

Wahlaufruf

770. Tagebuch

A) Einführung

B) POLITISCHE WAHL; DIE SITTlich-RELIGIÖSER OBSERVANZ WERDEN KANN (S.3)

C) KONTEMPLATIONEN ZUM GLORREICHEN ROSENKANZ. (S. 15) (Siehe auch im Internet unte Rubrik Theologisch-pilosophische Schriften)

A)

8.8.16: Es kommt wieder ein Handyschreiben, diesmal mit Bezugnahme auf den türkischen Sultan Erdogan. Wir bekommen zu lesen:

"Obacht, mein Freund, verfehlt mit Macht mit mir den Weltenplan, sonst wird man überholt vom Volkstribun aus Ankara, bekannt mit Namen Erdgn. - N. proph." (4915254600936)

Als wir nachforschen, wer der Absender, steht zu lesen: "Kein Name". Wir schlussfolgern: der angeblich Namenlose muss schon jemand sein, einer, der z.B. schreiben kann, sogar auf Handy. Der Mystikkollege und ich sitzen sich gegenüber, daher wir uns vergewissern können, wie keiner von uns selber der Absender des Schreibens sein kann, eines Schreibens, das Bezug nimmt auf gerade stattgehabtes Gespräch. -. Allerdings sind wir als unentbehrliche Medien solcher Bekundungen unentbehrlich, wie die Vorgänge über die Jahrzehnte hin raum- und personengebunden. Wie die Zukunft sich gestaltet, wenn der

Mystikkollege pensioniert, ich keinen Zutritt finde zum altgewohnten Ort, muss die Zukunft erweisen, wie die Zukunft beweisen muss, ob die frühere Aussage des Oberteufels Ascensus zutreffend: "Du wirst immer dein Medium finden."

Wenn der Absender heute einmal mehr sein Schreiben signiert mit 'N proph', beansprucht der ebenfalls wie Mohammed, 'der' Profet schlichthin zu sein, im Vergleich zu dem alle voraufgegangenen Profeten lediglich Vorläufer, Mohammed eingeschlossen.. - Ausserdem könnte gelten: sollte der unbekannte Absender sich verstecken unter irgendeinem Namen eines Zeitgenossen, muss objektive Nachforschung solchen Trick durchschauen, darf sich mit solcher Täuschung nicht zufrieden geben.

Es kommt wieder ein Bild zu liegen, eins, das den Inhalt des heutigen Schreibens anschaulich verdeutlichen soll: ein Halbmond mit Stern, mit einem Anker, wie geschaffen für Seestreitkräfte, ausserdem ein Stahlhelm, verbunden mit Siegerkranz. - Zur Auswertung bietet sich u.a. an: 'Seestreitkräfte' entscheiden über Schicksale von Flüchtlingen, sind so auch Erdogan Mittel kämpferischer Erpressung, die darauf aus, uns am kürzeren Hebelarm sitzen zu lassen.. Auch hier, schliesslich besonders hier, ist zu erinnern an die Volksweisheit: reichen wir dem Teufel den kleinen Finger, nimmt der prompt die ganze Hand.

Als ich geschäteshalber befinde: Zurzeit geht es ruhig zu - ertönt die Stimme aus dem Raum: "Ruhe vor dem Sturm!" Auf meine Frage, wann es denn stürmisch zugehen könnte, wiederholt der unsichtbare Ausrufer früher Gesagtes: "Alles zu seiner Zeit!" - Ich erinnere an die Wahrheit der Volksweisheit: "Kommt Zeit, kommt Rat", erinnere auch an des alttestamentarischen Kohelets

berühmten Ausspruch, demzufolge alles seine Zeit hat, die zum Geborenwerden, die zum Lachen, die zum Klagen.

Wir sagen uns: alles kommt zur vorgesehenen Zeit - und wenn etwas vorgesehen, ist es unsere Sterbestunde, in der die Stunde schlägt zum Übertritt in die zeitlos gewordene Überzeitlichkeit der Ewigkeit, wie dann auch kommt das eigens so genannte 'Ende der Zeit,' das jedes Einzelmenschen Tod vorausnimmt, als Mikrokosmos hinzielt auf seinen Makrokosmos Weltuntergang..

B)

Wiederum sehen wir uns verwiesen auf den Absender, der sich tituliert: "N. proph",. Der Schreibende bekennt sich zum Glauben an den Mensch gewordenen Gottessohn, der mit seiner gottmenschlichen Existenzialität Vollender allen echten Priester- und Profetenwesens. Doch mit dem heutigen Schreiben wird ihm wiederum dieser sein Glaube als irrig vorgestellt, damit als Unglaube dem einzig Gültigen, der sein soll der Absender heutigen Schreibens. Dabei bleibt es nicht bei blosser Selbstanpreisung, vielmehr wird ausgeholt zum Angebot einer Macht, die eigenen existentiellen Anspruch als echt und berechtigt vorstellt und durchzusetzen versteht zum Gunsten auch seiner Anhänger. Dem rechten Glaubensentscheid soll echter Machtzuwachs zufallen, und das auf freundschaftlicher Ebene. Wir lesen: "Obacht, mein Freund, verfehlt mit Macht mit mir den Weltenplan", jenen, auf den zu verweisen er in der Vergangenheit nicht müde wurde. Freundschaftliche machtvolle Verbundenheit soll hergestellt werden können mit dem Absender als dem 'Mächtigen' schlichthin, der mächtig genug, seinen Weltenplan durchzusetzen, auch noch gegen den türkischen Präsidenten Erdogan, dem zur Zeit wie seinerzeit Hitler von der Volksgunst Getragenen. Wieso soll der

Absender so schier unüberbietbar mächtig sein? Eben als der Nascensus Nazareus, also als der Gottmensch, der lebt und webt sogar aus göttlicher Allmacht, gegen die normalmenschlicherseits kein Ankommen ist. Dabei erhebt sich einmal mehr die Frage: wäre es möglich, es würde ein überweltlicher Übermensch als Abbild des Gottmenschen Jesu Christi existieren, als Zerrbild, das aber in seiner Unart indirekt Beweis dafür ist, wie Menschwerdung eines Überweltlichen möglich ist - wie es als Vorspiele zur Menschwerdung des Gottessohnes bereits im heidnischen Altertum solche Menschwerdungen gegeben haben könnte, zB. als Vorabverhöhnung des Gottmenschen - wie es alsdann auch in der Zeit nach Christus solche Zerrbilder geben könnte, die dementsprechend aus übernatürlicher Macht solche Wunder wirken könnten, wie es die Geheime Offenbarung für den Antichristen voraussagt? Damit stünde Anspruch gegen Anspruch, damit auch Wunder gegen Wunder - wobei es Aufgabe christlicher Unterscheidungskunst, der von Romano Guardini anempfohlenen 'Unterscheidung des Christlichen', zu notwendigen Klarstellungen zu kommen. Diese verharren nicht im bloss Akademischen. Im Anschluss an stattgehabter Unterscheidung, gleich in Verbindung dazu, gehts praktsich-faktisch zu, ist existentieller Einsatz fällig. In diesem Sinne heisst es im Schreiben: "verfecht mit Macht mit mir den Weltenplan". Machtvolle Kraftspende kann uns zukommen, so oder so, vermittelt durch Engel oder Teufel. Darüber sollen die solcherart Begabten sich schier übermächtig ins Zeug legen können. Ein Vorspiel dazu könnten von Teufeln um- und oftmals direkt besessenen Regierungschefs wie Hitler und Stalin geliefert haben, denen so auch quasi göttliche Ehrerbietung

entgegengebracht wurde.

Christus lehrte uns das 'Vater-unser' Gebet, in dem wir beten: Vater unser, "Dein Reich komme!" Dein Reich Gottes, Dein Gottesstaat christlich-augustinischer Prägung. Es kann kommen in dem Grade, wie - wiederum lt. Vater-unser-Gebet - Gottes Wille geschieht. Der Völkerapostel warnt vor dem Teufel als dem Gott und König dieser Welt, wie Christus eigener Aussage zufolge gekommen, des Satans Macht zu entmachten. Es handelt sich um geistlichen Machtkampf, der in Kirche und Staat auch politisch handgreiflich wird. Dabei handelt es sich in einem um Fortsetzung der Engelkampfes. Gute Engel unter Führung St. Michaels machen Front gegen böse gewordene Engel unter Führung Luzifer(Beelzebub. Engel wie Teufel sind dabei angewiesen auf freiheitlich zu fällende Entscheidungen von uns Menschen. Es handelt sich um Entscheidungen, die Engel und Teufel und deren menschlichen Anhang scheiden, welche Entscheidung in letzter Instanz hinausläuft auf den der Zustimmung zu Gott oder der Ablehnung Gottes. Unsere theoretischen und praktischen Wahr- oder Unwahrnehmungen haben gottesstaatliche oder teufelsstaatliche Folgen. Der Menschen Verantwortung ist entsprechend gross, hat Folgen für unsere Ewigkeit überweltlichen Himmels oder ausserweltlicher Hölle. Dabei, so legt es heutiges Schreiben nahe, geht es mächtig machtvoll zu. Es gilt, sich ins Zeug zu legen für die Realisierung entweder für Gottes 'Weltenplan', für des Gottmenschen 'Vorsehung', oder denn den vorsehenden Plan des Widersachers.

Freilich sind unsere jeweiligen eigen-willigen Mittel recht begrenzt. Wie soll beispielsweise unsereins 'mächtig' sein? Er kann allenfalls ein wenig 'machen', mitmachen als Schriftsteller mittels des

Internets, um nur wenig Publikum zu finden, geschweige gar noch beifälliges. Anders freilich, wenn übernatürliche Macht sich zugesellt, so oder so, engelhaft oder teuflisch. Da gehts oftmals verborgen zu, um allerdings vom Indirekten ins Direkte, so auch ins Öffentliche auswachsen zu können. So gesehen kann jeder und nicht zuletzt jede mitmachen, oftmals stärker als gedacht, aber auch verantwortungsvoller als zunächst gemeint.

Was immer erkannt wird, wird erkannt und durchgeführt nach Art des Erkennenden und Praktizierenden. Menschenart aber ist hienieden immer verbunden mit menschlicher Unart, zwischen denen es sich zu entscheiden gilt. Menschsein heisst, artig zu sein und immer mehr werden zu können, wie ebenfalls unartig zu sein, um der Unart immer mehr nachgeben zu können. Dementsprechend gilt es, sich freiheitlich zu entscheiden, was freilich durchaus auch seine Schwierigkeiten hat. Nicht von ungefähr stellt uns die Kirche die Gottmenschenmutter vor als 'Mutter vom Guten Rat'. Der gute Rat ist bekanntlich teuer, ist nicht immer schlagartig zu erkennen als guter Rat oder als ungueter. Gleich bei der Mühe rechter Entscheidung sind wir angewiesen auf übernatürlich inspirative Hilfe, können Zuflucht nehmen zur Gottmenschenmutter als unsere Ratgeberin - aber, heutiges Handyschreiben belegt es einmal mehr, Teufel und Teufelinnen stehen immer sprungbereit, uns ebenfalls zu beraten, um dabei sogar leichteres Spiel zu haben als der gute Engel. Christus verweist darauf, wie eng und schmal und schwierig begehbar der Weg hin zum Heil, während umgekehrt der Weg zum Unheil zunächst recht verlockend ist. Da ist eben menschliche Freiheit gerufen, wobei wir uns bewusst sein müssen, wie diese ohne göttliche Gnadenhilfe versagen muss. Wenn uns heute auch

durch die Stimme aus dem Raum heraus bedeutet wird, derzeitige Windstille sei lediglich 'Ruhe vor dem Sturm', sagt das in einem, es stünden stürmische Zeiten bevor, in denen unsere freiheitlichen Entscheidungen überaus gefordert sind. Sagt der rheinische Volksmund' et küt wie et küt, stimmt das nur bedingt. Es kommt und überkommt uns im Guten wie im Unguten nicht zuletzt so, wie wir es selber freiheitlich entschieden.

Wir werden nun schon jahrelang durch Handyschreiben zur Wahl gerufen, mit Wahlaufrufen bedacht. Das verweist uns auf unsere Freiheitskapazität, um uns gleichzeitig fragen zu lassen: wie sollen wir uns wo entscheiden, nicht so gemeinhin, vielmehr konkret. Welche Auswahl könnte anstehen? Bietet die Zukunft solche Möglichkeiten zur persönlichen Entscheidung überhaupt an? Der Volksmund sagt: 'Kommt Zeit, kommt Rat' Da braucht es nicht zu verwundern, wenn uns heute der Spruch wiederholt wird: Es käme "alles zu seiner Zeit" - was erinnert an den berühmten Spruch des alttestamentarischen Kohelet, demzufolge die Zeit kommt zum Lachen wie die zum Weinen usw. So ist es nunmehr hier an der Zeit, zum Eingang zurückzubiegen, uns zu sagen: So kommt auch die Zeit, wo jede und jeder von uns ermächtigt wird, mitzumachen, verantwortungsvoll. Erinnern wir uns der Schriftstelle, derzufolge mit Gott verhandelt werden kann, ob eine Stadt gerettet werden kann. Gott lässt mit sich reden, geht hinunter bis auf 10 Gerechte, die Apokalypse bannen können. Freilich, wer von uns ist schon 'gerecht'? Wer dies von sich selber meint, ist schliesslich noch am wenigsten gerecht - eher noch der sündige Zöllner aus dem Gleichnis Christi. Immerhin, der könnte schon sein, auch wenn der demütig genug ist, auszurufen: Ach, was werde ich armer Sünder am Tag des Gerichtes sagen, 'wenn Gerechte selbst

verzagen!". Fragte Christus bei seinen Feinden an, wer von euch kann mich einer Sünde überführen, stellte er sich damit selber vor als absolut sündenfrei - was nur rechtens, war er wirklich Mensch gewordener Gottessohn. Wir stellen uns zwar vor als Christenmenschen - aber echt christlich können wir nur bedingt werden. Immerhin, Christus selber feuerte uns an: "Werdet vollkommen wie der Vater im Himmel!". Erfüllt sich die Vater-unser-Bitte, kommt das Gottesreich, dann erst gelingt es vollendet, Anteil zu gewinnen an Gottes Gerechtigkeit, um dementsprechend in Kultur und Politik gottesstaatlich paradiesisch ewiger Seligkeit werden zu dürfen.

Bekamen wir heute zu lesen: "Freund, verfecht mit Macht mit mir den Weltenplan...", wird uns also angedeutet, wie wir gemeinsam mit dem Absender jene Macht gewinnen können, die zur Durchsetzung übernatürlicherseits geplanter Vorsehungen vonnöten sind. Kraft unserer Freiheit haben wir 'Macht', wie wir uns für wen entscheiden, so gesehen im allgemeinen unseres Lebenszustandes zwischen Gott und Teufel, so dann auch in jeweils konkreten Situationen, wie eben Allgemeines und Konkretes untrennbar miteinander verbunden sind und einander tragen.

Siehe da, abschliessend verweist das zunächst allgemein gehaltene Handyschreiben auf konkret Aktuelles; denn, so heisst es, "sonst wird man überholt vom Volkstriun aus Ankara", gemeint ist Erdogan. - In der Tat, vom derzeitigen türkischen "Volkstribun" her droht Gefahr, bei deren Ausbruch es stürmisch zugehen kann, sich zeigen muss, wie zutreffend die uns zugekommene Prognose, was wir zurzeit erlebten sei nur 'Ruhe vor dem Sturm.' Früher Abgehandeltes soll nicht wiederholt werden. Für hic et nunc

dieses nur: Erdogan traf sich mit Russlands Präsidenten Putin, die Türkei und Russland machen Anstalten, sich zu verbünden. Als wir Russland den Wirtschaftskrieg erklärten, warnten wir: Wer Russland bekriegt, der soll sich des Napoleons Schicksal in Moskau und Hitlers in Stalingrad vor Augen halten. In der Kunst erfolgreicher Defensive ist Russland schier unschlagbar, analog zur Weite seines Lebensraumes, der grosszügig ausholende Operationen erlaubt, geschickt sich verstehen kann zu Ausweichbewegungen und damit verbundenen Rückzugsaktionen, die einen Schlag aus der Nachhand erlauben, der alsdann an Offensivkraft nichts zu wünschen übriglässt. Im Treff voriger Woche noch wurden wir auf hiesige mysteriöse Weise einmal mehr verwiesen auf 'Stalingrad'. Das ist wohl auch politisch gemeint, um zuschlechterletzt so noch auszuwachsen ins Militärpolitische, wie es uns heute angedeutet wurde, nicht zuletzt bildhaft anschaulich. Lies den Abschnitt 'Einführung' dieses Kapitels!. Russlands militärisches Eingreifen in Syrien dürfte bereits ein entsprechender Schachzug gewesen sein - wie übrigens die Russen in der Kunst des Schachspiels höchst anerkannte Meister sind. - Die weitere Entwicklung bleibt abzuwarten, dabei ist nicht zuletzt zu hoffen, Russland würde uns seine unverzichtbare Hilfe im Kampf gegen dschihadistische Bedrohung weiterhin zukommen lassen, was ja infragegestellt wenn es paktiert mit einem Erdogan, der der IS-Bewegung versteckter Sympathisant, wobei wir schliesslich noch von Glück reden können, wenn die IS-Leute hirnrissig genug, dem Bundesgenossen Türkei ebenfalls den Krieg anzusagen.

Uns hatte zu beschäftigen der politische Konflikt zwischen Real-

und Idealfaktoren, der zu tun hat 'auch' mit dem Spannungsverhältnis zwischen Leib und Seele, zwischen Sinnlichkeit und geistseelischem Idealismus, der dazu sich analog verhält. Wahlfreiheit, die zu demokratischer Staatsordnung verhilft, ist verwandt jener 'Freiheit' zu sittlich religiösen Entscheidungen, die unsere Menschenwürde entscheidend mitbegründet. So gewichtig die Unterschiede beider, nicht selten, in dem uns hier beschäftigenden Fall akut, gestaltet sich unsere politische Wahl zum Ausdruck auch der eigentlichen Freiheitswahl, die z.B. im Falle bzw. Unfälle der Wahl über Zustimmung zum Ermächtigungsgesetz für Hitler zum Versagen der Mehrheit der persönlichen Freiheit ihrer Wähler sich missgestaltete. In diesem Falle wäre ein Hirtenbrief unserer Politiker vor der Wahl höchst angebracht gewesen. da Christliches <uf dem Spiel stand. Beispiele fürs Gemeinte liessen sich beliebig vermehren, bleiben wir bei dem uns nächstliegenden Fall, damit dieser nicht zum Unfall werde!.

Wir haben ein vitales Interesse an einem möglichst ungetrübtem Verhältnis zur Türkei der Regelung des Flüchtlingsproblems wegen, das jedoch harter Bewährungsprobe sich ausgesetzt sehen muss, wollen wir unseren freiheitlich-demokratischen, unseren idealistischen Grundwerten treu bleiben. - Diese Problematik erfährt soeben weitere Zuspitzung, die sogar die USA zu schaffen macht. Das türkische Militär zeigte sich seit eh und je tatkräftig bereit, wenn es galt, jene zur demokratischen Staatsordnung unverzichtbare Gewaltentrennung Atatürks zu verteidigen, ohne die auch gedeihliches Miteinander von Religion und Politik nicht gelingen kann. Der letzte Aufstand des Militärs gegen Erdogans immer diktatorisch werdender Diktatur ging fehl.

Infolgedessen sieht sich ein türkischer Admiral gezwungen, aus Lebensnot den USA einen Asylantrag zu stellen, Schutz zu suchen vor diktatorialer Willkürjustiz, deren Ausführung ihm ohne weiteres tödlich werden kann. Damit freilich droht eine Belastung des Verhältnisses zwischen Ankara und USA - wohlgemerkt: des sich hiermit erneut eröffnenden Konfliktes zwischen einem sich den Werten verpflichtet wissenden Idealismus zum einen und pragmatischem Kalküls zum anderen wegen - was erst recht gilt, wenn nun nicht nur Auslieferung besagten Admirals sondern ebenfalls des in den USA lebenden Predigers Fethulla Gülen verlangt wird, in dem Erdogan vermeint, seinen Hauptgegner sehen zu müssen. -

Wie der Konflikt gelöst werden könnte? Indem Gülen und der mit ihm sympathisierende Admiral um des lieben Friedens willen freiwillig ihrer Auslieferung zustimmten. Versetzen wir uns in deren Rolle, fände sich wohl kaum einer, der persönlich zu solchem 'Idealismus' bereit wäre - allein deshalb schon nicht, weil es sehr die Frage, ob solcher, zum Heroismus bereiter Märyrergeist überhaupt abverlangt werden dürfte. Dieser ist nur abzuverlangen, geht es um letztgültige Glaubenswahrheiten. Wo kämen wir in der praktischen Politik hin, wenn solcherart eine 'idealistische Politik' gefordert würde, die als 'verstiegen' anzusehen wäre. Anders freilich, wenn nun der 'Idealismus' führender Politiker auf den Prüfstand kommt, z.B. bei uns in der EG, ebenfalls in den USA.

Beachten wir ebenfalls: die NATO wurde gegründet der Verteidigung bedrohter Freiheit wegen, zur Verteidigung von Recht und Wahrheit - aber in letzter Zeit drängt sich immer wieder die

Frage auf, ob sie nicht pragmatistisches Nützlichkeitsdenken wegen mehr und mehr sich in die Ecke der Verteidigung des Unrechts abgestellt sehen muss. z.B. über Gewalttätigkeiten der Regierung Kiews gegenüber Ostukrainern. hinwegsieht, entsprechend einseitig Partei ergreift, wie es sich erneut als Gefahr am politischen Horizont abzuzeichnen droht..

Generell gilt: Wertezerfall muss a la longue zu jenem Sitten- und Religionszerfall verführen, der unweigerlich über kurz oder lang zum politischen Untergang verführen muss, nicht zuletzt zum Zerfall jener Nato, die rechtens auswar auf Verteidigung von Recht und Freiheit. Mit ihren Auslieferungsbegehren fordert die Türkei Loyalität - während die USA-Regierung rechtsstaatliche Prinzipien verteidigen muss. Es wird auch aus religionsphilosophischer Sicht aufschlussreich werden, wie die Entscheidungen ausfallen. Es käme einer hochgradigen moralischen Niederlage gleich, wenn wir uns indirekt Erdogans undemokratische Lynchjustiz zur Handhabung auch beiunszulande aufzwingen liessen Immer wieder fordern wir unsererseits von den Ländern Respektierung unserer westlichen Werte - nunmehr ergeht die Forderung an uns selbst. Erdogans sofistisches Argument macht geltend, die NATO müsse sich verstehen zur Verfolgung von Staatsfeinden - um sich damit jener fatalen 'Umwertung der Werte' schuldigzumachen, wie sie seinerzeit Friedrich Nietzsche als Antichrist proklamierte, quasi gegenkirchlich zur Christenkirche vorpedigte. Nunmehr fragt sich, ob wir uns selber verlegen wollen auf verlogene Scheinargumente, die Verletzung unserer 'Werte' zu rechtfertigen sucht.

Wir sehen einmal mehr, hier schliesslich noch aufs eklatantste, wie unsere Politiker der Schwere ihrer Entscheidungen wegen nicht zu

beneiden sind, wir uns als Durchschnittsbürger nicht in ihre Rolle versetzt sehen möchten.

NACHTRAG. Die Bundesregierung versteht sich inzwischen zu dem Eingeständnis, wir hätten es bereits seit Jahren im Falle Erdogans mit einem Doppelspieler zu tun, dessen Herz vornehmlich zugunsten der Dschihadisten schlägt. Wörtlich ist die Rede bzw. die Schreibe von der Türkei als "zentraler Aktionsplattform" für islamistische und terroristische Organisationen. - Die Bundeskanzlerin kann kaum bestens beraten sein, neigt sie dazu, ausgerechnet diese erdoganische Türkei als den berühmten-berüchtigten Bock zum Gärtner werden zu lassen.

Damit sind wir abschliessend zurückgekommen zu einem der Hauptanliegen der vorliegenden Abhandlung: Es ist der Kanzlerin Dilemma, Erdogan für unentbehrlich halten zu müssen, soll die Flüchtlingsproblematik für uns weniger problematisch werden. .Sagte Friedrich Schiller: "Nah beieinander liegen die Gedanken, doch hart im Raume stossen sich die Sachen", fand und findet sich immer wieder vielfacher Beleg dafür im politischen Konflikt zwischen Ideal- und Realfaktoren.

C)

Rosenkranzgebete 3

KONTEMPLATIONEN UM DEN GLORREICHEN ROSENKRANZ

I. TEIL: GENERELLES

II. TEIL.DETAILLIERTES)-

Als der Herr am Ölberg vor Entsetzen Blut schwitzte angesichts dessen, was als für die Rettung der Welt notwendige Sühneopfer durch ihn auszustehen war, kam ein Engel, ihn zu stärken und ihm als Menschensohn Kraft zu geben, durchzustehen. Aus Matthäus 28,2 erfahren wir: Nunmehr ist es wiederum der Engel, der nach getanem Heilswerk erscheint, um ein Erdbeben auszulösen, das hinwegwält den Stein vom Grabe, die Soldaten, die das Grab bewachen sollen, damit niemand Zutritt finden kann, zu Boden streckt. Dessen Anblick war wie ein gewaltiger Blitz, dessen Gewand weiss wie Schnee, um mitzuteilen, wie mit der Auferstehung des Gekreuzigten das Heilswerk angebrochen ist, das des Endsieges des Guten über das Böse, der Beweis erbracht ist für den absoluten Primat des Göttlichen vor dem Teuflischen. Dieser den Triumph der Auferstehung verkündende Engel, er ist wohl einer aus der Schar jener Engel, in deren Mitte zur endgültigsten Endzeit Christi eigener Auskunft zufolge der Herr wiederkommt, um damit ebenfalls den endgültigen Beweis zu erbringen dafür, wie er tatsächlich nach seinem Kreuzestod 'wiederkam' als der Auferstandene, die Kirchengeschichte eine einzige Vorbereitung ist auf diese Wiederkunft, auf die der Engel die Apostel wenig später denn ja auch auf Jesu Christi Wiederkunft nach dessen Aufnahme in den Himmel verwies.

Erzengel Luzifer artete ab zum Teufel, weil er hochmütig die Menschwerdung Gottes nicht billigen wollte, alles darein setzte, diese Menschwerdung nicht zum Endziel kommen zu lassen, den Gottmenschen umzubringen, Rache zu nehmen für dessen Menschwerdung und der damit verbundenen Relativierung des ansonsten unüberbrückbar gewaltigen Unterschiedes zwischen Engel und Mensch. Doch zu Ostern erweist sich, wie der Teufel im Prinzip bereits besiegt ist, und zwar durch diese Menschwerdung, weil diese sich erniedrigte bis zur Sklavenwerdung am Kreuze., um durch seine gottmenschliche Demut luziferisch hochfahrenden Stolz so in die Knie zu zwingen wie z.B. die Wächter vor dem Grab. Die in ihrer Freiheit bewährten Engel dürfen es nun sein, die stattgehabten

Endsieg mitteilen dürfen, damit jene Menschwerdung, die sie damülig bejahten. Luzifers menschliche Handlanger werden vor dem Grabe zu Boden geworfen-

Der 'Stein vor dem Grabe", er wurde schliesslich weggewälzt durch den gleichen Engel, der als Kerub mit flammendem Schwert den Zutritt zum schuldhaft verlorengegangenen Paradies gnadenlos unerbittlich anmutend verwehren muss, Er verkündete den Frauen, der Mensch gewordene Gottessohn sei durch seinen Sühnetod als zum neuerlichen Zutritt das einzig ausreichende Lösegeld - das er Gott sei's gedankt entrichtet hat, des zum Beweis er nun den Tod habe überwinden können, jenen, der nach dem Sündenfall für die erbsündigen Menschen als Übergang zur Überwelt unerbittlich hart sich gestalten musste. Verkündete der Engel zu Weihnachten den hart ihr Brot verdienenden Hirten auf dem Felde, sie stünden als Vertreter der Menschheit, um nun durch die Geburt des Menschheitserlöser Anlass zu grosser Freude haben zu dürfen, so verkündet der Engel nach stattgehabter Erlösungstat, die Weihnachtsfreude könne durch Osterfreude ergänzt und als rechtens bestätigt werden. Zutritt zum verlorengegangenen Paradies sei nunmehr erneut gewährt. In diesem Sinn konnte der Völkerapostel sich und seinen Christenmenschen zurufen: Tod, wo ist dein Sieg, Tod, wo ist dein Stachel? Er ist nicht mehr, der tödliche Stachel, daher wir ebenfalls mit dem Apostel ausrufen dürfen: Das ist der Sieg, der die Welt überwindet, unser Glaube! Sagt Christus, der Glaube kann Berge versetzen, so in letzter Instanz den Berg an Hindernissen, die sich durch unsere Erbsündenwelt hat auftürmen müssen, dessen Bergbeziehung durch noch so brillante Bergsteigerkunst aus Menschenkraft allein nie und nimmer gelingen kann. Die Gestalt des Sisyphus verkörpert die Erbsündenmenschheit, der erfahren muss, wie er den Stein der Welterlösung zwar den Himalaia hohen Berg hinaufwälzen kann, um doch entsetzt erfahren zu müssen, wie er im entscheidenden Augenblick vor erreichtem Ziel wieder zu Tale herabfällt, oftmals das Steinchen ist, das eine todbringende Lawine auslöst, verursacht, weil luziferisch anmassende Selbsterlösung nicht gelingen kann, vielmehr das schlimme

Gegenteil, daher unsere Selbsterlöser, die sich und uns einen Himmel auf Erden versprochen, erfahren müssen, wie sie uns am Ende doch nur eine Hölle bescherten, die schlimmer ausfiel als die anfangs gewesene. Lies dazu mein Stalindrama, in dem gezeigt, wie Stalin als der Rote Zar grausamer und unheilvoller war als der weisse Zar, den er entmachtete hatte, um das Land nur vom Regen in die Traufe geraten zu lassen

Christlicher Endsieg ist absolut grundgelegt, was sich vollends bestätigen darf, wenn am Ende der alten adamitisch-evaistischen Unheilswelt der Weltallertöser wiederkommt, und zwar inmitten seiner heiligen Engel, die im Interesse nicht zuletzt der Menschheit den endgültigsten Endsieg erringen, um Jesu Christi Programmatik, den Satan als Weltdiktator zu entthronen, zu realisieren. Vor der Passion setzte der gottmenschliche Herr die Eucharistie ein, die er uns verdiente durch seine Kreuzesnot. Mit dieser Eucharistie dürfen wir uns vereinigen mit Leib und Blut des Gottmenschen, so auch mit seinem Passionsleib. Was das bedeutet zeigt sich besonders blutvoll lebensvoll bei den Märtyrern in der miterlösenden Nachfolge der Passion Christi, - aber zu Ostern darf ebenfalls gelten: vereinigen wir uns eucharistisch mit Jesu Christi Leib und Blut, dann auch mit des Auferstandenen verklärten Leib - in welchem Sinne Christus verhieß: Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, den werde Ich auferwecken am Jüngsten Tag; ein solcher Gläubige wird leben, auch wenn er starb - und zwar himmlisch im wiedergewonnenen und durch Eucharistie aufs fruchtbarste gewordene Paradiesesfrucht. Hierhin gehört die Verheissung Christi: Die Gerechten werden leuchten wie die Sonne im Reiche meines Vaters - in der Teilhabe am verklärten Leib des Auferstandenen, den wir verehren als Christus Sol, als Ursonne der Neuen Schöpfung.

Der Erlöser tritt siegreich hervor aus der Finsternis der Todesgruft, wie er uns Anteil gewährt an seiner Auferstehung zur Himmelfahrt, sofern wir an ihn glauben, so auch Osterglauben aufzubringen bereit sind, mit dem Apostel Thomas unsere Zweifel überwinden und gemeinsam mit ihm ausrufen: "Mein Herr und mein Gott" - uns also zum Zentralglauben des

Christentums, an die Gottheit Christi bereiftinden. Es ist dieser Glaube, der unsere Menschheitsgeschichte bestimmt, unsere freiheitliche Bewährung abverlangt, bis er am Ende der Welt und der verheissenen Wiederkehr des Welterlösers unabweisbar beweisbar wird vor aller Welt ,

Der Schöpfergott war so schöpferisch, sogar selber Geschöpf zu werden, ohne aufzuhören, unser Schöpfergott zu sein, vielmehr solcher aufs allerschöpferischste zu werden an uns Menschen, die unbedingt angewiesen sind auf die Hilfe Gottes und dessen Engelgeschöpfen, ohne deren Hilfe die schöpferischste Schöpfung des Schöpfergottes, die Menschwerdung Gottes, nicht vollendet genug hätte gelingen können, Der Engel war als Brückenschlag tätig bei der Menschwerdung Gottes, war am Ölberg tätig, um Jesus als Menschensohn zu stärken, wobei sich die Vollmenschlichkeit Jesu erwies, indem er im menschlichen Schwächeanfall angewiesen war auf die Hilfe des Engels. Mit Hilfe des Engels wurde der Menschensohn uns Erlöser, wie wir nur mithilfe unseres Schutzengels Miterlöser werden können. Der Engel am Ölberg erweist nunmehr erneut seine Wirksamkeit am Ostermorgen durch seine Mitwirkung bei der Auferstehung des Herrn, die das Erlösungswerk glorreich vollendet - wie denn auch entsprechend dieses gemeinschaftlichen Zusammenhanges zwischen dem Schöpfer und den Geschöpfen, des zur Analogie zwischen Engel und Mensch, dieses gemeinsame Zusammenwirken seinen allerletzten Abschluss finden wird am Jüngsten Tag der Wiederkehrdes Herrn zum Weltgericht, Christi Bescheid zufolge "auf den Wolken des Himmels inmitten seiner heiligen Engel.", wiederkehren wird unwiderstehlich gewaltig, wie am Ostermorgen. Der Engel befreite wenig später den Oberhirten Petrus aus der Kerkerhaft des Herodes, erwies damit, wie der Ansturm aus den Abgründen des Holle heraus den Oberhirten des ewigen Fels nicht erschüttern kann, wie der Engelkampf ja bereits gleich anfangs entschieden wurde, als Michael mit den Seinen Luzifer samt Anhang des Himmels verwies, sie für alle Ewigkeit des Himmels verwies, daher die Hölle entsprechend ewig wahren muss. Petrus erweist sich durch seine begnadete Existentialität als Oberhirte der

Felsenkirche, indem er persönlich deren felsenstarke Unüberwindlichkeit verkörpert, damit uns auch in dieser Hinsicht aufmerksam macht auf die unaufsprengbare Polarität von Individuum und Gemeinschaft. In diesem Sinne des Zusammenhängens von Menschen als Mikrokosmen mit ihrem Makrokosmos erweist sich der Petrus ebenfalls als prototypisch menschlich, indem er durch die Labilität seines allzumenschlichen Charakters beweist, wie an der Gewährung der Gnadenhilfe unsere Bewährungsprobe steht, mit deren Ausbleiben fällt. Wie diese Gnadenhilfe dem Petrus gewährt wird, das beweist nicht zuletzt der Engel, durch dessen Führung Petri wunderbare Befreiung aus dem Kerker des Herodes gelingt. Damit konnte Petrus seines Amtes als Oberhirte, gleich anfangs der Urkirche, walten und schalten, wie's vonnöten war. Worum ging der Engelkampf, der im Himmel begann und bis zum Ende unserer erbsündlich angekränkelten Raumzeitlichkeit hin und her wogt - um insofern für alle Ewigkeit anzudauern, wie die freiheitlich bewährten guten Engel als Boten, also im Auftrag Gottes den rebellischen und teuflisch-höllischen Engeln den Zutritt zum Himmel zu verweigern? Der Kampf ging und geht und währt immerzu um die Gestalt Jesus Christi, den die in ihrer Güte vollendet gewordenen Engel am Jüngsten Tag in ihre Mitte nehmen werden, damit er als Herr der Geschichte der Überwelt unserer Menschenwelten Weltenrichter sein wird. Alsdann werden sich für ewig endgültig die demütigen Bejager der Menschwerdung Gottes in Jesus Christus und deren hochmütige Verneiner trennen. Der Schöpfer erschuf die Evolution in ihrer gottabbildlichen relativen Eigenständigkeit, die aufgipfelt in der gottebenbildlichen Relativautonomie der freiheitsbegabten Engel und, mit entsprechendem Abstand, der Menschen. Diese Selbständigkeit gipfelte auf im Menschensohn Jesus, wie, wiederum mit entsprechendem Abstand, in der Gottmenschenmutter Maria, die in ihrer Freiheit durchaus hätte versagen und die Erlösung der universalen Menschheit und deren Weltalls unmöglich gemacht hätte. Jesus entschied, sich dem Willen des göttlichen Vaters zu fügen, um so durch Kreuzspassion hindurch seinen Kreuzesthron errichten

zu können - wie der gottwohlgefällige Entscheid Mariens diese zur Königin der Engel und der Welt wie deren Menschheit werden liess. Engel und Menschen, die sich dem Willen Gottes nicht unterwerfen wollen, verlieren durch ihren Hochmut ihre gottwohlgefällige Hochgemutheit, verlieren die Möglichkeit zur vollendeten Verwirklichung der Teilhabe ihrer Gottebenbildlichkeit an Gottes Urbildlichkeit. Das Ab- und Ebenbild kann am Ende nur im Urbild befriedigende Zielvollendung finden, jenen "ewigen Frieden" mit Gott und in sich selber, den wir für unsere Verstorbenen erbitten.

Der Erzengel Gabriel hatte Maia inaussichtgestellt, kraft des Heiligen Gottesgeistes einen Sohn zu empfangen, der Sohn des Allerhöchsten genannt werde und den Thron Davids innehabe. Stattdessen musste Maria auf dem Kreuzweg ihren Sohn das Kreuz hochschleppen sehen, nachdem dieser zuvor durch Dornenkrönung zum Spottkönig erniedrigt worden war, stattdessen musste Maria unter dem Kreuze stehen und des Sohnes Todesnot miterfahren, musste mit ansehen, wie die Kreuzesüberschrift Jesus verhöhnte als 'König' der Juden. Mariens Glaube wurde auf harte bzw. härteste Probe gestellt. Und nun darf sie erfahren, wie sie, als sie dem Kreuze ihres Sohnes am nächsten stand, damit ebenfalls am nächsten stand, und damit für alle Zeiten und Ewigkeiten die Nächsthende ist dem Kreuzesthron, zu dem das Kreuz sich wandelte. In der Tat, die Erfüllung der Vorhersage des Engels, darf bestätigt werden, damit die Feststellung des Engels, Gott habe ihren Sohn erhöht und ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen erhaben ist. Die Macht politisch irgeleiteten Messiasiums wird unweigerlich entmachtet, dafür sorgen Engel als Sieger im Engelkampf über den Teufel, gute Engel, die beitragen, die Profetie des Erzengels Gebrial sich erfüllen zu lassen - nicht zuletzt als Vorbereitung darauf, wie der Auferstandene nach der Himmelfahrt so wiederkommen wird, wie es gleich nach der Aufnahme Jesu in den Himmel der Engel den Aposteln erneut einschärfte. Und zwar wird er wiederkommen als König der Welt, begleitet von jenen 12 Legionen Engel, die Christus am Ölberg nicht zuhilferief, um den Willen Gottvaters zu erfüllen,

der nur durch Jesu allein zulängliches Sühneopfer sich der Erbsündenwelt erbarmen konnte, gebunden wie er war an seiner eigenen göttlichen Gerechtigkeit und deren Absolutheit, die unbedingt zu respektieren ist.

Am Ölberg beschied der gottmenschliche Herr dem im Sinne des politischen Messiasiums, z.B. des Mohammed, dem das Schwert zückende Petrus, er solle von Gewalt Abstand nehmen; denn falls von ihm erwünscht stünden ihm als Leibwache 12 Legionen Engel zur Verfügung. Aber er erfülle die von ihm zum Gebet vorgeschlagene Vater-unser Bitte: "Dein Wille geschehe!"

- Vor dem Grab des Auferstandenen zeigt sich der überweltlich machtvolle Engel den Frauen. Dieser wälzte den Stein so im Handumdrehen vom Grabe, wie er die Verhaftung und nachfolgende Passion Jesu hätte verhindern können. Dieser Engel war kein abgefallenes Geschöpf, kein Teufel, der sich aufbäumte gegen die Menschwerdung Gottes, um sich dann, wo sie doch platzgriff, grausam zu rächen, weil sein hochmütiger Standesdünkel sich nicht bestätigt hatte, vielmehr durch die Geschöpfwerdung des Gottessohnes eine gewisse Relativierung des ansonsten allzu gewaltigen Unterschiedes zwischen Engel und Mensch eintrat.

Gott und so auch seine guten Engel respektieren der Geschöpfe Freiheit, womit als Ergebnis schuldhaften Versagens der Mensch sich der Willkürherrschaft des von ihm frei gewählten Satans ausgeliefert sehen musste. Der solcherunart losgelassene Teufel kann damit sein ihm zuteilgewordenes Höllisches entfesseln. Doch das gelingt ihm nur bis zu einem gewissen Grade. Zuguterletzt triumphiert der gute Engel über den böse gewordenen, um geprüften Menschen zum Trost absoluten Primat des Guten vor dem Bösen zu bekräftigen - hier zum Trost der weinenden, der Verzagtheit nahen Frauen vor dem Grabe.

Auf dieser Linie liegt es, wenn nach Christi Himmelfahrt der Hohe Rat die Apostel, vornab den Petrus verhaften und sorgsam bewachen liess - umsonst! Erneut bewies der Engel sein und des Guten Übermacht, indem er direkt spielend leicht den Petrus auf freien Fuss setzte - um freilich dann als Schutzengel sich zurückzuziehen, als die Stunde gekommen, die der Herr dem

Petrus profzeit hatte, jene, in der der Oberhirte dorthin geführt wurde, vor dem der Mensch natürlicherweise zurückbebt, um sich - wiederum im Sinne des absoluten Primates des Guten - als ein Stellvertreter Christi zu beweisen, dessen Nachfolge des Herrn soweit ging, gleich diesem am Kreuze den Märtyrertod zu erleiden. Da erfüllte sich ebenfalls die Voraussage Jesus an seine Apostel: "Dem Knecht kann es nicht besser ergehen als dem Herrn ..."Hienieden leidet ihr Not, aber eure Trauer wird sich in Freude verwandeln" - in die der ewigen Seligkeit, der Teilhabe an jene gottmenschliche Verklärung, deren Anblicks sie zuvor auf Berg Tabor gewürdigt worden waren, um zunächst einmal von dieser übermächtigen Offenbarung zu Boden geworfen zu werden, unfähig waren, des Anblicks des Herrn. Gleiches kann nur von ihm Ähnlichem erkannt und verkraft werden, daher ewige Seligkeit durch Anschauung Gottes nur möglich ist durch gnädig gewährte Teilhabe an gottmenschlicher Verklärung. .

Das Ebenbild vollendet sich im Urbild. das ist natur- und übernaturngemäss. Doch es gilt ebenfalls: das Ebenbild vollendet sich aufs allervollendetste, weil das Urbild geruht, des Ebenbildes geschöpflicher Natur zu werden, Gottmensch, in dessen Gestalt die erstrebte Harmonie von Welt und Überwelt, von Schöpfer und Geschöpf in unüberbietbarer Weise stattfinden konnte, und zwar durch die göttliche Demut der Menschwerdung. Nicht zuletzt in diesem Sinne erscheint der Gottmensch auf Tabor den Menschen ebenfalls engelgleich, mittels der Pracht der Glorie der Engel, deren Gottebenbildlichkeit um eine Unendlichkeitsdimension der der Menschen überlegen ist. Das deutet an, wie harmonischer Ausgleich zwischen Schöpfer und Geschöpf und so auch zwischen Engel- und Menschengeschöpfen verwirklicht wurde. Bediente sich der Schöpfergott der ihm dienstwilligen Engel zur Menschwerdung, blieb er mit ihnen in pausenloser Verbindung auch nach stattgehabter Menschwerdung, wie der Gottmensch damit in einem stärkstmögliche Teilhabe und Gemeinschaft des Menschen am und mit dem Engel herbeiführte; und zwar mittels seiner Gottmenschlichkeit, die allerexistentiellste

Teilhabe der Geschöpfe am Schöpfergott, die es geben kann, daher das Engelgeschöpf 'auch' so der Menschen bedarf wie umgekehrt der Engel des Menschen. Der Engel kann Teilhabe gewinnen an besagter existentiellsten Teilhabe eines Geschöpfes am Schöpfergott, kann auch für ihn vollendetste Teilhabe gewinnen am Gottmenschen mittels des Menschengeschöpfes, das ihm selbstredend für alle Ewigkeit um übernatürliche Überdimensionalität überlegen ist und bleibt.. Wir sollen das eine sehen, das andere nicht übersehen. .

Obwohl der Schöpfergott nicht Engelgeschöpf geworden, lässt er gleichwohl die auch zentrale Bedeutung der Engel voll zu ihrem Recht kommen. Der Schöpfergott ist schöpferisch genug, alle Belange aller Geschöpfe durch ihre gegenseitige Abhängigkeit vollauf zur Geltung kommen zu lassen, wie jeweils originell variiert auch immer. Dabei liegt es im Wesen der Variation, die wesentliche Grundmelodie möglichst stark in ihrer Allgemeingültigkeit herauszustellen. Gemäss der auf Gegensätzlichkeit und entsprechenden Ausgleich angelegten grundlegenden Natur der Grundelemente tragen einander die Gegensätze des ihrer Allgemeingültigkeiten und die deren individuell-eigenwilligen Variationen, analog zum Verhältnis von Individuum und Gemeinschaft. Ganz allgemein hat es der Schöpfergott, der schöpferisch wurde bis zur eigenen Geschöpfung, darauf angelegt, den Gottmenschen Jesus Christus situationsgemäss konkret den geschöpflichen Wesensexistenzen so wesentlich konkret existent zu werden, wie es vonnöten ist zu deren Wesensvollendung, zu der von Welt und Menschheit im allgemeinen, zu der von all den verschiedenen Einzelwelten des Gesamtniversums, wie in letztgütiger Weise jeweils zur konkreten Ausgestaltung des Allgemeingültigen Teilhabe am Gottmenschliche vonnöten, und das in genereller und jeweils konkret individueller Weise. Die konkret auf unserer Erdenwelt geschehene Welt- und Menschheitswerdung Gottes ist es von Natur und Übernatur her eigen, weltallallgemein zu werden, was gelingt durch astronomisch zahlreiche Variationen hindurch. Der schöpferischste Akt des Schöpfergottes, seine eigene

Geschöpfwerdung, hat es in sich, fortwährend weiterer schöpferischer Auswirkungen zu werden, die Schöpfung weiterhin schöpferisch werden zu lassen. In diesem Sinne ist der Schöpfer in seinen Geschöpfen unbeschadet all deren ihnen zugebilligten Eigenständigkeit für alle Zeiten und zubesterletzt für alle Ewigkeiten gottschöpferisch mitwirksam, um dabei seinen Geschöpfen Anteil an seiner Gottmenschlichkeit und deren absolutallmächtiger Schöpferkraft zu gewähren. Im Sinne gottmenschlicher Eigenständigkeit, ist der Gottmensch Alfa und Omega, Herzmittelunkt und Welt- wie des Überweltalla Hauptsächlichkeit in jeweils allgemeinbindender und konkreter Hinsicht. .

Alle gottebenbildlichen Gemeinschaften dürfen nach der Geschöpfwerdung des Schöpfergottes zur sie höchstgradig vollendenden Erfüllung im Urbild finden, um mit diesem zu kommunizieren, wozu die eigens so genannte heilige Kommunion der Eucharistie den Gipfel bietet- Bei solcher Selbstvollendung von christenmenschlicher Selbstheit an sich und deren individuellen Eigenselbst je und je für sich lebt das Geschöpf im stärkstmöglichen Grade aus eucharistisch gottmenschlicher Schöpferkraft heraus, -um damit von sich aus entsprechende Ausstrahlungskraft zu gewinnen, kraft derer das Zusammenspiel von Individuum und Gemeinschaft gelingt, das auch der individuell aufgegliederten allgemeinen Eigenarten z.B. von Engeln und Menschen, das der Eigenarten innerhalb der Gemeinschaft der Engel und Menschen mit und untereinander, wiederum in eucharistischer Vollendung im Zusammenwirken von Engeln und Menschen von der Kapazität einer irdischen Ausstrahlungskraft, die von der Konkretheit der christlichen Erdenmenschheit verwandelnde Kraft ausübt über die Allgemeinheit des eigens so genannten Universums, damit auch auf all deren astronomisch vielfältigen individuellen Einzelglieder. Der Schöpfer strahlt wohlwollend seine Geschöpfe an, infolgedessen die Geschöpfe sich untereinander anstrahlen und beeinflussen, wie verschiedengradig auch immer. Angesichts dieser verschiedenen Ausstrahlungskapazitäten muss der sich den Menschen offenbarende Engel als erstes den

Menschen beschwichtigend sagen: 'Fürchte dich nicht!', wie die gottmenschliche Ausstrahlungskraft auf Tabor die Apostel zunächst einmal zu Boden warf. So sprechen wir auch von der Ausstrahlungskraft z.B. von Menschen als von deren Charisma, deren Anziehungskraft, die, z.B. bei Politikern, populär macht. Das Gemeinte gilt freilich auch im umgekehrten Fall, die z.B. ausgestrahlt wurde bei Christi Tempelreinigung, der niemand widerstehen konnte, die überhaupt ausstrahlt von Gottes Zorn über Geschöpfe, die sogar soweit gehen kann, Geschöpfe zur Hölle abstrahlen zu lassen, müssen diese im Endgericht die schreckliche Aufforderung zu hören bekommen: 'Weiche!. Auch gibt es den Entartungsfall der Ausstrahlungsgewalt der Dämonie des Bösen usw. Da sind allemal gemeinschaftsstiftende Vorgänge im Gang.

Zuguter- bzw. zubesterletzt darf gelten: die Schöpfertätigkeiten innerhalb der gottabbildlichen und gottebenbildlichen Geschöpfe verhalten sich analog dem göttlich urbildlichen Schöpferakt des sich dreifaltig selbstbejahenden Schöpfergottes selber. Der Dreifaltige Gott ist Urbild aller Schöpfungen, deren keine ohne Gemeinschaftlichkeiten. Die Absolutnatur des Einen Einzigen Gottes Dreifaltigkeit bewirkt göttlich kreativen Ausgleich mit Gottes Dreieinigkeit, wie umgekehrt. Diese göttliche Urbildlichkeit spiegelt sich durchs Wechsel- und Ergänzungsverhältnis zwischen Schöpfer und gottebenbildlichen Geschöpfen, zu deren Gemeinschaften und deren Individuen, was Urbild abgibt auch für die Wechselwirkung alles dessen, was einander analog. Umgekehrt analogisieren die allenthalben anzutreffenden positiven Verhältnisse von Individuum und Gemeinschaft der Geschöpfe des Schöpfergottes Urbildlichkeit und dessen Gemeinschaftlichkeit der drei Persönlichkeiten in göttlich allmächtiger Dreieinigkeit. Diese christliche Offenbarung steht im Einklang mit einsichtiger Vernünftigkeit. Alttestamentarisch ein-seitiger Monotheismus benötigte seiner eigenen Bestätigung willen Beglaubwürdigung durch neutestamentliche Ausweitung und entsprechende Korrektur. durch göttlich urbildliches Verhältnis von göttlichen Individualitäten mit deren gemeinschaftlich durchgehender

Göttlichkeit Dieses Urbild des Zusammenseins von Individuum und Gemeinschaft ist monotheistisch, absolut einmalig

Wenn der Moslem vermeint, christliche Zentralgehalte entkernen zu sollen, greift dieser zurück aufs Alte Testament, das sich gegen christliche Offenbarung sträubte. Zentralgehalt des Christentums ist die Menschwerdung des Eingeborenen Gottessohnes wie damit verbunden die Offenbarung über den einen einzigen Gott in drei Persönlichkeiten als Urbild aller Zusammengehörigkeit von Individuum und Gemeinschaft, die unsere Schöpfungen allenthalben prägt, daher es naheliegend, von der Schöpfung Rückschlüsse zu ziehen auf deren Schöpfer. Was erkannt wird, wird erkannt nach Art und Weise des Erkennenden, und all das, was in der Schöpfung zu erkennen ist, kann beitragen zu jener Erkenntnis Gottes, die sich hienieden vorbereitet, um übergehen zu können zur Anschauung und Begreifung Gottes und daraus sich ergebender gottesstaatlicher Praxis. Wie nun Erlösung des erbsündlich gebrechlich und entsprechend leidvoll gewordenen Menschen vorsichgehen kann, das ist möglich nur, wenn der Erlöser die zu lösenden Leiden auf sich nimmt, das erleidet, wovon er heilen will. Gleiches muss durch Seinesgleichen bestritten werden - analog z.B. dazu, wie der Mensch die Natur erkennt und ihr durch seine Überlegungen überlegen wird, diese Natur nur besiegen und ihrer Herr und Dame werden kann, wenn er sich ihr anschmiegt - welches Gesetz für alles menschliche Kämpfen und Ringen gilt. So gilt ebenfalls: wurde durch die Sünde des Menschengeschöpfes dessen Gottebenbildlichkeit empfindlich geschwächt, kann davon Heilung erfolgen nur durch Gottes Urbildlichkeit, und auch dann nur, wenn göttlicher Gesetzgebung zufolge diese übernatürliche Urbildlichkeit sich vereint mit jener uns naturgegebenen Ebenbildlichkeit, um diese selber auszustehen. Das offenbart sich aufs offenbarendste in der Existentialität von Gottes Menschwerdung. Gott wurde Mensch, in allem uns gleich, die Sünde ausgenommen, um eben nur in seiner absoluten Sündenlosigkeit dem Menschengeschlecht hilfreich werden zu können. Gottes Eingeborener Sohn wurde

Vollmensch, um als Einzelner für uns alle prototypisch zu stehen, indem er sich einreichte in der Geschöpfe Zusammenhang von Individuum und Gemeinschaft und der damit verbundenen Wechselbeziehungen. Hervorragende Individuen verkörpern ihre Gemeinschaft, stehen beispielhaft für diese als Theologen, als Künstler oder Politiker usw, um selber entsprechend nachhaltig auf ihre Gemeinschaft einwirken zu können.. Aber nur der absolut unbefleckte Gottessohn war als Gottmensch so einzigartig, die universale Menschengemeinschaft retten zu können. So wie Gott einzig ist, von allen Einzigartigen der Einzigartigste, so bedurfte es der unvergleichlich einmaligen Einzig-Artigkeit des Mensch gewordenen Gottessohnes, um das Erbarmen des gestrengen Vaters zu wecken - was möglich war analog dem Einfluss, den innerhalb der umgreifenden und durchgreifenden göttlichen Gemeinschaftlichkeit jede Persönlichkeit der Dreifaltigkeit auf die anderen ausübt. In diesem Sinne betont der Gottmensch: "Ich und der Vater sind eins, wer mich sieht, sieht auch den Vater".

Gott wurde Mensch als Gottmensch Vollmensch, der göttlich beispielhaft steht für alles ideal Menschliche - um so auch imstandezusein, deren Allzumenschliches mitzutragen und solcherartigst auf- und wegzuarbeiten den leidvollen Widerspruch zwischen Ideal und Wirklichkeit. .Es kann uns als Christgläubige entsprechend hoffnungsvoll werden lassen für die Auswirkung seiner unvergleichlichen, weil gottmenschlichen Liebestat. Des gedenken wir, beten wir im Rosenkranz: "Der von den Toten auferstanden ist", und zwar nach Ertragen des für die Menschheit typischen Leidensweges, dessen Begehung zwngläufig die Frage nach dem Sinn des Lebens aufwerfen muss. Ein Beweisgang für die Frage nach dem Sinn solchen Leides argumentiert: es muss nach dem Tode eine ausgleichende göttliche Gerechtigkeit inkrafttreten, daher die Frage nach dem Weiterleben hinausläuft auf eine Sinnfrage. Der Erlöser der universalen Menschheit erlitt nun den Tod, sogar in der Not des Kreuzestodes, der ihn kurz vor dem Sterben den Ausruf des Hiob auf die Lippen brachte: Gott, mein Gott, warum hast Du

mich verlassen - warum muss ich die Qual meines totalen und radikalen Bruches zwischen meiner Gottheit und Menschheit erleiden? Doch siehe da, die ausgleichende Gerechtigkeit nach dem Tode, die erfährt nunmehr österliche Bestätigung ohne Gleichen. Er liess das Leben über den Tod triumphieren, indem er auferstand von den Toten, damit bekundend: es gibt tatsächlich ein Weiterleben nach dem Tode, wir hoffen nicht umsonst auf damit verbundene ausgleichende Gerechtigkeit und damit die Antwort auf die oftmals quälende Frage nach dem Sinn des Lebens, die im Laufe der Weltgeschichte zahlreiche Menschen verzweifeln und in den Freitod getrieben hat, immerzu noch treibt. Damit wiederum ist verbunden die Anfrage: feiern wir zurecht Ostern, hat des Gottmenschen Leiden uns in Tatsache erlöst, daher es nun sinnvoll ist, in seinem Gefolge der Welt Miterlöser zu werden.? Christi Auferstehung darf uns mit dem Völkerapostel ausrufen lassen Tod, wo ist dein Sieg, wo noch dein Stachel? Darüberhinaus ist zu argumentieren: Mit dem Weiterleben nach dem Tode allein ist es nicht getan. Entscheidend ist nicht nur, 'dass' wir weiterleben, nicht minder die Frage nach dem 'Wie'. Schliesslich befand Christus über den treulosen, geldgierigen Judas: "Er wäre besser nie geboren" - ein Wort, das über die Pforte zur Hölle stehen könnte: ihr, die ihr einziehen müsst, ihr wäret besser nie geboren!. Das zeigt, wie der Glaube an die Auferstehung innerlich verbunden ist mit dem Glauben an die nachfolgende Himmelfahrt, daher wir im nachfolgenden Gesätz beten: "Der in den Himmel aufgefahren ist." Das Leben geht weiter, ja, aber himmlisch grossartig, daher durch die uns gewährte Teilhabe an Christi Auferstehung zur Himmelfahrt das eigentliche Leben, das des endgültig wiedergewonnenen und durch Empfang der fruchtbarsten Frucht vom zentralen Paradiesesbaumes, durch Eucharistie vollendet gewordenen Paradieses, Wiederum können wir mit Paulus ausrufen dürfen: 'Kein Auge hat es gesehen, kein Ohr gehört, in keines Menschen Herz ist gedrungen, was Gott denen bereitet hat, die ihn lieben.' Was Paulus ausrief aus eigenexistenller Erfahrung, derzufolge er entrückt wurde in den Dritten Himmel und Unaussprechliches erfahren durfte.

Eucharistie, die uns nunmehr im Himmlischen Hochzeitsmahl als Frucht vom paradiesischen Lebens- und Erkenntnisbaumes gewährt werden kann, gibt uns Anteil an Christi Leiblichkeit und Seeligkeit wie deren Geistigkeit, zunächst in der Nachfolge Christi als Anteil am zermarterten Leibe, wie es vor allem bei unseren Märtyrern sichtbar wird, aber eucharistische Anteil ist damit auch gewährt an des Gottmenschen verklärter Leibhaftigkeit, aus der die Neue Schöpfung gottmenschlicher Weltseeligkeit und Weltgeistigkeit emaniert.

So beten wir mit dem 4. Gesetz: "Der Dich, Jungfraumutter, in den Himmel aufgenommen hat." Auch da gilt: mit der befriedigenden Auskunft übers persönliche Weiterleben nach dem Tode ist es keineswegs getan, vielmehr ist wesentlich, wie himmlisch wir weiterleben dürfen - auf welche Anfrage uns Mariens einzigartige Verklärung Antwort geben kann. Dessen gedenken wir, wenn wir im 5. Gesetz beten: "Der Dich, Jungfraumutter, im Himmel gekrönt hat." So verehren wir Maria als Königin des Himmels. Sind die Apostel laut Paulus "Apostel an Christi statt", ist Maria als Königin der Heiligen und mit all diesen Verklärte an Christi statt, die christusähnlichste. Die Gottmenschenmutter ist als Königin an Christi statt von fürbittender Allmacht. Daher beten wir nach jedem Rosenkranzgesetz: "O mein Jesus, verzeih uns unsere Sünden, führe alle Seelen in den Himmel, besonders jene, die deiner Barmherzigkeit am meisten bedürfen." - Beachten wir ebenfalls: Die Gottmenschenmutter wurde aufgrund der Verdienste ihres Sohnes und auch solche ihrer einzigartigen Miterlösung im Himmel zur königlichen Erstklassigkeit gekrönt, um damit unüberbietbar machtvoll jene 'Schlangenzertreterin' zu sein, wie sie der Erbsündenmenschheit nach der Vertreibung aus dem Paradies verheissen wurde. Eigener Aussage zufolge kam Christus, den Satan als Regierungschef der Erbsündenwelt zu entmachten - daher die Gottmenschenmutter Schlangenzertreterin werden durfte 'an Christi statt', im entsprechenden Dienst, ganz im Sinne ihres Bescheides an den Engel: Mir geschehe, wie Du gesagt, mir, der ich bin "Dienerin" Maria trug entscheidend dazu bei, unser weithin unseliges

Erbsündenleben wieder selig werden zu lassen. So darf sie als Auserwählteste aller Frauen an Christi statt zahlreiche Menschen retten, entsprechende Gnadenvermittlerin sein. Als miterlösende Gnadenvermittlerin - jede Art von Miterlösung ist Gnaden vermittelnd - vermittelt sie Christgläubigen Kraft, sich des Himmels menschenmöglichst würdig zu erweisen, wobei es allerdings mit dem, was uns Menschen möglich, bescheiden nur bestellt, wir uns gleichwohl ans Werk machen können und unbedingt auch sollen, weil die uns zugekommene Gnadenhilfe das Entscheidendste wird, jene, die gewährt wird, wenn wir willens sind, uns solche zu erbitten

Dieses Himmlisch-Paradiesische Aufleben wird hienieden bereits absolutgrundgelegt, was uns das 3. Gesetz andeutet: "Der uns den Heiligen Geist gesandt hat", zu Pfingsten, stürmisch lebensvoll. Bezeichnenderweise war Maria gelegentlich des ersten christlichen Pfingstages inmitten der Apostel mitanwesend, sozusagen als gnadenreiche und entsprechend gnadenspendende Hohepriesterin.

Die Frauen treffen am Grab auf einen Engel, der gewaltig wirkt wie ein übernatürlicher Blitzschlag, der die Bewacher zu Boden schlägt. Von daher kommen die Darstellungen des glorreich auferstandenen Herrn. Der verklärte Leib als Teilhabe am verklärten Auferstehungsleib macht Menschen auch ähnlich der übernatürlichen Astralkorporeität des Engels. Da gewahren wir erneut die Einheit der Geschöpfe durch und mit dem Gottmenschen als unserem Alfa und Omega.

Vor seiner Passion hat der gottmenschliche Herr jene Eucharistie eingesetzt, die er vorgestellt hatte als das Ewige Leben, das er persönlich selber ist. Der Auferstandene als Todesüberwinder stellt uns diese eucharistische Lebenskraft vor, bekräftigt indirekt seine Verheissung. Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, der wird leben, wenn er auch gestorben ist. - So offenbart Er sich den Emmausjüngern beim Mahl in eucharistischer Gestik, welches Mahl er unversehens auswachsen lässt zum Himmlischen Hochzeitsmahl als Ostermahl.

Der Eingeborene Gottessohn ging aus vom Vater, wurde nicht müde, darauf zu verweisen, wie es der Vater ist, der ihn gesandt und entsprechend welt- und überwelteinzigartig zu seinem Heilswerk berufen hat, er nicht selbtherrlich selbsternannter Erlöser ist, vielmehr göttlich Erkorener, womit das Musterbeispiel für alle echten Berufungen gegeben wurde, das ideal-urbildliche Vorbild, das massgeblich zu sein hat. - Und nun erweckt zu Ostern der Heilige Geist den Sohn zur Auferstehung., als göttlicher Lebensspender, der der Heilige Geist ist, als Ausgiesser ewig seligen Lebens innerhalb der göttlichen Dreifaltigkeit wie des zur Analogie innerhalb der Menschengeschöpfe, denen am dreifaltig-dreieinigen Gottesleben gnädig Anteil gewährt wird. Derart ist der Heilige Geist Lebensspender der Felsenkirche des Gottessohnes, im irdisch-weltlichen Heilswerk spendenreich tätig als der, der in Vollzug des durch Christus inganggesetzten Heilswerkes ausgeht vom alttestamentarischem Vater und neutestamentlichem Sohn, damit im Verlaufe der Heilsgeschichte der Felsenkirche das dreifaltige Werk vollendet wird.

Christus betonte, sein Reich Gottes sei kein weltliches Reich, sei nicht von dieser Welt, aber als Überwelt stärker denn alle Weltmacht zusammengenommen, als alle Weltimperien im Weltall. Diese weltbewegende überweltliche Übermacht zeigt sich zu Ostern, zuvor stichflammenartig bereits auf Tabor als dem Berg der Verklärung, zeigt sich freilich immer noch verhalten, aber für den Christgläubigen eben doch als weltüberwindend verhaltene Kraft, vom entsprechenden Verhalten sich noch zurückhaltender göttlich absoluter Allmacht, die mächtig genug, sich Zeit zu lassen, jene, deren Abwicklung Gottvater sich vorbehalten hat. Kraft seines Heiligen Geistes hat der Mensch gewordene Gottessohn Tote erweckt, ist er selber auferweckt worden, um damit zu beweisen, wie er mit seiner Erniedrigung als Kreuzessklave bereits prinzipiell, entsprechend allgemeingültig, seine gleich anfangs seiner Laufbahn verkündete Programmatik realisierte, die

unheimliche Macht des Teufels als Diktator über die Erbsündenwelt mit seiner gottmenschlichen Übermacht zu brechen, ihrer 'Herr' zu werden, herrgöttlich. Verhöhnungen seine Todfeinde den Gekreuzigten, er möge seine Allmacht doch beweisen, indem er selbtherrlich vom Kreuze heruntersteige, jetzt zu Ostern, wo er vom Grabe aufersteht, steigt tatsächlich herunter vom Kreuze. Der Tod wird getötet. Ostergewissheit verbürgt uns: nach dem Erdentod beginnt das Leben erst eigentlich, aller Schmerz, auch der Todesschmerz war dazu vonnöten, um sich als entsprechend sinnvoll zu erweisen, sinnvoll bis zur anschliessenden Himmelfahrt. Den Aposteln, die Augenzeugen der Aufnahme Jesu Christi in den Himmel waren, erschien der Engel, ihnen zu bedeuten, nicht länger der Himmelfahrt nachzuschauen, vielmehr in die Hände zu spucken, dem ihnen von Christus zugewiesenen Auftrag zur Weltmission nachzukommen. Kurz danach wurde der Kirche das Pfingstereignis zugeeignet. Der Pfingstgeist kommt, zur Bewältigung der Aufgaben zur Weltmission zu kräftigen, der Petrus als Hauptrufer im Streit denn auch gleich nach Ausgiessung des Heiligen Geistes unerschrocken nachkommt. Feurige Zungen hatten sich zu Pfingsten über den Köpfen der Häupter der Apostel herabgesenkt, um sie damit feurig so beredet werden zu lassen, wie das zur Verkündigung des Evangeliums vonnöten ist.

Die Apostel und die Jünger, wie überhaupt die Anhänger Christi als die ersten Christgläubigen wurden zunächst Opfer des äusseren Scheins, waren ob des Messias Kreuzeschmach zutiefst enttäuscht, sahen sich eben betrogen in ihrer verweltlichen Messiashoffnung. Zurecht und zuunrecht in einem! Alles, was an irrigen Messiashoffnungen. analog z.B. den marxistischen und vergleichbar anderen von morgen und übermorgen, zu Schanden kam und stets erneut kommt, enttäuscht zurecht. Was aber an echten geistlichen Messiaserwartungen und des damit verbundenen messianischen Gottesstaates berechtigt gewesen, kommt zu Ostern und zu Pfingsten zu seinem Recht, ganz so, wie erwartet, wenngleich

auch ganz anders als erwartet; wie völlig anders, davon geben die Evangelienberichte ein so anschauliches Bild, dass wir uns davon unschwer einen Begriff bilden können. Die Anhänger Christi sind wie überrumpelt - wenn auch völlig anders als Christi Todfeinde! - sind überrumpelt von dem, was sie völlig überraschend trifft, obwohl das, was sich da tut, doch eigentlich das ist, das uns Christenmenschen der Nachfolgezeit als für unseren christlichen Glauben bezeichnend und unverzichtbar ist, uns glaubens- und hoffnungsmässig irgendwie als selbstverständlich erscheint - 'selbstverständlich' auch nur in Theorie und Erbauung, während es uns genauso umwürfe wie die ersten Jünger, dann, wenn es uns einmal wirklich existentiell trifft, wenn wir teilhaben an Christi Todesnot und leicht sich einstellender Enttäuschung, um zuguterletzt überrascht werden zu dürfen zur wie immer auch jeweils gearteten Teilhabe an glorreicher Auferstehung. Das gälte erst recht für die Zukunft apokalyptischer Zeiten, in denen die Vergangenheit der evangelischen Ursprungszeit erneut gegenwärtig werden muss bzw. werden darf. Die Grundthematik bleibt sich gleich, um zu ihrer Erhaltung der zeitgemäss originellen Variationen zu bedürfen. Immer wieder erfahren wir die wahre Weisheit des Sprichworts: Der Mensch denkt, Gott lenkt, göttlich anders, als von uns Menschen gedacht, und doch ganz so, wie wir es uns als Christenmenschen eigentlich immer schon hätten denken können, wir, angefangen von den Erstaposteln bis zu Menschen unserer Jetztzeit, bis hin zu denen der allerendgültigsten Endzeit, hätten wir nur richtig auf die Offenbarung hingehört.

Christus sagte dem zunächst ungläubigen Apostel Thomas: "Selig, die nicht sehen und doch glauben!" Was glauben? Den Osterglauben aller Menschen, die sich zurecht Christen nennen! An was also glauben? An das, was den Thomas ausrufen liess: "Mein Herr und mein Gott!" Was Ihn also als Unläubigen bekehrte zur gläubigen Gewissheit an jene Gottheit Christi, deren Menschwerdung als das allerentscheidendste Ereignis der Weltall- und deren Menschheitsgeschichte. Der Glaube daran bildet 'das' entscheidende Kriterium, ob jemand sich zurecht Christ nennen kann oder eben nicht Um diesen Glauben dreht

sich zutiefst die Weltgeschichte, um den Glauben an das alles entscheidende Ereignis dieser Geschichte. Zuletzt muss die Schar der echt gläubigen Christenmenschen zusammenschmelzen zur endzeitlichen 'Restschar', die Christi Vorhersage gemäss auch noch Gefahr läuft, wankelmäßig zu werden, auch würde, käme ihr nicht gottmenschliche Kraft zu Hilfe, jene, die sie stärkt, die Aufforderung Christi zu beherzigen, nicht ungläubig zu sein sondern gläubig.

Endzeitliche Apokalypse erreichte bereits ihren Gipfel, nämlich bei des Gottmenschen Kreuzespassion. Lt. Paulus sollen Christenmenschen das Wenige nachholen, was zur endgültig spruchreif gewordenen Erlösung noch aussteht. Der Herr versprach, bald schon wiederzukommen, sein Heilswerk weltweit zu realisieren und in seiner Weltallallgemeinheit zu konkretisieren. Bis dahin müssen Christenmenschen sich mit Geduld und Zähigkeit wappnen. Die verheissene Wiederkehr des Herrn hob an mit der Wiederkehr aus dem Totenreich, mit der Auferstehung aus dem Grabe. Das war sozusagen das Uratom, das die Zukunft bis hin zur endzeitlichen Wiederkehr aus sich expandieren lässt. Ist dieser Anfang wirklich gemacht, ist das Ende sicher. Im Abendmahlssaal betonte der Herr: nicht mehr werde ich trinken von der Frucht des Weinstocks, bis das Reich Gottes kommt. Der Auferstandene erschien den Seinen im Abendmahlssaal, um sich zur Vergewisserung seiner leibhaftigen Auferstehung und damit verbundener Wiederkehr erneut Essen reichen zu lassen. Damit begann sie bereits, die Wiederkehr, die an ihrem Ende trinken lässt von der Frucht des Weinstocks, die uns zum Himmlisches Hochzeitsmahl verhilft. 'Nicht mehr werde ich trinken von der Frucht des Weinstocks, bis das Reich Gottes kommt' - wie er kurz danach den Aposteln wiederkam! Die Kürze damaliger Zeitspanne analogisiert uns die Kürze bis hin zur Endzeit- wie des zum Symbol am Ende eines kurzen Menschenlebens dem Verstorbenen im Jenseits der Herr erscheint, der der Welt abgestorbene Mensch die verheissene Wiederkehr erfährt, die Mikrokosmos bildet zur Vollendung im Makrokosmos des Endes der Erbsündenwelt. .

Nur von einem Berg aus durfte Moses vor seinem Tode Einblick nehmen in das verheissene Gelobte Land. Es war ein Heiliger Berg, ein mystischer Gipfel, zu dem wir hienieden als Menschen unterwegs sind. So war voraufgegangene Wüstenwanderung den Kindern Israels Symbol für der universalen Menschheit Lebensweg. Moses gewann Einblick ins Gelobte Land, das der Heiland selber so ist, wie er sich auf Tabor vor den Aposteln offenbarte, die denn auch gleich Zelte bauen wollten, um in dieser Vollendung des Gelobten Land heimisch werden zu können. Moses durfte als Hauptvertreter des Alten Bundes erst vorausschauen aufs Verheissene Land, um selber nicht einziehen zu dürfen, noch nicht. Auf wieder einem anderen Berg war es dann so weit, auf Berg Tabor. Siehe da, Moses und Elias zugesellten sich dem Heiland als fänden sie nun zum Eintritt ins Gelobte Land, das des wiedergewonnenen Paradieses, des Land geistlichen Messiasiums, für das politisches Bestreben mit seinen irdischen Landnahmen nur Mittel zum Zweck war und ist, vergleichbar dem, wie das vom Himmel heruntergekommene Manna auf der Wüstenwanderung Vorspiel nur war für das Eigentliche, für die Eucharistie. Mit seiner Eucharistieoffenbarung in Karfanaum vollendete Jesus Christus die eigentliche, die geistlich-messianische Mission des AT. Auf Berg Tabor will Petrus Hütten bauen - politisch messianisch tätig werden - um sich am Boden zerstört wiederzufinden, indem er mit seinen Apostelkollegen Johannes und Jakobus der übermächtigen Offenbarung wegen die Übermacht verheissenen Landes nicht zu ertragen vermag. So betonte Christus vor Pilatus, es sei sein Reich nicht von dieser Welt, lehrte uns aber das Vater-unser-Gebet der Bitte: "Dein Reich komme", jenes eben, zu dem hin wir unterwegs, die Heilsgeschichte als Achse der Weltgeschichte. Vom Berg des Moses geht es zum Berg Tabor - und von da aus zum Berg der Himmelfahrt des Herrn, Vom Berg Sinai gehts zum Himmelfahrtsberg. Dort zeigt sich, wie Gott selbst als Mensch gewordener Gottessohn unser Heiland, unser Heiliger Berg, so auch unser Heiliger Talgrund in Person, unser ewiger Berg Tabor. Bei Vollendung dieser Bergwanderung ohnegleichen werden in der Teilhabe an

taboritischer Verklärung nicht die von Petrus vorgeschlagenen 'Hütten' gebaut. So verhiess der Herr vor seiner Rückkehr in den Himmel und damit in seine Herrlichkeit, die er innehatte, "bevor die Welt war": "Ich gehe, euch im Himmel eine Wohnung zu bereiten, in der alles Hüttenelend, als Not der Slums ein Ende hat finden dürfen.

Freilich, Bergbeziehung und abschliessender Gipfelsturm gelingt uns nicht auf Anhieb, erfordert Teilhabe an des Welterlösers Erdenweg. Nicht umsonst warnte der Herr: "Weit und breit ist der Weg, der ins Verderben führt. Die Meisten gehen ihn." Der Teufel führte den Menschensohn Jesus ebenfalls auf einen hohen Berg, um ihn zu bewegen, politischen Messiasstums zu werden, nicht solchen christlichen geistlichen Gepräges. Dieser Verführung sitzen wir schwache Menschen nur allzu leicht auf. Doch wer sich auf dem Berg der Versuchung verblenden lässt, erlebt zuschlechterletzt unweigerlich Absturz, kann schliesslich noch heilfroh sein, wenn ihm die Gnade gewährt wird, noch in den vulkanischen Untiefen des jenseitigen Fegefeuers vom ewigen Verderben davonkommen zu können.

Die Apostelgeschichte berichtet, wie der Herr Jesus zu Beginn seiner öffentlichen Laufbahn in die Wüste ging, um sich fastend auf seine Erdenmission vorzubereiten. Zu Ende dieser Wüstenzeit kamen Engel, ihn zu bedienen. Dem nicht unähnlich verblieb der Auferstandene noch 40 Tage unter seinen nächsten Mitarbeitern, um sie über Belange des Gottesreiches zu instruieren, danach in den Himmel aufzufahren, wobei anschliessend wiederum Engel in Aktion treten, die Apostel zu belehren, der Herr sei in den Himmel aufgefahren, um in Bälde ebenso wiederzukommen, wie er heimgegangen sei. Das Bild rundet sich, der Kreis schliesst sich, zum Kreislauf des Heils, versteht sich. Der Herr gab den Jüngern weltweit sich erstreckenden Missionsauftrag. Bei Matthäus lesen wir, Jesus habe den Jüngern bedeutet; "Macht alle Völker zu Jüngern, indem ihr sie tauft auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes" - womit er einmal mehr, abschliessend besonders nachdrücklich, verweist auf die

neutestamentliche Offenbarung, derzufolge Menschwerdung Gottes verbunden ist mit Belehrung über den einen einzigen Gott in drei Persönlichkeiten.. Darüber setzte sich später der Arianer Mohammed hinweg, indem er als Antichrist sowohl die Menschwerdung Gottes als auch die Erweiterung des alttestamentarischen Einfaltigkeitgottes durch den Monotheismus des neutestamentliche Dreifaltigkeitgottes leugnete, um sich selber eine Verehrung zuzuziehen, die an seine eigene Vergöttlichung grenzte. Damit ist bis zum Ende der Zeiten Kampf zwischen monotheistischen Ausrichtungen angesagt. Fortsetzung der Auseinandersetzung zwischen alttestamentarischer und neutestamentarischer Orientierung..

Einstein zufolge beeinflusst Materie mit ihrer Energie Raum und Zeit, Umgekehrt gilt schliesslich auch. Raumzeitlichkeit in ihrer weltseelischen und weltgeistigen Kapazität beeinflusst ihren Weltleib - wofür das Leib-Seele-Geist-Wechselverhältnis jenen Mikrokosmos abgibt, der den Makrokosmos krönt. Beispiel dafür bietet die Massivität der eigens so genannten Weltzeitströmungen und Weltraumströmungen mit deren Entwicklungsstadien, wiederum aufgipfelnd in den die weltseelischen und weltgeistigen Wanderungen krönenden Zeitströmungen der Geschichte der universalen Menschheit im allgemeinen, der Erdenmenschheit im individuell besonderen. Raum- Zeitströmungen prägen so auch den Kirchenraum., prägen die Geschichtsepochen der Kirche, wobei sich zeigt, wie übernatürliche Gnade auch und nicht zuletzt solche Weltnatur voraussetzt, um sie zu vollenden, und zwar Kraft pfingstlicher Heiliggeistigkeit und deren Heiligseeligkeit im Verein mit göttlicher Überweltleiblichkeit.. - Freilich, da darf nicht unerwähnt bleiben unsere erbsündlich angekränkelte Natur in Weltleib, Weltseele und Weltgeist, so auch und in gewisser Weise vor allem sogar in unseren geistseelischen Religionskräften. deren Negativität Beeinflussungen erfahren können durch die Masse, die Massivität übernatürlicher Teufelsmächte,, leider immer auch tatsächlich beeinflusst wurden und immerzu werden. Beispiel dafür bietet das positiv

adventistische Heidentum, das sich gleich anfangs 'auch' zeigte als des teuflisch götzenhaften und entsprechend verfratzten Unwesens. So auch in der Nachfolgezeit, durchaus ebenfalls in der Christenkirche, wo sich sogar der Engelkampf aufs kämpferischste fortsetzt, um gegen Ende unserer Raumzeitlichkeit mit dem Auftreten des antichristlichsten der Antichristen vor der endgültigen Wiederkehr Christi aufzugipfeln - Daraus folgert: was immer in Kirche und Staat des jeweiligen Mainstreams, ist umsichtig, entsprechend vorsichtig zu begutachen und in seinen negativen Erscheinungen zu beschlechtachten, will sagen als schlecht zu erachten, was der Schlechtigkeit, jenes Schlechten, wie es in der Erbsündenwelt jedem Guten zugesellt, wie eben hienieden jede artige Art ihre negative Unart hat.

Was die erwähnte Fortsetzung des Engelkampfes unter Führung St. Michaels wie auf der Gegenseite Luzifer/Beelzebubs anbelangt, spielt diese sich ab im Hintergründigen und Hinterabgründigen unserer Menschheitsgeschichte - vergleichbar etwa den uns auf den ersten Blick zunächst unsichtbaren Sterngerüsten zweier Milchstrassen, die sich ineinander schieben.

Vor seiner Himmelfahrt hatte der gottmenschliche Herr uns den Heiligen Geist der göttlichen Dreifaltigkeit verheissen. Sagte er, Ich und der Vater sind eins, liegt darin involviert die Aussage: Ich und die gottmütterliche Allerheiligste Ruah sind eins, in entsprechender Drei-Einigkeit und Zusammenarbeit. In diesem Sinne setzt der Heilige Geist Christi weltall- und menschheitserlösendes Heilswerk fort, jeweils, wie der Herr vermerkte, zu spruchreifgewordener Zeit, so auch zu jeweiliger Räumlichkeit.

Die Jünger schauten dem zur Himmelfahrt scheidenden Herr nach, bis eine Wolke ihn ihren Blicken entzog. Die Wolke mit ihren astronomisch zahlreichen Wassertropfen ist Mikrokosmos des Makrokosmos, um als solche das Weltall anzudeuten - wie

die Welt vor Gott nur wie ein Wolkengebilde. Wolken kommen und gehen, um zuletzt zu vergehen. Nach dem Verschwinden des Herrn im Wolkengebilde erschien den Aposteln der Engel, ihnen zu bedeuten, sie, damit eo ipso ihre Nachfolger, - würden ihn so wiederkommen sehen, wie sie ihn haben auffahren sehen, und zwar bezeichnenderweise 'auf den Wolken des Himmels inmitten seiner heiligen Engel', die den Engelkampf zum endgültigen siegreichen Ende führen. Ein Ende wird gesetzt der Raumzeitlichkeit unseres Weltalls durch dessen Vollendung durch Ewigkeit - wobei endgültig sich zeigt, wie das Weltall in all seiner Schwere nur vorüberziehende Wolke war; in welchem Sinne der Herr uns mahnte: "was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber Schaden leidet an seiner Seele", wenn er sich nicht den Gottmenschen zum Vorbild nimmt, der auf dem Berg der Versuchung den Besitz der Reichtümer dieser Welt ausschlug.

So schwer den Jüngern und der zurückbleibenden Erdenkirche der Abschied von dem himmelfahrenden Jesus Christus fällt - wir dürfen uns sagen: uns trennt von Gott nicht mehr als ein Wolkengebilde. Wir stehen mit unserer Weltnatur Wand an Wand mit der Übernatur, so sehr der äussere Schein auch täuschen kann - womit jene Lehren zu ihrer eigentlichen Wahrheit kommen, die mit Gautama Buddha unsere Welt als blosser Scheinwelt vorstellen. Die Welt als Wolke trennt uns, verhindert Ausblick und Einblick in die Überwelt, doch die Wolke wird sich auflösen, analog dazu, wie nach Auflösung von Wolken der Ausblick ins Weltall sich eröffnen kann. - Die Wolke ist Wasser - um zuletzt des das Weltall durchwirkenden Heiligen Geistes zu werden, der Wiedergeburt ermöglicht aus Wasser, das als Wasser der gottmütterlichen Heiligen Geistin Fruchtwasser hat werden können der neu auszugebärenden Paradieseswelt. Alsdann findet endgültig Erhörnung der bittende Ausruf: Ihr Wolken brecht und regnet aus den Messias König über Davids Haus. Das wiederum hängt innerlich zusammen mit Christi Worten, wir müssten wiedergeboren werden aus Wasser und Heiligen Geist um ins Himmelreich

eingehen zu können.

Der Engel bedeutete den Aposteln, wie ihr den Herrn habt auffahren sehen, so werdet ihr in wiederkommen sehen, bald schon. Da zeigt sich die Notwendigkeit apostolischer Nachfolgeschafft, für die der Stamm der Apostel den Ausgangsstamm bildete. Diese Apostel lebten in Naherwartung, haben aber persönlich die Wiederkunft des Herrn nicht mehr erlebt. Also muss mit der Anrede 'ihr werdet sehen' die Apostolizität als solche angesprochen sein, Hier gehört erwähnt die Verheissung des Gottmenschen: Ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt - wessen wir im Akt eucharistischer Anbetung besonders nachhaltig gedenken. Der Herr verwies darauf, wie das Reich Gottes bereits im Kommen, nicht zuletzt als Himmelreich in uns - was wiederum zusammenhängt mit des Herren Einsetzung der Eucharistie. . Er sagte: wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, der bleibt in mir und Ich in ihm - bleibt in Ihm, der uns aufs anwesendste wird in der denkbar innigsten aller Anwesenheiten, in der Eucharistie. Freilich, hienieden verborgen - ein wenig vergleichbar z.B. einer Entrückung in die Überwelt, deren sich später der zu uns Zurückgerückte nichts mehr bewusst erinnert, obwohl sie wirklich platzgegriffen hat, um in der Seele unauslöschlich eingepägt und so auch in Vollendung aller unbewussten Einwirkungen auf uns einzuwirken und ständig mitzuwirken. Freilich dürfen wir auch verweisen auf ein anderes Christuswort, demzufolge nichts verborgen, das nicht zu spruchreifgewordener Zeit offenbar wird. So wird gemäss der Polarität von Intro- und Extrovertiertheit, von Innerlichkeit und Umwelt, das eucharistische Himmelreich in uns zuguterletzt weltweit offenbar werden anlässlich der Wiederkehr Christi vor den Augen aller Weltöffentlichkeiten, um dem damit öffentlich ausbrechenden christlichen Gottesstaat der Gerechtigkeit und Liebe vorzustehen.

Der Herr hatte betont, er liesse uns nicht als Waisen zurück, trauert nicht, wenn ich heimgehe zum Vater in meiner Heimat, die seit Ewigkeit der Himmel war, in dem ich als Gottessohn mit gemeinsam Gottvater und der Heiligen Geistin als Gottmutter

die göttliche Glorie teilte, bevor es die Welt überhaupt gab. Nun entnehmen wir dem Bericht über die Himmelfahrt: wie der Herr sich über Einzelheiten besorgt zeigt, er die Jünger auffordert: "geht nicht weg von Jerusalem, sondern wartet auf Erfüllung der Verheissung. Johannes hat mit Wasser getauft. Ihr aber werdet getauft werden mit Heiligem Geist, bald, nach wenigen Tagen. Wenn der Herr die Welt verlässt, um zurückzukehren, ist das typisch für einen Wunderakt, der jederzeit allorts aktuell werden kann, um anzudeuten den fundamentalen Unterschied zwischen Natur und Übernatur. Das echte Wunder ist ein Einbruch der Übernatur in unsere Naturordnung. Als Maria empfing vom Heiligen Geist, war das solch ein übernatürlicher Einbruch - als der Eingeborene Gottessohn auch als Menschensohn auffährt zum Himmel, ist das Aufbruch der Natur unserer Weltlichkeit und deren Aufgipfelung in Menschlichkeit zur Übernatur, Bis dann weniger Tage später zu Pfingsten der Ausbruch der Übernatur in unsere Weltnatur sich wiederholt, bezeichnenderweise dann, als die Gottmenschenmutter inmitten der Apostel war, in gewisser Weise wiederum 'empfing vom Heiligen Geist', damit die Königinwürde empfing als Mutter, als solche als Mutterschoss der Kirche, die der fortlebende Jesus Christus ist, der uns immer wieder geboren werden kann, z.B. als Gottmenschenausgeburt in Leib und Seele der Eucharistie - wobei sich folgerichtig die Gottmenschengebäuerin als Gebäuerin des Heilands als des einzig wahren Heils der Welt durch ihre überaus gnadenreiche Gnadenvermittlerin erweisen kann. So gesehen ist die Kirchengeschichte die Geschichte der Gottmenschengeburt durch Maria als Mutter der Kirche, deren Geburt sich hinzieht bis zum Ende der Welt unserer Raumzeitlichkeit, hinzieht durch die Geschichte der hienieden immer wieder Leidenden Kirche, unter entsprechenden Geburtswehen. Geburtsweh ist Folge der Erbsündlichkeit, die in den Gebutsschmerzen der Felsenkirche so ihren Kulm finden, wie es die Geheime Offenbarung mit Hinweis auf die in Geburtswehen aufschreiende Frau andeutet. Wenn in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts des öfteren auf wunderbare Weise Madonnenbildnisse in Tränen, sogar in

blutige, ausbrachen, ist das Hinweis auch aufs Gemeinte.

Das uns Übersein der Überwelt umfängt und durchdringt das Sein unserer Welt, ist anwesend als die Übernatur unsere Weltnatur, um uns entsprechend innig nahe seinzukönnen, vollends in der Kirchenwelt. Gleichwohl sind zurzeit unserer Prüfung hienieden unsere Augen gehalten, daher wir vermeinen könnten, die uns tragende Überwelt gäbe es nicht, daher es auch keine Wunder geben könnte, deren Übernatürlichkeit auf unserer Natur basiert, um gleichwohl deren Naturordnung solcherart durchbrechen zu können, wie es geschah, als der gottmenschliche Herr drei Tote ins Erdenleben zurückrief, sogar den bereits in Verwesung übergegangenen Lazarus. Mit seiner eigenen Auferstehung zur Himmelfahrt zieht sich der Herr in seine, seiner Göttlichkeit eigene Übernatürlichkeit zurück, daher es ausdrücklich heisst, er wurde den Augen der ihn nachsehenden Apostel entrückt. Gleichwohl findet die Symbolik der Nähe unseres Weltseins zu ihrer sie vollendenden überweltlichen Realität, indem Christus mit seiner gottmenschlichen Übernatürlichkeit uns näher ist, als wir uns selber es sein können, als wir uns selber selbstzubesitzen vermögen, vollends näher denn je zuvor, indem er durch Eucharistie die natürliche göttliche Allpräsenz aufs gnadenreichste um eine unüberbietbar innige Gegenwärtigkeit vollendet. Nicht zuletzt des zum Zeugen kommen nach der Himmelfahrt Engel als Boten Gottes und damit als Zeugen realexistenter Überwelt, Engel, die uns wiederum durch die Nähe der Überwelt unentwegt mitzugegeben sind, um z.B. unsere Schutzengel seinzukönnen, nicht zuletzt, um uns zu schützen gegen ebenfalls allezeit allerorts allgegenwärtige Teufel. Und was sagen die die Himmelfahrt des Herrn bekräftigenden Engel? Wir würden in Kürze den zum Vater zurückgangenen Christus derart wiederkommen sehen, also auch den mit normalen Sinnenorganen wahrnehmbaren Jesus, wie er zum Himmel auffuhr - um mit solcher Auskunft ebenfalls der Christenmenschen Naherwartung zu stärken. Es wird sich vollendet erfüllen die Vorhersage des Herrn, es sei nichts

verborgen, das nicht offenbar würde, also die göttliche Allpräsenz im allgemeinen, die eucharistische Realpräsenz im besonderen. So gedenken wir am Feiertag Christi Himmelfahrt auch des Herrn baldiger Wiederkehr, stärken unsere christliche Naherwartung, lässt uns entsprechend der Ermahnung Christi so wachsam sein und betend, damit uns der Herr bei seiner Wiederkehr wachend und aufnahmebereit findet. .

Ich entsinne mich einer stattgehabten Diskussion im Verlaufe einer Pfarrversammlung, also einer Versammlung von Menschen, von denen anzunehmen, sie seien gläubig hoffnungsvolle Christenmenschen. Doch ich wurde mitleidig belächelt, weil ich glaubens war, die Engel seien - z.B. zu Weihnachten - so erschienen, wie es das Evangelium berichtet. Es fehlt der Glaube an die Existenz übernatürlicher Engel. Skeptisch wurde angefragt, wo denn die Engel seien,. Die Fragesteller wurden aber nachdenklich, als ich antwortete: 'Da, wo die Verstorbenen sind.'-

Damit sind wir zum nächsten Punkt gekommen: die Himmelfahrt ist besonders typisch für die Eigenart eines Wunders - um in einem Hinweis zu sein auf ein Wunder, das uns in all seiner Übernatürlichkeit in einem Hinweis abgibt auf der Menschen Veranlagung, quasi ganz natürlich, direkt organisch zwanglos 'wunderbar' nach dem Erdentod zu wechseln in die Überwelt, Hinweis zu sein auf ein Wunder, das sich in unserer auf irdische Sterblichkeit angelegten Menschenwelt tagtäglich abertausendmal Ereignis wird, uns sogar nach jedem Sterbeakt auswaschen darf zur Gnade jener Teilhabe an der Auferstehung zur Himmelfahrt des gottmenschlichen Herrn, wie sie uns durch Eucharistie als Speise zur Unsterblichkeit grund-, bzw. absolutgrundgelegt wird. Fest Christi Himmelfahrt kann ein wahrhaft festliches Fest werden, werden wir uns gläubigen Sinnes gewiss, ebenfalls zum Himmel kommen zu dürfen. Wir dürfen, wenn Jesus, der zum Himmel aufgefahrne Herr, nach dem Tode vor uns steht, wir also die allgemein zu erwartende Wiederkunft des Herrn konkret individuell vorab erleben dürfen, um uns zu richten, um uns früher oder später den Eintritt zu

jenem Himmel freizugeben, zu dem er auffuhr. Gebe Gott, nicht hören zu müssen: 'Weiche!', um für alle Ewigkeit nicht an Jesu Christi Himmelfahrt teilnehmen zu dürfen; dafür an Satans Höllensturz. Erinnert sei an Christi Ausspruch: 'Ich sah den Satan wie einen Blitz vom Himmel fallen', sah damit zurück auf den Engelkampf, der die teuflisch gewordenen Engel aus dem Himmel warf, der nur himmlisch sein kann, ist er absolut frei von allem teuflisch Höllischen. Auf dieser Linie liegt es, schildert der Völkerapostel, wie der gottmenschliche Herr, quasi in weiterer Fortsetzung des bis zum Ende der Welt fortzubestreitenden Engelkampfes durch den Hauch seines Mundes den Himmelsturm des Teufels vereitelte, diesen zum Absturz brachte

Christus sah den Satan vom Himmel fallen, wie es vollends geschah, als Jesus Christus den Satan entthronte, seiner Weltdiktatur ein Ende setzte, um Voraussetzung zu schaffen für Erfüllung der Vater-unser-Bitte: "Zu uns komme Dein Reich", damit die Erdenarmut wieder himmlischen Reichtums werden kann. Nachdem Jesus Christus Satan entthronte, indem er ihn am Kreuze besiegte, um damit das Kreuz in seinen Kreuzesthron als Friedenskönig über alle Welt zu verwandeln, danach fährt er auf zum Himmel über all unseren Himmel. Es erfüllt sich das tief sinnige Herrenwort: wenn ich am Kreuze erhöht sein werde, werde ich die erlöste Welt an mich, zu mir hinauf ziehen. Kreuzigung führt zum triumphalen Endsieg auf dem Schlachtfeld Golgota, daher der Gekreuzigte nunmehr die Hände ausbreiten kann wie bei der Kreuzigung, diesmal als Herrscher auf dem Kreuzesthron - wie er die Hände ausbreitete zur Himmelfahrt, an der er Teilhabe schenkt. Durch das einzig genugsame Sühneopfer des am Kreuze Angenagelten können seine der Menschheit hilfreichen Hände uns an sich ziehen, damit wir teilhaft werden seines Himmels, teilnehmen dürfen an jener Herrlichkeit, die er eigener Aussage zufolge mit dem Vater teilte, bevor die Welt war. Bezeichnenderweise zeigte der Auferstandene den Jüngern seine Wunden, die durchbohrten Hände, die zum Ehrenzeichen geworden, eins ewig gültiger Währung. Mit ihnen fährt der Gekreuzigte nunmehr zum

Himmel auf. Wie er Vollmensch wurde, fährt er voll-leibhaftig zum Himmel auf, mit seinen .- allerdings verklärten - fünf Wunden, in die er uns hineinehmen will, um uns auf Händen zum Himmel zu tragen, niemals aus seinen Händen fallen zu lassen, festzuhalten zur ewig himmlischen Seligkeit, womit sich vollendet auch Christi Gleichnis vom Guten Hirten, der dem verloren Sohn wie ein Schaf, das sich verirrt, nachgeht, seine schützende Hand über die Seinen hält, um sie vor dem Zugriff des mörderischen Wolfes zu retten

Zur festlichen Erinnerung an Christi Himmelfahrt können wir auch eingedenk sein des, wie die christliche Offenbarung die Gnade ist, die alle positive und natürliche Religiosität, so auch adventistische Naturreligionen vollendet. Menschsein heisst, religiös zu sein. Was aber heisst religiös zu sein im ursprünglichen Sinne? An Übernatur zu glauben, daher auf himmlische Vollendung zu hoffen, um Gott in all seiner Göttlichkeit lieben zu können. Den echten Religionen ist es seit eh und je natürlich, unsere Weltnatur nicht ungebührlich religiös zu verabsolutieren, vielmehr als angelegt auf übernatürliche Vollendung, daher Religionen auch direkt naturgemäss an die Möglichkeit von Wundern glaubten, so prinzipiell auch an das einer Auferstehung zur Himmelfahrt, wie ja überhaupt jedes persönliche Überleben nach dem Tode, jeder Wechsel von Natur zur Übernatur ein wunderbarer Vorgang ist, zu dessen Ereignis es jener übernatürlichen Hilfe bedarf, ohne die kein echtes Wunder möglich. Der Unsterblichkeitsglaube ist denn ja auch so alt wie die Menschheit alt ist, ist Glaube seit Menschengedenken. Besonders klassischer Beleg dafür sind z.B. Ägyptens Pyramiden. Und nun die vollendete Erfüllung alles dessen nicht zuletzt durch die Himmelfahrt Jesu. Gott wurde Mensch, damit wir seines göttlichen Lebens, seines Himmels und so auch seiner Himmelfahrt also, teilhaft werden können. Spätestens auf Jesu Christi Himmelfahrt ist es so weit. Der Auferstandene gottmenschliche Herr nimmt sein menschliches Sein mit auf in sein Göttlich Übernatürliches Übersein, in sein entsprechendes Überleben. Damit greift er gnadenreich bestätigend auf, worauf die Religionen seit

Menschengedenken hofften. hier wirds vollends offenbar, wird christliche Offenbarung, Offenlegung, die sich ihrerseits vollenden wird mit der weltweit sich offenbarenden Wiederkunft Christi inmitten seiner heiligen Engel, worauf der Engel die Apostel unmittelbar nach Christi Himmelfahrt aufmerksam macht. Engel sein, das heisst der Namengebung nach, Bote zu sein, Botschafter Gottes - woraus weiter folgt: der Engel möge uns Botschafter vor Gott werden, Bittsteller, er möge uns behilflich sein, damit sich unsere gläubige Hoffnung bewahrheiten darf, die auf Teilhabe an des Menschheitserlösers Himmelfahrt, die anzeigt, wie gottmenschliche Erlösungstat uns prinzipiell mit dem wiedererlangten Paradies für alle Ewigkeit jenen 'Himmel auf Erden' schenken wird, den es aus Menschenkraft niemals geben wird. Auf diese Linie liegt die uns von Christus gelehrt 'Vater unser Bitte'; Vater, "Dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden", damit, können wir hinzufügen, die Erde wieder himmlisch werde, diesmal paradiesisch vollendet.

Der Glaube an ein persönliches Weiterleben nach dem Tode ist nicht zuletzt zu beglaubwürdigen als moralisches Postulat nach ausgleichender Gerechtigkeit, die hienieden zumeist ausbleibt, weil in der Erbsündenwelt allzu gähnend geworden der abgründige Widerspruch zwischen Ideal und Wirklichkeit. Die Auferstehung Jesu Christi mit ihrer nachfolgenden Himmelfahrt ist Hinweis auf solch göttliche Gerechtigkeit, an die zu glauben viele Menschen gewiss von der Verzweiflung des Freitodes abhielt und immer wieder abhält.. Kreuzigung Christi war gewiss Ungerechtigkeit in Hochpotenz, himmelschreiend ungerecht. Nun dürfen wir Himmelfahrt Christi feiern, den Sieg der Gerechtigkeit über stattgehabte Ungerechtigkeit - verbunden mit dem Bescheid des Engels: "Dieser Jesus, der von euch weg in den Himmel aufgenommen wurde, wird wiederkommen, und zwar als Weltenrichter, damit Gottes Gerechtigkeit im Neuen Paradiesischen Weltall alles in allem werde, weil es, wie es Christus selber betont hatte, Gerechtigkeit gibt und entsprechend gerechtes Endgericht. Weil es die Sünde gibt, das Versagen unserer Freiheit, gibt es auch als deren Auswirkung auch die

ewige Hölle, vor der uns der Herr bewahren will, bewahren möge, indem er Anteil schenkt an seiner Himmelfahrt.

Der Engel kommt, um die Verheissung des Herrn über seine baldige Wiederkunft zu bekräftigen. Vor seiner Himmelfahrt hatte Jesus eingeschärft: "nicht eure Sache ist es, Zeiten oder Stunden zu wissen, die der Vater allein festlegt mit der ihm eigenen Vollmacht". Dann fügte er noch den bemerkenswerten Zusatz hinzu: Ihr werdet noch meine Zeugen sein in Jerusalem und in ganz Judäa und Samaria und bis an die Grenzen der Erde", womit Hinweis erfolgt, wie bis zur Wiederkunft allen Völkern das Evangelium nahegebracht wurde. Bemerkenswert auch: zuvor erfolgte die Aufforderung, von Jerusalem nicht wegzugehen, um dort, wie es wenig später heisst, "die Kraft zu empfangen, wenn der Heilige Geist auf euch herabkommen wird", eben Kraft spendet zur Weltmission - wie Petrus denn auch gleich nach dem Pfingstereignis vor internationalem Publikum das Wort ergriff, das Christenwort. In Jerusalem wird zu Pfingsten grundgelegt weltweite Entschränkung vom Ausgangspunkt aus - analog zu der Einsicht: wenn einer das Weltenrund durchwanderte, käme er zuletzt zum Ort, von dem er ausging - wie Paulus denn auch profetezte, gegen Ende der Zeiten würden seine jüdischen Landsleute mehrheitlich so christlich, wie sie es eigentlich gleich anfangs hätten werden sollen. Zur endgültigen Bekehrung bedarf es des Umweges, der schon schwierig sich gestalten kann.

Zu Pfingsten kann anheben die christliche Heilsgeschichte. Es erfüllt sich damit auch ein anderes Christuswort, das auch Hinweis auf Gottes Dreieinigkeit: Es ist gut für euch, dass ich heimgehe zum Vater, damit der Heilige Geist seines Amtes walten kann. Es ist so weit! Mit Christi Himmelfahrt beginnt's, nun steht Pfingsten vor der Tür, worauf der Herr nocheinmal verweist und ins Einzelne gehende Instruktionen gibt, bevor er heimgeht zum Vater. Ganz in diesem Sinne ist der Bescheid des Engels, jenes Engels, der schon vor dem Grabe des Auferstandenen sich zeigte: "ihr Männer von Galiläa, was steht ihr da und schaut zum Himmel?!" Nicht hochgestarrt zu den Sternen, keine Wolkenwandlerlei, vielmehr gilt, sich der

wohlgegründeten festen Erde zu besinnen, damit das Werk gelinge, die Kirchengeschichte ingangkommt, die zu bestehen vonnöten, damit Teilhabe gelingt an Christi Himmelfahrt. Also keine Weltflucht, vielmehr Weltdienst befeuert durch Gottesdienst. In diesem Sinne besinnen sich die Apostel auf nächstliegende Aufgaben, gehen dazu über, für den ausgefallenen Iskariothe den Jünger Matthias als Nachfolger zu wählen, womit erstmals apostolische Sukzession inkrafttritt, die mit dem Völkerapostel Paulus einen zweiten kräftigen Schritt vorwärts tut insofern, wie im Gegensatz zu Matthis Paulus eigener Aussage zufolge den Herrn zu irdischen Lebzeiten nie zu Gesicht bekommen hatte. Mit Paulus entschränkt sich apostolische Sukzession, expandiert von Jerusalem aus zur Weltmission, wobei abzuwarten, ob und wie diese in Zukunft vom Uratom Erde aus weltallweit expandiert. Es hebt ein Verfahren an, wie es der Herr Jesus selber noch vor seiner Himmelfahrt geregelt hatte. Nach dieser erscheint der Engel mit der Empfehlung, sich ans entsprechende Werk zu machen, damit endlich die Erde und die ganze Welt des Himmels, Luzifer endgültig entmachtet werden kann als Weltalldiktator. Heisst es, der Herr bekräftigte die Missionsarbeit der Apostel durch die Wunder, die er geschehen liess - ist zu verweisen auf das Wunder jener Christusvision, die einen christenhassenden Saulus zum christenliebenden Paulus werden liess, was nicht zuletzt möglich war, weil der Farisäerschüler Saulus im Gegensatz zu voraufgegangenen und nachfolgenden Farisäern aus Christi Wundererweise den richtigen Schluss zog, sich der freiheitlichen Zustimmung nicht versagte, etwa mit Hinweisen, wie sie heutzutage sofistischer Wegerklärungen echter Wunder besorgen wollen, zu deren Anwendung der hochintelligente Saulus das Zeug gehabt hätte.

Wir sahen: seit eh und je war den Menschen als geborene homo religiosi der Unterschied von Natur und Übernatur klar, womit ihnen klar war auch die Möglichkeit uns zugeigneter Wunderereignisse. Christi Auferstehung zur Himmelfahrt vollendet alles das, worauf echter Wunderglaube als Hoffnung

auf Himmel und Liebe zu Gott immer schon vertraute. Freilich zeigt die Heidenwelt, wie sie nicht nur adventistischer Vorahnung war, sondern in ihrer Naturreligion getrübt werden kann durch teuflische Beeinflussungen, die zum Götzendienst verführen können - welcher Bedrohung auch die nachfolgende Kirchengeschichte ausgesetzt war, bis zum Ende der Zeiten ausgesetzt sein wird, daher die Kirche unbedingt des Schutzengels bedarf, der entscheidend mitverhilft zur Erfüllung der Verheissung Christi, die Felsenkirche zeige sich den Anstürmen aus den Untiefen der Hölle heraus gewachsen, um unüberwindbar sein zu können - Doch schon die Erstapostel mussten sich von Christus belehren lassen, dem Verlangen des Teufels würde stattgegeben, die Apostel sieben zu können, daher Christus sogar die zeitweilige Besessenheit des Petrus bekämpfen musste durch das Exorzistenwort: 'Heb dich hinweg, Satan, du lässt den Petrus daherfabeln, was des Menschen, des politischen Messiasunwesens ist, nicht das, was meiner Gottheit entspricht, was Gottes ist!'. - Wunder durchbrechen die Naturordnung, echte Wunder, um die Weltordnung in ihren positiven Zügen zur Vollendung zu führen - aber Teufelswunder durchbrechen ebenfalls die Naturordnung, um deren Ordnung aufs unordentlichste abarten zu lassen. Wichtig ist uns als Christenmenschen die von Paulus vorgestellte Gnade zur Unterscheidung der Geister und deren Seelen, so dann ebenfalls von himmlisch verursachten und teuflisch höllischen Wundern, vor denen die Geheime Offenbarung warnt, indem sie darauf verweist, wie das Untier aus seinen Untiefen herauskommt, um Wunder, sogar das der Auferstehung von den Toten, zu wirken, Wunder, die die Menschen staunen und veranlassen werden, dem Unheilsbringer massenhaft nachzufolgen, jenem Unheilsbringer, der zuletzt der letzte und gefährlichste der Antichristen sein wird, an dessen hochgefährlichen Vorläufern es bis zum Ende der Welt nicht fehlen wird. Auch im Unfalle von Teufelswundern gilt: sie schmiegen sich den Negativerscheinungen unserer Erbsündenunnatur an, um gleichwohl übernatürlich zu sein, also nicht als noch unbekanntes Naturprodukt wegzuinterpretieren sind. Auch hier

gilt: wer prinzipiell Wunderereignisse leugnet, sie dem Naturrahmen eingeordnet sehen will, bestreitet eo ipso die Existenz einer Übernatur, so die auch des Teufels, der der Unart des Wunderwirkens fähig ist. Im Falle des echten Wunders ist geltendzumachen: Nicht von ungefähr mahnt Christus: wer nicht glaubt, ist schon gerichtet, muss sich hienieden bereits aufs Strafgericht gefasst machen. Auch der Un-Glaube ist Glaube, der seinen Unglauben noch weniger glaubwürdig machen kann als der, der an Existenz der Überwelt glaubt. Wer prinzipiell Wunder leugnet, will die Weltnatur verabsolutieren, will Gott nicht als absolut freien und selbtherrlichen Souverän die anbetende Ehre geben, um nur allzubald vor Götzen auf den Knien zu liegen bzw. vor diesen strammzustehen. Der muss dann auch dazu übergehen, christliche Hochfeste wie Weihnachten, Ostern und Pfingsten abuschaffen, Feste, die ja ihres stattgehabten Wundergeschehens wegen hochfestlich sind, um als Freudenfest unseren nüchternen Alltag zu verschönern, Vorspiel zu sein zum Himmel auf Erden, auf den hin wir als Christenmenschen ja ausgerichtet sind, so eben wie alle Natur in Übernatur sich vollendet, daher Wunder die Natur nicht störend beeinträchtigen, vielmehr zur Selbsterfüllung verhelfen. zur letztmöglichen Zielvollendung. Der menschliche Leib ist Mikrokosmos zum Makrokosmos Weltleib. Mit der Verklärung des gottmenschlichen Herrn beginnt die Verklärung der Welt, also die Himmelfahrt, zu der die ganze Welt berufen ist, zu deren Vollstreckung Christenmenschen allezeit und allerorts berufen sind, so wie damals die Erstapostel als, mit Paulus zu schreiben, "Apostel an Christi statt." Gottesdienst kann uns darüber zum Weltdienst werden. Die Kirche als Herrenleib macht den Anfang, deren Priester sind bevollmächtigt, weltliche Leibhaftigkeit wie Brot und Wein in den Leib des Herrn, also den des verklärten, zum Himmel erhobenen Herrns zu wandeln, damit so in der Kraft der Eucharistie die Weltleiblichkeit mitsamt ihrer Weltseelegeistigkeit des himmlischen Herrenleibes werden, die Weltgeschichte der christlichen Heilsgeschichte werden kann. Dazu verhilft entscheidend der Heilige Geist, dessen Beistand Christus vor seiner Himmelfahrt

inaussichtstellte.

Die Weltallschöpfung wie deren universale Menschheit sind ebenso wie die Überweltallschöpfung des Himmels-, freilich auch der Hölle, Zweitursache, sind in ihrer relativunendlichen, entsprechend innerhalb der Eigenständigkeit und der Eigenmächtigkeiten ihres weltlichen und überweltlichen Alls,, sind in ihren Persönlichkeiten ebenbildlich der absolutunendlichen Erstursache- Wer das Wunder prinzipiell als unmöglich leugnet, bestreitet die Existenz der Erstursache, wie er konsequenterweise auch die Vollendung alles Ab- und Ebenbildlichen im Mahse seiner Teilhabe am Urbildlichen leugnet und auf Selbsterlösung abheben muss. Das aber ist Unglaube, der schon gerichtet ist, der nicht hoffen darf auf Teilhabe an Christi Himmelfahrt, dieser nicht im Fest besonders bedenken kann. Unglaube führt zur Selbst- und Weltzerstörung, da Selbsterlösung nicht gelingen kann, immer wieder das Gegenteil heraufbeschwört z.B. in pseudoreligiösen, pseudogottesstaatlichen Gebilden der Nazi- und der Kommunistenzeiten, wie sich fundamental islamistischer Gottesstaat als Teufelsstaat herausstellen muss, in dem leben zu müssen einer Hölle auf Erden gleichkommen kann. Es stellt sich heraus: die Welt als Zweitursache ist garnicht mächtig genug, um göttlich allmächtig werdenzukönnen, unbeschadet all ihrer gottabbildlichen und gottebenbildlichen Kraft und Macht. Sie bedarf immerzu der Assistenz der Überwelt, der himmlischen, oder denn der teuflisch höllischen. So kommt es zur Teilhabe an Christi Himmelfahrt mithilfe der guten Engel oder im entgegengesetzten Unfall mithilfe der entarteten Engelgeschöpfe, der Teufel, die die Verdammten zu sich herabziehen in ewige Feuer. Zum Vorspiel dessen kann die Menschheit sich hineinmanövrieren z.B. in einen Atomkrieg oder welcher Unart apokalyptischen Weltuntergangs, vor dem sie zurückbebt, an dem sie jedoch nicht vorbeikommt, weil sie sich davor nicht im heilsamen Sinne bekreuzigen will, damit ihr Heil im Kreuz findet, dem so der Endsieg zufällt, wie dem Zerrbild, z.B. als Hakenkreuz, Endsieg verwehrt bleibt, wie im Falle Hitlers dessen letzte Hoffnung auf ein Teufelswunder

unerfüllbar werden musste. Er war mit seinen Anhängern nicht jener endzeitlichen 'Restschar', der Christus trotz all ihrer scheinbaren Ausweglosigkeit den Endsieg verhies.

Was den Wunderakt Himmelfahrt anbelangt! Jesus wandelte auf dem Wasser, mitten auf dem See. Der Leib eines Menschen, der versucht, ohne technische Hilfe übers Wasser zu gehen, unterliegt dem Gesetz der Schwerkraft. Oder beherrschte Jesus die Kunst des Wassertretens, daher das alles, z.B. mit Hinweis auf parapsychisches Vermögen, deutbar wäre? Diese Erklärung verbietet sich, wenn wir den Vorgang kombinieren mit dem Bericht, wie der Auferstandene ´voll leibhaftig durch Mauern und verschlossene Türen hindurchging - wie das später auch dem Petrus mithilfe des Engels gewährt wird, als er im Gefängnis einsitzt und befreit daraus wird. Schliesslich bietet sich als weitere Kombination an der Auferstandene, der anschliessend noch zum Himmel entrückt wird. Umgekehrt gilt: wer imstande zu dem, was zur Auferstehung und Himmelfahrt führt, der konnte unschwer - wie zur Vorbereitung darauf - übers Wasser wandeln, wozu Petrus nicht imstande war, daher er absackte. Später kann er aber im Gefängnis Jesu Christi Raumüberlegenheit nachvollziehen dürfen, wie er ja überhaupt bevorzugter Zeuge der Wundertaten des Herrn war, vornab dessen Totenerweckungen und eigene Auferstehung von den Toten, um als Stellvertreter Christi eine Tote zum Leben erwecken zu können. Da ist durchgehend Übernatürlichkeit im Gang, die auch in ihrem oftmaligen Zusammenhang mit natürlichen Vorgängen ihre Eigenständigkeit beweisen kann.

Drei der Apostel erlebten Jesu Verklärung auf dem Berg Tabor - miterlebten zuguterletzt, wie der Herr vor den Augen der Apostel zum Himmel entrückt wird, vollendet aufgenommen wird in jene Herrlichkeit, die schon auf Tabor als dem Berg der Verklärung stichflammenartig aufgebrochen war. - In diesem Zusammenhang ist erwähnenswert auch der Bericht des Völkerapostels, er sei entrückt worden in den Dritten Himmel, um Unbeschreibliches eingesehen zu haben.

Wie Natur und Übernatur zusammenspielen können, erfahren wir aus dem Bericht über Christi Himmelfahrt, demzufolge der Herr vor ihren Augen emporgehoben wurde, bis eine Wolke ihn ihren Blicken entzoge. Das Symbol der Wolke hat einen heilsgeschichtlichen Hintergrund, um uns ebenfalls auf Analogie zu verweisen: es handelt sich um ein übernatürliches Fänomen, das bei aller Andeersartigkeit Ähnlichkeit auch aufweist mit der uns vertrauten natürlichen Wolkenbildung - unbeschadet des darin sich auftuenden fundamentalen Unterschiedes von Natur und Übernatur. Wir sahen: eine Wolke setzt sich zusammen aus astronomisch zahlreichen Regentropfen, erweist sich als ein Weltallsystem im Kleinen, um solcherart die grosse weite Welt stellzuvertreten, auch in ihrem Kreislaufkarakter: Regen fällt zur Erde, um zu verdunsten, alsdann erneut hochzusteigen zum Himmelszelt, um sich wiederum als Wolkengebilde auszuregnen. Das symbolisiert uns, , wie wir teilhaben dürfen am übernatürlichen Leben, wie wir im Kreislauf des Gnadenstromes stehen. Auf den spielen wir an, singen wir zur Adventszeit: tauet Himmel den Gerechten, Wolken regnet ihn herab, rief das Volk in bangen Nächten, dem Gott die Verheissung gab, den Erlöser selbst zu sehen - eben den Heiland, der unser angekränkeltes Erbsünderland wieder heilt, worauf auch Jesu Christi Krankenheilungen ein Fingerzeig. - Aufschlussreicherweise verweist der Herr vor seiner Himmelfahrt darauf, wie er wiederkommen wird, sozusagen um den Kreislauf des Heils sich abrunden zu lassen. Da erweist sich in unserem Zusammenhang als sinnig, verheisst der Herr , wiederzukommen auf den Himmelswolken, herauszutreten vor aller Welt aus der das Weltall abbildende Wolke, hinter der er bei seiner Himmelfahrt entschwand.

Unser Weltbild dient auch als Analogie fürs Überweltbild, wobei zu beachten, wie das Weltbild bei aller Konstanz sich ebenfalls ändert, von Ptolemäus zu Kopernikus bis zur Weiterentwicklungen von heutzutage. Uns Heutigen fällt es nicht ein, die Sternenwelt mit der Überwelt Gottes zu identifizieren. Besorgten das Vorfahren, lag die Partialwahrheit dieser

adventistischen Ahnung darin, es sei die Welt immerzu durchzogen von jenen Kräften der Überwelt, der sie ihre Herkunft verdankt, ohne deren Beistand sie unverzüglich vergehen müsste usw. Wenn die Bibel berichtet, Jesus sei anlässlich seiner Himmelfahrt nach oben entrückt, zeigt das einmal mehr, wie der Herr Jesus sich der Analogie befleissigt, Die zunächst unerreichbar scheinende Höhe des nächtlichen Sternenhimmels deutet uns an, wie der Himmel der Übernatur als Himmel über all unseren Weltenhimmeln weltenweit von unserer Welt verschieden ist. Weltenweiten mit all ihren tiefsinnigen Höhen und Tälertiefen, mit ihren weltallweiten Ausdehnungen symbolisieren uns unendlich überlegene Überweltall-Weiten der Übernatur. Gelingt es uns, auf Mond und anderen Planeten fuszufassen, bleibt genug der Entfernung bis zum entgegengesetzten Ende der Weltkugel, genug also der Symbolik für Weltenferne, die sogar von Fernstenwelten, die wir aus eigener Kraft nicht erreichen können, was uns symbolisiert, wie wir aus eigener Kraft nicht zum Himmel oder auch zu Höllen und Läuterungsstätten übernatürlicher Überwelten finden können. Doch mit der Menschwerdung Gottes in Jesus Christus erfahren wir gottmenschliche Coinzidentia Oppositorum von Nähe und Ferne: der olympisch erhabene Gott, der mitleidig auf das armselige Gewimmel der Welt herniederblickt, dieser Gott, der uns der Fernste, er wurde uns der Nächste, wurde 'in allem uns gleich, die Sünde ausgenommen', überwand den Hiatus, der sich gottverlassener Erbsündenwelt auftun musste. Der Gottmensch verband zu unüberbietbarer Innigkeit und Einheitlichkeit Überwelt und Welt, liess Allerfernstes unser Allernächstes werden, bis hin zur eucharistischen Einverleibung. Der Herr bediente sich selber gerne der Bildersprache, die uns heute mit unseren technischen Mitteln Weltbildsprache werden kann. Wir können bis zum Ende der Welt weiter bildnern, ganz im Sinne von Christi Auskunft, er könne seine damaligen zeit- und raumbundenen Jünger noch nicht in die volle Wahrheit einführen, da sie sie in der für Menschen typischen Beschränktheit noch nicht verkraften und verstehen könnten - aber zu jeweils spruchreifgewordener Zeit

würde uns sein Heiliger Geist inspirieren, um uns in die jeweils volle Wahrheit einzuführen - was eine Analogie darstellt zur Anschauung Gottes in der ewigen Seligkeit, zu deren Ergründung und daraus sich ergebenden praktisch gottesstaatlichen Ausbau es des ewig vorsichgehenden Fortschritts bedarf. Katholizität verlangt nach Ewigkeit, um richtig katholisch, also allumfassend werdenzukönnen.

Beachten wir auch, wie uns der Herr Jesus in diesem Zusammenhang verweist auf den inneren Zusammenhang von Natur und Übernatur; denn wenn der Heilige Geist uns zu gegebener Zeit einweist in Wahrheitswerte, für die wir vorher kein Organ der Schätzung aufbringen konnten, erfolgt über-natürlich geschenkte Einsicht im Zusammenhang mit natürlicher Entwicklungsprozessualität, die die Analogie zwischen Natur und Übernatur einsichtiger werden lassen kann. Auch in dieser Beziehung setzt Übernatur unsere Natur voraus, um sie vollendet werden zu lassen. Natur in ihrer Symbol- und Analogiekraft hin auf Übernatur, bedarf natürlicher Reifezeit, die im Laufe der Entwicklungszeit spruchreif, uns einsichtbar werden kann. Nehmen wir heutzutage als Beispiel die Einsicht in die Notwendigkeit des Priestertums auch der Frau. Diese wird uns erleichtet, weil die naturgesetzlich heraufziehende Zeitströmung bisheriges Patriarchat zurücktreten lässt vor stärker aufkommendem Matriarchat. Daraus wiederum ergibt sich die Forderung, jeweils modern werdender Entwicklung zupass zu sein, Hyperkonservatismus zu verabschieden, Traditionelles fortschrittlich zeitgemäss werden zu lassen..

Unauslotbar gehaltvoll ist die Auferweckung des Lazarus, wie sie im 11. Kapitel des Johannesevangeliums geschildert wird. Es war wohl das bedeutendste und deutungsvollste Wunder Jesu, das wie kein anderes Vorspiel ist zum Kardinalwunder des Christentum, zu Jesu Christi eigener Auferstehung. Lazarus lag schon vier Tage im Grabe - übrigens einen Tag länger als Jesu eigene Aufertsthung nach drei Tagen. Des Lazarus Leib ist nach Auskunft seiner Schwester bereits in Verwesung übergegangen. Gleichwohl kehrt Lazarus, über dessen tatsächlich eingetretenen

Tod kein Zweifel möglich, ins Erdenleben zurück, als der Herr ihm zuruft: Lazarus, Ich sage dir, komm heraus - mit welcher Betonung seiner persönlichen Ichheit er seine gottmenschliche Souveränität unterstreicht. Was er Lazarus zurief, am Ende der Tage unserer Weltraumzeitlichkeit wird er es als Weltenrichter allen Verstorbenen aller Zeiten und Räume zurufen, daher wir auf Auferstehung auch unseres Animalleibes hoffen dürfen. Der Bericht des Evangeliums hebt hervor, wie Jesus früher schon dem sterbenskranken Lazarus hätte zuhelfekommen können. Ganz bewusst beeilte er sich nicht, blieb fern, liess Lazarus sterben, um zu kommentieren: "Diese Krankheit führt nicht zum Tode, dient vielmehr der Ehre Gottes, damit der Sohn Gott entsprechend verherrlicht werde.". Als Jesus dann eintrifft, bedeutet ihm Martha: Herr, wärest Du hier gewesen, wäre mein Bruder nicht gestorben. Jesus entgegnet: "Dein Bruder wird auferstehen." Martha vermeint, sie würde getröstet auf den Jüngsten Tag - ein in unserem Zusammenhang keineswegs an den Haaren herbeigezogener Einfall. Sahen wir doch gerade, wie die Auferweckung des Lazarus Vorspiel ist zur allgemeinen Auferstehung am besagten letzten Tag der Weltgeschichte als Erster Tag der vollendeten Offenbarung der Neuen Schöpfungswelt. Bevor Jesus den Lazarus ins irdische Leben zurückholt, deutet er selber seine Wundertat, verweist also auf das Be-deutsame des Wunderzeichens, das nicht Selbstzweck sein darf, vielmehr im Dienste geistlicher Bedeutsamkeit stehen muss. Der Mensch gewordene Gottessohn betont: "Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er stirbt, und jeder, der lebt und an mich glaubt, wird in Ewigkeit nicht sterben." - "Ich bin die Auferstehung" - zu Ostern erfolgt der Beweis, wie dieser erbracht mit der Himmelfahrt, mit der der Herr sich anschickte, als Gottmensch einzugehen ins ewige Leben. Da ist innerlicher Zusammenhang der Wunder als Naturgesetz bzw. als Übernaturnaturgesetz der Übernatur.

Im Sinne dieser innerlichen Zusammenhänge ist beachtenswert ebenfalls: Jesus wurde vor den Augen seiner Jünger zum Himmel emporgehoben - und dieser Jesus berief den Paulus zum

Nachfolgeapostel, und zwar so: "als Paulus unterwegs nach Damaskus war, umstrahlte ihn plötzlich ein Licht vom Himmel (!), ein Licht vom Ewigen Licht Dessen, der zuvor zum Himmel aufgefahren war, ein Licht, zu dem aller Sonnen Licht unseres Weltalls Symbol nur ist. Paulus, damals noch die Christen erbarmungslos verfolgender Saulus, erlebt Jesu Christi Taborherrlichkeit, um wie die Apostel auf Tabor zu Boden geschleudert zu werden. Es heisst: Saulus stürzte zu Boden, zitterte und staunte. Dieses zu Boden geschleudert Werden, dieser Fussfall, dieser Akt des in die Knie Gehens, wir können auch sagen diese Geste des Sichverbeugens, ist bei all ihrer Vollrealität und schliesslich nicht zuletzt dieser wegen unschwer in ihrer vielsagenden Symbolik zu verstehen - auch wenn solche Zeichensprache hierzulande weithin ausser Gebrauch gekommen ist, wie wir nicht mehr den Hut ziehen, um einem Bekannten Reverenz zu erweisen. Aber vermutlich würde jeder Zeitgenosse und jede Rauminhaberin wie die Apostel auf Tabor und wie Saulus auf seinem Weg nach Damaskus reagieren, widerführe ihm Gleiches. Der Akt des demütig in die Knie Gehens gehört zum elementar Ursprünglichen des Menschseins, auch wenn er in einem technischen Zeitalter andere Ausdrucksweise sucht. - Der Himmel droben, die Erde unter mir als Erhabenheit zum einen und demütiger Erniedrigung zum anderen, diese Analogie gilt bis zum Ende der Zeiten gemäss der unzerreissbaren Natureinheit von Hoch und Tief, von tiefsinnig und hochfliegend, um gleichwohl in ihrer Grundstruktur Variationen seines Ausdrucks findenzukönnen, so wie Grundmelodie und Variationen einander tragen. Pole sind in der Einheit ihrer Natur gleichrangige Gegensätze, gleich männlich und fraulich, daher zuguterletzt der Himmel der Überwelt im analogen Sinne sein Oben und Unten hat, wie der Berggipfel seinen Talgrund, so auch der eigens so genannte und verehrte Heilige Berg. In der Unart der Entartung bietet die Hölle dazu das Zerrbild. Wir sehen, wie die Symbolik zu erweitern ist, indem wir sie vertiefen und damit erhöhen, sie erhöhen, um sie entsprechend zu vertiefen.

Die Evangelien berichten, wie Jesus nach freiem Belieben mit den Elementen der Natur schaltet und waltet, z.B. dem Sturm und der tobenden See gebietet, die Fische ins Netz der Fischer bannt, während des Wandels auf dem See die Schwerkraft aufhebt und all des zur Vollendung zum Himmel auffährt, die Schwerkraft der Erde hinter sich lässt, nachdem er zuvor als der Auferstandene durch verschlossene Türen und Wänden geht usw. Worauf das Hinweis? U.a. auf das unentwegte Zusammenwirken von Welt und Überwelt, damit verbunden auf Möglichkeit der Allpräsenz der Engel, leider auch der Teufel - was zuletzt Fingerzeig auf die Allpräsenz Gottes, auf Panentheismus, auf den Schöpfergott, der seinen Geschöpfen näher ist, als sie sich selber sind, um uns in der eucharistischen Gegenwärtigkeit nicht nur nahe zu sein, sondern auch liebevoll gütig zu sein wie nirgend sonst. Panentheismus ist bei allet Übernatürlichkeit so gesehen nur Natur, die durch die Übernatur eucharistischer Gnade vollendet werden kann.

Der gottmenschliche Welt- und Menschheitserlöser betonte, wenn wir nicht wiedergeboren werden aus Wasser des Heiligen Geistes, können wir nicht darauf hoffen, ins Himmelreich einzugehen, wie er auch betonte, wenn wir nicht würden wie die Kinder, können wir nicht ins Himmelreich kommen. Der Eingeborene Gottessohn wird nun selber von der Blöße des Babies bei der Geburt, von der oftmaligen Hilflosigkeit des Menschenkindes, um Sinn- und Inbild jener Wiedergeburt zu werden, deren Möglichkeit er nns verdiente, Erlöser, wie er uns wurde.

Wie nun diese Wiedergeburt gelingt, an der wir Anteil gewinnen dürfen, das beweist er zu Ostern, als er aus dem mütterlichen Schoss des dunklen Grabes glorreich aufersteht zur Himmelfahrt. Wie er zuvor drei Menschen aus dem Totenreich wiedergeboren liess zum Erdenreich, so wird er nun selber wiedergeboren. - unschwer erkennbar, wie die Mutter Maria als Gottmenschengebärerin daran allerwesentlichsten Anteil hat, das Osterfest und das der Himmelfahrt 'auch' ein christlich-marianisches Hochfest ist, Ist es Glaubenswahrheit,

Maria habe ihren gottmenschlichen Sohn schmerzfrei geboren, analog ihrer und ihres Sohnes urparadiesischer Immaculavität, so holt sie unter dem Kreuze diese Geburtswehen zur Neuen Schöpfung nach, mit einer Intensität, wie sie nie noch in der Welt evaistischen Unheilssituation erlitten wurde, einzigartige Miterlöserin, die sie darüber wurde, die auserwählteste aller Frauen, die artigste von allen fraulich-paradiesisch wohlgeratener Artgenossinnen. Wo Geburt, gar Wiedergeburt zum wiedergewonnenen Paradies, da Blöße und Beschwernis. Und so muss Maria erleben, wie ihrem Sohn die Kleider vom Leibe gerissen werden, die Wunden vorher stattgehabter barbarischen Geißelung naturgemäss, eben erbsündennaturgemäss, erneut und sogar mit verdoppelter Vehemenz aufbrechen - wie zur Sühne nicht zuletzt für all jene Schamlosigkeiten, die wir Erbsünder verbrechen, um damit das Wenige noch zu besudeln, was uns als Abglanz des früheren Paradieses verblieben ist. Aber die Entwürdigung des Erlösers als des Allerwürdigsten aller Menschen, Gottmensch, der er ist, hat unüberschreitbare Grenze, So dürfen sie ihm den Lendenschutz nicht nehmen. Wenn der Mensch sich seines Geschlechtsteils schämt, zeigt das, wie beschämend untief er gefallen ist, daher er den elementarsten Teil seiner selbst spontan und instinktiv verhüllt, obwohl er des Menschen 'Thema Nr. 1', weil stärkster vitaler Lustquell. Der Erbsündenmensch muss sich seiner Freude und Lüste schämen, leidvoll, wie er geworden ist. Sein faustisches Suchen kann nur allzuleicht abarten zur Sucht, Alkoholsucht usw, weil er aus Mass und Mitte herausfiel. Paulus sagt, er wurde in allem uns gleich, die Sünde ausgenommen, um uns eben deshalb gleich werdenzulassen seiner verklärten Menschlichkeit. weil er uns von unserer Sündigkeit und deren uns besudelnden Folgen erlöste. - Des zum Auftakt zeigt sich der Gottmensch nach seiner Auferstehung, seiner Wiedergeburt aus dem Grabesdunkel, verklärten Leibes. des Leibes wiedergewonnener Paradieseswürde, der jenes hochzeitlichen Gewandes, ohne dessen schmucker Bekleidung kein Mensch in den Himmel eingehen kann, um sofort herausgeschmissen zu werden, wenn

er versucht, sich dessen zu erdreisten. Lt. Volksmund hat das Totenhemd keine Taschen. Der Gottmensch liess sich selbst noch eines Totenhemdes berauben, damit unser Totenhemd wieder Taschen haben kann, die vollgefüllt mit paradiesischer Frucht. Der Erlöser liess sich selbst seines Totenhemdes noch berauben, damit die Erlösten seines hochzeitlichen Gewandes taboritischer Grossartigkeit mitteilhaft werden können. In diesem Sinne ist er kirchlicher Verehrung zufolge der Kirche Bräutigam. So hat des Menschheitserlösers Totenhemd, hat sein Leib, sein Fleisch und Blut jene Taschen, die voll sind des Reichtums des Reiches Gottes, mit dem wir Räuber uns bereichern können, auch sollen. Nicht zuletzt in diesem Sinne ist des Gottmenschen Fleisch und Blut unser Allerkostbarstes, unser Gipfelsakrament, unsere Eucharistie, von der der Erlöser sagt, sie sei Speise, die zum Ewigen Leben gereicht. Wer ihrer Kommunion sich befleissigte, den, so verhies er, würde er auferwecken am Jüngsten Tage, gleich Lazarus aus dem Grabe wiedergeboren werden lassen, angetan mit jener hochzeitlichen Gewandung, die Eucharistie in uns grundgelegt hat. Die Taschen dieses Totenhemdes sind prall gefüllt mit dem Erbe, das das ausdrücklich so genannte Neue Testament uns testamentarisch vermachte - vorausgesetzt, wir wollen uns so unvorstellbar überreich beerben lassen, wir wollen folgen seiner Aufforderung, als Mühselige und Beladene zu ihm zu flüchten, um zu kosten, wie gut der Herr ist, er als unser gottmenschliches summum bonum, das gütigste Gut, das uns Menschen geworden ist, uns zugutekommt mit der Teilhabe an Jesu Christi Auferstehung zur Auffahrt ins eigens so genannte Himmel-reich, um dessen Anbruch wir lt. Vater-unser-Gebet bitten sollen.. Der Herr verkündete, dieses Gottesreich sei nahe, Zu Ostern hebt sie an die Erfüllung unserer christlichen Naherwartung, wie seine endgültige, in bälde zu erwartende Wiederkehr gelungene Wiedergeburt zum diesmal sogar durch Eucharistie vollendet gewordenen Paradies vollenden wird. Allerdings, wir müssen zum Zugriff bereit uns zeigen. Und das ist offenbar nicht das Leichteste von der Welt. Das zeigen die Farisäer, die selbst nach dem Wunder der Auferweckung des bereits in Verwesung

übergegangenen Lazarus den Glauben verweigerten, in ihrer Verblendung sogar erwogen, den Lazarus erneut vom Leben zum Tode zu befördern, so wie sie Christus Jesus umbringen liessen, womit klar wurde, wie sie dem Glauben an die Auferstehung Jesu Christi sichverweigerten. Als nach der Himmelfahrt Christi die Apostel ihrem Auftrag zur Weltmission nachkamen, da, so heisst es, bekräftigt der Herr ihre Lehre "durch die Wunder, die er geschehen liess." Das liegt auf der Linie dessen, wie Christus selber Wunder wirkte mit der Begründung. "Damit sie glauben". Freilich, er fügte warnend hinzu, Wunder, die missachtet, weil z.B. nicht beachtet würden, gereichten zur schweren Verantwortung. Alsdann muss gelten Christi Wort: "Wer nicht glaubt, ist schon gerichtet", zumal wenn Wunder zuhilmekamen, uns im Glauben zu bestärken, Glaubwürdiges für wahr zu halten. Ein nicht auf Freiheit hin angelegtes Tier kann nicht ins Fegefeuer oder in die Hölle sich verwiesen sehen müssen - wie dann ebenfalls gilt: kommt Wunderbares unserem Freiheitsentscheid zu Hilfe, werden wir entsprechend verantwortlicher, als es im Normalfall der Fall gewesen. Christus betonte: Wer viel hat, von dem wird viel verlangt. So werden die gefallenen Engel ihrer uns Menschen um die Überdimensionalität der Übernatur überlegenden Kapazität wegen entsprechend schärfer bestraft usw.

Vorbild des Glaubens kann uns nicht zuletzt die Gottmenschennutter sah. Gewiss war es eine harte Glaubenssprobe, als sie erfahren musste, wie die Verheissung des Königstrones ihres Sohnes sich dem erstem Anschein nach als gegenteilig herausstellen musste - um dann zuletzt doch erfahren zu dürfen, wie das Kreuz sich so verwandelte in Kreuzesthron, wie es wahrhaftig nicht zu erwarten war. Maria jedoch glaubte wider alle scheinbare Hoffnungslosigkeit. So wurde sie, die in ihrer mütterlichen Liebe dem Kreuzesleiden ihres Sohnes am nächsten stand, die Nächststehende dem nachfolgenden Kreuzesthrone. Vollends konnte zumzugekommen der Lobpreis der Elisabeth: selig bist Du, weil Du geglaubt hast, was Dir verheissen wurde. Sinnig, wenn das

Gesetz "der dich, o Jungfrau, in den Himmel aufgenommen und gekrönt hat" in den glorreichen Rosenkranz einzufügen ist.

Der Zusammenbruch auf dem Kreuzweg Jesu gipfelt auf, als die Henker den Erlöser buchstäblich 'aufs Kreuz legten', vollendete sich, indem sie Jesus niederlegen- Doch die Christus ergebenen Frauen dürfen erfahren das Wunder der Auf-erstehung, damit das Aufstehen aus dem Zusammenbruch unter der Kreuzeslast und des Aufstehens aus der Nieder-Lage auf dem Kreuz selbst.. Erwägen wir in diesem Zusammenhang einen Bericht der Apostelgeschichte, den die Kirche denn ja auch in der österlichen Zeit als Epistel zum Vortrag kommen lässt. Als Stellvertreter Christi heilen die Apostel Petrus und Johannes vor der sog.,. Schönen Pforte des Tempels einen Menschen, der von Geburt an gelähmt und als solcher unheilbar war, sozusagen an das Kreuz seines elenden Darniederliegens gefesselt war. Dieser von Geburt an unheilbare Schwerkranke steht beispielhaft für jene uns kreuzigende Erblast, die der Gottmensch mit der Passion seiner Kreuzigung uns gnadenreich erlösend aufnahm, des zum Zeichen seine Apostel den heillos Gelähmten in Jesu Christi, also in des einzig zulänglichen Erlösers Namen heilen dürfen. Als nachdenkliche Menschen müssen wir uns schon fragen, wieso gibt es Menschen, die von Kindsbeinen an hilflos, entsprechend elend draussen vor bleiben müssen, Menschen, die aus Erwägungen blosser Vernunft geradezu einladend sind, der, wie zur Zeit Hitlers, sog. Euthanasie zugeführt zu werden. Diese praktiziert, was den heidnischen Dichter verzweifelnd ausrufen lässt; "am besten ist es, nicht geboren zu sein, wenn aber schon, dann möglichst schnell wieder zu verschwinden" - wie wir von Mitmenschen sagen: Der Tod hat ihn von seinem Leid befreit, der Tod war ihm Erlösung. Der Menschheitserlöser hat über den Verräter Judas und damit alle, die sich verdammt erfahren müssen, gesagt: Ihm wäre besser, er wäre nie geboren - während er unglücklich geborene Personen, persönlich unschuldige Erbsünder, so heilte und damit ihre Existenz als lebenswert heilsam auswies, wie er später seine apostolischen Stellvertreter

in seinem Namen heilkräftig werden liess .-Damit wird uns nahegelegt, wie unser oftmals beschwerliches Erbsündenleben uns nicht zum Freitod verzweifeln lassen muss, da es gleich von Kindsbeinen an so sinnvoll, wie geradezu göttlich sinnvoll des Erlösers Kreuzesleiden, sinnvoll auch unsere Teilhabe daran, auch wenn Selbsterlöser wie Goethe und Nietzes mit Hinweis aufs Kreuz glauben bzw. irr glauben, darüber die Nase rümpfen zu sollen.

Als Christus selber einen Gelähmten heilte, betonte er, weder dieser noch seine Vorfahren seien ihr Leid selbst in schuld, sie würden also unverschuldet leiden. Diese stehen stellvertretend für die Erbsündenmenschheit, die in demütiger Ertragung ihrer Leiden Miterlöser werden können. Wies Christus leidende Menschen als persönlich unschuldig aus, liess er diese ob ihrer Heilung von erbsündlich bedingter Beschwer in Jubel ausbrechen, wie zur Bestätigung seiner Bergpredigt, die die Armen und Leidenden unserer Erbsündenwelt seligpreist, die er damit stellvertretend stehen liess für uns als erbsündlich beflecktes Menschheitsgeschlecht. So dürfen Christenmenschen zu Ostern jubeln ob der Heilung des auferstandenen Herrn, der damit unser Heil bewirkte. So darf uns das Osterfest festlich frohgemut stimmen. Es heisst, der von Petrus und Johannes von seiner Lähmung befreite Mann habe vor Freude im Tempel regelrecht getanzt. In dessen Sinne kann der Völkerapostel uns zurufen: "Freuet euch, wiederum sage ich euch: freuet euch!" Wir dürfen gleich dem Gelähmten teilnehmen an dem Auferstehen des Gekreuzigten vom Niederfall unter der überschweren Last, die zu tragen sich verlohnte, für die ganze Menschheit. So dürfen wir uns zurufen: "Der Herr ist erstanden, er ist wahrhaft auferstanden! Der Zusammenbruch des Gottmenschen war ein Bruch, der nötig, um den heillos scheinenden Bruch zwischen Schöpfergott und Geschöpf zu heilen, welche Heilung mit dem Auferstehen aus katastrophalem Zusammenbruch gelang, daher wir gemeinsam mit dem von der Lähmung befreiten Mann, Freudentanz aufführen dürfen, in unserer Festfreude veranschaulichend, wie wir Ostern feiern, Vorspiel zur ewigen Seligkeit erfahren dürfen.

Die Emmausjünger klagten dem zunächst unerkannt mit ihnen des Weges ziehenden auferstandenen gottmenschlichen Herrn: Wir hatten gehofft, der Meister hätte in diesen Tagen das Reich Israel wiederaufgerichtet - das des politischen Messiasstums, wie es Jahrhunderte später Mohammed im Auge hatte. Die Kreuzigung Jesu brachte ihnen den Zusammenbruch irdischer Messias Hoffnungen bei. Doch nun stehen die Emmausjünger typisch dafür, wie den Christenmenschen aus Zusammenbruch weltlicher Sehnsüchte das Proprium des Christentums dämmert, jenes, das unserer eigentlichen Hoffnung sein und immer stärker werden soll, woran hoffnungsvoll zu glauben christliche Liebe als Zentraltugend des Christentums trachten soll, nämlich als den Anhub des echten Reichtums des Reiches Gottes, das nicht von dieser Welt und dem Streben der von Christus so genannten 'Weltkinder' sein soll. Vielmehr gilt es, gemeinsam mit dem Menschheitserlöser der zumal von Buddha beklagten alten adamistisch-evaistischen Unheilswelt abzusterben, teilzunehmen an der Kreuzesnot des Welterlösers, um solcherart des Reichtums des Reiches von Gott her innewerdenzukönnen, jenes des Schatzes, der Christi Bescheid zufolge im Himmel nicht inflationieren kann. "Mein Reich ist nicht von dieser Welt" hatte Kristus vor Pilatus geltendgemacht, im Sinne seiner Eucharistieoffenbarung in Karfarnaum. Dieser Offenbarung war vorausgegangen die wunderbare Weinverwandlung und Brotvermehrung. Diese freilich diente nur als Mittel zum Zweck des Hinweises auf den Eucharistischen Wein und das Eucharistische 'Brot dieser Welt', die erlöste Welt werden kann, jenes, dass Christi Bescheid zufolge zum Ewigen paradiesischen Lebens verhilft. So erkennen die Emmausjünger den gottmenschlichen Herrn folgerichtig am Brotbrechen! Ihnen fällt es wie Schuppen von den Augen: wir haben tatsächlich nicht umsonst gehofft, ganz im Gegenteil. Aber diese unsere Menschheitshoffnung erfüllte sich ganz anders als erwartet, so wie eben Gott der für uns 'ganz Andere' ist. Das von Jesus Christus eigentlich Gemeinte, jetzt zu Ostern kommt es voll heraus, um damit den Jüngern Belehrung zu sein, Aufklärung

über das, was sie bisher noch garnicht richtig verstanden hatten, daher sie dem Karfreitagsgeschehnis fassungslos gegenüberstanden. Was unser Glaube in seiner Liebe erhoffen darf, Ostern offenbart es sich vollends. Wie in unserer Erbsündenwelt das Weltall aus dem Chaos zum Kosmos erwuchs und weiterhin erwächst, so war die durch den Zusammenbruch irdisch-weltlicher Erwartung entstandene innerseelische Chaotik nötig, damit der geistliche Kosmos der erlösten Welt auferstehen konnte, - Doch gleichzeitig ist wieder der christliche Glaube gefordert. Sobald den Emmausjüngern das geistliche Wahrheitsauge aufgegangen, sie erkannten, wiewenig christliche Hoffnung ins Leere greift, sehen sie sich verwiesen aufs entscheidend Kristliche. In dem Augen-Blick in dem die Jünger sehend werden, entschwindet der Auferstandene ihren Blicken, hat zu gelten: "Selig, die nicht sehen und doch glauben!" Um dementsprechend auch in Kreuzesnot in all seinen Schattierungen nicht die Hoffnung auf Erfüllung ihrer Gottesliebe zu verlieren.

Der Auferstandene verweist die Emmausjünger auf die Eucharistie, als aufs Brot, das zum ewigen Paradiesesleben verhilft, Teilhabe schenkt an Auferstehung zur Himmelfahrt ins Ewige Leben. Aber der absolutunendlich wertvolle Gehalt der Eucharistie ist verborgen, muss gläubig erhofft werden. Dieser Gehalt ist hienieden zumeist so verhalten wie der Auferstandene es war, als er stundenlang mit den Emmausjüngern daherzog, diese nur von Ferne ahnten, wer ihr Weggefährte war - bis es ihnen später vollbewusst werden durfte. - Tobias, der in seinem Weggefährten den Engel nicht erkannte, allenfalls übernatürliche Macht ahnte, lieferte dazu ein Vorspiel.

Stundenlang war der glorreich von den Toten Auferstandene Weggefährte den Jüngern, war es als der, der von sich gesagt hatte: "Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben" - verborgen verhalten wie in der Eucharistie, auf die er am Ende des Weges verweist. Eucharistie ist Wegzehrung, Stärkung auf dem Lebensweg, ist der Gottmensch selber, der gesagt hatte, er sei 'der' wahre Weg zum Leben. Mit eucharistischer Wegzehrung sind wir auf dem Weg, um dabei bereits im Ziel zu sein, in Dem,

Der unser Weg ist, der als solcher auch unsere Zielvollendung ist - um freilich hienieden der enge, beschwerlich nur zu gehende Weg, der Kreuzweg zu sein, der allein zum Heile führt, indem er wegführt vom Weg, der ausmündet im Verderben, z.B. nach der Enttäuschung über den Pseudomessias Adolf Hitler im 1945er Trümmerdeutschland.

So machten sich die hocheufreuten, von Osterfreude erfüllten Emmausjüngern gleichs Abends noch auf den Weg, um den Apostelkollegen mitteilen zu können, sie hätten unterwegs das ersehnte Ziel bereits gefunden - um von den übrigen Aposteln erfahren zu können, auch diese seien bereits ins erhoffte Ziel gelangt, auch ihnen hätte sich unterwegs der Auferstandene offenbart, um sie zu kräftigen, den Rest des irdischen Lebensweges hoffnungsvoll zielstrebig weiterzugehen.

Der Auferstandene ist der Heilswegs und die Zielvollendung in einem, nicht zuletzt in seiner Auferstehung; denn Teilhabe an der Auferstehung zur Himmelfahrt ist das Ziel unseres hieniedigen Unterwegsseins.

Der Auferstandene, der die Eucharistie selber ist, feierte mit seinen Mitarbeitern wiederholt Eucharistie, ass und trank mit ihnen, um sich als der Auferstandene auszuweisen. Dies kommt besonders gut bei den Emmausjüngern heraus, als der auferstandene Herr sich ihnen durch die eucharistische Geste des Brotbrechens zu erkennen gab - wie um auch anzudeuten, wie sich das Versprechen Christi erfüllt, er lasse uns nicht allein, sei mit uns bis zum Ende der Welt. Aufschlssreich genug, wenn der gottmenschliche Herr auf Eucharistie verweisend vor den Augten der Emmausjüngern verschwindet, sich von einem Augenblick zum anderen so verborgen verhält, wie es sich mit eucharistischer Vollpräsenz verhält. So gewiss wie Er sich den Emmausjünngern als der Auferstandene offenbarte. genau so gewiss verhält es sich mit seiner uns hienieden verborgengen Gegenwart in den eucharistischen Gestalten von Brot und Wein. - Es war, als wollte der Auferstandene hinweisen auf seine realexistente Gegenwart in der Eucharistie, Ist sie hienieden gemeinhin auch verborgen, angedeutet soll sie schon werden.

Die Eucharistie hat der Auferstandene vor seiner Passsion

eingesetzt, wie auch, um nahezulegen, um welch hohen sühneopfervollen Preis sie uns erworben wird. Wenn er sich mit dieser Eucharistie vor den Jüngern als der ausweist, der das Grab überwand, dann darf uns die Vollgegenwart des Gottmenschen so gewiss sein, wie die Auferstehung Jesu gewiss heilshistorischer Realität entspricht. Dieser selbe Herr sprach von der Eucharistie als von der Speise, die zum ewigen Himmelsleben kräftigt. Da gilt: der Mensch ist, was er isst, der Christenmensch ist eucharistisch. Wer von dieser Eucharistie isst und trinkt, wird Christi Verheissung gemäss leben, auch wenn er starb, wird eben teilhaben an der Auferstehung zur Himmelfahrt des zuvor gekreuzigten Erlösers, der nun vor den Emmausjüngern sinnigerweise Auferstehung und Weiterleben nach dem Tode durch eben diese Eucharistie bekundet. Der Herr, der als unsere Eucharistie das Ewige Leben selber ist, hat den Tod überwunden, die Grabeskammer aufgesprengt, um uns, wenn wir gläubige Christenmenschen sind, an seine Auferstehung glauben, durch sein eucharistisches Fleisch und Blut Teilhabe zu gewähren an seinem Auferstehungsleib.

Ein Brennpunkt des Christenglaubens ist der für Christenmenschen unverzichtbare Glaube an das Wunder aller Wunder, das der 'Fleischwerdung' Gottes im Menschensohn Jesus Christus. Vor seinem Sühnetod hat der 'Fleischgewordene' Gottessohn die Eucharistie eingesetzt, jene, die sein leidvolles Leiden uns erwarb. Der Herr Jesus hatte gesagt: "Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, den werde Ich auferwecken am Jüngsten Tag...Der wird leben, auch wenn er starb..." Des zur Bekräftigung hat er drei Tote zum Erdenleben auferweckt, um des zur Krönung durch seine österlich-glorreiche Auferstehung seinen Christgläubigen Beweis zu erbringen für die Erfüllung dieser Verheissung, Beweis dafür auch, wie uns mit der durch wunderbare Brotvermehrung und Verwandlung von Wasser in Wein vorbereiteten Eucharistie, wie uns durch des Gottmenschen Fleisch und Blut tatsächlich Teilhabe gewährt werden kann an dieser irdisch-leibhaftigen Auferstehung von den Toten, die sogar am Jüngsten Tage vollendet werden wird durch Auferweckung des Leibes, durch Wiederholung der

Auferweckung des bereits in Verwesung übergangenen Leichnams des Lazarus. Christus verhies, wer sein eucharistisches Fleisch und dessen Blut zu sich nimmt, den werde er auferwecken am Jüngsten Tag. So gesehen ist das Osterfest auch ein eucharistisches Hochfest mit Hinweis auf des Gottmenschen baldige Wiederkunft. .

Selbstverständlich hängt das alles wiederum unzertrennlich zusammen mit besagtem Wunder aller Wunder, dem der Menschwerdung Gottes in Jesus Christus, wie damit zusammenhängend mit dem Glauben an die Offenbarung der Überwelt durch jene Zeichen und Wunder, die Christus gewirkt hatte mit der Begründung: "Damit sie glauben". Die eucharistische Wndlung kann uns entsprechend wunderbar und verehrenswürdig sein. Feiern wir ein Hochfest wie Ostern legen wir damit jedesmal ein christliches Glaubensbekenntnis ab - damit auch ein Bekenntnis des Glaubens an den Sinn unseres oftmals tragisch erscheinenden Erbsünderlebens. Nur durch persönliches Weiterleben nach dem Erdentod kann uns jener Ausgleich an Gerechtigkeit und Liebe glaubhaft werden, an dem es in dieser Welt oftmals an allen Ecken und Enden mangelt. Zu Ostern dürften wir nunmehr sogar sagen: die Auferweckung des ungerechterweise zum grausamen Kreuzestod verurteilten Herrn Jesus bekräftigt uns unüberbietbar eindrucksvoll besagten absoluten Primat und damit unbedingt verbundenen Endsieges göttlicher Liebe und Gerechtigkeit, an deren Durchsetzung der Sinn unseres Lebens hängt.

Seine ihm todfeindlichen Priester und Theologieprofessoren hatten gespottet: steig herab vom Kreuz, damit wir an dich glauben. . Der gottmenschliche Herr sollte das Kreuz überwinden, doch erst nachdem er den Inspirator dieser Theologen, nachdem er Luzifers Weltmacht durch die Aktivität der Passivität seiner Sühnepassion bis zum bitteren Ende überwunden hatte. um alsdann auf seine nicht für möglich gehaltene Weise tatsächlich vom Kreuze herabzusteigen. Bekanntlich gilt: Gottes Mühlen mahlen langsam, aber sicher - und so bewies der Eingeborene Sohn Gottes seine

Kreuzüberwindung, indem er Karfreitag Ostern folgen liess, um damit in einem seine Verheissung zu beglaubwürdigen, er würde am letzten Tag der Weltgeschichte weltweit erscheinen, inmitten seiner Engel, der 12 Legionen, auf deren durchaus mögliche Hilfe er bei seiner Inhaftierung am Ölberg verwiesen hatte, um nunmehr zu beweisen, wie er nicht geprahlt hatte, als er zuvor bedeutete, er verzichtete vollbewusst auf deren Hilfe.

Die Todfeinde höhnten: 'steig herab vom Kreuz' - nun, er siegte am Kreuz, besiegte die alte adamitisch-evaistische Unheilswelt, aber zuvor verzichtete er auf Effekthascherei und auf jene Sensationswunder, auf die begierig zu sein, er zuvor seinen Landsleuten zum Vorwurf gemacht hatte, um im Verborgenen der Osternacht ein desto echteres Wunder zu wirken. Immerhin fand auch diese wunderbare Auferstehung öffentlich statt, nämlich vor seinen Aposteln und Emmausjüngern, zuletzt sogar, wie Paulus berichtet, vor 500 Menschen auf einmal, blieb freilich des ungeachtet dezent verborgen genug, um den Glauben und damit die Möglichkeit der Bewährung in Freiheit eines Christenmenschen nicht aufzuheben, so sehr dieser zu Ostern weltweit zu feiernde Glaube diesen auch erleichterte, also sich menschlicher Schwachheit gegenüber gütig und entsprechend nachsichtig zeigt, Derart eindringlich und unaufdringlich zugleich verhält es sich mit echten Wundergnaden Christi, gleich anfangs nach seiner Himmelfahrt, daher das Evangelium uns darauf verweist, wie er die vor der Himmelfahrt verlangte Missionstätigkeit der Apostel "beglaubigte durch die Wunder, die er geschehen liess." -

In diesem Zusammenhang bleibt einmal mehr zu verweisen auf den höchst christlichen Bescheid der Erscheinung der Gottmenschenmutter in Marienfried, die der Bitte um Sensationswunder nicht nachkam, und zwar mit der aufschlussreichen Begründung: äussere Wunder würden vielen zur Belastung gereichen, wenn sie nicht die damit nahegelegten Folgerungen zögen - wie es zurzeit des irdischen Lebens Jesu Christi für die damaligen Theologen ja für deren Ewigkeit ungeheuer belastend war, wenn sie sich selbst von der Auferweckung des bereits in Verwesung übergegangenen

Lazarus nicht überzeugen liessen, sondern sogar, lt. Bericht des Johannesevangeliums, mit dem ungeheueren Verbrechen spielten, den Lazarus erneut zu ermorden, um in boshafter Folgerichtigkeit ebenfalls die Auferstehung des gottmenschlichen Herrn als Betrugsmanöver der Apostel abzutun. .

Daraus erhellt ebenfalls: den Vordergrund beherrscht und bedamt derweil der Antichrist, der auf Karfreitag hohnen darf: steig herab vom Kreuz! Du kannst ja nicht. Dann jedoch konnte der Verspottete zu Ostern den Ausgleich übers Grab hinaus bieten, den Ausblick auf jene Auferstehung aller Toten, auf die Lazarus bereits verwester, gleichwohl auferstandener Leib ein Vorspiel gewesen war, den Ausblick aus Kreuzesnot zum eigentlichen Leben, der unseren leidvollen Erbsünder- und Erbsünderinnen-Leben Sinn gibt, jenen, der uns hilft, buddhaistische Welt- und Menschenverzweiflung überwinden zu dürfen.

Hiob klagte Gott seiner himmelschreiender Not wegen an. Gott gab Antwort, indem er selber Mensch und als solcher wie Hiob wurde. Diese Antwort fand mit Ostern ihren glorreichen Abschluss, auch wenn Thomas, der zunächst Ungläubige, wie Hiob skeptische Fragen stellt, so schnell nicht an solche Beantwortung der Hiobsfrage glauben will. Auch findet die skeptische Pilatusfrage des Römers, was denn Wahrheit sei, ihre Beantwortung durch die wahrhaftige Auferstehung dessen, der die göttlich absolute Wahrheit selber ist und wahrhaft Mensch wurde.

Bei Einzug in Jerusalem ziehen die ob der Auferweckung des Lazarus hellauf begeisterten Menschen dem Herrn entgegen. Bekanntlich folgte der Kruzifige-Ruf auf dem Fusse. Die begeisterte Begrüssung war sowenig echt substantiiert, wie die Tränen der weinenden Jerusalemer Frauen auf Jesu Kreuzweg. Da zeigt sich besonders eklatant der Unterschied zwischen Sein und Schein. Scheinbar erlitt der Gekreuzigte unwiderrufliche Niederlage, während in Wirklichkeit gerade diese Vorbedingung jenes entscheidenden Sieges war, den wir zu Ostern feiern. Damit kommt mit solchem österlichem Festjubiläum das

voraufgegangene Hosianna zu seinem eigentlich Recht, zu seiner eigentlichen Substanz, die eben, die durch Kreuzesleiden für alle Ewigkeit gültig und unaufhebbar substantiiert worden ist. Alle Christenmenschen, die freudig bewegt in die Kirche gehen, das Osterfest zu feiern, stimmen ein in dieses 'Hosianna, dem Sohne Davids, rufen mit: hochgelobt sei, der da kommt ...! Vollends kommt das heraus im Festhochamt. in jubelnder Kirchenmusik und damit verbundenem Glockengeläut. Auf Kalvaria begann die Apokalypse des von Christus vorhergesagten Weltuntergangs, mit der triumphal glorreichen Auferstehung hob an die Wiederkehr des gottmenschlichen Herrn der Geschichte, des Weltalls Pantokrator. Der Endsieg kann uns von Ostern zu Ostern immer endgültiger werden. Mit dem Gedächtnis der Vergangenheit der Auferstehung Jesu Christi gedenken wir in der Gegenwart eines jeden der alljährlichen Osterfeste der Zukunft der vollendeten Wiederkehr des Welterlösers auf den Wolken des Himmels inmitten seiner heiligen Engel - worauf bereits am ersten Himmelfahrtstag der Engel die Apostel aufmerksam macht. So wird uns die dreifaltige Zeit organisch zwanglos übergänglich zur Ewigkeit des Dreieinigen. Der Karfreitagskreuzigung folgt Ostern als der Thron ohne Kreuzesnot, offenbart das Kreuz als Kreuzesthron mit der Hauptstadt des Neuen, zuletzt Himmlischen Jerusalems. - Auf dieser Linie liegt es, wenn der Herr nach Einsetzung der Eucharistie von damaliger Gegenwart hinweist auf besagte Zukunft, indem er die Apostel beauftragt: tut dies, diese eucharistische Wandlung von Brot und Wein "zu meinem Gedächtnis'. Schaut mit jeder Gegenwärtigsetzung des Abendmahles auf die Zukunft im immerwährenden Rückblick auf solche Vergangenheit. Im Hinweis auf die dreifaltige, gottbildliche Zeitlichkeit liegt der Hinweis auf jene himmlisch-paradiesische Ewigkeit, die die Eucharistie uns absolutgrundlegt. Alles, was der Dreifaltigkeit, hängt unzertrennlich zusammen, so das Gedenken der Vergangenheit mit der Zukunft, die jede eucharistische Gegenwärtigkeit uns vorbereitet. - Wie es beschaffen ist mit diesem jeweils platzgreifendem 'Gedächtnis' der Einsetzung der Eucharistie, das

erfahren z.B. die Emmausjünger, die den zunächst unerkannten Reisebegleiter und Reiseleiter erkennen an seinem Hinweis aufs eucharistische Brotbrechen, das sofort 'Gedächtnis' wachruft an die Einsetzung im Abendmahlssaal. Des Gottmenschen Passion verdiente uns diese Ewigkeitsspeise, diese Eucharistie - und nun nach überstandener Passion ruft der Herr vor und in den Emmausjüngern das Gedächtnis wach, wie auch vor den Aposteln, denen der Auferstandene im Abendmahlssaal erschien und sich zur Beglaubwürdigung seiner leibhaftigen Auferstehung irdische Speise reichen lässt.

Geich anfangs seines öffentlichen Auftretens hatte der Herr betont, das Reich Gottes sei gekommen, sei in uns und mitten unter uns. Dieses Miteinandersein von Erd- und Gottesreich findet aufs reichhaltigste seine Krönung in der Eucharistie, die Teilhabe gewährt am gottmenschlichen Sein und Leben. Zuletzt kehrte der Herr zurück in den Himmel, also zur Herrlichkeit, die er mit dem Dreifaltigen Gott teilte vor aller Engel- und Menschenweltschöpfung. Er lässt uns nicht allein zurück, bleibt Reich Gottes mit und in uns, vollends durch Eucharistie, um uns immer himmlischer, immer reicher im Reiche Gottes werdenzulassen in der Prozessualität der Aufstufungen und Durchstufungen der Ewigkeitsprozesse. Die Statik ist grundgelegt, aus der heraus sich Teilhabe an göttlich allmächtiger Dynamik ergeben kann. Als der Herr sich auf Tabor in seiner gottmenschlichen Übermacht offenbarte, da, so lesen wir, leuchtete sein Angesicht wie die Sonne, wurde sein Gewand weiss wie Schnee - womit Bestätigung erfolgt der Anwendung des Prinzips der Analogia entis, damit Hinweis darauf, wie Analoges wechselwirken, so auch, vollends durch Eucharistie, das Ebenbild wechselwirken darf mit dem Urbild. Auf Tabor zeigte sich der Mensch gewordene Gottessohn als Christus Sol, als Ursonne der Neuen Schöpfung - wie er verhiess: "Die Gerechten werden leuchten wie die Sonne im Reiche meines Vaters", werden meiner teilhaft werden, aufs teilhabendste durch Eucharistie. Analogie ist eine evangelische Angelegenheit, wird uns durchs Evangelium nahegelegt. In diesem Sinne darf Goethe sagen: 'Alles Vergängliche ist nur ein Gleichnis, das

Unvergängliche, hier wirds Ereignis!" Wenn der Herr sich als Menschensohn im Himmel über all unseren Weltenhimmeln hinsetzt zur Rechten des Vaters, so darf mit ihm und durch ihn die unversale Menschheit guten Willens zur Rechten des Dreieinigen Gottes platznehmen, wie ja überhaupt in der Menschlichkeit Jesu Christi das Menschsein aufs idealste vollendet wurde. Ob der Absolutrealität dieser Absolutidealität dürfen wir nunmehr in der Weise eines Ewigkeitsprozesses Teilhabe gewinnen, zumal vermittelt der Vollrealität der gottmenschlichen Eucharistie.

Mit dem Vogelfug ist auf anschauliche und entsprechend analoge Weise die Flugkunst der Menschen vorbereitet, wie die Flugkunst der Menschen Symbol und Analogie ist für den geflügelten Engel in seiner übernatürlichen Raum- und Zeitüberlegenheit. Engel und Menschen analogisieren solcherart auf je eigene Weise die Allpräsenz ihres Schöpfergottes. Gewinnen wir daran Teilhabe, vollends durch Eucharistie, dürfen wir sicher sein, im Jenseits Vollendung alles Weltraumkünste der Menschen erfahren zu dürfen, in fernsten Welten und Multiwelten heimisch zu werden wie in unserer Erdenwelt - was Vorbedingung abgibt für Verchristlichung der ganzen Welt, die als Neue Schöpfung aus der Eucharistie, aus dem 'Leib des Herrn' als Weltleib emaniert. - Der Gottmensch ist auf unüberbietbare Weise auch engelhaft, dabei voller und ganzer Mensch, ganz und gar menschlich, daher er nach Menschenmahs auffährt zum Himmel, um dann von einem Augenblick zum anderen Welten- und damit verbundene Ortswechsel vornehmen zu können. - Verwiesen sei in diesem Zusammenhang auf Tagebuch-Studien, die wir andernorts über die Analogie von Weltraumfahrt und Christi Himmelfahrt anstrengten.

Wir sahen: Engel bedeuteten den Aposteln, , die dem zum Himmel aufgefahrenen Herrn nachschauten: Er wird wiederkommen so, wie ihr ihn habt auffahren sehen. Wir wissen nach zwei Jahrtausenden Abstand: die allzu wörtlich

genommene Naherwartung der Urchristen erfüllte sich nicht, nicht sofort, wobei zu beachten, wie schon Petrus klarstellte: vor Gott tausend Jahre sind wie ein Tag - wir können auch sagen: vor dem Ewigen sind eine der Milliarden Jahre, die der Evolution der Weltschöpfung dienlich waren, wie ein Tag, wenn's beliebt deren sechs. Solcher Zeiterstreckung wird es vermutlich bis zur angekündigten baldigen Wiederkehr des gottmenschlichen Weltallerlösers nicht bedürfen, gleichwohl müssen sich kurzlebige Christenmenschen mit Geduld und Zähigkeit wappnen, um nicht irrezuwerden auf des Menschheitserlösers Wiederkehr zweck Vollendung seines weltallweit in Erscheinung tretenden Erlösungswerkes. Das wiederum involviert natürlicherweise das, was wir apostolische Sukzession heissen, Notwendigkeit apostolischer Nachfolgeschäften. Die Urapostel, denen bedeutet wurde, sie würden den Herrn vom Himmel her wiederkommen sehen solcherart, wie sie ihn zum Himmel auffahren sahen, standen prototypisch fürs apostolische Wesen in all seinem An- und Fürsich. Schliesslich wird vor Nachfolgern der Apostel als Christi Stellvertreter sichtbar werden, wie Anfang und Ende zusammenfallen, wie am Ende sich erfüllt, was anfangs verheissen wurde. So gesehen feiern wir den Himmelfahrtstag 'auch' als Gedenktag bzw. des Eingedenktag der baldigen Wiederkehr des Herrn vor den Augen der Weltallöffentlichkeit. Der Schöpfergott der Welt ist schöpferisch genug, sich vor aller Welt sichtbar zu machen, seiner Allpräsenz gemäss. - Heutzutage ist der Himmelfahrtstag weithin verkommen zum Vortrag hilflosen Predigergestammels, als solches nicht selten versucht, dieses Heilsereignis liberalistisch wegzu erklären, womit aber eo ipso auch der Glaube an die Naherwartung getrübt wird. Umgekehrt wird ein kraftvoll auflebender eschatologischer Glaube den Himmelfahrtstag umso kräftiger kräftigen, je mehr es gelingt, ihn einem grösseren Zusammenhang einzuordnen.

Der gottmenschlich selbst-herrlich zum Himmel auffahrende Herr, der seinen Aposteln bedeutete, 'ihr nennt mich Meister, und ich bin es auch', beweist mit der Himmelfahrt seine

Meisterschaft, die der Fähigkeit, der souveräne Herr der Geschichte zu sein. Die Himmelfahrt vollzieht sich aus Christi eigener Gottheit Kraft, vollzieht sich als die einzige, die absolut selbstautonom . Der aber so gottmenschlich herrlich zum Himmel auffährt, der entscheidet als Menschheits- und jedes Einzelmenschen Richter, wer in den Himmel kommt oder auch nicht. Die Todfeinde verspotteten den Gottmenschen, er soll sich in seinem Anspruch beweisen, indem er aus eigener Kraft vom Kreuze herabsteigt. Nun, vor Gott sind Jahrmillionen wie ein Tag - bis hin z.B. zu jenem Tag, an dem Er als der glorreich wiederkehrende Herr beweist, wie er ohne weiteres fähig gewesen wäre, sofort vom Kreuze herabzusteigen, davon aber seines Sühnewerkes wegen Abstand nahm. Er bewies sich, als er das Kreuz zum Kreuzesthron wandelte, wie er sich mit seiner Himmelfahrt weiterhin beweist, Der aus seiner Gottheit Kraft aus dem Grabe auferstand, beweist mit seiner Himmelfahrt diese Allmacht erneut, wie der Absolutsoverän souverän genug, den äusseren Schein eine Weile gegen sich als den Gekreuzigten sprechen und seine Feinde teuflisch triumfieren zu lassen - doch Christus erklärte gleich zu Beginn seiner Tätigkeit, er sei gekommen, den Teufel als Weltdiktator zu entmachten, wie er verhiess, am Ende der Tage würde er die Teufel samt Anhang in höllischen Abgrund dahinfahren lassen, ihre endgültige Niederlage herbeizuführen, Im weiteren Verlauf der Geschichte, durchaus auch der Kirchengeschichte, mussten wir mehr als einmal erleben, wie äusserer Schein gegen dieser Felsenkirche Unüberwindbarkeit sprach, wie sogar Christi Vorhersage gemäss der äussere Schein selbst die Auserwählten der Restschar gleich dem kleinmütig verräterisch gewordenen Petrus wankend werden lässt. Doch ganz im vom Buddha ersehnten Sinne wird zuguterletzt alles vergehen, was der blossen Scheinwelt und deren vorübergehender Phyrhussiege gewesen.

Die Himmelfahrt Chrisi ereignete sich auf Bergeshöhen - was uns zurückblenden lassen kann auf den 'Berg der Versuchung' Christi. Jesus war immaculativ, gleichwohl voller nd ganzer Mensch, Mensch genug um allzumenschlich wie der anfangs ebenfalls immaculative Adam mit seiner Eva in seiner Freiheit

versagen zu können - was zur Folge hätte haben müssen, es wäre die universale Menschheit nicht erlöst, nicht zum neuerlichen Fund des Paradieses gelangen lassen. Der Teufel konnte versuchen, ihn als den Menschensohn zu versuchen. Mit seiner Aufnahme in den Himmel findet der Neue Adam seinen Lohn, findet den Himmel im Himmel über all unseren Welthimmeln, findet ihn, nachdem er im Sinne des politischen Messiasiums den ihm vom Satan angebotenen angeblichen Himmel auf Erden als Weltmonarch verschmähte. Am Himmelfahrtstag erfüllt sich vollends die alttestamentarische Vision über den Menschensohn, indem er sich im überweltlichen Himmel zur Rechten des Vaters setzt - so wie Erstmärtyrer Stefanus es vor seiner Steinigung hatte sehen können. Mit der Himmelfahrt bewahrheitet sich endgültig besagter Profetie Christi vor dem Hohenpriester, was Christus die Todesstrafe einbrachte. Mit der Himmelfahrt hebt an, was der Völkerapostel sagte: Jesus Christus sei es, der die Überwelten des Himmels durchschreitet. Was das bedeutete, erfuhr Paulus, als er selbst in den Dritten Himmel entrückt wurde und unbeschreiblich grossartig Himmlisches zu sehen bekam, was ihn sagen liess, nunmehr sehne er sich danach, aufgelöst zu werden und heimgehen zu dürfen zum himmelwärts erhobenen Herrn

Der uns geläufige Horizont, auch Himmelszelt genannt, diene seit eh und je als - wie es bereits Plato ausdrückte - als Hinweis auf den Himmel über allen weltlichen Himme.. Feiern wir Himmelfahrt, festigen wir unseren Glauben, es gäbe ein Jenseits unseres Himmelszeltes. Bereits von unseren irdischen Sternwarten aus ist als Analogie zu himmlischen Überwelten Ausblick freigegeben auf diesseitige Fernen- und Fernstenwelten, von deren Imposanz wir uns nicht zum Götzendienst eines verabsolutierten Weltdienstes verführen lassen dürfen. Berg der Versuchung können heutzutage Sternwarten auf Bergeshöhen sein. Aber die Welt ist nur weltlich, nicht überweltlich, Diese zwar relativ unendliche grossartige, , und doch nur schier unendlich beschränkte Diesseitswelt kann unser religiöses Absolutheisstreben nach der

Absolunendlichkeit ewigen Himmelsleben nicht befriedigen. Faustisches Streben kann nur im Überweltall jenseitigen Himmels zur Befriedigung kommen. Ins schier Relativunendliche ausgreifende Diesseitswelten sind unbeschadet all ihrer astronomisch zahlreichen und je und je originellen Variationen aus dem gleichen Stoff wie der Weltleib unseres heimatlichen Weltallsystems und dessen Weltseele und Weltgeistigkeit innerhalb unseres Weltseins, unserer Weltnatur. Alle Welt ist als Erbsündenwelt erlösungsbedürftig, vielleicht abgestuft, mehr oder weniger. Die Bewohner der Erdenwelt tun gut daran, sich als Geburtsstätte des gottmenschlichen Weltallerlösers nicht um ihre weltalleinzigartige Auserwählung bringen zu lassen, indem sie sich in blosse Weltlichkeit vergafft, wozu die uns in Anspruch nehmende Technikwelt einläd. Christus fuhr nicht auf in andere Himmelszelte unseres Weltalls, sondern in den Überhimmel der Überwelt. Alle bloss relativunendliche Welt hungert nach dem Absolutum, da die Welt als Ganzes nicht absolut, sie also nicht im Sinne des blasphemischen Pantheismus vorschnell verabsolutiert werden darf. Der einzig mögliche Himmel ist der Himmel im Himmel selbst. Christus verhieß: am Kreuze erhöht werde ich von diesem Kreuzesthron aus alle Welt guten Willens zu mir heraufziehen, zuletzt, dürfen wir am Himmelfahrtstag jubeln: zuletzt durch Teilhabe an Kreuzesthron durch Teilhabe an Jesu Christi Himmelfahrt. Der überweltliche Himmel ist Zielvollendung aller uns Menschen eigenen Zielstrebigkeit, damit all unseres Begehrens nach Glück und zuletzt ewiger Glückseligkeit. Dieses faustische Streben ist uns selbstverständlich, gehört zu unserem Menschsein so wie z.B. alles Sehen und Hören und Atmen unserer Leiblichkeit.

Zu Weihnachten erschienen Engel, den sich mühsam nach Broterwerb abrackernden Hirten auf dem Felde mit der Verheissung: "Wir verkünden euch eine grosse Freude!" Zu Ostern bereits intensiviert sich diese Freude, als der Engel vor dem Grabe des Gekreuzigten die Auskunft geben konnte: "Er ist von den Toten auferstanden, nicht mehr hier" - wie wiederum der Engel den Triumph der Himmelfahrt kommentierte als für uns

höchst erfreuliches Heilsereignis. Hinzufügen dürfen wir: all unser Streben nach Glück findet unbeschreibliche Glückseligkeit, wird uns Teilhabe an des Gottmenschen Himmelfahrt gewährt. Engel als unsere Sterbehilfe werden beitragen, diese uns von ihnen verheissene 'grosse Freude' zum allerfreudigsten Ereignis uns von Ewigkeit zu Ewigkeit zugeeignet werden zu lassen.

Entsprechend sinnig erweist es sich nunmehr, wenn dem glorreichen Rosenkranz das Gesetz zugehört: "Der Dich, o Jungfraumutter, in den Himmel aufgenommen..., Der Dich im Himmel gekrönt hat." Das Gott-innigste aller Geschöpfe ist zum einen der Gottmensch als Menschensohn selbst - danach die Gottmenschenmutter als weltalleinzigartige Auserwählte, als "Gebenedeite unter den Frauen" Diese ist gemeinsam mit ihrem Sohn das Allermächtigste aller Geschöpfe dieser Welt und der engelhaften Überwelten selbst. Das ist ausgedrückt in Mariens Himmelskrönung. Des zum Zeichen Maria machtvoll genug werden durfte, ihrem Sohn Zugeständnis um Zugeständnis abzurufen, womit sie bei der Hochzeit zu Kana als Vorspiel zum Himmlischen Hochzeitsmahl den Anfang machte, indem sie ihren Sohn bewog, in Vorbereitung der eucharistischen Weinverwandlung Wasser in Wein zu verwandeln. Da begann - und wie es begann, wird es nie enden. Maria ist selbstverständlich so christlich in ihrer fürbittenden Allmacht, Kristus nur christlich Zumutbarer abzuverlangen, wobei freilich ihre Bitten - vor allem um Strafentzug und Strafverkürzung - nicht selten ausserordentlich kühn sein können, wie Christus sich denn ja auch wiederholt bitten lassen muss, z.B. wenn es darum geht, ob ein Todsünder doch noch gerettet werden kann, in welchem Sinne Christgläubige beten: 'Jesus, Maria, Josef, wir lieben Euch, rettet Seelen!' Beten wir Tag für Tag ein Ave Maria, zeigen wir uns engelhaft, sagen gemeinsam mit dem Engel der Verkündigung: "gegrüßet seist Du, Maria, voll der Gnade. Mit der Base Elisabeth rufen wir aus: Du bist gebenedeit unter den Frauen" - wie wir vollends christlich marianisch werden, beteiligen wir uns am Magnifikat Mariens, die von sich selber

vollauf zurecht sagen konnte: "Grosses hat der Herr an mir getan", um dabei in einem mit unseren Mariengebete Mariens Vorhersage zu bestätigen: "Von nun an werden mich seligpreisen Menschen aller Nationen". Das Fest der Krönung Mariens feiert die Gottmenschenmutter als Königin der Engel und der Menschen, wie Maria sich in ihren Erscheinungen vorstellte als Königin der Engel und in Norddeutschlands Heede als Königin des Weltalls, als Regierungschefin von Gottes Gnaden, Bundeskanzlerin des Neuen Bundes, die sie geworden ist. Ist die Gottmenschenmutter als unsere Erdentochter "Königin des Weltalls", steht sie prototypisch für unsere Erde als des Weltalls geistlicher Mittelpunkt. Der Engel bedeutete Maria: Du hast Gnade gefunden vor Gott - analog dazu, wie Gottvater bei der Taufe ihres gottmenschlichen Sohnes verkündete: Das ist Mein geliebter Sohn, an Dem Ich mein Wohlgefallen habe, Auf ihn sollt ihr hören!" Was da angedeutet wird ist Gottesgnadentum ohngleichen.

Greift Mariens Magnificat zurück auf den Alten Bund, ist das 'auch' Hinweis auf Daniels Vision über den Menschensohn, die ihrerseits übergänglich wird zur Glaubenswahrheit der Sohnschaft des 'Eingeborenen', dann auch zur göttlichen Dreifaltigkeit. Dafür aufschlusseich ist das 1. Kapitel des Lukasevangelium demzufolge der Engel Maria verkündete: "Heiliger Geist wird über dich kommen und Kraft des Allerhöchsten Dich überschatten, darum wird auch das Heilige, das aus Dir geboren wird, Sohn Gottes genannt werden." Darin liegt bereits das Proprium der christlichen Offenbarung als Belehrung über den einen einzigen Gott in der Urgemeinschaft dreier Persönlichkeiten involviert liegt - welche Offenbarung dann nachfolgend Mariens Sohn ausdrücklich bestätigte.

Lt.Lukas1,32-33, verheisst der Engel Maria: Dein Sohn wird in einem Sohn des Allerhöchsten genannt werden, der als solcher Davids Thron innehat. Dieser wird für alle Ewigkeit herrschen, Seines Gottesreiches wird kein Ende sein, das eben des Bereiches ewiger Seligkeit. Verwiesen wird auf jenes Reich Gottes, dessen Anbruch Jesus Christus als mit ihm anhebend verkündet.

Maria sah sich harter Glaubensprobe ausgesetzt: Ihr Sohn wurde hienieden nur ein Narrenkönig, garnicht närrisch lustig, vielmehr mit Dornen gekrönt und durch entsprechende Kreuzesinschrift verhöhnt, obwohl in deren grausamen Spott Tiefsinn lag, da sich das Kreuz durch solchen Sühnetod als Kreuzesthron Christkönigs herausstellte, im nachhinein, keineswegs auf Anhieb. Und so insistierte Jesus Christus vor Pilatus ausdrücklich, König zu sein, Weltmonarch, wenn auch nicht von dieser Welt, in der lt. Bescheid des Evangeliums Satan dominiert. Mariens Glaubensprobe findet bei vielen christlich-marianischen Menschen neue Erprobung, jedesmal dann, wenn sie, äusserem Blendwerk, aller irdischen Erfolglosigkeit zum Trotz, sich in ihrem Christenglauben nicht irremachen lassen. In ihren gnadenreichen Erscheinungen zeigt die Gottmenschennutter, wie sie, die dem Kreuz und damit dem Kreuzesthron mütterlich-naturgemäss am nächsten stand, einzigartig himmlisch-paradiesisch königliche Erfüllungsgehilfin jenes geistlich-eucharistischen Königs- und Regierungswesens ist, das ihr Sohn in Kafarnaum dem von Volkes Mehrheit abverlangten Brot- und Spiele- Imperium entgegensetzte - in dem Sinne eben, wie er sich gleich anfangs vorgestellt hatte als der, der dem teuflisch politischen Pseudomessiasunwesen, z.B. dem eines Wirtschaftswundertums, ein Ende setzen will. Wir beten im Rosenkranzgesetz: "Der dich, o Jungfrau, im Himmel gekrönt hat", was wir verbinden mit dem Gebetszusatz: Du Königin der heiligen Engel, bitte für uns!. Der Erzengel Gabriel trat bei Maria ein, um uns als Angelus, dh. als Bote Gottes, das erste Ave-Maria-Gebet vorzusprechen, das ihm die marianisch orientierte Christenheit bis zum Ende der Zeiten und nachfolgend für alle Ewigkeit nachbetet, ganz im Sinne vor Mariens eigener Vorhersage: "Von nun an werden mich seligpreisen alle Geschlechter", selbstredend ihres gottmenschlichen Sohnes wegen. - wohlgemerkt: diese erste Laudatio inspirierte der Engel, der sogar ein führender Erzengelfürst! Gegen die Menschwerdung Gottes und der damit naturgemäss verbundenen Rangstellung Mariens als Königin der Geschöpfe, also auch der Engel, traten

hochmütig gewordene Engel in Rebellion , wollten selber Gott gleich sein, wollten es ja innerhalb ihres Bereichs besser wissen als Gott. Völlig anders der gute, in seiner Freiheit bewährte Engel, deren Mundstück nunmehr St. Gabriel wurde, um der Gottmenschenmutter in gottgewollter Ehr-furcht und aufrichtig liebevoll bejahender Bewunderung das erste Ave Maria zu entbieten, eben so, wie es seiner Zustimmung zur Königinrolle der Mutter des Geschöpf gewordenen Schöpfergottes entspricht, ganz im Sinne auch der Bestätigung des uns von Christus gelehrt Vater-unsers, in dem wir beten sollen: Vater unser, Dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden, dami die Erde himmlisch werden kann. Dieser bewunderswert demütige Engel lässt sich nicht zweimal bitten, wenn seine Königin Maria ihn bittet, ihr und damit allen christlich-marianischen Menschen seine engelfürstliche Hilfe zugutekommenzulassen, zumal dann, wenn der Fürst der höllischen Finsternis uns bedrängt, gegen den ein Mensch allein naturgemäss nicht erfolgreich anzukommen vermag. Stellt uns die Geheime Offenbarung Maria vor als die königliche Dame, die dem höllischen Drachen das anmassende Haupt zertritt, stellt sie uns Maria vor als Oberkommendierende der Streitkräfte gottergebener Engel, die bereits im Himmel den Kampf aufnahmen gegen gottwidrige Engelkollegen, um sie denn auch erfolgreich des Himmels verweisen zu können. So dürfen wir Maria verehren auch als 'Siegerin in allen Schlachten Gottes.', als deren rechter Schwertarm St. Michael als Führer der himmlischen Heerscharen amtiert. Daraus folgert weiter: Verheisst Christus, am Ende der Zeiten in Vollendung seiner Zielsetzung, den Satan als Weltmonarchen zu stürzen, inmitten seiner heiligen Engel wiederzukommen, verheisst er siegreiche Vollendung des Engelkampfes für die gottergebene himmlische Seite, was involviert, bei diesem endzeitlichen Endkampf werde die Königin der Christus flankierenden Engel eine entscheidende Rolle spielen - wie ihre Marianerscheinungen Vorspiel sind des endzeitlichen Erscheinens Christi, damit der Erfüllung der Verheissung baldiger Wiederkunft des Menschheitserlösers, der damit sein Weltallerlösungswerk erfolgreich zuendeführt,

Hienieden wird der Engelkampf mithilfe der Menschen fort- und zuendegeführt. Das zeigte sich z.B., als der Teufel Pflegevater Josef ob Mariens Schwangerschaft mit dem Heil der Welt in schwere Verwirrung stürzte. Doch wo die Not am grössten, ist bekanntlich Gottes und seiner Engel Hilfe am nächsten. Das zeigt sich, wenn wiederum der Engel dem Josef im Traume, in einer Traumvision erscheint, erscheint als Bote Gottes, um Josef gebührend aufzuklären, worauf Josef eingeht, um so Miterlöser zu werden, einer jener, der sorgt, die Heilsgeschichte ihren heilsamen Weg gehen zu lassen. Der gute Engel siegt, vermittels Mariens und Josefs kann der fortgesetzte Engelkampf dem Endsieg einen entscheidenden Schritt vorangebracht werden. Wir wissen nicht zuletzt aus der Vergangenheit unserer deutschen Geschichte, wie die Königs- und Kaisermacht entscheidend mitabhängig war von der Bejahung oder Verneinung der Fürsten. Dem nicht unähnlich votierten die guten Engelfürsten für Mariens Königinnschaft, kämpften gegen die diese Stellung der Gottmenschenmutter beneidenden Fürstenmächte höllischer Abgründigkeit. Nicht zuletzt von daher ist unsere Menschheitsgeschichte generell zu deuten. In der erweist es sich als gut, als bestes sogar, die Vater-unser-Bitte zu erfüllen, derzufolge Gottvaters Wille so erfüllt würde, wie es gleich anfangs bei der Entscheidung der guten Engel gegen die böse gewordenen Engel der Fall war. Es ist angebracht, der vom Schöpfergott grundgelegten Schöpfungsordnung gemäss für eine Zentralgewalt, für eine Weltregierung sich einzusetzen, die sich selbstredend von der Bosheit der Diktatur des, mit Christus zu sprechen 'Fürsten dieser Welt' auch insofern grundlegend unterscheidet, wie sie untergeordneten Gewalten ihr Eigenrecht und entsprechende demokratisch faire Mitbestimmung zubilligt. Mit einer solchen Weltregierung könnte es dann engelhaft im guten Sinne zugehen, könnte ein echter und entsprechend rechter Gottesstaat gelingen. Freilich muss uns die Geheime Offenbarung auf Apokalypsen vorbereiten, wie sie vorhersagt, es würde in unserer Erbsündenwelt zunächst einmal die Bosheit die Oberhand haben und mit dem Auftritt des letzten und gefährlichsten der Antichristen und damit dessen Schutzteufel

Luzifer und Beelzebub immer stärker die Oberhand gewinnen, wie die eigens so genannte Apokalypse aber Gott sei Dank keinen Zweifel aufkommen lässt, wie zuguterletzt selbst das Böse als Mittel des Guten sich erweist, der Teufel zuletzt als Werkzeug des guten Engels herhalten muss. Da Gott die Freiheit seiner Geschöpfe respektiert, erklärt er sich einverstanden mit Umwegen, auch wenn diese im Falle des mehrheitlichen Versagens der Menschen wegen sich apokalyptisch missgestalten müssen, z.B. hitleristisch-stalinistisch, robespierrelich usw. Zuletzt erfüllt sich unweigerlich die Vater unser Bitte, Gottes Wille möge sich durchsetzen - wie sich das gestaltet oder umwegig missgestaltet, darüber hat der freie Wille des Geschöpfe entscheidendes Mitbestimmungsrecht. In diesem Sinne verehren wir Jesus Christus als gottmenschlichen Herrn der Geschichte.

Der Wille Gottes zur menschlichen Geschöpfwerdung des Gottessohnes setzte sich durch gegen den Willen aufmüpfiger Engel - setzt sich durch gegen noch so grosse Widerstände. So erlebte die Welt ihr erstes Weihnachts- und Osterfest, immer unter Begleitung der guten Engel, die uns Anbruch neu gewonnener und unbedingt weiterhin durchzusetzender Heilswelt verkünden, und das unter der Weltkönigsherrschaft Christi und seiner Mutter. Als sich der Rangstreit der Urapostel dazu verstieg, Christus zu bitten, die Zebedäussöhne zur Rechten und zur Linken seines Königsthrons walten zu lassen, verwies Christus darauf, wie über solche Rollenverteilung der Vatergott entscheide. Inzwischen erfuhren wir: dieser entschied, gewiss zur Überraschung der einseitig alttestamentarisch patriarchalisch erzogenen Urapostel, für Gottmenschmutter als die dem Kreuzesthron am nächststehende Persönlichkeit. Zu Weihnachten und zu Ostern wie dann auch zum ersten Himmelfahrtstag erschienen Engel, die guten, die Menschen neidlos ihr gottgewolltes Glück verkünden. Als solche verkünden sie uns 'grosse Freude'. solche, die Auftakt zur Vollendung in ewiger Seligkeit im Verein mit den neun himmlischen Engelkören. Auch da zeigt sich innerer Zusammenhang: Nach Verkündigung freudvoller Botschaft auf

Bethlehemes Fluren über dieses erste und gleich in sich schon grösst-artigste Weihnachtsgeschenk an die erbsündlich erkrankte Menschheit, zugesellten sich dem Erzengel solcher Verkündigung froher Botschaft .ein grosser Engelkor, der Gott lobte und pries, Übereinstimmung bewies mit Gottes Heilswillen auch für die Menschen, um damit in einem vorbildlich zu werden für alles, was wir kirchlichen Korgesang heissen, der stellvertretend steht für allen Lobpreis von Engeln und von Menschen, von allen die in dankbar gottseliger Gemeinschaft vereint gottesstaatlich sind. Wir sahen: dieser weihnachtliche Engelkor ist eine Wiederholung der Zustimmung der guten Engel in den Willen Gottes, um damit vorbildlich zu sein auch für uns Menschen, die in Wort und Tat nun ebenfalls in diese Zustimmung miteinstimmen sollen. Die neun Chöre der Engel sind gegliedert, um von Stufe zu Stufe immer machtvoller anzuschwellen - wofür es ein Symbol, wenn der hochgeniale Beethoven seine Kompositionskunst ausklingen lässt mit der 9. Sinfonie. und deren Hochgesang auf die Freude. Vergleichbares ist erst recht zu sagen von kirchenmusikalischen Werken der Bach und Händel und anderer. Sie alle sind vereint mit jenen Engelkören und gleicher Intention wie diese, sind als Preisgesang zentriert um den Mensch und so auch Kind gewordenen pantokratischen Christkönig und so auch folgerichtig um dessen königinliche Mutter Maria. Uns Erbsündenmenschen fällt freilich das Bittgebet leichter als das Lob- und Preis- und Dankgebet, daher der Herr Jesus Klage führen musste, weil von 10 geheilten Aussätzigen einer nur wiederkam, sich zu bedanken. Wie schwer fällt das Dank- und Preisgebet erst recht jenen unheilbaren Kranken, die hienieden nicht wunderbar geheilt werden. Wir tun gut daran, unser gemeinhin schwächliches Lob- und Preis- und Dankgebet in Mariens und deren Engel Hände zu legen, in die Hände der Königin und entsprechenden Intendantin der Engelköre, denen das Lob- und Preisgebet auf den Schöpfergott so leicht fällt wie uns Menschen das minderwertigere Bittgebet. Auch sollen wir dafür danken, bitten zu dürfen. In Marienfrieds Botschaft heisst es: Meine Kinder sollen den Ewigen mehr loben und preisen

und ihm danken. Dafür hat Er sie ja geschaffen: zu seiner Ehre! Die Engel und mit ihnen engelhaft gewordene Menschen können überhaupt erst Gott aufrichtig spontan loben und preisen, weil sie ihren freien und in Freiheit bewährten Willen gottebenbildlich werden, lassen, dh. ebenbildlich werden der Selbstanbetung Gottes, die die einzig wirklich göttliche Anbetung und Selbstbejahung Gottes sein kann. Solche gottwohlgefällige Gesinnung ist Voraussetzung zur Verrichtung gottwohlgefälliger Werke. Doch es liegt im Wesen auf Freiheit hin angelegter Geschöpfe, versagen zu können. So konnte der satanische Kindermord des Herodes platzgreifen, weil der sich verführen liess, zum Handlanger Satans als der Königs dieser Welt zu werden. Gott sei Dank ist wiederum der gute Engel zur Stelle, um die Belange des Gottmenschen als Christkönigs und seiner königlichen Mutter wahrzunehmen. Wiederum erscheint ein Engel dem Josef im Traum, ihn aufzufordern zur Flucht nach Ägypten, damit zur Rettung des Erlösers, dessen weltallweit sich erstreckendes Erlösungswerk auf dem Spiele stand. Vorzeitige Ermordung von einem Augenblick zum anderen hätte nicht gereicht zur erforderlichen Sühneleistung, die erst der zur Akme ausgereifte Mann erbringen konnte - worüber dann die unschuldigen Kinder zu Miterlösern wurden, wie nachher lt. Paulus galt, Christenmenschen müssten - quasi als Nacherlöser aller Vorerlöser menschlicher Beschränktheit das Wenige nachholen, was an Christi Erlösungswerk noch aussteht, um, können wir hier hinzufügen, das not-wendige Werk des Vorerlöser fortzusetzen.

Der Wegweisung des Engels gemäss verstand sich die Heilige Familie zur Flucht, die gewiss unter Schutz und Schirm des als Reisebegleiter ausersehenen Erzengels Rafael stand. Mühsame Flucht war Vorspiel z.B. zur Flucht der Frühkirchler in Katakomben, für den Kreuzweg der Felsenkirche als fortlebender Jesus Christus, überhaupt, ist also das immerzu Neuaufleben des Lebens des Gottmenschen, nicht zuletzt des Lebens, das er als Flüchtlingskind zum Zufluchtsort Ägypten gemeinsam mit der Gottmenschenmutter auszustehen hatte. Zumal heutzutage denken wir an die vielen

Flüchtlingsschicksale, die dringend des Schutzengels bedürfen, zb. von der Zeit der Völkerwanderung an bis zu den Flüchtlingsströmen des 20. und nunmehr auch des 21. Jahrhunderts. Im Erstentwurf schrieb ich: noch weiss niemand, was da bis zum Ende unseres 20. Jahrhunderts noch auf uns zukommt - heute, da wir das Jahr 2016 schreiben, denn auch schon zu wissen bekamen. Sicherlich tun wir gut daran, Mariens Hilfe als der Königin der heiligen Engel zu bemühen. Ganze Völker bedürfen der Hilfe der Engel, darüber hinaus alle Bewohner aller Wohnplaneten unseres erbsündlich angekränkelten Weltalls als Kosmos-Kaos.

Die Bergpredigt preist selig die Armen. Der sühneopfernde Gottmensch musste der Ärmste der Armen werden, gemeinsam mit seiner Mutter unter dem Kreuze, die durch die mütterliche Teilnahme am Kreuzestodes ihres gottmenschlichen Sohnes die Allerseligste wurde. Christus pries selig die, die um seinetwillen Verfolgung leiden, In seiner göttlich absoluten Liebe liess er sich verfolgen, um Gottes absoluter Gerechtigkeit genügetun. Gott als die absolute Gerechtigkeit in Person bewies seine Absolutheit durch Beweis des absoluten Primat des Guten vor dem Bösen. Zunächst einmal schien das Böse, der Satan als Bosheit in Person, triumphiert zu haben, schienen die Guten, die guten Engel und Menschen, versagt und das Feld geräumt zu haben. Die Welt schien auf Karfreitag um ihren Sinn gebracht, und das ausgerechnet in dem Augenblick, indem die Erlösungstat des Gottmenschens der Welt ihren eigentlichen Sinn zurückgegeben hatte. In Wirklichkeit hat mit dem Leiden des Menschheitserlösers alles Leid der Weltgeschichte Wert und entsprechenden idealen Sinn gewonnen, alles Leid, sofern es als Opfer zur Miterlösung erscheinen konnte. Eben dafür sollen Ostern und Himmelfahrt als Feste der glorreichen Auferstehung und Himmelfahrt des Erlösers den Beweis erbringen. Wir erfahren es von dem Auferstandenen selbst im Gespräch mit den Emmausjüngern: Christus musste Unsägliches leiden, um so zur Herrlichkeit der Auferstehung zur Himmelfahrt, um so zum Beweis des absoluten Primates des Guten vor dem Unguten

finden zu lassen, um damit der nunmehr prinzipiell bereits erlösten Welt ihren Sinn zurückgeben zu können. Das Leid der Passion war unermesslich wert- und sinnvoll, weil es einzig und allein dem Göttlichen Vater angesichts dessen absoluter Gerechtigkeit das allein genügsame Opfer erbringen konnte. Daer verzichtete der Menschheitserlöser zunächst einmal auf den Beistand ihm zurverfügungstehender 12 Engellegionen, so schmerzhaft das auch war. Doch Ostern erfolgte der Schlag aus der Nachhand des göttlichen Meisterstrategen. Zeigte er doch, wie erfolgreich voraufgegangener Rückzug war, so schmerzhaft dieser auch anmuten musste. Am Kreuz allein konnte der gefallene Engel und dessen menschliche Handlanger besiegt, durch die Dornenkrone allein konnte dem Teufel als dem König der Erbsündenwelt die Krone vom Haupte genommen werden, wie damit die Gottmenschenmutter als einmalig grossartige Miterlöserin Pantokratorin an Christi statt werden durfte, daher das Rosenkranzgebet uns Maria feiern lässt mit dem Gesetz: Der Dich, o Jungfrau, im Himmel gekrönt hat. Dem Engel, der zum Teufel abartete, weil er nicht gut, nicht gutwillig sein Haupt vor der Gottmenschenmutter als seine Oberhauptin verneigen wollte, dem wird nun gewaltsam beigebracht, das Haupt zu beugen, womit die Hauptsache der Bosheit dieser Welt enthauptet wird. mit Hilfe des guten Engel, St. Michaels, als der Königin Maria fürstliche Schwerthand. Der Engeleinsatz gipfelt auf in der Zentrierung um Christkönig und dessen königlicher Mutter, um jene Gestalten, deretwegen die Engel zur Entscheidung gerufen wurden. Das kann deutlich werden, als die frommen, schwer betäubten Frauen mit Maria in ihrer Mitte zum Grabe kamen, sich besorgt fragen, wer jenen schweren Stein vom Grabeingang wegwälze, den Christi Todfeinde dorthin gelegt, um Zugang zu verwehren. Doch, so heisst es bereits im Alten Tesament: Gott hat seinen Engeln befohlen, damit seiner Getreuen Fuss nicht stosse an einen Stein. So kann, des zur Vollendung, der Stein vor dem Grabe durch Engelhand weggeschoben werden, sozusagen als Dienstleistung des Engelfürsten vor die Königin der Engel. Es darf gelten: Der Stein, der zum Anstoss wurde, er ist zum Eckstein geworden!

Wo echte Regierungsmacht, da ist auch entsprechend siegreiche Macht und unbesiegbare Herrschaft und Damschaft, - solche, wie wir sie zu Ostern feiern dürfen. Wie machtvoll es zuguter- bzw. zubesterletzt mit dem Endsieg Christkönigs und Mariens als Königin der Engel zuzuging, das erfahren wir nicht zuletzt aus jenem Bericht des Evangeliums, demzufolge der Engel des Herrn erschien, um die Wächter vor dem Grabe mühelos, sozusagen mit einer leichten Handbewegung, durch sein mächtiges Erscheinungsbild niederzustrecken, sie "wie tot" liegenzulassen. Welch ein Vergleich zum Toten im Grabe vorher! Die von den farisäischen und schriftgelehrten Todfeinde erbetenen Wächter vor dem Grabe, mit ihnen werden diese Todfeinde selber zur Strecke gebracht, besiegt, hilflos gemacht, wie zum Zeichen dafür, wie der satanische Weltdiktator mit seinen Heerscharen kapitulieren und entthront werden kann. Jetzt kommen sie, die 12 Legionen Engel, auf deren Hilfe Christus anfangs verzichtete - in deren Mitte er aber am Ende der Welt wiederkommen wird 'in der Hoheit des Vaters', um als Weltenrichter seines Amtes zu walten. Unschwer ist ersichtlich, wie das, was sich da auf dem ersten christlichen Osterfest abspielte, Vorspiel gewesen ist, entsprechende Vorbereitung des Jüngsten Tages, an dem Christi Auferstehung zur Himmelfahrt triumphal vor aller Welt bewiesen wird, unabweisbar beweiskräftig. Alsdann werden einfürallemale alle gottfeindlichen Mächte zur Strecke gebracht, um höllisch verenden zu müssen.

Jene 12 Legionen Engel, auf deren Eingreifsmöglichkeit der gottmentschliche Messias zunächst verzichtete, diese stehen hilfreich zur Verfügung, brauchen nicht mehr länger an sich zu halten, dürfen machtvoll ein greifen, um das Siegeswerk glorreich triumphal vollenden zu können.

Siegesfeier steht an, wovon jedes Osterfest mit all seiner Festfreude Fortsetzung ist, je feierlicher desto eindrucksvoller. Zu Weihnachten bereits zeigen sich Christenmenschen mit ihren Weihnachtsliedern in schönem Einklang mit dem Engelchor - solcherart nun auch mit all der hinreissend gewaltigen Kirchenmusik, wie sie zu Ostern als Ausdruck

unserer Siegesfeier allüberall in unserer Christenwelt erklingt. Da ist im gnadenreichen Hintergrund natur- bzw. übernaturngemäss Maria als Königin des Himmels und so auch Dirigentin der Musik der Engelköre aufs massgebendste mitbeteiligt. So ist unser Rosenkranzgebet bemüht, unser menschliches Gestammel in Mariens Hände zu legen, damit es gewinne an Gewalt der Musikalität der Engel- und der Menschenköre, damit es entsprechend ehr-fürchtig werde, würdig der Verherrlichung und Verfräulichung der Ehre Gottes, damit also auch des Gottmenschen, , dessen Endsieg es ja möglichst ehrwürdig zu feiern gilt.

Zur Untermauerung unseres Hinweises auf die Gottmenschenmutter, die als Königin der Menschen und selbst der Engel Dirigentin unserer himmelsbezogenen Chöre ist, sei verwiesen auf die Schlusspassage des Botschaftsberichtes von Marienfried, demzufolge ein Engelkor den Himmel erfüllte, geschart um Maria als der königlichen Dirigentin ihres Preisgesanges zu Ehren der göttlichen Dreieinigkeit. Sie umknien die Gottmenschenmutter, die sich zuletzt selber vor dem Dreifaltigen Gott 'tief verbeugte', um damit die Verehrung des Schöpfergottes aufs allerehrwürdigste zu vollenden. Je ehrwürdiger ein Geschöpf, desto ehrenvoller sind dessen Ehrbezeugungen, in letzter Instanz die vor dem Schöpfer höchstpersönlich. Hier offenbart sich uns dann auch ein hoher Tiefinn der Geschöpfwerdung des Schöpfers im Gottmenschen. Solche allerehrwürdigste Verherrlichung des Schöpfergottes wollten die rebellierenden Engel vereiteln, die darüber für alle Ewigkeit höllisch erniedrigt ehrlos wurden. Ganz in diesem Sinne betont die Gottmenschenmutter in Marienfried" Der Vater will, dass die Welt die Stellung seiner Dienerin anerkennt. Ein schreckenvolles Wehe verkündet der Vater denen, die sich seinem Willen nicht unterwerfen wollen."

Engel kommen also, um nach der Himmelfahrt Christi den zturiückgebliebenen Mitarbeitern Mut zuzusprechen, was sie einmal mehr als unsere Schutzengel und treuen Bundesgenossen

vorstellt. Dabei ist zu wiederholen: mit den damaligen Urapostel als Urmitarbeiter des gottmenschlichen Herrn sind eo ipso alle Christenmenschen bis zum Ende der Zeiten hin mitangesprochen; denn dann nur gibt der Bescheid des Engels Sinn: wie ihr ihn himmelwärts habt auffahren sehen als Glaubenszeugen für die Nachwelt, so werdet ihr ihn wiederkommen sehen, ihr, die ihr damit prototypisch steht für die Nachwelt der Christenmenschen im allgemeinen, so insbesondere auch für die nachfolgenden Apostel und Jüngerinnern. 500 Christenmenschen waren damals Augenzeuge der Auferstehung Christi. Diese als von Gott vorherbestimmte Zeugen sind als die Ersten beispielhaft für die Letzten der Endzeit der endgültigen Wiederkehr. Da gilt im Sinne der Kirchengemeinschaft: alle für einen, aber Einer und so auch diese Einzelnen für alle. So fordert es die Organismuseinheit der Kirche als Herrenleib, so ebenfalls die unzerreissbare Seins- und Natureinheit von Mikro- und Makrokosmos, von Individuum und Gemeinschaft, von Individuen astronomisch vielfältiger und entsprechend gegensätzlicher Gemeinschaftskörper. Die ein-malige Individualität der Gemeinschaft der Urkirche ist eins mit der Kirchengemeinschaft als grosses Ganzes. Was auch gilt für die natürliche Einheit der Gegensätze von Nähe und Ferne, von Urquell und Mündung. So gilt ebenfalls: mit dem damals Nächstliegenden, der Urgemeinde der ersten Augenzeugen, sind die damals Fernstliegenden, die Christen der letzten Endzeit mitangesprochen - zumal aus der Sichtweise der hier sprechenden Engel. Deren Prüfung für Art oder Unart ihrer Ewigkeit lief ja ab in einem einzigen Nu, war wie ein einziger Augenblick, als welche den Engeln natur- bzw. übernaturngemäss gemäss ihrer Eigenart stärkmöglichster Gottebenbildlichkeit unsere ganze universale Weltraumzeitlichkeit im Vergleich zum Zustand ihrer Ewigkeit erscheinen kann.

Mitangesprochen sind auch alle Zwischenstadien der Heilsgeschichte, die allezeit allerorts originell eigenständige Vorspiele bieten zur allerletzten Endzeit. Damit in Verbindung stehen die jeweils originell sich gestaltenden Marienerscheinungen. Die stehen unverkennbar im Zeichen

jener endgültigsten Endzeit, auf die hin die Engel nach Christi Himmelfahrt die zurückgebliebenen Christenmenschen angesprochen haben. Wie diese Marienerscheinungen - besonders auffällig in Fatima, dann durch Marienfrieds Engelgebet zur göttlich dreieinigen Dreifaltigkeit - hinweisen darauf, wie jene heiligen Engel mit am Werk, in deren Mitte der Gottmensch auf den Wolken des Himmels wiederkehren wird. Wie Maria dabei eine zentrale Rolle mitspielen wird, beweisen die Nachoffenbarungen, die die Marienerscheinungen sind. Es wurde treffend kommentiert: mit ihren Erscheinungen zeigt sich Maria als jene Morgenröte, die dem Aufgabh der Sonne, jener, die Christus Sol selber ist, vorherzugehen pflegt. Maria ist Auftakt der Wiederkehr Christi, Bestätigung der Verheissung Christi, er würde bald inmitten seiner heiligen Engel wiederkommen, womit nicht zuletzt Maria sich vorstellt als Königin eben dieser Engel, als deren Vor-steherin, deren Vorstand - analog dazu, wie in früheren Zeiten der Oberbefehlshaber persönlich an der Spitze der Truppen in den Kampf zog. Maria ist als 'Schlangenzertreterin' die 'Siegerin in allen Schlachten Gottes'. Als solche erweist sie sich umso eindrucksvoller, je endzeitlicher es in Zukunft zugeht, um sich dabei auch als Mutter der Kirche zu erweisen, die königlich damschaftlich genug, um die Wahrheit der Vorhersage Christi zu erweisen, seine Felsenkirche sei unüberwindbar. Das gilt auch dann, wenn der Beistand ihrer 12 Legionen Engel als Leibwache ihres Sohnes zunächst einmal als Reserve eine zeitlang zurückgehalten zu werden pflegt.

Übrigens: wenn Christus siegreich wiederkehrt inmitten seiner heiligen Engel, stellt er uns diese vor als seine Helfer. Wieso sollte es Jesu Christi Allmacht Abbruch tun, bedient er sich auch der Hilfe Mariens als der Königin der Engel? Die Geheime Offenbarung verweist des öfteren darauf, wie sich Christkönig der Hilfe seiner Engelfürsten versichert, also mit Hilfe seiner Geschöpfe sie in Anspruch nimmt, daher sich der Völkerapostel vorstellen kann als "Apostel an Christi statt." Der göttliche Absolutsouverän ist souverän genug, geschöpfliche Souveräne neben sich zu dulden, solche, die ihm umso ebenbildlicher, je

eigenständiger sie neben und ineinem gemeinsam mit ihm sein und wirken können. So nimmt der Schöpfergott die Freiheit der von ihm auf Freiheit hin angelegten Geschöpfe so ernst, wie er seine Schöpfung ernstnimmt, um entsprechende Auswirkungen zu akzeptieren, Mitverantwortlichkeiten, z.B. die, die nachfolgende Generationen, z.B. als Folgen der Ursünde der anfangs paradiesischen Urschöpfung auf ihre erbsündliche Art und Weise mitzutragen haben - wie zurecht, das zeigt sich z.B. darin, wie die Nachfolgenden auf ihre ganz eigene Art in ihrer Freiheit so versagen können wie die adamitisch-evaistische Stammenschaft, auch wenn solche originelle Variation nicht auf den ersten Blick zu erkennen ist. Als . Beispiel sei verwiesen auf Fatima Marienerscheinung aus dem Jahre 1917, die betont: Der Krieg geht jetzt seinem Ende entgegen und es wird Friede sein. Wenn die Menschen sich bessern, wird Friede bleiben, wenn nicht, kommt bald ein neuer, noch schlimmerer Krieg. Bekanntlich musste es zum II. Weltkrieg kommen, weil die Menschen sich nicht Gottes Willen genügend untergeordnet hatten, also die Ursünde auf ihre Unart wiederholt hatten. Kollektivverantwortung ist zunächst einmal keine Kollektivschuld, kann sich aber immer wieder zu solcher auswachsen. Unsere Werke folgen uns nach, unsere Taten, durchaus auch unsere Untaten - und das hienieden bereits. Trümmerdeutschland erfuhr 1945 grausames Erwachen aus pseudomessianischem Drogenrausch - garnicht so unähnlich dem Paradiessturz der Urmenschheit, die sich mehrheitlich vom Satan verführen liess, Gott gleich sein zu wollen, um sich als Antwort darauf sich ihrer äffischen Herkunft schämen zu müssen, jener, die uns zeigt als Affen Gottes - was nun keineswegs bedeuten soll, wir wollten die Tierwelt verachten. Keineswegs, die uns nächststehende am wenigsten. Ziehen wir auf uns auf unsere Unart Paradiessturz zu, der uns z.B. im heutigen weltweit vielbewunderten Wirtschaftswunderland drohen könnte, darf aufabgrund unseres demokratisch-freiheitlichen Versagens Satan erneut unser Weltdiktator werden. Kam Christus eigener Programmatik zufolge, den teuflischen Fürsten dieser Welt zu entmachten, sind

wir zur Mitarbeit gerufen. Wenn deren Frucht bitter schmeckt, vollenden wir unseren gottlosen Abfall, wenn wir noch die Stirn haben, anklagend aufzuschreien: warum lässt Gott das zu?! Gottseidank verlässt uns hienieden der Schutzengel nie, der dem teuflisch gewordenen Engelkollegen weithin in die Schranken weist, des zum Zeichen viele Menschen, die meisten wohl, dann doch vor dem ewigen Verderben gerettet werden können, sei's auch noch in der reuigen Sterbeminute. Der Engelkampf wird hienieden mithilfe der Menschen fortgeführt - um Auswirkungen zu zeitigen und zu räumlichen auf uns mitbestimmende Menschen, heilsame oder heillose, jenachdem. Da ist in unserem Zusammenhang recht bemerkenswert die Aussage der Erscheinung der Gottmenschmutter in Medjugorje: Es werde der Satan besiegt durch die schneidend-scharfe Waffe des Rosenkranzgebetes, dem hier unsere Meditationen gelten. Unsere europäische Geschichte bewies mehr als einmal, wie in wirklich entscheidungsvollen Stunden einer zurecht so genannten Entscheidungsschlacht - z.B. die von Lepanto - das Rosenkranzgebet als bestes Mittel zum Sturmgebet den Ausschlag gegeben hat, zum Erfolg des Christentums, was dann jeweils Vorspiel abgab zum erfolgreichsten Erfolg des Endlösung zum endgültigsten Endsieg Jesu Christi inmitten seiner heilig-heilsamen. Engel, Freilich, wenn wir in unserer weithin enchristianisierten abendländischen Welt vermeinen, auf solche Gebetshilfe verzichten zu können, brauchen wir uns nicht zu wundern, wenn diesmal der Gefahr der Islamisierung des Abendlandes nicht kraftvoll genug begegnet werden kann. Niemals zuvor in der Geschichte unseres auserwählten abendländischen Volkes war die Bedrohung so gross - und niemals zuvor das Rosenkranzgebet so vernachlässigt wie in eben dieser unserer Zeit. .

Maria ist ebenbildlichstes Ebenbild ihres gottmenschlichen Sohnes, also Christkönigs, ist so auch 'Pantokratin, 'Königin des Weltall (Heede!) an Christi statt, um als Auserwählte unter den Frauen der glanzvollste Abglanz ihres Sohnes zu sein. Damit steht sie beispielhaft für jedes geschöpfliche Ebenbild

schöpferischer Kapazitäten. Maria, die erklärte: 'Siehe, ich bin eine Magd des Herrn' erfährt einzigartige Krönung. In ihr findet christliche Demut Vollendung in Hochgemutheit der Christenmenschen des weltalleinartigen geistlichen Mittelpunktes unseres irdischen Wohnplaneten. Sie ist einzigartiges Gegenbild des Zerrbildes, das Luzifer verkörpert, der nicht dienen, daher auch nicht der Gottmenschenmutter einzigartige Stellung als zutreffend erkennen und demütig anerkennen wollte. Sie wird uns vorgestellt als die, die der höllischen Schlange das anmassende Haupt zertritt. Christlich-marianische Demut erweist sich als hochgemut genug, satanischem Hochmut erfolgreich Paroli zu bieten. Wir Menschen erfahren es als Lob, werden wir charakterisiert als 'engelhaft'. Nun, die guten Engel bewähren sich in christlich marianischer Demut, um eben dadurch Teilhabe finden zu dürfen an der Krönung Mariens, die zur seligmachenden Hochgemutheit finden lässt. Beachten wir ebenfalls: Die Prüfung der Engel bestand darin, die Würde des Menschen, die durch die Menschwerdung Gottes aufs würdigste sich getaltete, anzuerkennen. Dadurch wurde der an sich unendliche Abstand zwischen Engel und Mensch keineswegs aufgehoben, jedoch gnädig relativiert, ohne dass der Engel dadurch an übernatürlicher Seinsmacht einbüßte. Im Gegenteil. Fand der Engel doch durch demütige Anerkennung aufs hochgemuteste Vollendung seiner selbst..

Gott, was immer er in seiner Absolutvollendung ist, ist zunächst und vor allem die absolute Liebe in Person, so auch seinen Geschöpfen gegenüber, denen er aus Liebe göttlich uneigennützig zugetan ist, was durch den Sühnetod des Gottmenschen unüberbietbar klassisch herauskommt. Wenn nun etwas ausdrücklicher Wille Gottes ist, so ist dieser Wille zutiefst göttlich liebevolles Herzensanliegen. Heißt es in der Botschaft Marienfrieds: 'ein schreckenvolles Wehe verkündet der Vater denen, die sich seinem Willen nicht unterwerfen wollen', bedeutet das: wehe denen, die seiner Liebe nicht Platz geben wollen. Genau das ist der Fall bei jenen Engeln, die zu Teufel höllischen Abschreckens abarten mussten, weil sie aus

Ressentiment, also aus Hass, Gottes Liebe nicht gutheissen 'wollten'. Aus Hass stemmten sie ihren selbstherrlichen und selbstdämlichen Willen gegen den Willen Gottes, der im Absolutgrunde genommen Gottes liebevoller Herzlichkeit. Der Verstoss des Hochmutsteufels gegen den absoluten Primat der Liebe musste zu der Teufel Sturz führen aus jenem Himmel, der Ausdruck göttlicher Güte. Gemäss ihrem Hass wurden widerwillige Engel hässlich. Liebe macht liebenswürdig, Hass hässlich. Der Himmel ist die Paradiese schaffende Friedfertigkeit ewiger Liebe, die Hölle der unfriedliche Hass ewigen Krieges. Gottesstaat gelingt in Liebe, Teufelsstaat erwächst aus Hass.

Das ewige Schicksal der Engel und Teufel entschied sich an der Stellungnahme zu den Menschen. Damit ist angezeigt, wie der Geschöpfe Geschick aufs innigste miteinander verflochten ist. Das spiegelt auch die Rolle der Engel anlässlich der in der Engel- und Teufelwelt für alle Ewigkeit umstrittenen Mensch- und nicht Engelwerdung des Geschöpf werdenden Schöpfergottes. Der Erzengel Gabriel ist insofern der erste Evangelist, wie er Maria die 'frohe Botschaft' bringt, sie sei auserwählt, Mutter des Gottmenschen zu werden, also das zu werden, an dessen Gutheissung oder Ablehnung sich Engel und Teufel für alle Ewigkeit schieden. Der Erzengel Gabriel erweist Maria erste Reverenz als 'Königin der Engelüberwelt'. Zum 1. Weihnachtstag ersceint den Hirten auf dem Felde der Erzengel mit dem Chor der Engel, uns Menschen zu bedeuten: "wir verkünden euch eine grosse Freude - so grosse Freude, dass darüber Engl zu scheelsüchtigen Teufeln abarteten. Nicht zuletzt deshalb kann uns daher der Völkerapostel nahelegen: "freuet euch, wiederum sage ich euch: freuet euch!" Von just just solcher Freude als Auftakt zur ewigen Seligkeit war die Krönungsfeier Mariens, der wir im Rosenkranzgebet gedenken.

Nach 40tägigem Fasten kam der Satan, den Menschensohn Jesus zu versuchen . Nachdem der Herr .Jesus Christus dieses Angebot zum politischen Messiastum abgeschmettert hatte, kamen "Engel und bedienten ihn" - Engel, die als rechtens

anerkannten die Erfüllung der von Christus gelehrteten Vater-unser-Bitte: "Dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erde" Wie 'himmlisch' Gottes Wille respektiert und dringend zur Nachahmung empfohlen wird, die Engel beweisen es! Jesus, der Menschensohn, hatte seinen Schutzengel, die nunmehr sich vorstellten als der Menschen gute Schutzengel überhaupt, solche, die unbedingt für schwache Menschen erforderlich, um teuflischer Bedrohung und Verführung trotzen zu können. Auf dem Berge der Versuchung stellte sich Jesus Christus vor als der Neue Adam, der im Gegensatz zum ersten Adam der Verführung widerstand, um so die adamistisch-evaistische Erbsündenmenschen erlösen zu können.

Das Gemeinte kommt vollends am Ölberg heraus. Der Menschensohn muss vor Entsetzen Blut schwitzen, schliesslich nicht zuletzt der Teufel wegen, die herangeschlichen kommen, ihn zu quälen, ihm vor Augen zu stellen, von welcher abgründiger Verlorenheit es die Welt zu erlösen gilt, von jener Hölle auf der Welt im allgemeinen, schliesslich der Erde im besonderen, die heraufbeschworen wurde. als die Ursprungsmenschheit sich indirekt den Satan zum Weltdiktator wählte, indem sie dessen teuflischen Verlockungen erlag. damit ihr paradisische Heil verlieren musste. Der Engel kommt, den Menschensohn zu stärken, nicht zuletzt durch die Aussicht, prinzipiell verlorenes Paradies der Menschheit wiedergewinnen, sein anfangs verkündetes Programm der Entthronung des Weltdiktators realisieren zu können, weil er, als der Gottmensch, sich entschied, jenen Sühnepreis zu entrichten, der zur Erlösung der Menschheit vonnöten. Nicht von ungefähr haben Engel zu Weihnachten uns Menschen gesagt: "Wir verkünden euch eine grosse Freude: euch ist heute der Heiland geboren. Nun kommt der Engel, ihn zu bestärken, uns das Heil wiederzugewinnenden Paradieses zu bewirken. Es gelingt, damit unsere 'Freude' vollkommen werde, unsere ewige Seligkeit möglichst seelig sich gestalten kann. Schliesslich sind die Engel gute, heilige und entsprechend heilsame Engel geblieben und in ihrer Vollkommenheit vollendet worden, weil sie uns Menschen jene Vollkommenheit gönnten, um die uns die Teufel beneiden; diese

Geschöpfwerdung des Schöpfergottes als Mensch, nicht als Engel, der vor Menschen übergewaltig erscheinen muss, weil er ein viel gewaltigeres Ebenbild Gottes denn wir Menschen.

Der unentwegte verlaufende Zusammenhang von Engelüberwelt mit unserer Menschenwelt offenbart sich weiterhin am Grabe des auferstandenen Gottmenschen: Engelgewalt schleudert die Wächter und mit ihnen die Handlanger des Teufels zu Boden, bedeutet dem gläubigen Christenmensch: Er ist auferstanden, geschichtliche Tatsache ist diese Auferstehung, an der der Sinn unseres Christenlebens hängt.

Und nach des Herrn Himmelfahrt erscheinen erneut die Engel den Aposteln, die zögernd nur verkraften können, wie der Herr ihren Blicken entschwand, wie er laut Engelbescheid so vom Himmel wiederkommen wird, wie er zum Himmel auffuhr. Die Gottmenschenmutter Maria gar wird als 'Königin der Engel' Königin auch über die gefallenen Engel, die sich dem Willen Gottes eigensüchtig widersetzten, weil sie den Menschensohn nicht als Gottmenschen anbeten und seine Mutter als glänzendsten Abglanz ihres Sohnes nicht gebührende Reverenz erweisen wollten. Aufstand gegen Gottes Willen ist Widerstand gegen Gottes Liebe; denn göttlicher Wille bezieht Impulse zutiefst aus Gottes Herzensgrund und dessen Güte. Ist es doch unabweisbarer Beweis von Gottes Liebe, wenn Gott Mensch wurde, um so nicht zuletzt den schier unendlichen Abstand zwischen Engeln und Menschen zu mildern. 'Liebe' ist die christliche Zentraltugend, aufstand dagegen 'die' Ursünde schlechthin. Es zeigt sich, wie Liebe und Demut ineinander verwurzelt sind. Aus Liebe wurde Gott demütig bis zur Menschwerdung. Im Zerrbild dazu gehören zusammen Ressentiment und dessen Hass einerseits und Hochmut bis zur luziferischen Revolte andererseits. So ist es dann auch gerecht, wenn Gott den Aufstand gegen seine Liebe ahndet. Wer die Liebe verneint, verfällt gerechter Strafe. Nur echte Liebe kann rechte Ordnung gottesstaatlicher Observanz schaffen. Typisch fürs Antichristentum aller Schattierung ist die Predigt zum Hass; z.B. in Missgestalt von Hitlers Rassenwahn, Stalins Klassenkampf usw. Freilich, absoluter Primat der Liebe wird

indirekt anerkannt, indem der Hass als berechtigte vorgestellt wird im Namen der --- Liebe, der Liebe zur germanischen Rasse oder der proletarischen Klasse. Paulus hat es bereits unüberbietbar gut gesagt: der gefallene Lichtträger versteht es, Ideale vor sich her zu schieben, um seine teuflischen Idole schmackhaft zu machen, So verhielt es sich bereits beim Täuschungsmanöver der Schlange im Paradies. Nach der Erbsünde wurde das Menschengeschöpf schrecklich verderbt, aber nicht radikal böse. Es zeugt von des Menschen Güte, wenn der Verführer nur zum Ziele kommt, wenn er sich idealistisch tarnt. Hier liegt eine der wesentlichen Entschuldigungen für Menschen, die Böses tun, um den Zweck die Mittel heiligen zu lassen. So kann der Mensch im Gegensatz zum Teufel gerettet werden, nicht zuletzt deshalb, weil der Teufel ihn auf raffinierte Unart verführen kann. Nur allzu gern liesse Satan das Possensspiel seiner Verführungskünste fallen, um den Menschen schuldiger und verantwortlicher machen zu können. Aber er tut es nicht, weil er dazu nicht imstande, getreu dem Motto: lieber einen Spatzen in der Hand als eine Taube in der Hand. - Wer hätte schon z.B. einen Hitler oder Stalin oder Robespierre gewählt, hätte er gewusst, welchem Teufel er damit in die Hände spielt, damit jenen höllischen Zuständen, die allemal das Unwesen der Teufel aus sich entlässt.

Jesus Christus, der Sohn der Jungfraumutter, hat es gesagt: 'der ist der Grösste unter euch, der der Diener aller ist. Maria als 'Magd des Herrn' ist mütterlich dienend dem Herrn aller Herren, der demütig genug war, Knecht zu werden. Maria, die 'Magd des Herrn' ist als Dienerin die Grösste nach Christus, als solche Königin der Menschen - und selbst der Engelwelt durchaus dienstbare Königin, als Gnadenvermittlerin von Dienst wegen sich verzehrend für das Heil der Menschen, mütterlich besorgt, heilfroh, die mächtige Hilfe der guten Engel gegen die aufrührerischen Teufel und deren heillose Verführungskünste in Anspruch nehmen zu können.

Der oder die ist Grösster oder Grösste, der bzw. die aller aller Dienerin. Als Maria ihren Sohn bemutterte, ihn entsprechend bediente, war sie eo ipso allen Menschen guten

Willens mütterlich, entsprechend dienlich; denn als sie ihren gottmenschlichen Sohn bediente als dem Erlöser der universalen Menschheit, bediente sie eben diese heilsuchende Menschheit. Als demütige Magd des Herrn ist sie hochgemuteste Königin, die die Engel zu Weihnachten frohlockend in ihre Mitte nehme, derweil Maria schlicht und einfach ihre Mutterdienste versieht umso sorgfältiger, weil für sie in der Herberge kein Platz war. Stall und Hirten zugehören von Berufs wegen zueinander. Diesen wurde als erste die frohe Botschaft verkündet, dem Dienstpersonal, das die Bergpredigt des Gottmenschen seligpreist. Maria selbst erschien nach aussen hin wie - ja wie? Nun ja, wie Maria Magdalena, die der Herr vor den Steinwürfen der Farisäer rettete, obwohl sie zeitweise Beute der Dämonen gewesen. Immerhin, sie stand mit der Immaculata gemeinsam unter dem Kreuze. Maria, die Gnadenreichste, die Vorerlöste, sie steht wie auf einer Stufe mit den scheinbar Verworfensten, mit unsereins, mit Maria Magdalena, der der Auerstandene denn ja auch als einer der Ersten erschien.

Die Gottmenschenmutter ist als die Auserwählteste unter den Frauen die mütterlichste Mutter, als solche die aufopferungsvollste Dienerin aller. Sie ist als solche demütig genug sich als hochgemuteste Königin auch von Engel bedienen zu lassen. In diesen Zusammenhang reiht es sich ein, wenn es wiederum ein Engel war, der den drei Weisen aus dem Morgenlande als Könige der Wissenschaft im allgemeinen, der Astronomie im besonderen erscheint, sie zu warnen vor dem vom Teufel inspirierten Mordanschlag des Herodes. Die Menschheitsgeschichte ist Schauplatz des hienieden fortzusetzenden Engelkampfes mittels der Menschen, vornab der Gottmenschenmutter, die als 'Schlangenzertreterin' Hauptruferin im Streit. Maria als Welten- und Überweltenkönigin ist Pantokratorin an ihres Sohnes statt, von entsprechender Welt- und Überweltmacht, die entsprechend welt- und überweltall-entscheidendes Machtwort zu sprechen hat, was sich zeigt, wenn sie mit ihren Erscheinungen vorbereitet die Wiederkunft ihres Sohnes inmitten seiner heiligen Engel, um

demgemäss schwergewichtig die Programmatik ihres Sohnes mitzurealisieren, nämlich den Teufel als Fürst dieser Welt zu entthronen. Freilich, Christen müssen nach Bescheid des Völkerapostels das Wenige nachholen, was an dem alleingenugsamen Sühneopfer des Gottmenschen noch aussteht. In der Nachfolge und Stellvertretung Christi sind Christenmenschen apokalyptischen Bedrängnissen ausgesetzt, da zunächst einmal der teuflische Fürst dieser Welt bei Bestreitung des Engelkampfes mittels der Menschen Scheinerfolge aufmachen kann, daher z.B. jenen Kindermord zu inszenieren vermochte, der zum Ausweichmanöver der Flucht nach Ägypten zwang. Jesus Christus, der dem Kindermord entgeht, um ausreifen zu dürfen zum Welterlöser, hat es später selber gesagt: 'Ich seh den Satan wie einen Blitz vom Himmel fallen.', im Voraufblick darauf, wie er ihn weniger später durch seinen Sühnetod besiegen und das Kreuz zum Kreuzesthron umgestalten konnte. In diesem Sinne belehrt uns Marienfrieds Botschaft: "Aus den für mich gebrachten Opfern erwächst mir die Macht, die restliche Schar zum Sieg für Christus zu führen" - als die eben, die im Engelkampf mittels der Menschen entscheidendes Machtwort zu sprechen und zu realisieren hat. .

Die drei Weisen sagten als Könige im Bereich der Wissenschaft: wir sahen seinen Stern und sind gekommen, ihm als Chritkönig Reverenz zu erweisen. Dieser Stern ist lt. Vorhersage des greisen Simeon Licht zur Erleuchtung der Heiden, für die die drei Weisen so typisch stehen wie die Hirten auf dem Felde für die universale Menschheit, der mit der Geburt des Menschheitserlösers 'grosse Freude' vorhergesagt wurde. Wir verehren den Gottmenschen auch als Christus Sol, als Ursonne der Neuen Schöpfung wiedergewonnenen Paradieses. Dieser gottmenschliche Urstern, also dieser unvergleich einzigartige 'Star' bewegt die drei königlichen Weisen zur Anbetung, die bis zum Ende der Welt fortgesetzt wird. Der Stern leuchtet, uns zu erleuchten, damit uns 'ein Licht aufgeht' - das Licht, das leuchtet in der Finsternis, auf dass diese es begreife und handfest ergreife. Freilich die Finsterlinge greifen nicht zu. Sie haben vordergründige Erfolge, um doch dem nur zu folgen, der heillos

irrelichteliert. Ist verkündet 'Friede den Menschen guten Willens', denen also, die sich erleuchten lassen und daher Macht bekommen, "Kinder Gottes zu werden", so kommt Unfrieden denen zu, die sich dem teuflischen Irrlicht anheimgeben, Gefolgsleute des Antichrists werden, dem im Verlaufe des Engelkampfes von Luzifer, dem Irrlichtträger, stärkst erleuchteten und bewegten.

Die drei weisen Könige sind beispielhaft für die Menschen, denen gleich Anfangs der Urmenschheit das Licht einer Uroffenbarung zuteil wurde, die aber immer wieder bedroht waren und sind von dem Irrlicht jener dämonischen Verführung, der schon die Stammeltern erlagen. Es gibt das natürlich einleuchtende Licht der Vernunft zur zutreffenden Gotteserkenntnis, das gnadenreich durch Offenbarung vollendet werden kann. Genau dem folgten die drei Weisen, um so dem König Herodes als Stammhalter des Fürsten des Irrlichts entgehen zu können, wie das Evangelium ausdrücklich vermerkt. sie liessen sich inspirieren durch den Engel, der stellvertretend steht für jene Engel, denen die Gottmenschenmutter Königin ist.

Christus lehrte uns beten: "Vater unser, Dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden". Damit es auf Erden und mit ihr der ganzen Welt im Sinne des Gottesreiches Jesu Christi so himmlisch zugehe, bedarf es unbedingt des Beistandes jenes Heiligen Geistes, den der Herr vor seiner Himmelfahrt inaussichtstellte. Sagte der Eingeborene Sohn Gottes, Ich und der göttliche Vater sind eins, liegt darin involviert: Er und der Gottesgeist seien eins. Nicht zuletzt im Sinne der damit gemeinten Einheit versprach der Gottmensch: "Ich lasse euch nicht als Waisen zurück.", sende euch den Heiligen Geist. Die Erfüllung dieses Versprechens bescherte uns das Pfingstfest.

"Vater unser, Dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden", damit es auf Erden und mit ihr der ganzen Welt so himmlisch wieder zugehe, wie es vor der Vertreibung aus dem Paradies gewesen, zu dem uns nur der Sühnepreis des Gottmenschen wieder Zutritt ermöglichte. Ein Himmel auf Erden nun ist analogisches Vorspiel zum Himmel im Himmel selbst, Paulus

berichtet, wie er entrückt wurde in den Dritten Himmel, um Unbeschreibliches erfahren zu dürfen, daher der Völkerapostel als "Apostel an Christi statt" aus ureigener Mystikerfahrung uns ebenfalls über unser irdischen Waisenlos trösten kann mit dem Hinweis: "kein Auge hat es gesehen, kein Ohr gehört, in keines Menschen Herz ist es gedrungen, was Gott denen verheissen hat, die ihn lieben", eben jene "Wohnung", die im Himmel über all unseren Weltenhimmel uns zu bereiten, Jesus Christus als Zimmermannssohn und gottmenschlicher Architekt versprochen hat.

Christus verhiess, zu spruchreifgewordener Zeit würde der Heilige Geist kommen, um sie im Laufe der Stadien der Kirchengeschichte in jene Wahrheiten einzuführen, die sie als Kinder ihrer Zeit und Rämlichkeit noch nicht verkraften könnten. Das Pfingstfest machte den Anfang zu solchen spruchreifwerdenden Zeiträumlichkeiten.

Zu Pfingsten sass Maria inmitten besagter Apostel, denen jeweils fällige Inspirationen zugesagt wurde. Maria bildete den geistlichen Mittelpunkt, wie um erneut anzuziehen die Kraft Gottes, jenen Heiligen Geist, den ihr Sohn inaussichtgestellt hatte. Damit empfing die Gottmenschene Mutter erneut vom Heiligen Geist, zeigte sich zu Pfingsten als hocherleuchtete Mutter der Kirche als den fortlebenden Jesus Christus, als ihres Sohnes also, den sie empfing vom Allerheiligsten Gottesgeist. Der Ring schliesst sich: von der Empfängnis Mariens zur Gottesmatterschaft durch den Heiligen Geist hin zur Mutter der Kirche als ihres fortlebenden Sohnes. Das erste Pfingstfest war das der Empfängnis Mariens, nun das zweite. Unzertrennbare innere Einheit ist unverkennbar. Maria, die sich in Marienfried vorstellte als immerwährende Braut des Heiligen Geistes, ist als christliche Zentralgestalt, als christlichste Christin nicht mehr wegzudenken.

Zu spruchreifgewordener Zeit wird der Heilige Geist uns erleuchteten und in jene Wahrheiten einführen, die die Apostel noch nicht kapieren konnten. Verständlicherweise; denn die führenden Zeitgenossen Jesu verstanden sich zur Kreuzigung des Gottmenschen nicht zuletzt deshalb, weil sie nicht

avantgardistisch sein wollten, in ihrem sündhaften Hyperkonservativismus notwendig gewordenen Neuerungen sich nicht stellen wollten - im Gegensatz zum ursprünglichen Farisäer Saulus, der nun seinerzeit eigener Aussage zufolge den Oberhirten Petrus aufs schärfste attackierte, weil dieser sich ebenfalls nicht einlassen wollte auf Umstellungen, ohne die weltweite Entschränkung des Christentums nicht möglich war. So wie Saulus sich inspirieren und zum avantgardischen Apostel Paulus wurde, so liess auch Petrus sich des Paulus Kritik gefallen, um deren Anliegen als Oberhirte Plazet zu geben, was bis zum Ende der Kirchengeschichte vorbildlich zu sein hat für das Zusammenspiel von konservativ und progressiv. Unbelehrbar Priester und Theologieprofessoren verfielen lt. Christus ewiger Höllenstrafe. Gewiss gibt es strafmildernde Gründe, eben weil es sich bei den Farisäern und Schriftgelehrten nur um unsereins, nur um beschränkte Menschen handelt. Wieweit diese Beschränktheit strafmildernder Grund ersehen wir aus der Anweisung Christi, die Apostel müssten die Zeit abwarten, um zunächst unverdauerlich Erscheinendes doch einigermaßen verdauen zu können. Damit ist übrigens auch angedeutet ein Entwicklungsprozess durch die Zeiten hindurch bis hin zu jener Endzeit, auf die Jesus Christus als Herr der Geschichte verschiedentlich verwiesen hat. Damit ist apostolische Sukzession als unverzichtbar vorausgesetzt, jedenfalls für gesunden Menschenverstand.

Maria also steht zwar zu Pfingsten nicht im Vordergrund, aber im entscheidenden Mittelpunkt, im Zentrum der Empfängnis der Mutter Kirche durch den Heiligen Geist, der zu gegebener Zeit nach Christi Himmelfahrt als Himmelsgeschenk verheissen wurde - wie damit ebenfalls die christliche Offenbarung über den einen einzigen Gott in dreieiniger Dreifaltigkeit seiner Personen gegeben wurde. Damit ist Entwicklungsprozessualität angedeutet. Wofür nicht zuletzt? Für die Wahrheit, z.N. für Marienwahrheiten, der ewig gültigen Wahrheiten über Maria, die als ewige Braut der Heiligen Geistes selbstredend anteilhat an Gottes ewig gültiger Absolutwahrheit. Das Absolute und das

Ewige sind eins. Nur ewig Gültiges kann 'dogmatisch' postulatorisch sein.

Das entscheidende Grund- und Erstdogma verweist auf die fundamentale Glaubenswahrheit, mit deren Anerkennung das felsenkirchliche Christentum steht bzw. mit deren Ablehnung fällt: Maria empfing vom Heiligen Geist. Hier ge-wahren wir die gläubig anzuerkennenden Heils-Wahrheit, die unsere unverzichtbare Glaubenswahrheit ist - daher wahrhaftigerweise nicht Christenmensch ist, die deren Anerkennung verweigert.

Am Glauben hängt's - hier liegt die grosse Partialwahrheit der Theologie Martin Luthers über den Glauben, an dem alles, an dem Art und Grad unseres Heils hängt, unsere Ewigkeit. Diese Wahrheit, an der sich Bewährung unserer Freiheit erweist oder denn als Unglaube deren Versagen, diese Wahrheit muss uns absolut bedeutsam, muss uns eben --- dogmatisch unverbrüchlich sein. Freilich muss dieser felsenkirchlich feste Glaube völlig unfanatisch sein, christlich demütig, ganz im Sinne der Nächstenliebe, die den, der sich dem Glauben versagt, nicht hasst, vielmehr ihm seine Feindesliebe zukommen lässt, damit er vielleicht doch noch zum Glauben kommt. Fanatismus ist überkompensierter Zweifel, rückt also in die Nachbarschaft der radikal Ungläubigen

Der Ausdruck 'Dogmatismus' entwickelte sich zum Schimpfwort, insofern zurecht, wie es sich absetzt von unchristlichem Fanatismus.

Aus dem 2. Kapitel der Aüpstelgeschichte erfahren wir"Als der Tag des Pfingstfestes gekommen war, versammelten sich alle am gleichen Ort. Da kam plötzlich vom Himmel her ein Brausen auf, wie ein daherfahrender gewaltiger Sturm. Der erfüllte das ganze Haus, in dem sie weilten. Alle wurden vom Heiligen Geist erfüllt und begannen, in Zungen zu reden so, wie es der Heilige Geist ihnen eingab" - Es war der von Christus verheissene Heilige Gottesgeist Jesu Christi der sich sturmartig offenbarte , jener Heilige Geist, mit dem und durch den der Herr den hochgefährlich boshaft wütenden Sturm auf dem See bannte.

Das höllische Zerrbild musste weichen demr Dramatik göttlichen Urbildes. So wird es im Sturm der Zeiten der Kirchen- und der Weltgeschichte zugehen bis hin zum apokalyptischem Endsturm, der der endgültigen Wiederkehr des Welterlösers vorausgeht, in dem vorher der Antichrist auftritt, um als Mundstück des Satans als Weltdiktator nocheinmal alle Kräfte und Mächte rebellieren zu lassen, die ihm zur Verfügung stehen, um seiner vorgesehenen Entmachtung sich zu widersetzen, zuletzt so erfolglos, wie es die Geheime Offenbarung für die überaus stürmischen Tage der Endzeit voraussagt.

Beachten wir; im Pfingstsaal kam auf ein Brausen gleich einem daherfahrenden gewaltigen Sturm. Da kommt einmal zum Zuge das theologische Prinzip der Analogia entis mit seiner Bezugnahme auf Ähnlichkeiten zwischen Welt und Überwelt, zum anderen findet Bestätigung die christliche Theologie, derzufolge die Übernatur die Weltnatur voraussetzt un sie übernatürlich-überdimensional zu vollenden - z.B. pfingststürmisch aufbauend oder apokalyptisch zerstörerisch, nicht zuletzt als Zeichen für fortgesetzten Engelkampf mittels der Menschen. Es kann nicht Übernatur mit Hinweis auf deren natürliches Fundament liberalistisch-aufgeklärt hinweggeklärt werden, was sich von der Überdimensionalität der Übernatürlichkeit her verbietet, gleichwohl vom prinzipiellen Unglauben her behauptet werden kann, wie unglaubwürdig und entsprechend unwahrscheinlich auch immer. Pfingstliche Sturmeskraft symbolisiert die Realität göttlich absoluter Allmacht, der keine geschöpfliche Abbildmacht dauerhaft zu trotzen vermag. Pfingststurm symbolisiert Gottes Urbildmacht, die absolutallmächtig genug, den Schein der Ohnmacht aufkommen und sich zeitweilig scheinbar relativieren zu lassen. Gottes Allmacht ist sogar mächtig genug, nichts von ihrer Macht zu verlieren, diese vielmehr aufs machtvollste zu offenbaren als Karfreitagsnot, als sühneopfervoller Kreuzestod des Gottmenschen, die sich wenig später zu Ostern und dann wieder zu Pfingsten als Gipfel göttlicher Urbildmächtigkeit herausstellen kann. Allmacht kann sich erweisen als fähig des Aufsichnehmens des Gegenextrems äusserster Ohnmacht. Auch

in dieser Hinsicht können Extreme sich berühren. Endsieg göttlicher Urbildmacht erweist sich zu Ostern mehr im Bereich des Verborgenen, nun zu Pfingsten im Auftritt vor der Weltöffentlichkeit international anwesender Völkerschaften. Auch hier gilt Christi Wort: Nichts ist verborgen, das nicht offenbar wird - so gesehen Pfingsten vor der damaligen Welt die Wahrheit verborgen sich abspielender Ostern bekräftigt. Auch in dieser Hinsicht ist es sinnvoll, wenn Oberhirte Petrus, erfüllt vom Heiligen Geist wie er wurde, vor der Öffentlichkeit auf Ostern auch bezugnimmt mit den Worten: Christus, der Gekreuzigte, "ihn hat Gott auferweckt, ihn, der die Schrecken des Todes bannte... Zur Rechten Gottes erhöht, empfing er die Verheissung des Heiligen Geistes vom Vater und hat ausgegossen, was ihr seht und hört." Petrus betont, sie, die Apostel seien Zeugen der todesüberwindenen Auferstehung Jesu Christi - um nun zu Pfingsten predigend deuten zu können, was sich da Heiliggeistig sturmgewaltig vor internationalem Publikum bezeugt.

Ein vom bloss Weltlichen her unerklärbares Wunder ist jedesmal analog dem Wunder der Erschaffung der Welt aus dem Nichts. Christus war Schöpfer der Neuen, wiedergewonnenen Paradieseswelt, um nun durch seinen Heiligen Geist diese seine weltschöpferische Tat durchs Pfingstwunder zu erhärten. Die Zweite Schöpfung erschuf nicht nur eine Welt aus dem wertneutralen Nichts, ist bedeutendere Schöpfung noch insofern, wie sie Schöpfung ist aus erbsündlicher Nichtigkeit, um als Wunder der Erlösung aus dem Nichtigen um sovieles grössere, grossartigere Schöpfung noch zu sein, wie gross ist der Abstand zwischen einfachem Nichtsein und sündhaft verdorbenem Nichtigunsein. Für die Hölle wäre Nichtmehrsein Erlösung. Wenn aus 'nicht' erklärbarem Grund ein Wunder sich ereignet, warum soll unmöglich sein die Erschaffung aus dem Nichts oder sogar noch aus dem Nichtiggewordensein? Nicht zuletzt die Auferweckung des Lazarus kann uns dafür symbolisch sein. Des Lazarus Totenerweckung ist Auferweckung aus Nichtigkeit, in Verwesung übergegangen, wie sein Leichnam schon war. Wenn der Herr den Kreuzestod aufnahm, um uns durch sein

unvergleichliche einmaliges, weil gott-menschliches Sühneopfer erlösen zu können. beweist er durch seine Auferstehung zur Himmelfahrt und zur Heilig-Geist-Aussendung wie diese Opfer wirklich sühnend erlösend war. Christus betonte: 'an ihrn Früchten werdet ihr sie erkennen', die Antichristen - aber an der Frucht des Oster- und Himmelfahrts- und Pfingstfestes erkennen wir, wie uns durch seine Eucharistie, für die seine Passion den Preis bezahlte, uns die Frucht vom zentralen Baum des Paradieses geschenkt hat, so gesehen ein Hochfest wie Pfingsten verweist auf des Gottmenschen unvergleich einzigartige Fruchtbarkeit für das Leben der Welt.

So gesehen können wir der Gottmenschenmutter Aufnahme in den Himmel und dortiger Krönung als beispielhaft ansehen für die Fruchtbarkeit, an der wir Anteil gewinnen dürfen. Sagte Augustinus: "Der, den die ganze Welt nicht fasst, er schloss sich ein in Mariens Mutterschoss"- können wir fortfahren: kein Wunder, wenn es wunderbar zugeht, wenn Maria als Stellvertreterin ihres pantokratischen Sohnes des Weltalls und sogar des engelhaften Überweltalls Königin wird. Auch hier gilt Christi Wort: Nichts ist verborgen, das nicht offenbar würde. So wird mit Maria als Weltmonarchin weltweit offenbar, wie ihr Sohn Jesus Christus als der Welt Alfa und Omega, als Pantokrator sich verborgen hielt in Mariens Mutterschoss, mit dem auch unsere winzig Erde als nur winziger Teil des Universums diesem Universum Mutterschoss wurde für der Weltgeschichte als Heilsgeschichte. ist Maria -wie sie sich in Norddeutschlands Heede offenbart - Königin des Weltalls, so ist sie das als unsere Erdentochter, die als Immaculata für unsere Erdenwelt und deren ewig gültiger Bestimmung beispielhaft stehen darf.

Unser täglich verrichtetes Ave Maria-Gebet erinnert uns daran, wie der Engel Maria begrüßte mit dem Bescheid: "Der Herr ist mit Dir, Du bist auserwählt unter den Frauen". Soldaten trugen auf Koppeln die Inschrift: "Gott mit uns" - obwohl es sich bei den meisten gottesstaatlich sich gebenden Kriegen um die reinste unreinste Gottlosigkeit handelte und heute wieder mehr den je handelt. Gleichwohl gibt es jenen heiligen Krieg, auf den

der Völkerapostel uns verweist mit der Aufklärung: unser Kampf gilt nicht Mächten von Fleisch und Blut, vielmehr den Dämonen, die die Atmosphäre besessen halten. In diesen Zusammenhang findet Partialberechtigung der Name 'Israel', der uns ja verweist auf "Kämpfer des Herrn". Die Gottmenschen ist - als Jüdin, als Israelitin - 'die' Schlängenzertreterin, also 'die' Kämpferin Gottes, die Oberkommandierende der Menschen wie sogar der Engel, die mittels der Menschen jenen Engelkampf weiterkämpfen, der im Himmel begann und zur Niederlage des Höllensturz der Teufel führte, der Christi Bescheid zufolge am Jüngsten Tag des endgültigsten Endgerichtes über die gefallenen Engeln und deren Menschenanhang sein Schlusswort zu hören bekommt, Bei diesem letztentscheidenden Wort des göttlichen Wortes, "das Fleisch geworden" hat Maria entscheidendes Mit-sprache, ausgesprochen im Namen ihres Sohnes. Nicht von ungefähr; denn unwürdig gewordene Engel rebellierten, weil der Schöpfergott blosses Menschengeschöpf wurde, als Gottmensch für Engel und Menschen anbetungswürdig wurde, damit Maria als Gottmenschenmutter einmaligen Ranges unter den Geschöpfen wurde, als Gottmenschenmutter nicht nur der Menschheit sondern auch der Engelheit Königin bzw. Regierungschefin wurde.

"Der Herr ist mit Maria", der Herrgott Zebaoth, Sie darf herragend beispielhaft stehen für alle, die zurecht sagen dürfen: "Gott mit uns", um uns als Gottmenschengebäuerin entsprechend verehrungswürdig zu sein, Anspruch erheben darf auf entsprechend ehrerbietige Haltung der ihr unterstellten Engel und Menschen. Durch berechnete und unbedingt auch geforderte Ehrerbietung bringen wir zum Ausdruck, wie mittels der Mutter der gottmenschliche Sohn noch stärker mit seiner Allmacht mit uns ist. Maria ist als einmalig grossartige Persönlichkeit auch prototypisch fürs Allgemeingültige. Bereits allgemein hin darf gelten, der Herr ist mit seinen Geschöpfen, sofern diese guten Willens und echt Gottes-fürchtig sind. Mit Maria, die für solche Allgemeingültigkeit als die Gültigste gelten darf, ist der Herr unser Gott aufs allerbesonderste

vereint, daher uns als Marienverehrer/innen ganz allgemein Gott ganz besonders intensiv mitseiend ist und immer mehr wird, je mehr sich Maria unser annimmt, was der Fall, wenn wir sie darum bitten.

Maria ist so auch 'Königin der Heiligen', die heil genug geworden sind, möglichst alle Welt anteilig dieses Heils zu wünschen, gottebenbildlich ähnlich zu werden dem Heiland, wie sie als die gottebenbildlichste aller Frauen geworden ist.

Johannes betont: Kriterium der Echtheit unserer Gottesliebe ist unsere Nächstenliebe. Je stärker unsere Gottesliebe, desto selbstloser und aufrichtiger ist unsere Nächsten- und nur allzuoft damit verbundene Feindesliebe. Die Heiligen sind uns vorbildlich nicht zuletzt durch die Aufrichtigkeit ihrer Gottesliebe und damit wie von selbst von heilsamster Nächstenliebe erfüllt. Das gilt vollends für die liebevolle Sorge ums Seelenheil, durch ihre Liebe, die uns Seligkeit in Ewigkeit wünscht. Unüberbietbar ist selbstverständlich die 'Königin der Heiligen' mit ihrer Nächstenliebe aus Gottesliebe, deren Echtheit sie in unüberbietbarer Existentialität bewies, als sie als Schmerzensmutter zur mütterlichsten aller Miterlöserinnen wurde. Anempfiehlt sie uns in Marienfried, das Rosenkranzgesetz: *duch Deine Unbefleckte Empfängnis regiere uns. zu beten, so erweist sich ihre Regierungskunst durch heilig-heilsame Friedfertigkeit*, wie sie damit auch Königin ist der Armen Seelen im Läuterungsort, die ihrer vermittelnden Hilfe bedürfen, auch erfahren, um zum Ewigen Frieden himmlischer Glückseligkeit finden zu können.. Maria ist so als stellvertretendste Stellvertreterin ihres Sohnes das Gegenbild zum Zerrbild der Diktatur Satans und dessen hasserfüllten ewig höllischen Unfriedens. Maria trägt solcherweise aufs stärkste bei zur Verehrung Gottes, um sich damit nicht im geringsten an Gottes Stelle zu setzen. Maria zertritt ja der höllischen Schlange das anmassende Haupt, das sich selber zur göttlichen Haupt-Sache und absoluter Selbstautonomie erheben wollte, immer noch will, daher wir immerzu Mariens machtvollster Hilfe bedürfen, um erfolgreich bestehen zu können im Heiligen Krieg wider den 'König und selbstherrlichen Gott dieser Welt,

die als adamistische-evaistische Unheilswelt dem Satan und dessen Hölle bereitender Diktatur versklavt wurde. Die Gottmenschenmutter hilft entscheidend, vertrauensvoll die uns von ihrem Sohn gelehrt Vater-unser-Bitte zu beherzigen: "Erlöse uns von dem Bösen".

Die Gottmenschenmutter, die im Himmel zur Königin, zur Regierungschefin an Christi statt ausgerufen wurde, ist übernatürlich mächtig genug, damit eo ipso Königin unseres Weltalls seinzukönnen. Die Krönung im Himmel ermächtigt dazu wie von selbst. Als Regierungschefin im Himmel über all unseren Himmeln herrscht bzw. damt sie als Regierungschefin der Engelüberwelten. Zur Übernatur der Engel gehört es, sich in unserem Weltall auszukennen und bewegenzukönnen analog dazu, wie Maria es besorgte zurzeit ihres irdischen Lebens gleich uns Erdenmenschen auf unserer Erdenwelt, wie heutzutage unsereins., um es zukünftig wohl auch im Bereich unseres Sonnensystems schaffen zu können. - Doch muss ebenfalls gelten: der Satan als abgefallener Erzengel durchschweift mit seiner höllischen Heerschar ebenfalls das Weltall, um von seinem Hauptquartier Erde aus bestrebt zu sein, allenthalben dort, wo Menschen leben deren Seelen zu verderben und seiner höllischen Überweltlichkeit teilhaft werden zu lassen. Das gelingt ihm aufs trefflichste bei uns Erdenmenschen; denn, so Christus, wer viel hat, gar weltalleinzigartig begnadet wurde, von dem wird viel, so auch Rechenschaft verlangt. Weltallweit muss sich die Gottmenschenmutter beweisen als Schlangenzertreterin. Ihr rechter Schwertarm ist St. Michael als Führer der himmlischen Heerscharen. Michael kann dem ehemaligen Erzengelkollegen Luzifer und Beelzebub ebenbürtig begegnen. Maria selber ist als Königin der Engel strengste Bezwingerin der gefallenen Engel, die vor ihr wie Espenlaub erzittern und flüchten müssen, um jedoch eingeholt zu werden. Bekommen die Teufel hienieden gleichwohl Macht, nicht selten sogar scheinbare Übermacht, dann in dem Ausmass, wie Menschen in Erprobung ihrer engelgleichen Freiheit versagen, daher auch z.B. der ständigen Mahnungen der Marienerscheinungen nicht achteten, wie sie oft

und eindringlich genug erfolgten und immer wieder erfolgen. - Maria ist Pantokratorin an des Gottmenschen statt, also in dessen göttlicher Allmacht statt. Gott ist Absolutheit in Person, Absolutsouverän. Aber seine allmächtige Regierungskunst ist deshalb auch göttlich verehrens würdig, weil sie immerzu, von Anfang, von Adam und Eva an, und so bis zum Ende verbunden war und ist mit freiheitlicher Demokratie, die ebenfalls ihr Herzstück ausmacht. Dementsprechend ist Spielraum gegeben der Freiheit der Geschöpfe, den grössten den Engeln, aber ebenfalls den nicht geringen der Menschen. Dementsprechend ist den Geschöpfen eingeräumt Mitbestimmung. Dazu bietet die übernatürlich Monarchie Satans das höllische Zerrbild, innerhalb dessen Diktatur den je und je persönlichen freiheitlichen Entscheidungen der Menschen für oder wider ihn Spielraum gegeben, daher eines Christenmenschen Freiheit unter antichristlicher Vorherr- bzw. Vordamschaft besonders gefordert sein kann. Freilich bewies uns die Hitlerzeit, wie kärglich es vonseiten der Mehrheit der sich duckenden Zeitgenossen und Raumgenossinnen mit solcher freiheitlichen Bewährung bestellt zu sein pflegt. Die helfende Gnade ist das für uns Wichtigste und entsprechend Unentbehrlichste.

Die Übernatur ist in jeder Hinsicht unseren natürlichen Verhältnissen vorbildlich, auch unseren Regierungsweisen. Jede treffliche Regierungsform, die sich im Ringen des Geschichtsprozesses herausgebildet hat, hat dementsprechend ihre mehr oder weniger grosse Partialberechtigung, ihren ewig gültigen Wahrheitswert, so eben wie der Schöpfergott als absolute Wahrheit in Person ewig absolut gültigen Himmelswertes ist, so auch in seiner Gottesstaatlichkeit und deren Ordnungen, deren auch im Wandel der Zeiten, daher islamisch gewalttätiger Gottesstaat göttlicher Demokratie nicht entsprechen kann. Der Geschöpfe Teilhabe am göttlichem Ewigkeitswert gilt unbedingt auch für deren demokratische Toleranz und liberale Grosszügigkeit freiheitlicher Demokratie. In der möglichst allumfassenden Katholizität finden wir möglichst starke und und gelungene Annäherung an die Wahrheitswerte, nicht zuletzt solchem im Bereich unseres

politischen Lebens.

Maria als wahrhaft souveräne Regierungschefin fleht uns in ihren Marienerscheinungen an, doch ihren Weisungen um unseres Heiles willen zu folgen. Aber sie zwingt nicht, vornehmste Statthalterin ihres gottmenschlichen Sohnes, die sie ist. Freilich, als Christi Stellvertreterin sagt diese Regierungschefin auch voraus, welches apokalyptisches Strafgericht uns überkommen muss, wenn wir versuchen, sie als Chefin abzuwählen, indem wir in unserer freiheitlichen Bewährung versagen. Der Wille des absoluten Souveräns setzt sich am Ende unweigerlich durch, so oder so. Was Gottes Vorsehung beschlossen hat, kommt, wie es kommt., darüber haben wir freiheitlich demokratische Mitbestimmung, die es verbietet, den göttlichen Herrscher als Willkürgott anzuklagen, eben weil sich Christi Sonnenkönigtum verbindet mit freiheitlicher Demokratie, welche Regierungsweisen sich nicht ausschliessen, vielmehr einander tragen können.

Einmal mehr ist zu verweisen auf Marienfrieds Botschaft, die uns auffordert zum Gebet: "Durch Deine Unbefleckte Empfängnis rette, schütze, leite, heilige, regiere unser Vaterland..." Der Gottmenschenmutter als "Königin des Weltalls" untersteht die gesamte Erbsündenwelt, unser Weltall samt seinen Weltallsystemen und all deren Wohnplaneten. So bitten wir sie: Führe die universale Menschheit zu Deinem Sohn als ihrem zuletzt einzig wahren Alfa und Omega, residiere so auch von unsere Erde aus als geistlicher Welthauptstadt.

Vor seiner Himmelfahrt versprach der Herr den Seinen: "Ich gehe, euch im Himmel eine Wohnung zu bereiten" - Wir dürfen gewiss sein, diese Verheissung habe Realisierung gefunden bei seiner eigenen Mutter, um deren irdische Wohnstatt und Versorgung er noch in seinen letzten Atemzügen besorgt war, indem er dem gemeinsam mit Maria unter dem Kreuze ausharrenden und mitleidenden Johannes bedeutete: Sohn, sieh da deine Mutter, Mutter, siehe da deinen Sohn - der hinzufügt: von dieser Stunde an nahm der Jünger die Mutter zu sich. Nicht zuletzt des eingedenk beten wir im glorreichen Rosenkranz das

Gesetz: Der Dich, o Jungfrau in den Himmel aufgenommen hat - ja, der Dich im Himmel gekrönt, einen entsprechenden Himmelspalast mit dessen Bewohnern bereitet hast. Im Himmel finden die Kardinaltugenden Glaube, Hoffnung und Liebe ihre himmlisch paradiesische Erfüllung insofern, wie christlich hoffnungsvoller Glaube durch liebevolle Aufnahme Bestätigung erfahren darf, gläubige Hoffnung in ihrer Gottesliebe keine fade Illusion, also kein Selbstbetrug war. Gleich zu gleich, daher christliche Liebe sich bewährt durch heilige Nüchternheit, um in ihrer Gottesliebe durch nüchtern vollzogenen Opfergang Aufgang zum Himmel zu finden, daher Jesus Christus betont: Nicht jeder, der Herr agt, kommt in den Himmel, vielmehr der, der den Willen des Vaters tut, mithilft, die Vater-Unser-Bitte zu realisieren: "Dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden", damit die Erde wieder zum Zustand paradiesischen Himmels zurückfinden und sogar des Paradieses Vollendung finden kann. An dem persönlichen Weiterleben nach dem Erdentod und damit verbundener ausgleichender Gerechtigkeit hängt der Sinn unseres Erbsünderlebens. , den uns die Gesetze des glorreichen Rosenkranzs bestätigen helfen. Der Mensch gewordene Gottessohn hatte gesagt: wer durstig ist komme zu mir und trinke, hatte hinzugefügt: wer an mich glaubt, aus dem werden Ströme lebendigen Wassers hervorquellen. wie er ebenfalls verhiess: Selig, wer hungert und dürstet nach Gerechtigkeit. Wer an Ihn glaubt, glaubt, mit Ihm werde unser Hungern und Dürsten nach liebevoller Gerechtigkeit und gerechter Liebe gesättigt werden - welche Stillung unseres Dürstens und Hungern im eigens so genannten Himmlischen Hochzeitsmahl Bestätigung finden darf. Der am Kreuze qualvoll sterbende Heiland rief aus: 'Mich dürstet - um anzuzeigen, wie er all unser Hungern und Dürsten in seiner sinnlichen und seelischen Erscheinung auszutragen hat. Wie durchschlagend erfolgreich, beweist er, indem er dem mitgekreuzigten reuigen Schächer versichert: heute noch wirst du mit mir im Paradiese sein! Nicht von ungefähr verweist uns die Geheime Offenbarung auf den Strom ewigen Lebens, der das Paradies durchzieht. Der Gottmensch ist uns Alfa und Omega geworden als Lebensstrom

Neuen Paradiesischen Lebens in Person, als Eucharistie, an der alle, die guten Willens sind, Teilhabe gewinnen, um selber sichverschenkender Überfluss werdenzukönnen. Selig werden eben die, die dürsten nach Gerechtigkeit, die ob der oftmals himmelschreienden Ungerechtigkeit unserer Erbsündenwelt gläubig genug bleiben, nicht zu verzweifeln, die ausharren auch in der Teilhabe am Kreuzesleiden des Menschheitserlösers, um entsprechend grosse Teilhabe an der Erlösung von allem Übeln finden zu dürfen.

Der Gekreuzigte gibt Johannes und mit ihm allen Christenmenschen Maria zur Mutter. Damit wird begründet ein Familienverhältnis, das eben der Heiligen Familie, deren Familienangehörige durch der Eucharistie Kostbares Blut Blutsverwandte geworden sind. In dieser Familie himmlisch paradiesischer Gemeinschaftlichkeit geht es entsprechend familiär zu. Unschwer einzusehen, wie Maria und auch Johannes Schutzheilige dieser christlichen Familie sind, in mehr als einer Hinsicht als Familienkirche deren Urbild, so auch Idealbild, das uns entsprechend vorbildlich ist. Mit Hinblick auf doese Mitglieder der Heiligen Familie sagt ihr Begründer Jesus Christus: deren Mitglieder sind mir Mutter, Schwestern und Brüder, die beseelt von dem Wunsch, den Willen des himmlischen Vaters zu erfüllen.

Des Auferstandenen Wunder glänzen gleich Rubinen, wie zum Zeichen dafür, wie vollends nach Aufnahme in den Himmel sich offenbart, wie durch Leiden zur himmlische Seligkeit in paradiesischer Ausstattung zu kommen, die umso glänzender, je leidvoller das Leid, je verwundender die Wunden im Vollzug der Nachfolge Christi gewesen. Darüber wird uns der Osterglaube zu einem Inbegriff des Glaubens, der singen darf: "Schliesst ihn der Unglaube selber ein, er wird ihn siegreich sehn." Freilich, Ungläubige waren bereits die Farisäerpriester, diese Theologen sogar als erste. Sie 'wollten' es nicht glauben, ihn nicht gläubig als den einzig wahren Messias erkennen und gebührend anerkennen, um so auch nicht an seine Auferstehung glauben zu wollen. Diese Priester waren die ersten liberalistisch abgearteten Theologen, die christliche Zentralwunder wie

weihnachtliche Geschöpfwerdung des Schöpfergottes und gottmenschliche Überwindung des erbsündlich harten Todesloses durch österliche Auferstehung als blossen Mythos, als pia fraus, also in letzter Instanz als lügnerischen Betrug abtun wollten. Auch hier gibts priesterliche Sukzession, die gegenkirchliche, die innerhalb der Christenkirche selber.

Der Auferstande erscheint als verkörperte persönliche Unsterblichkeit in Himmlischkeit. Des zum Zeichen kennt er keine verschlossenen Türen und Wände mehr. Der Überraum mit seiner Überzeitlichkeit zeigt sich in der Vollendung durch Ewigkeit, die Christi Bescheid zufolge bereits mitten unter uns als Himmelreich in uns, wie die Apostel nunmehr erfahren dürfen. Der gottmenschliche Herr steht plötzlich im Abendmahlssaal mitten unter den Seinen, Er geht mit den Emmausjüngern, um ebenso plötzlich zu verschwinden, unsichtbar zu werden, aber unsichtbar nur wie in der Eucharistie mit deren Vollpräsenz, die er mit den Emmausjüngern feierte, daher sie ihn erkannten am Brotbrechen, wie er sich den Aposteln ausweist, indem er auf sinnliche Weise isst und trinkt. Eucharistie ist fruchtbarste Frucht vom Baume des Lebens inmitten des Paradieses. Mit dem Auferstandenen ist uns aufgegangen das verlorengegangene Paradies! Der Stein vor dem Grab ist weggewälzt, Grabesfinsternis überwunden, Leid und Tod im Kern bereits besiegt.

An diesem österlichen Triumph und daraus sich ergebender Himmelfahrt des Sohnes gewinnt die Gottmenschmutter als mütterliche Vorsteherin der Familie der Kinder Gottes jene einzigartige Teilhabe, wie wir deren im Gebet des glorreichen Rosenkranzes gedenken. Es gilt, Christus ähnlich zu werden, indem wir auf dem Berge der Versuchung uns nicht durch Weltmacht und deren Weltreichtum bestechen lassen, um dadurch den Besitz jenes Schatzes im Himmel verloren zu gehen, der Christi Jesu Bescheid zufolge nicht rosten, nicht inflationieren kann, eben des Ewigkeitswertes ist, nicht vergänglich wie z.B. die Macht des politischen Messiasstums zurzeit des Cäsaropapismus, die mehr islamisch als christlich

gewesen, wie es zunächst auch die Urapostel gehalten wissen wollten. . Christus hatte alle Mühe, sie eines besseren, eben seines Christentums zu bekehren. Jesus Christus bewährte sich als Menschensohn als wahrer 'Christkönig', dessen 'Reich als Reich Gottes zwar für unsere erlösungsbedürftige Welt vonnöten, aber 'nicht von dieser Welt, die die von Gott abgefallene, entsprechend gottverlassene Erbsündenwelt

Der gottmenschliche Herr schenkt uns Teilhabe an seiner himmlisch-paradiesischen Taborpracht, die ihn zeigte als Christus Sol, als Ursonne der Neuen Schöpfung, indem sein Gesicht leuchtete wie die Sonne, seine Kleidung schneeweiß wurde, vor dessen Übermacht die Apostel in die Knie gingen.. Protoypisch für die uns gewährte gnadenreiche Teilhabe daran kann uns die Gottmenschmutter Maria sein. Des eingedenk beten wir im glorreichen Rosenkranz: "Der dich, o Jungfrau, in den Himmel aufgenommen" und dort "im Himmel gekrönt hat".

In diesem Zusammenhang verweisen wir auf unsere Einakter ADAM UND EVA und ENTMYTHOLOGISIERER ::

Zur Bekräftigung des Gemeinten können wir eingedenk sein vor allem der Geheimen Offenbarung: Adam und Eva als Prototypen der Mehrheit der paradiesischen Urmenschheit verspielten dessen Gottesstaatlichkeit, um sich im erbsündlichen Jammertal wiederfinden zu müssen. Das steht im inneren Zusammenhang mit jener 'Hure Babilon', die die Apokalypse uns vorstellt als abgefallene STADT GOTTES, als widergöttliche, gotteslästerliche Stadt, die als Hauptstadt des Teufelstaates so dem apokalyptischem Untergang geweiht, wie Adam und Eva Untergang paradiesischer Urverhältnisse erfahren mussten. Gott sei Dank kann uns die Geheime Offenbarung ebenfalls offenbaren, wie dieser Hure Babilon entgegensteht die "Frau, die umkleidet mit der Sonne", die Frau der einmalig herausragenden Teilhabe am Taboritischen, die Frau, die gekrönt mit 12 Sternen und den Mond unter ihren Füßen hat", die Königin der übernatürlichen Gottesstadt, so auch der Felsenkirche ihres gottmenschlichen Sohnes. Da ist zu verweisen auch auf jene Engel, deren Vorsteher die

Himmelskönigin wurde, jene, die sich dem unvorhergesehenen göttlichen Schöpferplan demütig unterwarfen, bereit sich zeigten, auch den Mensch gewordenen Gottessohn anzubeten, um so konsequenterweise ebenfalls dessen 'gebenedeite' Mutter zu verehren. Diese Engel zeigten sich in himmlischer Glorie, als sie auf Bethlehems Fluren den Hirten die Geburt des gottmenschlichen Menschheitsretters verkündigten, die Kunde gaben von der Auferstehung des Gottmenschen von den Toten. Da heisst es ausdrücklich, die Wächter vor dem Grabe wurden regelrecht zu Boden geworfen von jener himmlischen Pracht, die den Engel aufflammen liess wie ein unwiderstehlicher Blitz. Überall gewahren wir da Teilhabe am Himmlischen.

Bezeichnend ist ebenfalls, wie - wiederum lt. Geheimer Offenbarung - die Teufel in Wiederholung ihrer uranfänglichen Rebellion wild fanatisch Front machen gegen die sonnenumhüllte Gottmenschenmutter, die sich als Mutter der Kirche in Verfolg himmlischer Strategie und deren erfolgreichen Rückzugsmanövern mit ihren Kindern zeitweilig und übrigens in der Wanderung der Auserwählungen raumweilig zurückziehen muss. In diesem urevangelischen Sinne hiess es z.B. in der Botschaft Marienfrieds: Zeitweilig wird der Teufel soviel Macht bekommen, dass alle, die nicht fest in mir, der Sonnengehüllten, der Grossen Apokalyptischen Frau gegründet sind, sich blenden lassen, deshalb nicht zuletzt, weil Mariens und ihrer Gefolgschaft Rückzug unumgänglich wurde. Aber, wiederum im Sinne der Geheimen Offenbarung, erfolgt die Verheissung: "Am Ende wird mein Unbeflecktes Herz triumphieren... Ich werde mich aller Welt offenbaren zu Ehren des Almächtigen... Ich werde die restliche Schar zum Endsieg führen für Christus."

Das alles bedeutet: der Engelkampf, der im Himmel begann und zum Rausschmiss der zu Teufeln abgearteten Engel führte, zur Wandlung des himmlischen Gottesstaates in höllischen Teufelsstaat, dieser Kampf wird bienieden mittels uns Menschen fortgesetzt, wobei Maria sozusagen unsere 'Verteidigungsministerin', jene, die wir verehren als "Siegerin in allen Schlachten Gottes."

Es hatte Jesus Christus die Todesstrafe eingebracht, als er sich zu seiner Gottmenschlichkeit bekannte, klarstelle: "Ich und der Vater sind eins ... ehe Abraham war, bin Ich --- Wer an mich glaubt, wird in Ewigkeit nicht sterben, wird himmlisch-paradiesisch, auch wenn er den Erdentod erlitt. Um dieses Selbstzeugnisses willen, um dessen Bejahung oder Verneinung sich die entscheidendste Entscheidungsfrage der Menschheitsgeschichte dreht, erlitt Er den Kreuzestod - um eben durch diese Passion jenes Sühneopfer zu zelebrieren, zu dem Er allein als Gottmensch fähig war, in dem einzig und allein der verlorengegangene Sinn unseres erbsündlich angekränkelten Lebens wiedergefunden werden kann. Wenn die gläubige Christenheit das Osterfest feiert als Bekenntnis zur glorreichen Auferstehung des am Kreuz gestorbenen Erlösers der universalen Menschheit, bekannt sie sich eo ipso zum Glauben an die einzig zulängliche Schwerpüchtigkeit dieser gottmenschlichen Erlösungstat. - Damit hinwiederum erfüllt sich alles, was die Menschheit seit Ursprungszeit sagen liess: in unserer vorherrschenden und vordamenden ungerecht zugehenden Erbsündenwelt hängt der Sinn des Lebens, daran, ob es nach dem Tod, dem Absterben von der Welt, in der Überwelt Auferstehung zur ausgleichenden Gerechtigkeit gibt. Diese Entscheidungsfrage erfährt nun letzte Dringlichkeit in der Fragestellung, die der Völkerapostel auf den Nenner bringt: wäre Christus nicht von den Toten erstanden, wäre das Leben sinnlos, gäbe es keinen gerechten Ausgleich nach dem Tode in Gestalt Ewigen Lebens göttlicher Sinnhaftigkeit in Absolutvollendung durch Teilhabe an des Auferstandenen Himmelfahrt, durch Auffahrt zum himmlisch-paradiesischen Leben, zum Himmlischen Hochzeitsmahl, das zubesterletzt eucharistischen Geblütes.

Was dieses Himmlisch-Glorreiche Hochzeitsmahl anbelangt, fand dieses seine Vorbereitung im Lebenswerk des Herrn. Nehmen wir als Beispiel:

DIE HOCHZEIT VON KANA

Mit dieser eröffnete der gottmenschliche Herr seine öffentliche

Laufbahn, mit dieser gleichzeitig als Anhub seiner Lehrtätigkeit als Glaubenslehre. Diese verweist gleich anfangs auf das eucharistische Geheimnis, auf das Gipfelsakrament als Gipfel der Glaubens und damit abverlangter existentieller Glaubensbereitschaft. Unverkennbar ist die wunderbare Brotverehrung wie zuvor die Verwandlung von Wasser in Wein Vorbereitung der Wandlung von Brot und Wein in sein Fleisch und Blut und der damit gewährten Teilhabe am gottmenschlichen Sein und Leben, als Vermittlung der Gottheit Christi durch das Medium der Vollmenschlichkeit Jesu., auf die Verwandlung erbsündlicher Weltsubstantialität in Teilhabe an gottmenschlicher Substantialität wiedergewonnenen und durch eucharistische Frucht vom Baume des Lebens vollendet gewordenen Paradieses.

Es kam zum Sündenfall und infolge dessen zur Vertreibung aus dem Paradieses-Kosmos weil die Menschen sich von Satan verführen liessen, es den Teufeln gleichzutun, die sich unverzeihlich versündigten, weil sie Gott gleich sein wollten. Kundgabe dieser luziferischen Ursünde war der verbotene vorzeitige selbtherrliche und selbstdämliche Zugriff auf die Frucht vom zentralen Paradiesesbaum. Die teuflische Verführung gaukelte vor, der Genuss dieser Frucht führe zur Fruchtbarkeit der Gottgleichheit - welcher sündhafte Grössenwahn bereits die gefallenen Engeln zu jenen Teufeln abarten liess, zu dem sie nun ebenfalls die Menschen verführen und damit ihres höllischen Schicksals teilhaft werden lassen wollten. Menschen, deren Kapazität denen der Engel und so auch der Teufel um eine ganze Seinsdimension unterlegen ist, liessen sich überlisten, um dabei weniger schuldig zu werden als die Teufel, die ihrer Todsünde ohne Verführung zum Opfer fielen. Der Schöpfergott bestrafte in seiner absoluten Gerechtigkeit die Menschen weniger hart, doch waren sie durchs Versagen der auch ihnen geschenkten Freiheitskapazität schuldig genug, das Paradies mit der Erbsündenwelt tauschen zu müssen. Diese ist vom Zustand jenes Fegefeuers, jener Läuterungsstätte zwecks neuerlicher Erprobung ihrer Freiheit, die gefallenen Engeln ihrer schwereren Schuld wegen nicht

geboden wurde, wiewohl es auch in ihrer Hölle Abstufungen der Gottverlassenheit geben dürfte. Immerhin haben nunmehr die Menschen ein Fegefeuer auszustehen, das bisweilen einer Hölle auf Erden gleichen muss - z.B. dann, wenn es apokalyptisch zugehen muss, dabei Feuer vom Himmelshöhen herab das irdische Fegefeuer regelrecht des grausamen Feuers werden lässt. Aus dem Läuterungsort ist Befreiung möglich, die nach dem Sühneleiden des Mensch gewordenen Gottessohnes sogar erlösende Befreiung der Menschheit vom Fegefeuerzustand überhaupt bringen wird, daher nach dem Jüngsten Tag es zuletzt kein Fegefeuer mehr zu geben braucht. Immerhin, die unvorstellbare, weil ins Gottmenschliche hinabreichende Sühnepassion Jesu Christi war vonnöten, um die prinzipielle Möglichkeit solcher Erlösung, solcher Befreiung aus Kerkerhaft zu ermöglichen.

Doch nun wurde der Menschheit ein völlig unerwartetes Ereignis zugeeignet: das der Einsetzung der Eucharistie, wobei sich herausstellte: Genau diese ist jene fruchtbarste Frucht vom zentralen Paradiesesbaum, die verlorenging, weil der verblendete Mensch sie sich hochmütig aus eigener Kraft vorzeitig aneignen, sie nicht demütig als Geschenk Gottes in Empfang nehmen wollte. Damit ging paradisisch gottesstaatliche Fruchtbarkeit verloren, wäre ohne die Barmherzigkeit des sühnenden Gottmenschen für immer und ewig verloren gegangen.

Und nunmehr dieses Überraschung, die menschlicherseits nicht mehr erwartet oder auch nur für möglich gehalten wurde: als die von Gott vorgesehene Zeit tatsächlich spruchreif geworden war, als des Schöpfergottes schöpferischstes Wunder, das seiner eigenen Geschöpfungswerdung, gewirkt wurde, da wurde gewirkt auch die Einsetzung der Eucharistie, durch die der demütige Mensch tatsächlich jene Teilhabe am Göttlichen gewinnt, deren er sich titanisch vermessen gewaltsam aneignen wollte. Vieles Gottabbildliches und im Menschen Gottebenbildliches gibt es, aber nichts ist gottebenbildlicher als der eucharistische Christenmenschen, da in ihm die Symbolik der Gottebenbildlichkeit in einem durch eucharistische

Vollgegenwärtigkeit ihre Realität geworden ist. !.

Es heisst im Evangelium: Durch dieses Weinwunder auf der Hochzeit der Vorbereitung aufs Himmlische Hochzeitmahl wurden die Jünger zum Glauben an ihren Meister gebracht - um sich in Zukunft in diesem Glauben bewähren zu müssen. Nach der Offenbarung des eucharistischen Wunders in Kafarnaum fand und findet immerzu die Bereitschaft zur Bewährung durch Glauben im Glauben an das Gipfelsakrament ihren Gipfel. Ohne Gnade ist die freiheitliche Bewährung zu solchem Glauben nicht zu schaffen. Das zeigte sich in Kafarnaum, als sich die Mehrheit der Zuhörer ungläubig abwandte, es ausdrücklich hiess: da verliessen ihn viele seiner Jünger - wohl gemerkt jener Jünger, die anlässlich des Wunders der Verwandlung von Wasser in Wein zum Glauben an Christus bereits gefunden, um nun doch nicht die abverlangte Glaubensprüfung zu bestehen, trotz aller gnadenreichen Hilfen durch seine Gottmenschlichkeit bestätigende Wunder, die Christus wirkte mit der ausdrücklichen Begründung: "Damit sie glauben".. Beachten wir: nach der Himmelfahrt Christi vermerkt der Evangelist: der Herr bekräftigte die Lehre der nunmehr anhebenden Missionstätigkeit der Apostel "durch die Wunder, die er geschehen liess." Da zeigte sich das Zusammenspiel von Freiheit und Gnade als fortwirkend bis zum Ende der von Christus abverlangten Missionierung bis zum Ende der Welt. Wird uns vorausgesagt, am Ende der Endzeit würde die Christenschar zusammenschmelzen zur Restschar, muss uns das sagen: die Glaubensprobe nach der Verkündigung der Eucharistie wiederholt sich fort und fort, um zuletzt endzeitliche Zuspitzung zu erfahren, wobei die Mehrheit abfällt, wie in Kafarnaum, die Mehrheit selbst jener Jünger, die sich noch auf der Hochzeit zu Kana überzeugen liess. Es ist nicht ohne Partialwahrheit, betont der grosse evangelisch-protestantische Sören Kierkegaard, der Glaube sei ein absolutes Paradox, nur zu schaffen durch einen blinden Sprung - gleich dem, der in Kafarnaum Petrus Christus gegenüber das Glaubensbekenntnis ablegen und ausrufen liess: Zu wem sollen wir gehen? Du allein hast Worte ewigen

Lebens." Solches Glaubensbekenntnis konnte er nur ablegen, weil in der Erprobung seiner Freiheit die Gnadenhilfe den entscheidenden Ausschlag gab.

Bezeichnend ist es, wenn es der Apostel Johannes ist, dessen Evangelium uns das Verwandlungswunder auf der Hochzeit zu Kana überlieferte. (2. Kapitel). Er ist 'der' Evangelist der Eucharistie. Die Eucharistieoffenbarung ist der Rote Faden, der Jesu Christi Lehre durchzieht, Die Hochzeit zu Kana ist ja vorbereitendes Vorspiel zu Kafarnaum und zur Einsetzung der Eucharistie als Absolutgrundlegung Himmlischen Hochzeitsmahles im Jerusalemer Abendmahlssaal. Beachtenswert sind in diesem Zusammenhang auch die Gleichnisreden Jesu, die er nicht selten aus dem Bereich der Weinanbaukultur entnahm, damit anzeigend, wie Gnade unsere Natur voraussetzt, um sie zu vollenden, so auch die Eucharistie als Gnade aller Gnaden. .

Beachten wir auch: Jesus wirkte sein erstes, ihn beglaubwürdigendes Wunder, auf der Hochzeit, die ihrerseits Vorbereitung wurde zum Himmlischen Hochzeitsmahl. Es war die Mutter, auf deren Fürbitte hin ihr Sohn dieses Weinwunder wirkte - was Hinweis auf ihre Bedeutung als Fürsprecherin grösster Durchschlagskraft.

Als Mohammed totales Weinverbot erliess, war damit Absage der eucharistischen Verwandlung verbunden. Das lag 'auch' auf der Linie eines lebensfeindlichen Puritanismus, der Moslems z.B. Musik als Teufelszeug verdammen,, regelrecht verteufeln lässt, so auch keine Kirchenmusik zulassen kann, die einen nicht geringen Teil unserer christlich-abendländischen Kultur ausmacht. Selbstredend gibt es in unserer Erbsündenwelt keinen Lebenstrieb ohne Todestrieb, keine Artung, die nicht Möglichkeit der Entartung in sich trägt. Aber der Entartung wegen die gute Artung zu verbieten ist selber eine grosse Entartung, vor der wir uns inachtnehmen sollen, wie sich selbstredend inachtzunehmen ist z.B. vor Alkoholsucht, der

weder Christus noch Paulus das Wort redete bzw. das Wort schrieb.

Bleibt noch zu erwähnen: Versündigung durch unerlaubten Zugriff zur fruchtbarsten Frucht des zentralen Paradiesesbaumes, der des titanisch-luziferischen Versuchs der Selbstvergottmenschlichung aus eigener Menschenkraft, führte zur schweren Strafe der Vertreibung aus dem Paradieskosmos - wie es auf dieser Linie liegt, schärft uns der Völkerapostel ein: Daher prüfe sich der Menschen, bevor er kommunizieren geht; denn wer unwürdig ist und trinkt, der isst und trinkt sich das Gericht, das zuschlechtert sogar zur Hölle ewiger Verbannung .aus dem Paradiese führen muss.

Christus verhieß: Wer es mit mir hält, der wird nicht mehr hungern und nicht mehr dürsten. So verhält es sich mit dem zuletzt endgültig wiedergewonnenen Paradies, zu dem eucharistischer Trank und eucharistisches Brot in uns die Absolutgrundlage zur Gipfelgnade der Teilhabe an Jesu Christi Gottmenschlichkeit schuf. - Überzeugende Hinweis darauf sind Heiligengestalten wie der Schweizer Nikolaus von der Flue und unsere deutsche Therese Neumann, die jahrzehntelang nicht mehr assen und tranken, nur von der Hostie, die eucharistisch konsekrierten, lebten.

Nachdenklich sage ich mir: Der Genesis zufolge schwebte zu Anfang der Schöpfung Heiliger Gottesgeist über den Wassern - doch wenig später muss es heissen: Aufgekommene Herrschaft und Damschaft des teuflischen Ungeistes beschwört apokalypsisch höllische Sündflut herauf, in der die verzweifelte Menschheit sündflutunartig zu ersaufen droht. . -

Eigens so genannte Zeit-Strömungen überkommen uns, auch Mainstream genannt. Diese sind wie alles in unserem erbsündlich weithin verseuchten Lebensstrom positiv und negativ, lebenskräftig und tödlich, sind solcherart und solcherunart geistseelische Naturgesetze, mit denen sich der auf Freiheit hin angelegte Mensch im Verlaufe seiner jeweiligen Zeitströme auseinandersetzen muss, um seine Weltgeschichte

entsprechend gestalten oder missgestalten zu können, je nach freiheitlicher Bewährung oder freiheitlichem Versagen.

Wir feiern Pfingstfest, Fest der ersten christlichen Pfingsten, um damit des absoluten Primates des eigens so genannten Heiligen Geistes vor dem abgefallenen teuflischen Ungeist zu gedenken, was in einem dem Bittgebet gleichkommt, es möge der Göttliche, also der Allerheiligste Gottesgeist uns verhelfen zur heilig-heilsamen Stromregulierung, damit der Lebensstrom unserer Weltgeschichte im geistlichen Sinne eine zurecht so genannte Heilsgeschichte auch werden kann. im Sinne der von Christus geforderten not-wendigen Wiedergeburt aus Wasser, das des Heiligen Geistes.. So beten wir: "Komm, Heiliger Geist, erfülle die Herzen Deiner Gläubigen und entzünde in ihnen das Feuer deiner Liebe....". Die Liebe ist Zentraltugend des Christentums, dessen Stifter, unser gottmenschlicher Jesus Christus, verheissen hat, uns nach seiner Himmelfahrt nicht als Waisen zurückzulassen, vielmehr seinen Heiligen Geist zu senden - welches Versprechen er zu Pfingsten eingelöst hat., um es auf pfingstlich variierte Weise in der Kirchengeschichte bis hin zur endgültigen Wiederkehr des Menschheitserlösers fortzusetzen. Der Gottesgeist, der anfangs der Schöpfung über den Gewässern schwebte, aus deren Wassern Leben hervorgehen liess, dessen Offenbarung, so betonte es Christus ebenfalls, sich für uns im Laufe der Zeiten und deren Räume entwickelt, entfaltet sich uns zuguter- bzw. zubesterletzt zum Heiligen Pfingstgeist, in dessen Kraft das Schöpfungswerk des Dreieinigen Gottes als Anhub der Neuen Schöpfung prinzipiell bereits wiedergewonnener Parasitwelt sich heiliggeistig heilvoll entfaltet. Dagegen bäumt sich auf der vom Ursprungsgeist, vom Heiligen Gottesgeist abgefallene satanische Ungeist, der seine Herrschaft und Frauschaft über die ihm freiwillig hörig gewordene Unheilswelt nicht kampflös aufgeben will. Die Heilig-Geist-inspirierte Geheime Offenbarung profzeit, wie dieser Kampf unsere Geschichte bestimmt, bis hin zum Jüngsten Tag und dessen endgültiger Scheidung in paradisisch lebensvolle Gewässer, in den Strom des Lebens, der bereits das Ursprungsparadies durchströmte,

einerseits, und höllisch zerstörerische Unheilsströme., auch Sündfluten genannt andererseits.

Die antiken Griechen wussten es bereits: Aus dem Wasser ist alles entstanden, wir können hinzufügen: zuletzt fällt alles wieder ins Wasser, um erneut urzuquellen, endgültig völlig eindeutig getrennt in himmlisch und höllisch, absolut eindeutig, da ein Himmel nur vollkommen sein kann, gibt es in ihm nicht mehr die Spur des Höllischen, wie umgekehrt eine zur Ewigkeit verdamnte Hölle nichts mehr des Himmelschen in sich und an sich zu haben vermag, um in ihrer Armseligkeit absoluten Primat des Guten vor dem Bösen, des Engelhaften und in letzter Instanz des Göttlichen vor dem Teuflischen zu beweisen..

II: TEIL. DETAILLIERTES.

DER VON DEN TOTEN AUFERSTANDEN IST.

Die Evangelien berichten, wie es die Frauen waren, ebenfalls Petrus und Johannes, die sich überzeugten von dem leeren Grab, berichten über den Bescheid des Engels sowohl als auch über die Erscheinungen Jesu vor seinen Jüngern. Auch die Todfeinde des Herrn verweisen darauf, wie der Herr Jesus seinen Tod und nachfolgende Auferstehung vorausgesagt hatte. Dazu hatte parallel hat Jesus dem Petrus seinen dreimaligen Verrat vorausgesagt, ebenso den Untergang Jerusalems, bei welcher Vorhersage es keineswegs wie liberalistische Bibelkritiker, solche unter den Theologen selbst, behaupten, sie seien erst nachträglich Jesus in den Mund gelegt worden. So dürfen wir folgern: dementsprechend sind durchaus ernstzunehmen die Profetien über das Ende der Welt, womit wir in einem aufmerksam gemacht werden, wie der endgültigsten Endzeit vorausgehende Apokalypsen wie der Untergang Jerusalems Vorspiele sind, die das endzeitliche Endspiel vorbereiten - vergleichbar z.B. dazu, wie im Laufe der Kirchengeschichte platzgreifende Marienerscheinungen Vorbereitungen sind der weltweit einsichtig werdenden

Wiederkehr Jesu Christi selber, der alsdann sein Weltallerlösungswerk vollenden wird.

Die christgläubigen Frauen erwiesen sich als die Liebevollsten und entsprechend Treuesten, als sie, gemeinsam mit dem eigens so genannten Lieblingsjünger Johannes unter dem Kreuze des Erlösers der universalen Menschheit ausharrten, einer Welt von Feinden zum Trotz. Nun findet Liebe Christi Gegenliebe: die Frauen, die sich am Ostermorgen aufmachten, dem verstorbenen Herrn einen letzten Liebesdienst zu erweisen, die Erstein sein dürfen, denen sich der Gottmensch als der von den Toten Auferstandene offenbart.

Die Frauen dürfen typisch stehen für die, die zum Grabe Verstorbener gehen, um sich der Grabpflege zu befleißigen, und das zutiefst aus liebevoller Hoffnung auf ein jenseitiges Sicherwiedersehen - eine Hoffnung, die nun durch den Auferstandenen wahrhaft grossartige Berechtigung erfahren darf. Welch eine Vorbereitung aufs Wiedersehen nach dem Tode tut sich da!

Das lässt denken an den Kampf, nicht zuletzt dem der Theologen, der auszutragen ist über Glauben und Unglauben. Paulus stellt als Kämpfer der Glaubens in seinem 1. Brief an die Korinther heraus: "wenn Christus nicht auferweckt wurde, dann ist unsere Predigt vergeblich, wie vergeblich der Christgläubigen Glaube." Einer der ersten liberalistischen Theologen war Mohammed, der uns glauben machen wollte, Jesus sei garnicht am Kreuze gestorben, um sich deshalb selbstverständlich seinen Anhängern nachträglich zeigen zu können. Das ist Auftakt zum Kampf Christ-Antichrist bis hin zum Ende der Zeiten, mit der Möglichkeit dieses Kampfes ein endgültiges Ende gesetzt wird, damit auch dem Glauben und Unglauben über die Gottheit Christi, um die Menschwerdung Gottes und damit um einen Monotheismus, der die Einzigartigkeit der Gottheit verkörpert sieht in drei Persönlichkeiten. . Es handelt sich da tatsächlich um die entscheidendste Auseinandersetzung der Welt, um die um Berechtigung des Glaubens an Christus als Welterlöser, so gesehen handelt es sich um die wichtigste Entscheidung der Weltgeschichte wie über deren Sinn oder den Unsinn im Sinne

des von Paulus Betonten. Diese Auseinsetzung ist vorgeschichtlich, hob an in der Überwelt der Engel als eine Auseinandersetzung, die den Engelkampf ausgelöst hat, um in hienieden mittels uns Menschen weitergeführt und zur letztmöglichen Entscheidung über Endsieg oder Endniederlage der Christenmenschen zu führen. Der Kampf führte zur Schlacht-Feld von Gogota, wurde gleich nachher vorgeführt durch die Apostel, die ebenfalls ermordet wurden aufgrund ihres Glaubens an die Berechtigung der Selbstaussagen des Mensch gewordenen Gottessohnes. Der oftmals blutig werdende Kampf zieht sich hin durch die Frühkirche, durchzieht die Kirchengeschichte, um zurzeit durch islamisch fundamentalistische Christusfeinde einen neuen, durchaus wieder blutigen, Höhepunkt zu erfahren.

Erscheint der Auferstandene den Emmausjüngern, so bestärkt er diese in ihrem Glauben. Kurz danach zeigt sich, wie notwendig diese Stärkung gleich anfangs war. War doch der Erstmärtyrer Stefansus ein Christgläubige aus der Scharf der Jünger, ein Diakon.

Jesus legte immer wieder Gewicht darauf, gekommen zu sein, um voraufgegangene alttestamentarische Gläubigkeit nicht aufzuheben, vielmehr diese neutestamentlich vollenden zu wollen. Das stellt er im Gespräch mit den Emmausjüngern erneut heraus, indem er zeigt, wie voraufgegangene Profezeiungen durch ihn Erfüllung und entsprechende Bestätigung gefunden zu haben. Dabei stellt er klar, wogegegen sich die Apostel und Jüngern, voran ein Petrus, noch zu irdischer Lebenszeit des Menschensohnes sträubten, wie nämlich das Leiden dieser Welt seinen Sinn hat, indem er anfragt; "Musste nicht Christus seine Passion erleiden und so in seine Herrlichkeit eingehen?!" Indem er solcherart anfragt, beantwortet er sie bereits, und zwar bejahend. Schuld und Sühne gehören untrennbar zusammen, weil Gott als die absolute Gerechtigkeit in Person uns nur dann liebevoll erlösen konnte, wenn er als Gottmensch selber die Sühne auf sich nahm für ein Urverbrechen, das ungeheuer gewesen sein musste, da es zur Vertreibung aus dem Paradiese führte und sogar ein Sühneopfer

abverlangte, das zu erbringen kein blosser Mensch imstande war, gar noch ein sündiger, eben ein erbsündiger.

Zunächst, heisst es, "waren die Augen der Jünger gehalten", erkannten nicht, wer da mit ihnen sprach - bis ihnen am Ende dann doch die Augen aufgehen. Das ist so recht ein Gleichnis dafür, wie während unserer irdischen Wanderschaft der Christenglaube Glaube abverlangt, wie die Freiheit persönlicher Entscheidung gebührend Spielraum bekommen muss. Wir sahen ja, wie der Christenglaube steht und fällt mit dem Glauben an Jesu Christi Auferstehung von den Toten - jenen, den bereits altrömische Kaiser und später Mohammed nicht aufbringen wollten, in Christen Augen also jene 'Ungläubige' selber waren und sind, als welche sie Christen verdächtigen.

Jesu Christi Auferstehung von den Toten bekräftigt auf unüberbietbar eindrucksvolle Weise die uralte, seit Menschengedenken lebendige religiöse Gläubigkeit an ein persönliches Weiterleben nach dem Tode und damit verbundener ausgleichender Gerechtigkeit, die damit dem erbsündlich verfallenen, oftmals tragischen Menschenleben Sinn gibt. Christi Auferstehung verhilft diesem Glauben zur Vollendung, eröffnet Aussicht der Teilhabe an jener Gottmenschlichkeit Jesu Christi, die innig verbunden mit dem Glauben an des Herrn Realexistentialität in der Eucharistie, die uns Teilhabe an des Herrn Gottmenschlichkeit. Als mit des Eingeborenen Gottessohn Menschwerdung das göttliche Urbild in einem sein geschöpfliches Ebenbild wurde, da wurde uns durch Jesu Menschlichkeit unüberbietbar innige Teilhabe an Christi urbildlicher Gottheit geschenkt, jener, die Jesu Auferstehung ermöglichte, wie Jesu voraufgegangenen dreimaligen Totenerweckungen seine eigene Auferstehung vorbereiteten, analog dazu, wie er seine Auferstehung nach drei Tagen vorhergesagt und zu Ostern auch getätigt hat. Menschlich geschöpfliche Gottebenbildlichkeit vollendet sich im Grade der gnadenreich gewährten Teilhabe an göttlicher Urbildlichkeit. So gesehen ist das Osterfest auch ein dankbares Gedenken der Eucharistie, wie die Kirche sinnigerweise Erstkommunionfeier

der Kinder sofort nach Ostern feiern lässt, Der Herr hat uns eingeschärft: Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, den werde ich auferwecken am Jüngsten Tag, wie er betonte, wer an mich glaubt, der wird leben, auch wenn er den Erdentod starb. Ostern bringt so gesehen dafür die Bestätigung durch Christi Auferstehung selter. In diesem Sinne offenbart sich der Gottmensch den Emmausjüngern in jener Gestik, mit der die Eucharistie eingesetzt hatte, daher sie, wie es heisst, "am Brotbrechen erkannten". Als die Emmausjüngern ihr Ziel erreicht hatten, Jesus tat, als wolle er weitergehen, baten die Jüngern ihn: "Bleib bei uns!". Er blieb zunächst, um sich dann vor ihnen unsichtbar zu machen - um gleichwohl der Bitte der Jünger stattgegeben zu haben; denn in der Eucharistie und durch diese bleibt er ja immerzu bei uns als das Reich Gottes in uns und innerhalb unserer Umwelt, in Vollendung dessen, was die Theologen Panentheismus heissen, immerfortige Anwesenheit des Absoluten innerhalb der Relativität unserer Welt, die ohne die pausenlose Anwesenheit des Absoluten sofort in ihrer Relativität aufgelöst, vernichtet würde. War der Herr bezeichnenderweise mit Hinweis auf Eucharistie den Jüngern unsichtbar geworden, so war er gleichwohl bei und mit ihnen geblieben - analog dazu, wie er in der Eucharistie immerzu bei uns weilt, wenn auch verborgen, wie der Glaube an die Eucharistie als unser Gipfelsakrament Gipfel ist des uns abverlangten Christenglaubens, wie wir denn auch ausdrücklich sprechen vom 'Geheimnis des Glaubens.' - Auf dieser Linie liegt es, wenn Christus seinen Aposteln erschien, während diese zu Tisch sassen, um einmal mehr zu erscheinen, um den zunächst ungläubigen Thomas zur Gläubigkeit zu ermahnen, zu betonen: 'Selig, die nicht sehen, und doch glauben', Seligkeit erfahren durch jene Eucharistie, die die ewige Seligkeit in uns grundlegt. Fast alle Anhänger Jesu hatten ihn in der Stunde der Not, die auswuchs zur Todesnot, allein gelassen, wie zur Bestätigung der Volksweisheit: 'Freunde/innen) in der. Not gehen hundert auf ein Lot" - aber umgekehrt erscheint nun der Auferstandene, uns klarzumachen: Ich lasse euch nicht allein! In diesem Sinne sagte der em. Papst Benedikt gewiss zurecht: "Wer glaubt, ist nicht

allein" - wengleich er, müssen wir hinzufügen, mit diesem seinem Christenglauben nur allzuoft allein dasteht. Freiheit muss sich nicht zuletzt durch unsere Gläubigkeit bewähren, auch wenn, wenn der Auferstandene uns nicht so erscheint, wie er sich den Aposteln und Jüngern offenbarte, wengleich es schon mystische Ausnahmefälle geben kann, die freilich, zunächst jedenfalls, bei den zuständigen Kompetenzen so auf Unglauben stossen wie es bei den Uraposteln der Fall gewesen, die sich zunächst schwertaten, den erforderlichen Glauben aufzubringen, wofür der ungläubige Thomas beispielhaft stand. Zuletzt jedoch fand Petrus zu jenem Mut zurück, den er gleich anfangs bei der Verhaftung Jesu bewiesen hatte, als er den Kampf auf Leben und Tod mit der Soldateska aufnehmen wollte, um durch Jesus von solcher gewaltsamen Auseinandersetzung abgehalten worden zu sein - wie Petrus typisch menschlich wurde, als er wenig später dem Gegenextrem verfiel und leugnete, den Herrn zu kennen, dann aber zuende seines Lebens dank göttlicher Gnadenhilfe zu seinem Mut zurückfinden und sich als echter Nachfolger und Stellvertreter Jesu Christi ebenfalls kreuzigen zu lassen, damit sein ursprünglich abgegebenes Versprechen unbeirrbarer Treue doch gehalten hatte. Freilich, die Gnadenhilfe war das Entscheidenste, jene, die die Kraft gab, vor dem Hohen Rat freimütig zu bekennen: Wir können unmöglich schweigen über all das, was wir gesehen und gehört haben - während die Apostel während der Kreuzesnot des Herrn sich feige verkrochen, obwohl sie doch Augen- und Ohrenzeugen gewesen waren als der Wunder, die Christus zuvor gewirkt hatte. Wunder beglaubwürdigen unseren Glauben, heben ihn jedoch nicht auf - während freilich Jesu Warnung zu beachten, Wunder, die aus Bosheit unbeantwortbartet bleiben, nicht zur gläubigen Überzeugung führen, zur schweren Belastung reichen, daher es Gnade sein kann, wenn der allwissende Gott uns sparsam nur mit Wundern bedenkt.

Wir sahen: Die Auferstehung von den Toten darf unseren Glauben ans Weiterleben nach dem Tode und darüberhinaus an

die Auferstehung auch unseres Animalleibes stärken. Da ist es aufschlussreich, wie es beschaffen ist mit einer menschlichen Leibhaftigkeit, die ins übernatürlich Überdimensionale hineingewachsen ist, Menschen stärker engelähnlich und in letzter Instanz gottebenbildlicher noch werden lässt, kongruenter geworden der Allpräsenz der Übernatur, ohne die unsere Weltnatur sofort in jenes Nichts zurückwerfen müsste, aus dem sie geschaffen wurde. Es bedarf des Schöpfers, die Schöpfung zu erhalten. - Nun erfahren wir, wie der übernatürlich überdimensional potenzierte Leib des Auferstandenen die uns geläufigen Schranken mühelos überwindet, daher der Herr imstande, trotz verschlossener Tür im Saale zu stehen kommt - dabei Gewicht darauf legt, kein gespensterhafter sog. reiner Geist zu sein, sondern eine konkret existentielle Menschenexistenz als Leib und Seele. Zu erinnern ist daran, wie der Herr einmal den im Boot sitzenden Aposteln erschien, indem er übers Wasser auf sie zuing, daher die Mitarbeiter erschrecken, Jesus sie beschwichtigen muss, er sei kein geisterhaftes Gespenst, des zur Beglaubwürdigung er sich Nahrung reichen lässt, die er zu sich nehmen kann. Der zunächst ungläubige Apostel Thomas gibt sich typisch menschlich, wenn er beharrt darauf, an die leibliche Auferstehung Jesu nur zu glauben, wenn er seine Hände in dessen Wunden legen kann. Der Tastsinn ist der realischste unserer Sinne, wie der Schausinn der träumerischste. Thomas verlangt nicht empirischer Besätigung und zwar im pragmatistischen, im regelrecht hand-festen Sinne, indem er mit seiner Hand sich sinnlich tastend von der Echtheit der Auferstehung auch des Leibes überzeugen kann. Der begehrte Beweis wird tatsächlich gewährt - und nun wird ausgerechnet der in die Heilsgeschichte als der Ungläubige eingegangene Thomas einer der Allergläubigsten, indem er nämlich in die Knie bricht, ausbricht in den Anbetungsruf: "Mein Herr und mein Gott!", also den wichtigsten Punkt des christlichen Glaubensbekenntnisses herausstellt: jene Menschwerdung Gottes, wessen Anspruchs willen Jesus zum Kreuzestod verurteilt worden war. Nunmehr soll Thomas seinem

gottmenschlichen Herr unbedingt ergeben bleiben, treu bis zum Erdulden des eigenen Martyrertodes. Beachten wir: das von dem gläubig gewordenen Christenmenschen Thoma abgelegte Glaubensbekenntnis ist das Bekenntnis zur Menschwerdung Gottes, so gesehen das Osterfest den Christen auch eine festliche Anerkennung des Zentralgehaltes christlicher Offenbarung ist - wie der Glaube der Christen im Bekenntnis zur weihnachtlichen Menschwerdung Gottes und zu den Gottmenschen österlicher Auferstehung von den Toten im Weihnachts- und Osterfest seine kräftigste Bekräftigung finden. Nur allzuvielen sagen anlässlich eines Osterspazierganges mit Goethes Faust: "Die Botschaft hör ich wohl, allein mir fehlt der Glaube" - ihm, der in dieser Beziehung prototypisch steht für die Mehrheit der Menschheit, die sich bis heutigen Tags und gewiss bis hin zum Jüngsten Tag schwertut mit dem weihnachtlichen und österlichen Glaubensbekenntnis. Gemeinhin bleibt der Wunsch des Thomas nach sinnlicher Bekräftigung des Glaubens versagt, kann aber schon glauben an die Bestätigung, die dem Thomas zukam. Wir sollten dem Thomas glauben, in gewisser Hinsicht auch und dann, weil er zuvor der Ungläubige war. Vor Gericht haben Zeugenaussagen Bedeutung, nicht selten ausschlaggebende, daher falsche Zeugenaussagen ein Verbrechen sein können, dessen wir uns auf keinen Fall schuldig machen sollen. Wir tun gut daran, der Zeugenaussage des Thomas Glauben zu schenken, mit ihm uns zur Bekenntnis der Menschwerdung des Gottessohnes und damit zur monotheistischen Dreifaltigkeit Gottes bereitzuhalten.

Verehrt die Kirche die Gottmenschmutter als die, die mit Leib und Seele in die himmlische Verklärung einging, Vorbereitung bietet auf zu erhoffende Auferstehung auch unseres Leibes, liegt das auf der Linie des Gemeinten - was dann auch typisch ist für echte Marienerscheinungen, in deren Verlauf sie sich wie ihr aus dem Grab auferstandener Sohn begnadeten Menschen hienieden schon zeigt, damit aufmerksam macht, was unser im Reifestadium jenseitigen Weiterleben an Entwicklungsprozessualität bis hin zum Jüngsten Tag erwartet.

Geht der Auferstandene dazu über, seine Apostelprediger in des Wortes voller Beziehung 'anzuhauchen', gewährt er auch damit Beweis für die Realistisch des sich abspielenden Vorgangs - und damit in einem für die Realistik der geistlichen Gewalt, mit der sein sinnlicher Anhauch die Apostel begabt, indem er sagt: "Empfanget den Heiligen Geist". Christus bleibt für alle Ewigkeit 'auch' vollmenschlicher Natur, um so zu entsprechen den Erfordernissen unserer leib-seelisch-geistigen Natürlichkeit. Er war alles andere als ein alttestamentarischer Puritaner, der sich gegen den Bilderdienst des Götzenkultes wehrte. Neutestamentlich ist es, wenn nun auch unsere sinnlichen und seelischen Kräfte voll respektiert und zur Mitarbeit gerufen werden. Derart vermittelt er mit seinem sinnlichen Anhauch geistliche Gewalt, hier die zur Sündenvergebung, zur Vergebung von Sünden, deren wir Menschen uns nicht zuletzt auf sinnlicher Weise schuldig machen können, aber damit selbstverständlich, weil natürlicherweise, der Natur unseres Menschseins entsprechend, zur Vergebung geistseelischer Sünden, die uns z.B. teuflersähnlich werden lassen können, ähnlich luziferischem Hochmutsteufel. Wenn Jesus Christus als der Auferstandene bereit findet, die Apostel mit Vollmacht zur Vergebung der Sünden zu begaben, vermittelt er ihnen jene Gnade, die er uns durch seine Sühnepassion verdiente. Apostolische Vermittlung ist gesetzt, von Jesus Christus selber eingesetzt. Und so ist rechtskräftig bis zum Ende der Welt, ist wirksam als eine der fruchtbarsten Früchte, die uns Christus vermachte und neutestamentlich vererbte - analog der Kostbarsten Frucht wiedergewonnenen Paradiesesbaumes, der Eucharistie, die uns bis zum Ende der Welt durch priesterlich-apostolische Vermittlung zuteil werden darf. Solche Vermittlung sollten wir gläubig anerkennen, auch wenn uns das z.B. der Sündhaftigkeit der Sünden vergebenden Apostel bisweilen schon schwerfallen kann. Jesus selber hat als erster Sünden vergeben, bevor er einen Kranken heilte. Die ihm todfeindlichen Theologen begehrten auf, machten geltend: Wieso soll der denn Sünden vergeben können? Das kann doch nur Gott allein. Genau das ist zufrieden, wie denn an die Berechtigung des Sündennachlasses

steht ungfällig mit der Anerkennung der Gottheit Christi. Verstehen wir uns nun zu solcher Anerkennung, ist es schlüssig, wenn wir auch anerkennen die von unserem Gottmenschen verfügte Vollmacht zur Vergebung der Sünden, z.B. mittels des Sakramentes der Beichte. Die Glaubensbekenntnisse tragen einander. Was Jesus dem Thomas sagte, sagte er all seinen Christgläubigen: 'Selig, die nicht sehen und doch glauben!'

Nach Jesu Auferstehung aus Grabesfinsternis nennen Johannes und Lukas Christus 'Kyrios', den königlichen Herrscher - sinnig genug! Jesus wurde vor dem Römer Pilatus des politischen Messiasiums verleugnet, wobei die Ankläger infamerweise von sich auf Jesus schlossen, Gleichwohl gab Pilatus der Anklage nur widerwillig nach, um trotzdem die Kreuzesinschrift anbringen zu lassen: INRI, König der Juden, was u.a. zeigt, wie er innerlich von Jesu Selbstzeugnis, er sei zwar ein König, jedoch keiner im Sinne der Welt, z.B. der Landsleute, die das Wunder der wunderbaren Brotvermehrung falsch auslegten und kamen, um ihn zum König über Brot und Spiele auszurufen, was der Herr entschieden von sich wies. Nun besagte Kreuzesinschrift als Anklageschrift. Doch oftmals sagen wir Menschen, auch als Ankläger, mehr, als sie bewusst haben sagen können und wollen, in diesem Falle: im Sinne christlich geistlichen Messiaswesens war die Überschrift 'König' zutreffend - wie zur Bestätigung des Selbstzeugnisses Jesus vor Pilatus: er sei zwar in Tatsache ein König, doch nicht solcher weltlich-profananer Art. Als solcher war er ein König, der nicht seine Untergebenen für sich abschlachten, sondern sich seines auserwählten Volkes selber abmetzen liess, um ob solcher Selbstaufopferung des Kreuzes umzuwandeln in den Kreuzesthron, denen, der dem Herrn und König gebührt! Und jene, die treu unter dem Kreuze ausharrten, vornab also natürlicherweise die Mutter, sie standen und stehen nun für alle Ewigkeit diesem Kreuzesthron am nächsten, um entsprechend mächtig zu sein

Fassunglos waren Christi Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen über die Kreuzigung des Herrn, fassunglos alle, die weltlich-politischer Erwartungen gewesen waren und sich

grausam enttäuscht vorkommen mussten., etwa so, wie Petrus, als der versuchte, den Herrn zum politischen Wunsdenken zu verführen, um zu hören zu bekommen: "Weg von mir, Satan! Du denkst nicht die Gedanken Gottes , sondern der Menschen." Doch auf Weinen darf befreiendes Lachen folgen: erst recht fassungslos waren die Mitarbeiter ob Christi Auferstehung und damit verbundener Belehrung über das christliche Messiasium, das nicht von dieser Welt. Ähnliches dürfte sich zutragen nach unserem Erdentod und nachfolgendem Erwachen in der Überwelt, worauf nicht zuletzt uns das Osterfest vorbereitet. Das erinnert auch des Völkerapostel Entrückung in den III. Himmel, wo er eigener Aussage gemäss Verhältnisse vorfindet, die hienieden einfach unbeschreiblich sind, daher Paulus schreibt: "Kein Auge hat es gehört, kein Ohr gehört, in keines Menschen Herz ist es gedrungen, was Gott denen bereithält, die ihn lieben." Hienieden bereits können wir nicht aus dem Staunen herauskommt, wenn uns mithilfe der Wissenschaft z.B. übers Weltall wahrhaftig Staunenerregendes nahegebracht werden kann. Dabei ist die Weltschöpfung Abbild nur der Überweltschöpfung, die der Dreieinige Gott uns nach dem Tode bereithält. Spiegelbild hier gemeinter Überraschung bieten z.B. die Wächter vor dem Grab, die ob des Einbruchs übernatürlich engelhafter Art regelrecht zu Boden geworfen werden, Fassungslosigkeit befällt die Frauen vor dem leeren Grab, die Apostel, unter denen Petrus, Jakobus und Johannes eine Wiederholung ihres Taborerlebnisses erfahren. Der Philosoph Schelling sagte, unser Philosophieren hebt an mit dem Staunen darüber, dass überhaupt etwas ist und nicht nichts - wir können hinzufügen: und darüber, wie beschaffen ist das, was ist, das, was z.B. unsere Naturwissenschaftler bis zum Ende der Welt ständig neue Überraschungen bietet

Der Bericht über die Erscheinungen des Auferstandenen verweist uns darauf, wie Jesus Christus Petri Berufung wiederholt und bekräftigt. Ausgerechnet er, der charakterlich Labile, wird zum Felsenmann erklärt, der verkörpert, wie der Ansturm aus den Untiefen der Hölle heraus die Felsenkirche nicht wird

überrennen und vernichten kann, was einmal mehr zeigt, wie die göttliche Gnade im Sinne Martin Luthers das für uns Menschen Allerwesentlichste ist, was freilich freiheitliche Mitarbeit des Menschen nicht ausschliesst, wohl aber jenes unangebrachte Selbstvertrauen auf eigene Kraft, der Petrus schwören liess, den Herrn niemals zu verraten, was er dann doch besorgte. Darauf spielt Christus dezent an, wenn er als der Auferstandene den Petrus dreimal fragt, ob seine Liebe zu ihm wirklich echt sei. Da zeigt sich, wie Gott das Schwache und so auch uns schwache Menschen liebt, um, wie Paulus schreibt, die allzu selbstgewissen Starken zu beschämen, wir können hinzufügen: Gott liebt die Schwachen, damit sich seine Allmacht umso machtvoller offenbare - daher wir ob unserer menschlichen, oftmals allzu menschlichen Schwachheit wegen nicht zu verzweifeln brauchen, es gar dem Judas Iskariote gleichtun und zum Freitod übergehen. So gesehen z.B. Euthanasie eine Weise versuchten Selbstmordes ist, der freilich nicht gelingen kann, weil das menschliche Ichselbst unzerstörbar ist, für die Ewigkeit bestimmt, wie es ist. Demütiges Erdulden unserer Schwachheit kann uns zum Fegefeuer auf Erden reichen, das uns vor überweltlichen Überdimensionalität bewahren kann. Die Entscheidung über den Freitod ist Entscheidung über Glaube ans persönliche Weiterleben nach dem Tode . oder unseres Unglaubens daran. Wir sahen, wie das Osterfest dazu angetan, unseren Glauben an unsere Teilhabe an Auferstehung und entsprechendes Weiterleben nach dem Tode zu kräftigen, daher Paulus betont: "Zwar drückt das unabänderliche Todeslos uns nieder, doch die Gewissheit zukünftiger Auferstehung richtet uns empor." Christus hatte dem Petrus versichert, er würde für ihn beten, damit sein Glaube nicht wanke - der Glaube derer, mit dem päpstlich petrinische Nachfolge anhebt, mit dieser eine Kirchengeschichte, die rappevoll mit Versagen von Päpsten, an vorderster Stelle jener, denen der Urapostel Wunsch nach weltlichem Messiasstum erfüllt wurde, daher selbst für sie die Weherufe der Bergpredigt über die Reichen und Mächtigen gelten musste, Petrus zeigt, wie zur Sündenvergebung jene echte Reue gehört, ohne die eine Beichte mit ihrer Sündenvergebung

ungültig ist. Petrus weinte bitterlich, um ob seiner Reue Vergebung zu finden und am Kohlenfeuer des Sees Tiberias seine Rolle als Vorsteher der Apostel bestätigt zu bekommen. Doch die Kirchengeschichte unterrichtet uns, wie Petrus zwar zunächst voller Gläubigkeit und entsprechend guten Willen ist, , daher wie sein gottmenschlicher Herr und Meister zu Fuss über den See wandeln zu lassen, um dann doch im entscheidenden Augenblick, als der Zweifel wie ein Schlangenbiss dazwischen fährt, abzusacken, abzusaufen droht, hätte ihm nicht im entscheidenden Augenblick die rettende Hand entgegengestreckt - so wie er dem Sündigen dann doch mit der Vollmacht der Sündenvergebung bedachte. Andererseits erfährt Petrus Bekräftigung seines Auftrages, indem er ihn zum Menschenfischer macht - bezeichnenderweise nachdem der Erfolg der Fischertätigkeit ausgeblieben war, um dann doch zu gelingen, überreich sogar, nicht zuletzt deshalb, weil die zuerst entmutigten Apostel den Glauben aufbrachten, dem Auftrag neuerlichen Fischfangs zupass zu sein. Hier hat das Gelübde eines abgelegten Gehorsams seine Berechtigung, eines Gehorsams, der scheinbar wider gesunde Vernunft sein kann, dementsprechend zur Prüfung gereicht. Was auch denken lassen kann des Sören Kierkegaards Theologie, es sei der Glaube an absolutes Paradox und abverlange der Christgläubigen blinden Sprung.

Petrus und mit ihm, dem Oberhirten , die Seinen insgesamt, wird und werden beauftragt, 'Menschenfischer' zu werden. In diesem Sinne erlässt der Herr nach seiner Auferstehung und vor seiner Himmelfahrt den Auftrag zur missionarischen Tätigkeit, d.h. Menschen aller Völker, damit aller Rassen und Klassen, schliesslich einmal der uns Irdischen irgendwie erreichbar gewordenen Wohnplanetenbevölkerung "zu seinen Jüngern zu machen", sie sein Evangelium zu lehren. 'Evangelium heisst 'frohe Botschaft' - die ergehen soll an alle Welt und schliesslich noch an alle Multiwelten. In Jesus Christus ist ja Gott selber Mensch geworden, der als Gottmensch einzig und allein imstande war, die universale Menschheit und das Weltall in seinem insgesamt von erbsündlicher Belastung zu erlösen, das

verschlossen gewordene Paradies erneut zu öffnen. Wie das prinzipiell möglich und auch einmal konkret sich auswirkt, darauf verweist der Herr, betont er: ihm sei alle Gewalt gegeben wie im Himmwl so auf Erden, wie Er uns beten lehrte die Bitte: "Vater unser, Dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden", damit die Erde wieder himmlisch paradiesisch und Uratom zur weltallweiten Expansion zur Neuen Schöpfung werde. Christus als der an sich allein genugsame Welterlöser fordert gleichwohl Mitarbeiter, Miterlöser, so auch Jünger, die seinem Missionsauftrag nachzukommen suchen. Nun lehrt die Geschichte, wie der die Weltgeschichte durchziehende Kampf zwischen Christ und Antichrist die Geschichte durchzieht, im Sinne der Fortsetzung der Engelkampfes bis zum Ende der Welt. Tatsächlich verlegt sich auch der Antichrist auf Missionstätigkeit, um die christliche Missionsarbeit soweit ihm irgend möglich, durchaus auch gewaltsam, wieder rückgängig zu machen - wie wir heutzutage z.B. erleben, wie islamische Fundamentalisten nicht davor zurückschrecken, Christenmenschen auszurotten, christliche Missionsarbeit um ihre Früchte zu bringen. Da handelt es sich um eine Variation der Kirchenverfolgung, mit der bereits die Frühkirche überzogen wurde, um sich schier endlos fortzusetzen, jedenfalls bis zum Ende der Welt. Christenmenschen dürfen nicht Gewalt mit Gewalt beantworten, dürfen und sollen sich aber verteidigen, sich verstehen zum Verteidigungskrieg, der, wenn er ein gerechter Krieg bleibt, auch Heiliger Krieg zu heissen verdient. Betonte Christus, ihm sei alle Gewalt gegeben, dürfen Christenmenschen auf den Endsieg hoffen, der denn auch für die Endzeit versprochen, um freilich nur noch von einer 'Restschar' ausgehen zu können,, was zeigt, wie erbittert gerungen wird, wie Christenmenschen zuletzt nur noch wie auf verlorenem Posten stehen, was wiederum zeigt, wie auch in dieser Beziehung der Schöpfergott die Schwachen liebt, damit seine Allmacht umso machtvoller offenbar werden kann, zuletzt weltallweit, wie eben alle Weltschöpfung Geschöpf ihres Pantokrators sind, dessen Untertanen somit auch. Da ist zu verweisen ebenfalls auf die Voraussagen der Geheimen Offenbarung, die auch Apoklypse

genannt wird, was uns belehrt, wie apokalyptisch sich dieser Kampf zwischen den Weltmissionaren Christi und denen des Antichrist in all seinen Erscheinungsweisen abspielen muss. In diesem 'Heiligen Krieg' eröffnen sich in des Wortes voller Bedeutung 'Schlacht-Felder', Fortsetzungen der Abschlachtungen vib gläubigen Christenmenschen, wie sie gleich anfangs sich abspielten, so gesehen Kalvaria Ursprung der Schlachtfelder war, die Christen in der Nachfolge des gekreuzigten Christus zu Märtyrern macht, die sich rühmen dürfen, wirklich auf einem 'Feld der Ehre' gefallen zu sein, daher sie auf jenen Siegeskranz hoffen dürfen, wie ihn die Geheime Offenbarung inaussichtstellt. Sagt Christus den Uraposteln: "Ich bin bei euch bis zum Ende der Welt", ist er unter uns als nachahmenswertes, weil idealstes Vorbild. In diesem Sinne darf das Wort des frühkirchlichen Tertullian gelten: "Blut der Märtyrer ist Samen für die Kirche", milites Christi, die sich aufopferten und darüber verbluteten, sind nicht umsonst 'gefallen', starben vielmehr deinen wahren 'Heldentod' Christus gab den Missionsauftrag mit den Worten: "Taufet im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes", also im Namen des einen einzigen Gottes in drei Persönlichkeiten. Die Offenbarung über die Menschwerdung des Eingeborenen Sohnes Gottes und die über die Dreifaltigkeit sind innerlich verbunden, tragen einander, lassen das Alte Testament eben neutestamentlich werden. Hier liegt denn auch das Kriterium, ob es sich bei Missionstätigkeit wirklich um ein christliches Missionswerk handelt oder dennnicht. Mohammed mit seinem antichristlichen Missionswerk. hat diese für Christentum unverzichtbaren Kerngehalte entkernt, damit die Fronten ein-deutig gemacht, zumal wenn er sogar übergeht, die christliche Offenbarung alles Gipfel aller Blasphemie zu verunglimpfen, um damit zurückzugehen zum Alten Testament, soweit dieses sich nicht neutestamentlich reformieren lassen wollte, Christus seiner Offenbarung wegen sogar als des Todes würdig erklärte und hinrichten liess. Dementsprechend martervoll gestaltet sich Missionsarbeit, die bereit sein muss, sich im Notfall in die Katakomben wie in Schützengräben

zurückzuziehen, um sich als Kirche behaupten zu können. In ihrer Missionsarbeit gleicht die Kirche dem Sämann, der Christi Gleichnis zufolge ausgeht, seinen Samen zu verstreuen, damit rechnen muss, keineswegs immer und sofort auf fruchtbaren Boden zu fallen und hundertfältige Frucht zu bringen. Bei dieser Bestellung des christlichen Ackers wird Geduld und Zähigkeit abverlangt. Und wenn der Fischfang anfangs nicht gelingen will, bleibt zu vertrauen, Missionare würden am Ende doch zu erfolgreichen Menschenfischern, die sich vor Erfolg nicht mehr zu lassen wissen, weil sich zeigt, wie christliche Missionare mit dem Völkermissionar Paulus triumphieren dürfen: Wir können alles in dem, der uns stärkt. Sind Christus zufolge nicht zuletzt die Missionare 'das Licht der Welt', dürfen diese schon darauf hoffen, jene Lichtung zu schaffen, die das ganze Weltall darstellt. Am Ende wird sich zeigen, wie unser Sandkorn Erde gleich ist dem ebenfalls von Christus vorgestellten als das winzige Senfkorn, aus dem das Weltall durchzweigender Baum erwächst, von dessen Fruchtbarkeiten aller Welt der Reichtum des eigens so genannten Reiches Gottes zuteil werden kann, Verheißt Christus, bis zum Ende der Welt soll des Evangeliums frohe Botschaft an alle Völker ergangen sein, ist es schlüssig, wenn mit des Welterlösers Wiederkunft alle Welt sich entsprechender Segnung wird erfreuen können, wenn weltweit offenbar wird, was zuvor irdisch verborgen gewesen, wie Christus verheißt, nichts ist verborgen, das nicht offenbar würde, seine eigene Offenbarung erst recht nicht verborgen bleibt. Des Gottmenschen Wiederkunft wird alle Welt guten Willens überzeugen und christlich werden lassen.

DER IN DEN HIMMEL AUFGEFAHREN IST:

Nach seiner Auferstehung weilte der Herr noch 40 Tage unter den Seinen - wie der Anfang, so das Ende. Der Herr begann seine öffentliche Laufbahn, nachdem er zuvor 40 Tage in der Wüste verbracht und sich dort auf Ausübung seiner weltbewegenden Mission vorbereitet hatte. Auf dem Ölberg hatte der Herr sich entschlossen, seinen Kreuzweg zu gehen,

ohne dessen liebevollste Sühnepassion unerbittlicher göttlicher Absolutgerechtigkeit nicht Genüge geleistet werden konnte, Menschheitserlösung nicht möglich war. Auf just diesem Ölberg fuhr er auf zum Himmel, dessen Eintritt er uns verdient hatte. Als er zum Göttlichen Vater gebetet und dabei verwiesen hatte auf die Herrlichkeit, die er mit ihm geteilt hatte, bevor die Weltschöpfung existierte, da behauptete er damit seine eigene Göttlichkeit, welcher Anspruch neutestamentlicher Revolution äusserlichen Anlass abgab zur Verhängung grausiger Todesstrafe über ihn. Da berührten sich die Extreme: Luziferische Vermessenheit der Mehrheit der paradiesischen Urmenschheit führte zur Bestrafung der Vertreibung aus dem Paradies - analog zu der, wie zuvor aufmüpfige Engel aus dem Himmel ausgestossen wurden, jener Engel, deren Verführungen Adam und Eva nachgegeben, sich mit ihnen indirekt identifiziert hatten, um nun entsprechendes Schicksal erfahren zu müssen. Es bedurfte des Sühneopfers des Gottmenschen, damit Liebe vor Gerechtigkeit, Gnade vor Recht über die universale Menschheit ergehen, damit der Teufel, vornab also Luzifer, um ihre verderbliche Macht gebracht werden konnte - und nun ergeht die Anklage über den Gottmenschen, er sei mit seinem Anspruch auf eigene Göttlichkeit luziferisch vermessen und verdiene Kreuzesstrafe. Da zeigt sich, wie er all jene Sünden auf sich nehmen musste, von deren entsetzlichen Folgen es zu erlösen galt.

Jesus sprach von der Herrlichkeit, die er gemeinsam mit dem Vater vor aller Schöpfung, aller Zeiträumlichkeit, also von Ewigkeit her geteilt hatte - und am Ende seiner irdischen Laufbahn schickt er sich an zur Himmelfahrt, also zur Rückkehr zum Vater und entsprechender Selbstteilhabe an dessen göttlicher Glorie, daher das Kirchengebet uns darauf verweisen kann, wie er nunmehr erneut zu sitzen kommt 'zur Rechten des Vaters', um uns durch solche absolute Allmacht die Verdienste seines Erlösungswerkes zukommen zu lassen, damit sich erfülle die Bitte des uns von ihm gelehrteten Gebetes: Vater unser, Dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden - damit, können wir interpretieren, die Erde wieder himmlisch werde, sogar in

paradiesischer Vollendung. Vor seiner Passion hatte der Herr zum Vater gefleht, wenn es möglich sei, möge er den Kelch bevorstehender Leiden an ihm vorübergehen lassen. Doch es war göttlicher Absolutgerechtigkeit nicht möglich, auf gottmenschliches Sühnewerk zu verzichten, daher sich Jesus Christus in den Willen des Vaters fügte., bei seiner Verhaftung ausdrücklich klarstellte: Bäte ich den Vater darum, mir zu meiner Verteidigung mit 12 Legionen Engeln behilflich zu sein, würde er diesem Anheimgaben entsprechen. In seiner persönlichen Freiheit entschied sich der Mensch gewordene Gottessohn, sein einzig genügsames Sühneopfer zu bringen. Damit zeigte er uns, wie es mit Gottes und der Dreieinigen göttlichen Persönlichkeiten Freiheit bestellt ist, sich nicht nur erstreckt auf Gottes Nichtsündigenkönnen Und weil im freiheitlich erfolgten Gehorsam des Sohnes des Vaters Wille befolgt wurde, deshalb hatte sich uns Menschen im erbsündlichen Jammertal erneut die Pforte des Himmels eröffnet - daher wir Anteil gewinnen dürfen an Jesu Christi Himmelfahrt. Der Auferstandene zeigte sich seinen früheren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern leibhaftig, aber verklärten Leibes - mit dem er sich anschickte zur Himmelfahrt. So gesehen war er der Erste, der animalisch-leibhaftig in den Himmel aufgenommen wurde, wie er seiner Offenbarung zufolge am Ältesten Tag der alten Schöpfung, der der Jüngste Tag der Neuen Schöpfung ist, wiederkommen wird, um die Verstorbenen leibhaftig so auferstehen zu lassen, wie er es besorgt hatte mit der Auferweckung des Lazarus, dessen Leiche bereits in Verwesung übergegangen war, was Vorstufe war, in jene Asche aufgelöst zu werden, aus der die Verstorbenen am Ende unserer Raumzeitlichkeit zurückgerufen werden können. Bemühen wir den naturwissenschaftlichen Befund von der immerwährenden Erhaltung der Energie, kann dieser Bescheid Natur abgeben, auf der die Gnade wunderbarer nun auch je und je individueller Neuverkörperung vollendend aufbaut. Nunmehr gibt der Mensch gewordene Gottessohn mit seiner Himmelfahrt das Urbild unser aller Auferweckung auch des Animalleibes ab, der des Übergangs unserer erbsündlichen Raumzeitlichkeit in die

paradiesische Raumzeitlichkeit, die in Teilhabe an der urbildlicher Vollkommenheit der Himmelfahrt Jesu Christi ihre Ewigkeit findet.

Wie wunderbare Gnade unsere Menschennatur vollendet, das lehrt uns ebenfalls die Moderne unsererer zum Himmelszelt hochröhrenden Raketen wie unsererer Weltraumgebilde. Die Himmelauffahrt des gottmenschlichen Herrn verweist uns darauf, wie auch unsere technischen Errungenschaften so auf übernatürlich-überdimensionale Vollendung hoffen dürfen wie unser aller positives Menschsein überhaupt - wobei freilich unumgänglich, darauf zu verweisen, wie auch das Negative unserer Erbsündenwelt Analogie abgibt, analogisch ist für Runterfahrt ins Fegefeuer wie ebenfalls ins Höllenfeuer, für das z.B. ein Teil unseres Erdkerns ein Symbol abgibt, von dem einige behaupten, diese Symbolik findet in just diesen feurig irdischen und überhaupt universalen Untiefen ihre ins Jenseitige ausgewachsene Realität. Überhaupt gilt ja: unser hieniediges Weltall mit seinen Multiwelten und astronomisch vielfältigen Verzweigungen bietet Beitrag zur analogia entis, als Weltall zum Überweltall himmlischer, fegefeuerlicher oder auch höllenfeuerische Eigentümlichkeit. Unsere Schwarzen Löcher z.B. schlucken selbst das Licht auf, um es nie wieder herauszulassen - analog zur Ewigkeit der Hölle.

In diesem Sinne symbolisch verhalten sich auch die aus der Welt der Mystik bekannten Elevationen - zu denen solche aus der Teufelsmesse das Zerrbild liefern, Damit ist erneut Analogie zu Himmel und Hölle angedeutet.

Christus fährt auf zur Himmelshöhe - wie wir ihn als unseren Allerhöchsten verehren. Dabei ist nicht ausserachtzulassen, wie da, wo Höhe auch Tiefe, analog dazu, wie unseren Berghöhen Talgründe entsprechen. Gott als der Tiefstsinnige ist der Höchstsinige auch usw. Zur Anschauung Gottes verhilft uns des Dreieinigen Heiliger Geist, der uns eindringen lässt in die Tiefen der Gottheit des Allerhöchsten. Wie niemand höher sein kann als der Allerhöchste, so auch niemand tiefgründiger, und unerforschlicher, daher die Anschauung Gottes nach unserer gnadenreich gewährten Teilhabe an Christi Himmelfahrt ein

Ewigkeitsprozess sein darf. Wie dabei auch die Engel uns zur Er-gründung des Allertiefsten des Allerhöchsten behilflich sein müssen, gewiss auch behilflich sind zu unserer Schulung, können wir ersehen, wenn nach der Himmelfahrt Jesu Christi der Engel erscheint, um die Apostel aufzuklären über das, was sich vor ihren Augen abspielte, um sie in einem zu belehren, solcherart wie der Herr aufgefahren sei zum Himmel, würde er am Jüngsten Tag vom Himmel her wiederkommen. Fest Christi Himmelfahrt kann uns in einem Fest zur Vorbereitung sein auf besagte Wiederkehr des Himmlischen, worauf die Geheime Offenbarung näher noch eingeht. Christus sagte seinen Aposteln, die ob seines Heimgangs zum Vater, traurig sind: "Wenn ihr mich liebtet, würdet ihr euch freuen, dass ich zum Vater gehe" - welche Freude sich vollenden wird in dem Grade, wie wir Anteil gewinnen dürfen an des Herrn Gottmenschlichkeit und entsprechender Himmelfahrt. Christus hatte gebetet: Vater, "ich habe das Werk vollbracht, das Du mir aufgetragen hast. Und nun, Vater, verherrliche mich bei Dir mit der Herrlichkeit, die ich bei Dir hatte, ehe die Welt war." Gewinnen wir Teilhabe an seiner Herrlichkeit, dann erfüllt sich vollends die Verheissung des Herrn: "Eure Trauer wird sich in Freude verwandeln." Geistliche Trostworte vor unseren offenen Gräbern, sie leben aus dem Glauben an zukünftige Seligkeit. Betonte Christus, Er ginge, uns beim Vater eine Wohnstatt zu bereiten, verheisst er gemeinsames Wohnen mit dem Dreifaltigen Gott - worauf wir gut tun, uns des Taborereignisses zu erinnern, in dessen Verlauf Jesus in der Gottheit Christi offenbarte, was Petrus ausrufen liess: "Herr, hier ist gut sein. Lasst uns Hütten bauen", um Dir beiwohnen zu können. Die Wohnstatt, die Christus uns bereitet, ist gewiss keine blosse Hütte. Alles, was guter Wohnkultur, findet im wiedergewonnenen und sogar paradiesisch gewordenen Paradies seine unvorstellbar grossartige Vollendung. Von dieser Wohnstatt aus zieht es uns nicht mehr zurück in irdische Hütten, seien diese auch des imponierenden Palastes. So haben Trostworte vor offenen Gräbern ihren unauslotbaren Tiefinn. Wir sollen nicht irdisch kurzichtig sein, könnten damit rechnen, himmlische Wohnungen

beziehen zu dürfen, die wir nie mehr verlassen möchten noch zu verlassen brauchten so, wie das regelmässig mit der Aufgabe irdisch-weltlicher Wohnstatt der Fall zu sein pflegt. Betonte Christus: "Wenn jemand mich liebt, wird er mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und ihm einwohnen" - um damit besagte himmlisch-paradiesische Wohnstatt himmlischen Zusammenwohnens mit dem Dreieinigen Gott absolutgrundzulegen, vom vollendet unüberwindbarer Felsenhaftigkeit, gegen die erst recht kein Ansturm aus höllischen Slums mehr ankommen kann.

Verhiess der Gottmensch den Heiligen Geist, ist bemerkenswert die Verheissung: "dieser wird uns in die ganze Wahrheit einführen.". Damit sehen wir uns verwiesen auf christenkirchliche Entwicklungsprozessualität, die im Laufe der Zeiten und deren Räume ihren auch äusseren Ausdruck finden, z.B. dann, wann spruchreif geworden die Erleuchtung durch den Heiligen Geist zum Priestertinentum auch der Frau. Raumzeitliches Wesen zu sein, bedeutet, besonders endlich zu sein, bedürftig der Entwicklung, die uns Neuerungen verkraften lässt. Wie schwierig dieser jeweilige Umwandlungsprozess beweisen uns die immer wiederkehrenden Revolutionen, die bei menschlicher Kurzsichtigkeit nur allzu oft mit Blutbädern verbunden sind. Es bedarf des Heiligen Geistes der Liebe und entsprechender Sanftmut und Geduld, sich auf Neuerungen einzulassen - wie das wichtig ist. beweist uns das Leben Jesu Christi höchstpersönlich. Der Herr scheiterte äusserlich nicht zuletzt an der Engstirnigkeit der Theologen seiner Zeit. Auch hier zeigt sich, wie zeiträumlich Beschränktes unsere Ewigkeit vorbereitet. Ist es Christi Verheissung zufolge der Heilige Gottesgeist, der uns im Verlaufe der Geschichte in jeweils spruchreif und verkraftbar gewordene Einsichten einführt, findet das seine unüberbietbare Vollendung in der Ewigkeit der eigens so genannten 'Anschauung Gottes', die wir endlich beschränkte Wesen langsam nur, im Ewigkeitsprozess, verkraften und vertiefen und entsprechend erhöhen können. Auch unsere irdisch-weltliche Raumzeitlichkeit ist Analogie zur

überweltlichen Ewigkeit, die ihre Entwicklungsstufen kennt, analog dazu, wie es relativunendlicher Zeit benötigt, die Welträume in all ihren astronomischen Vielfältigkeiten zu erforschen, gar in ihnen praktisch faktisch Fuss zu fassen in dem Grade, wie es uns geistseelischer Fortschritt, z.B. in der Technik, ermöglicht. Unsere Relativunendlichkeit ist in jeder Beziehung analog der Absolutunendlichkeit samt deren Fortschrittlichkeiten. Es bedarf der Ewigkeit, Gott als den Ewigen in Absolutperson zu ergründen - wie solche Ergründung selbstverständlich, natürlicherweise und zuletzt auch übernatürlicherweise nur gelingt im Mahse uns gewährter Teilhabe am Göttlichen, im Mahse des Beistandes des Heiligen Geistes. Beachten wir ebenfalls: Wir finden von der Anschauung zum Begriff, vom Begriff zur Praxis - analog dazu, wie der übernatürlich-überdimensionale Gottesstaat christlich-augustinischer Observanz es nicht nur zu tun hat mit der Überwelt der Kultur sondern der auch der Politik, des gesellschaftlichen Zusammenleben auf allen Gebieten von Kirche und Staat. Die Ewige Ruhe, die uns Ruhe finden lässt von erbsündlich bedingter Unruhe und Hektik, die ist in einem in ihrer Statik von absolutunendlicher Dynamik und entsprechender gottesstaatlicher Aktivität und deren ausgeglichener Polarität - was freilich im jenseitigen Läuterungsort, erst recht in der ewigen Hölle, sein Zerrbild finden muss.

Christus versicherte den Aposteln: "Eure Trauer wird sich in Freude verwandeln", wie er voraussagte: "Hienieden leidet ihr Not"- was bedeutet: auf Erden geht es oftmals notvoll, sogar katakombisch zu, vorherrscht und vordamt für Theologen nicht jene spiessige Bürgerruhe vor, über die der profetisch-protestantische Kierkegaard Kübel des Spotts ausgegossen hat, was nicht ohne Partialberechtigung, auch wenn, sogar gerade weil er totgeschwiegen, als unliebsamer Mahner verdrängt wurde, wie nicht nur der Einzelne sondern auch dessen Gemeinschaften ihre 'Verdrängungsprozesse' kennen, um freilich prompt auch an deren unangenehmen Folgeerscheinungen leiden zu müssen, dessen Über- und

Unterkompensationen. Aber für kirchliche Notzeiten hat der gottmenschliche Herr versichert, seinen verfolgten Christenmenschen Stärkung zukommen zu lassen, sie instandzusetzen, trotz aller Gefahren, die nicht selten direkt Todesgefahren, für ihn Zeugnis zu geben, versichert zu sein, er würde sich zu gegebener Zeit, vollends der Endzeit und all deren geschichtlichen Vorläufern als der wahre Herr der Geschichte beweisen, wiederkommen daher in Macht und Herrlichkeit, um in seiner gottmenschlichen Unwiderstehlichkeit seine Tempelreinigung weltweit zu vollenden, der Sache seiner Getreuen den Endsieg zukommen zu lassen, so hoffnungslos das zuvor auch hat erscheinen können. So verehren wir Christi Heiligen Geist nicht zuletzt als den, der uns die Gabe der 'Tapferkeit' zukommen lässt. Er verheisst: wenn ich wiederkomme, nehme ich euch zu mir, "damit auch ihr seid, wo ich bin", in gemeinsamer Wohnstatt himmlisch paradiesischer Ausstattung. Ganz auf dieser Linie liegt es, wenn sofort nach Christi Himmelfahrt der Engel erscheint, um auf besagte Wiederkunft zu verweisen, deren es bezeichnenderweise auch in Verbindung mit dem Fest Christi Himmelfahrt eingedenk zu sein gilt. Doch zunächst wird sich diese Stärkung durch Wunder im Verborgenen erweisen - welche Verborgtheit ihre Krönung findet in der Bereitschaft zum Glauben an die vollreale Gegenwart des Herrn in der Eucharistie und deren äusseren Gestalten von Brot und Wein - wie die Eucharistie ja geheimnisvollstes Geheimnis der Christenglaubens ist, des unbeirrbarsten Glaubens an den Stifter des Neuen Bundes als des gottmenschlich allmächtigen Bundesgenossen, dessen Endsieg so sicher ist wie das berühmte Amen in der Kirche. Doch für die Nachfolge Christi gilt: erst Karfreitag, dann Ostern und Himmelfahrt. So schärft uns der Apostel in seinem Brief an die Römer ein: "Wir müssen mitleiden, damit wir auch mitverherrlicht werden", wir sollen halt Miterlöser werden, auch wenn die in der hl. Messe erfolgende unblutige Erneuerung des Kreuzesopfers immer wieder begleitet sein muss vom blutigen Martyrium, durchs eucharistisch geadelte Blut der Märtyrer, deren grausame Leiden uns typisch stehen dürfen für

den Sinn der Leiden dieser Welt, die als Erbsündenwelt ein Fegefeuer hienieden werden musste, in dem freilich von Anfang und Ende die leidvollen Nöte gutwilliger Menschen, vollends der jeweils zum Christentum auserwählten, miterlösenden Charakters sind, um entsprechend sinnvoll zu sein - welcher Sinn sich z.B. zeigt, wenn unser Fürbittgebet Verstorbenen hilfreich ist, um deren Leiden übernatürlicher Kapazität lindern und zuguterletzt beendigen lassen zu können. Die Apostel, die Augenzeugen wurden von Christi Himmelfahrt und deren nachfolgende Bestätigung durch den Engel, die erfuhren durch dieses Wunder jene Stärkung, die vonnöten, die Leiden des Lebens, gar solche um des Glaubens willen, zu ertragen, des Glaubens an Christi Auferstehung zur Himmelfahrt und der uns gnädig gewährten Teilhabe daran. Doch zuvor, so belehrt uns auch die Geheime Offenbarung, ist geistlicher Einsatz zum Heiligen Krieg gegen den Teufel als Weltfeind Nr. 1 auszustehen. Es heisst: dem Untier, das aufsteigt aus höllischer Untiefe, wird zeitweilige Macht gegeben, "mit den Heiligen Krieg zu führen und sie zu besiegen", ihnen einen Karfreitag zu bereiten. Doch zuletzt wird der Herr den Antichristen "mit dem Hauch seines Mundes wegraffen und durch den Lichtglanz seiner Herrlichkeit vernichten. Vorstadien dazu erlebten wir gleich anfangs in der Frühkirche als Katakombenkirche und deren Endsieg durch Konstantin den Grossen, der interessanterweise persönlich alles andere als ein Ausbund von Christlichkeit, aber zeigte, wie Gott auch auf krummen Zeilen gerade schreiben kann.

Damit eröffnet sich Ausblick auf das Rosenkrangebet

DER UNS DEN HEILIGEN GEIST GESANDT HAT.

Christus erteilt vor seiner Himmelfahrt Auftrag zur Weltmission und verspricht: "Ihr werdet mit Kraft ausgerüstet werden, indem der Heilige Geist auf euch herabkommt", ihr im christlichen Sinne 'geistvoll' werdet. Christus gab den Aposteln Anweisung, "von Jerusalem nicht fortzugehen, bis sie mit dem Heiligen Geist 'getauft' sind" - was ebenfalls besagt, das Sakrament der

Taufe wie die Sakramente allgemein werden uns zuteil durch den Heiligen Geist, wie Christus ja auch gesprochen hatte von der Notwendigkeit der Wiedergeburt der Erbsündenwelt zur Paradieseswelt aus Wasser und Heiligen Geist, aus Wasser, das des Heiligen Geistes, welcher Heilsprozess in der eigens so genannten Wasertaufe seinen Anhub findet. .

Diese Felsenkirche Jesu Christi darf hoffen auf Beistand des Heiligen, Geistes, auf seine Leitung, die in Umbruchs- und Erneuerungszeiten dringend vonnöten, der Kirche lebenswichtig bis zum Ende der Welt direkt überlebenswichtig ist. Nehmen wir als Beispiel: Die Kirche zeigt sich gleich anfangs als hierarchisch gegliederte Gemeinschaft, wie der Herr Jesus bereits unterschied zwischen Aposteln und Jüngern/innen. Da liegt natürlich, also leider auch erbsündig widernatürlich, die Gefahr des diktatorisch Autokratischen. Dagegen machte ein Martin Luther Front, um damit indirekt Bahnbrecher zum Durchbruch spruchreifgewordener demokratischer Ordnung auch im profanstaatlichen Bereich geworden zu sein, um auch in dieser Hinsicht anzudeuten, wie übernatürliche Gnade unsere Natur und deren natürliche Entwicklungsstufen voraussetzt, um sie der für sie vorgesehenen übernatürlichen Vollendung entgegenzuführen. Selbstverständlich lauern auch in der Demokratie Entartungsgefahren, die halt für alles Menschliche typisch sind. Wenn wir zur Wiederannäherung zwecks späterer Wiedervereinigung der getrennten Konfessionen der Felsenkirche finden wollen, müssen wir Jesu Christi Heiligen Gottesgeist anrufen, damit er uns beistehe, zum kreativen Ausgleich der Gegensätze zu finden, damit die Kirche gottesstaatliche Struktur geistlicher Observanz finde. Dieser Beistand muss einmal theologisch geschulter Art sein, muss erleuchtet werden durch den Heiligen Geist der Weisheit und Wissenschaft, um zum anderen tatkräftig durch des Heiligen Geistes Gabe der Tapferkeit zur entsprechenden Praxis finden zu können. Wie die Zusammenarbeit zwischen Autorität und demokratischer Liberalität sich gestalten muss, dafür liefert uns ein Beispiel der Völkerapostel, der eigener Aussage zufolge das

Oberhaupt Petrus in demokratischer Manier widersprach, um mit seiner Opposition sich auch durchsetzen zu können, bezeichnenderweise erst, als Petrus mit seinen Hierarchen dem demokratischen Druck nachgab. In dieser Zusammenarbeit gelang Durchbruch zur Weltkirche, welcher Durchbruch jederzeit allerorts Fortsetzung finden muss, vollends dann, wenn in Zukunft Kontakt zu anderen Wohnplaneten zustandekommen könnte, die, wie auch immer, weltallweit sich jener Missionstätigkeit befleissigen müsste, um die Jesus vor seiner Himmelfahrt ersucht hatte. Auch und gerade so gesehen ist der Heilige Geist derjenige, der das All erfüllt, das Überweltall der Engel sowohl als auch unser menschheitliches Weltall. Wie der Heilige Geist gleich anfangs mit am Werke war, erhellt z.B. daraus, wie Oberhirte Petrus durch eine visionäre Erleuchtung aufgefordert wurde, den heidnischen Hauptmann Kornelius und dessen Familie ohne voraufgegangene Beschneidung zu taufen und damit in die kirchliche Familie der Kinder Gottes einzureihen, der Familie eucharistischer Blutsgemeinschaft, der innigsten, die denkbar, eine, die ihrerseits blutvollste Verwandtschaft findet mit dem Mensch gewordenen Gottessohn und damit mit der dreifaltigen-dreieinigen Gottesfamiliarität.. Gleichwohl wurde Petrus wieder zögerlich, um durch den Heilig Geist erleuchteten Paulus zur fällig gewordenen Ordnung zurückgeführt zu werden. Fordert Paulus, sich nicht mehr von alttestamentarischen Gesetzeswerken bestimmen zu lassen, wäre es ein Missverständnis, daraus die Folgerung zu ziehen, sich nicht guter Werke zu befleissigen, sie anzumahnen so., wie der Herr Jesus selber unentwegt gefordert, sogar bei deren Unterlassung mit Strafgericht gedroht hatte. Das Beste der guten Werke war es, ihn als den Gottmenschen zu erkennen und anzuerkennen. In diesem Sinne betonten auch auf je eigene Art die Apostel Jakobus und Johannes vereint mit Paulus, es zu halten mit dem neutestamentlichen Gesetz der Liebe, da Glaube ohne gute Werke tot. Wenn nun eine gute Gabe des Heiligen Geistes ist, dann die des Geistes jener Liebe, die Zentraltugend der Felsenkirche Christi.. Mit alldem waren schwere Entscheidungen fällig, die zutreffend zu treffen und praktisch

erfüllen zu lassen, unbedingt der Leitung und Kräftigung des Gottesgeistes bedurften. Aber damals schon drohte Spaltung, was sich zeigte an den Judenchristen, die von alttestamentarischen Vorschriften nicht lassen wollten. Da bedurfte es wiederum des Beistandes des Heiligen Geistes, damit Kirchenspaltung verhindert werden konnte. Gleichwohl kam es zur Spaltung mit den Judenchristen, die aber weltweite Entschränkung der christlichen Offenbarung nicht hindern konnte. Kam es auch im Verlaufe der Kirchengeschichte zur Kirchenspaltung, kann deren Behebung nur durch Beistand des Heiligen Geistes unseres Herrn Jesus Christus gelingen, der im Hohenpriesterlichen Gebet vor seiner Passion um solche Einheit der Christenmenschen ausdrücklich und nachdrücklich genug gebeten hatte, um durch die unersetzlich wertvollen Verdienste seiner dem Gebet nachfolgenden Sühnepassion die Voraussetzung zu schaffen, zur Heilig Geist erfüllten Einheit seiner Christenmenschen zurückfinden zu lassen.. Natürlich gegebene Entwicklung treibt hin zu solcher Einheit, z.B. heutzutage, weil Christenmenschen gemeinsam blutig verfolgt und nur in Einheit sich erfolgreich verteidigen können - welche Entwicklungsprozessualität erneut Natur ist, die die Gnade des Heiligen Geistes vollenden muss, gewiss auch vollenden wird, langsam aber sicher, zuguterletzt schnell und sicher. Auch in dieser Hinsich sind vor Gott als dem Ewigen in Person tausend Jahre wie ein Tag.

Zweifellos war der Heilige Geist mit am Werke, als es zur Wahl des Matthias zum Apostel anstelle des Judas kam. Interessant ist, wie die Urgemeindlichen das Los entscheiden liessen, welchem der beiden Anwärtter der Vorzug zu geben sei. Dieses sich natürlicheweise anbietende Losverfahren fand übernatürliche Vollendung. Es fand Erhörung die indirekte Anrufung des Heiligen Geistes als des Geistes des guten Rates. - Was wir da unter Anleitung des Heiligen Geistes am Werke sehen, das ist der Beginn dessen, was wir apostolische Sukzession heissen, ohne die ja die Weltkirche mangels apostolischer Nachfolger eingehen müsste, bzw. überhaupt nicht

zur Weltkirche geworden wäre. In der apostolischen Nachfolgeschaft setzt die Gnade erneut unsere Natur voraus, um sie zu vollenden. Es liegt in der Natur menschlicher Gemeinschaften und deren Ausbildungen, hierarchisch gegliedert sein zu müssen, z.B. als Regierungschef zum einen und Ministern zum anderen im Gefolge weiterer erforderlichen Ab- und Aufstufungen. Ein Volk ohne Regierung verfiere binnen kurzem der Anarchie, und das wortwörtlich: denn anarchisch zu sein heisst, ohne Regierung zu sein. Heutzutage treibt die Entwicklung hin zur Weltregierung, die ausgestattet sein muss mit selbständiger Polizeimacht, um jene weltweiten Anarchien zu verhindern, wie wir sie gerade wieder erleben müssen. So gesehen ist selbstverständlich und natur-gemäss, also bereits natürlicherweise das Petrusamt nicht mit dem Tode des ersten Oberhirten Petrus erloschen. Christus hat mit der Berufung des Petrus als Oberhirte das Urbild gesetzt, das nun durch die Geschichte hindurch immerzu raum- und zeitgemäss originell als Grundmelodie zu variieren ist. Nicht zuletzt in diesem Sinne setzt heiliggeistige Gnade unsere Natur voraus, hier die der Naturordnung gesellschaftlichen Zusammenlebens, um sie gnadenreich gottesstaatlich zu vollenden.

Erinnert sei daran, wie die Urapostel und Urjünger dem Auftrag Christi gemäss im Abendmahlssaal sich versammelten, um, wie es die Schrift ausdrücklich vermerkt, den Beistand des Heiligen Geistes zu erbeten, Der Anhub der Felsenkirche Christi stand eindeutig im Zeichen des Heiligen Geistes, was keineswegs bedeuten musste, nunmehr werde Jesu Christi Bedeutung geschmälert. Das war keineswegs der Fall, ebensowenig wie mit der Gründung der Kirche des Neuen Bundes jener Alte Bund seine Bedeutung verlor, der im Zeichen Gottvaters stand. Jesus konnte seine Verbundenheit mit Jahwe nicht eindringlich genug herausstellen, daher gesagt werden kann, durch Jesus sei die Bedeutung Jahwes als väterlicher Allerbarmer erst richtig herausgekommen, also der verdienten Anerkennung entgegengeführt worden. Dazu analog verhält es sich mit dem Verhältnis der Bedeutung Jesu Christi und seines Heiligen

Geistes und dessen führende Rolle in der Heilsgeschichte.. Der Herr Jesus betonte ausdrücklich, es sei der Heilige Geist, der die Apostel, also auch deren Nachfolger, an alles erinnern werde, was er gesagt, was seines Anliegens gewesen, was nicht zuletzt besagt: es würde der Heilige Geist die Bedeutung des Stifters des Neuen Bundes so herausstellen und zur Vollendung verhelfen, wie es im Fall des Verhältnisses von Jesus Christus und Jahwes der Fall gewesen. Hier liegt eine bedeutende Partialwahrheit der Lehre des Joachim von Fiore über ein zu erwartendes Drittes Reich und der darin weltenden hochbedeutende Rolle des Gottesgeistes.

Vergleichbares gilt für die Stellung der Gottmenschenmutter, die wir verehren als ewige Braut des Heiligen Geistes. Wir kommen mithilfe Mariens zu Christus, wie die Mutter hilft, unsere Christusanbetung mehr und mehr vollkommener und vollendeter werden zu lassen. Als die Gottmenschenmutter empfing vom Heiligen Geist, mit ihm also in unvergleichlich einmaliger Beziehung stand und ewig stehen wird, da wurde sie ermächtigt, uns mit der Geburt ihres gottmenschlichen Sohnes unvergleichlich einmalige Gnadenvermittlerin zu werden. Gott ist die absolute Gnade und Gnädigkeit in Person bzw. Dreipersonalität, die sich huldvoll angewiesen zeigte auf die Gottmenschengebäuerin als Vermittlerin der allergrössten Gnade, die alle anderen Gnaden konsequent aus sich entlässt. . Aus Gnade ernedrigte sich der Schöpfergott zum schöpferischsten seiner Schöpferakte, nämlich zu seiner eigenen Geschöpfwerdung, daher wir mittels der Menschheit Jesu zur Teilhabe an Christi Gottheit finden dürfen. Christi Menschheit vermittelt uns Christi Gottheit - und analog dazu vermittelte uns die Gottmenschenmutter diese Vermittlung aller Vermittlungen, die ihres Sohnes als des gottmenschlichen Mittlers. In diesem evangelisch ursprünglichen Sinne bleibt die Gottmenschenmutter für alle Zeit und Ewigkeit unsere Gnadenvermittlerin - womit sie beispielhaft steht auch für die heilsvermittelnde Funktion der Frauen, deren 'gebenedeite', deren auserwählteste sie ist, um damit als Hohepriesterin

beispielhaft zu stehen für das Priesterinnenamt auch der Frau. Verspricht Christus, uns zu jeweils spruchreifgewordenen Zeit, zu allen Umbruchszeiten die Hilfe des Heiligen Geistes finden zu lassen, treffen wir hier auf ein besonders typisches Beispiel für immer wieder fällig gewordene Neuerung, auf die zu verzichten so abwegig wäre wie das Festhalten an alttestamentarischen Gesetzesvorschriften. So konservativ Christenmenschen sein müssen, weil sie das Kostbarste von der Welt konservieren, erhalten müssen - sie können im guten Sinne konservativ nur sein in dem Grade, wie sie immerzu auch avantgardistisch sind, es verstehen, den absolut unerschöpflichen Gehalt in erneuerter, jeweils modern gewordener Weise nahezubringen und verständlich werden zu lassen. Hyperkonservatismus sowohl als auch liberalistisch Modernistisches stehen solchem Bemühen gleichermaßen quer, sind kirchenschädliche Extreme, die sich gegenseitig in fataler Weise so hochschaukeln, wie wir das heutzutage mitansehen müssen. .

Wir nennen den Heiligen Gottesgeist auch den 'Tröster' . in diesem Sinne hat der Herr die Apostel vor seiner Himmelfahrt getröstet mit der Aufklärung: "Es ist gut für euch, dass ich gehe; denn wenn ich mich nicht verabschiede, wird der Tröster nicht zu euch kommen." Wie dieser 'Tröster' unentbehrlich, deutet der Herr Jesus an, betont er: Ich kann euch heute zu meiner irdischen Lebenszeit nicht in die volle Wahrheit einführen, weil ihr sie noch nicht verkraften könnt, begriffestutzig, wie wir Menschen als erbsündlich Angekränkelte, nun einmal sind. Aber, so die aufschlussreiche Versicherung Jesu: zu jeweils spruchreifgewordener Zeit wird der Heilige Geist kommen, euch zu erleuchten, euch wie damit selbstredend die Nachfolger - womit notwendige Entwicklungsprozessualität in der Kirchengeschichte angedeutet wird.

Der Kerngehalt christlicher Offenbarung ist die Gottheit Christi, die in Jesus Mensch geworden, um uns Gott in seiner Unbegreiflichkeit menschlich begreiflicher machen zu können,

analog zu dem Wechselverhältnis von bildlicher Anschauung und abstraktem Begriff.. Mit dieser Glaubenswahrheit, mit der das Christentum steht und fällt, ist innerlich verbunden der Zentralglaube an die göttliche Dreieinigkeit von Vater, Sohn und gottmütterlicher Heiliger Geistin bzw. allerseligster Gottseele. Diese Offenbarung stiess bei den hyperkonservativen alttestamentarischen Gläubigen auf taube Ohren, trug dem Offenbarer sogar die Todesstrafe ein - wie einige Jahrhunderte später Mohammeds Islam zurückgriff aufs Alttestamentarische, ebenfalls das Neutestamentliche Christengut verwarf, um durch seine Fundamentalisten massenhaft Christen, die der Neuerung christlicher Offenbarung über die Gottheit Christi und die göttliche Dreieinigkeit gläubig zustimmen, als Märtyrer in der Nachfolge Christi als des christlichen Erstmärtyrers dieses ihre Glaubens willen umbringen zu lassen, regelrecht sistematisch auszurotten, wofür uns unsere eigene Zeit wiederum ein aktuelles Beispiel liefert. .

Halten wir in diesem Zusammenhang noch fest: Die Persönlichkeiten der göttlichen Dreifaltigkeit sind ineinem der Dreieinigkeit - so gesehen der alttestamentarische Glaube an Jahwe und der neutestamentliche an Gott Sohn zur Einigung und Versöhnung finden sollen, prinzipiell auch können, freilich nur, wenn die Heilige Geistin zuhilfefkommt. Wir sahen: bricht in der Zukunft ein Stadium der Hochverehrung besonders der Allerseligsten Ruah an, verdunkelt dieses in keiner Weise die Bedeutung des Gottessohnes, erhellt sie vielmehr.. Die Urfamilie ist göttlich familiär, entsprechend friedfertig, daher dreieinig, einander einschränkungslos respektierend. So gesehen ist auch Christi Felsenkirche eine Dreieinigkeitskirche, die ihr ideales Vorbild in Gottes dreifaltiger Dreieinigkeit sehen muss, um immer stärker realistisch friedfertig sich diesem göttlichen Urideal anzunähern, was selbstverständlich nur mit des dreieinigen Gottes übermächtiger Gnadenhilfe gelingen kann.

Jesus Christus kann uns 'auch' gelten als Mensch gewordene Verkörperung des Dreifaltigen Gottes. Er betonte ausdrücklich:

Wir mich sieht, sieht auch den Vater. Ich und der Vater sind eins, worin - wir zeigten es an anderer Stelle - involviert, wie er familiär eins und einig auch ist mit der gottmütterlichen Heiligen Geistin. Markus und Lukas überliefern, er habe den Jüngern verheissen: würden sie seinetwegen vor Gericht gezerrt, könnten sie sicher sein des Beistandes Heiligen Geistes, der ihnen eingeben, inspirieren wird, wie sie zu argumentieren haben, und zwar ohne Vorbereitung ihrerseits. Überhaupt hat Jesus generell für die Zeit hienieden den Jüngern den Beistand des Heiligen Geistes in allen Lebenslagen verheissen. Die Dreifaltigkeit zeigt sich auch in dieser Hinsicht als Dreieinigkeit und entsprechenden Zusammenwirkens, was für das Zusammenwirken von Gott und Mensch grundgelegt wurde, als Jesus ebenfalls beauftragte, Christgläubige zu taufen "im Namen des Vaters und des Sohnes und der Heiligen Geistin." Solchen Beistands sind Christenmenschen auch im Kampf gegen satanischen Ungeist in all seinen böswilligen Spielarten unbedingt bedürftig. Ebenfalls betont Christus, der Geist wehe, wo er wolle, was im Pfingststurm seinen ersten Ausdruck fand, um fortan uns pfingstlich zu stimmen wo und wie er will, entsprechend der Unerforschbarkeit des Schöpfergottes. Das gilt vollends für die Anschauung Gottes, zu deren Ergründung es der Ewigkeit bedarf, wie eben der Mensch in seinem Personenkern nicht fundamental stirbt, vielmehr nur die Welten wechselt, wobei offenbar wird, wie voraufgegangenes Leben in seinen Abläufen vorbereitendes Vorspiel gewesen. Im Ewigen Leben zeigt sich vollendet, wie der Heilige Geist uns hilfreich sein muss, um die Tiefen des Dreieinigen Gottes ergründen zu können. Auf Erden bereits hebt der Prozess an, über dessen Intensität wir mitzuentcheiden haben. Christus schärft uns Lukas zufolge ein, der Vater gäbe die Heilige Geistin jenen, die ihn darum bäten - entsprechend wiederum trinitarischem Zusammenhang. Die Urgemeinde hat denn ja auch die Hilfe der Heiligen Geistin erfahren, wofür der Oberhirte Petrus typisch steht, wenn er, der frühere Verleugner seines Herrn, nach der gnadenreichen Stärkung durchs Pfingstereignis in Freimut auftritt, um sich angesichts einer feindlichen Umwelt zu seinem

gottmenschlichen Herrn und Meister zu bekennen und dessen Offenbarung zu verkünden.. So betonte Petrus ausdrücklich, sie, die Apostel, seien Zeugen Jesu und bezeugten damit in einem der Heiligen Geistin Wirksamkeit, gleich anlässlich des ersten christlichen Pfingstfestes. Tatsächlich inspirierte sie die Heilige Geistin, wo sie ihre Verkündigung unternehmen, wo sie das Evangelium weitersagen sollten und wo nicht. Z.B. wird Filippus zum äthiopischen Finanzminister geschickt, Petrus zum Heiden Kornelius, wogegen er sich anfangs sträubte, Weiterhin erfahren solche Inspiration Paulus und Barnabas auf ihrer ersten Missionsreise. Andererseits belehrt der Heilige Geist den Petrus, wie er von diesem oder jenem Vorhaben lassen soll, wie der Heilige Geist dem Paulus diesbezüglich eine Traumvision zukommen lässt. Durch die Heilige Geistin spricht uns immerzu der Dreifaltige Gott an, auch solcherart seine urfamiliäre Dreieinigkeit betonend. Die Jungfraumutter Maria empfing ihren gottmenschlichen Sohn kraft Heiliger Geistin. Da braucht es nicht zu verwundern, wenn wir im Leben Jesu unentwegte Einheit von Jesus Christus und dessen Heiliger Geistin verfolgen können, wenn Christus seinen Mitarbeitern verheißt, die Heilige Geistin wird euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe. Mit alledem wird also nicht Christi Bedeutung geschmälert, sondern erst recht bedeutsam., wie natürlicher- bzw. übernatürlicher Weise der Gottmutter an Ihres Sohnes Aufstieg gelegen ist Das gilt durch alle Zeiträume hindurch bis hin zum Ende der Welt, an dem Christus wiederkommen wird, mit ihm, dürfen wir folgern, das Wirken seiner gottmütterlichen Heiligen Geistin weltweit unabweisbar beweisbar werden wird. Die Heilige Geistin ist es ja, die das Weltall erfüllt - um unserem Universum ihren Sohn als gottmenschlichen Menschheitserlöser mehr und mehr und vollends am Jüngsten Tage offenbar werdenzulassen. Auch da gilt Christi Wort: nichts ist verborgen, das nicht offenbar würde, zuletzt, können wir folgern, weltweit.

Die Genesis bedient sich des Symbols des 'Atem' Gottes über den Wassern der Urflut. Dieser Schöpfervorgang fand Fortsetzung

und Aufgipfelung anlässlich des ersten christlichen Pfingstfestes. Da war der 'Atem' der Heiligen Gottesgeistin angeschwollen zum Feuersturm, dem aus geboren wurde die Zweite Schöpfung zum wiedergeborenen und sogar vollendet gewordenen Paradies. Die erste Genesis verweist auf anfangs der Schöpfung aufgebrochenes 'Licht' - besagte Zweite Schöpfung lässt erneut Licht werden, und zwar durch den Mensch gewordenen Gottessohn, der sich vorstellen konnte als "Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgte, tappst nicht mehr in erbsündlicher Verfinsterung umher." Des Gottmenschen Heilige Geistin schied vermittelt der ihr ebenbildlichsten Gottmenschenmutter Maria das neuparadiesische Licht von der Finsternis der Erbsündenwelt. Wir dürfen fortfahren mit dem Ausbau der neu inkraftgetretenen Genesis: Geschieden wird das Wasser der Sündflut vom wiedergewonnenen Strom des Lebens, der das Paradies durchzog. Erneut bringt diese Erde Früchte tragende Bäume hervor, sogar die eucharistische Frucht, die vom 'Baume des Lebens', der der Mensch gewordene Gottessohn selber ist. Zu Weihnachten haben die Weisen aus dem Morgenland den gottmenschlichen Erlöser als neu aufleuchtenden Stern gesehen, als anbetungswürdigen Überweltstar, der im Sinne der Genesis aufleuchtet über das Weltall der Neuen, der Zweiten Schöpfung. Im Sinne einer Genesis der von Christus so genannten 'Wiedergeburt aus Wasser und aus Heiliger Geistin können wir kontemplieren über den Gottmenschen als Star aller Stars, als Morgenstern ohnegleichen, über den erscheint der Heilige Geist in Gestalt der Taube, die verweist auf die ebenfalls neuparadiesisch gewandelte Tierwelt. Lt. Genesis sprach der Schöpfergott weiterhin: Lasset uns Menschen machen! Dieser ersten Neuschöpfung folgte die pfingstlich neugeschaffene Menschenwelt, deren Menschen mit ihrem Weltmissionar Paulus ausrufen dürfen: "Lebt einer in Christus, ist er ein neues Geschöpf, nicht mehr ich lebe, vielmehr Christus in mir." Christenmenschen sind geschaffen nach Jesu Christi Bild, als dessen Ebenbilder, die teilhaft werden dürfen des Urbildes der Gottheit Christi. Herrschersitz ist die Erde als geistlicher

Weltallmittelpunkt, dessen Hauptstadt das vom Himmel herabsteigende Neue Jerusalem. Von diesem Regierungssitz aus kann der Schöpfergott erneut sagen: Alles der Neuen Schöpfung ist nicht mehr nur gut, vielmehr sehr gut in ewig gültiger Währung. So ruft der Gottmensch aus, wenn er, eigener Vorhersage gemäss, wiederkommt inmitten seiner heiligen Engel, wiederkommt in der Herrlichkeit des Vaters und der Kraft der gottmütterlichen Heiligen Geistin - wenn er wiederkommt, um uns in Ewigkeit nicht mehr zu verlassen. So ruft die gläubige Christenheit: Komm, Herr Jesus, komme bald, Deine Neue Schöpfung aufs allervollendestes himmlisch-paradiesisch werden zu lassen. In diesem Sinne rufen wir zu Pfingsten: Heiligi Geistin Jesu Christi, komm mit Deiner Gaben Siebenzahl! Alsdann erfüllt sich die Zusage Gottes, nie wieder eine Sündflut kommen zu lassen, um den Fortbestand der Neuen Schöpfung zu garantieren. Das alles vollendet der Dreifaltig-Dreieinige Schöpfergott über die Tage, die jeweils Inbegriff von Jahrmillionen. In den endzeitlichen Tagen entsteht der verheissene Neue Himmel und die Neue Erde. Das göttliche Wort, das Fleisch geworden, hat das letzte endgültige Schöpferwort über alles Sinnliche und Geistseelische, über alles, was vor Gott des Fleisches ist. Des zur Krönung erfolgt die verheissene Auferstehung des Fleisches, um uns Menschen teilhaben zu lassen an übernatürlich himmlisch-paradiesischer Corporeität samt deren Geistseeligkeit. - Diese Schöpfungsprozesse verlaufen göttlich allmächtiger Vorsehung gemäss, indem Gott ihr auf pfingstliche Weise inne ist, unter Leitung der Heiligen Geistin und des Dreieinigen göttlicher Vielfältigkeit, jener, die Gottes Schöpfung spiegelt. In einem erfolgt vorsehungsgemäss Wechselspiel von Natur und Übernatur, von Gottes Willensbeschluss und der Menschen Willensfreiheit innerhalb des ihnen göttlicherseits gewährten Spielraums.

Wir sahen: der göttliche Absolutsoverän ist souverän genug, geschöpfliche Souveräne neben sich zu dulden, sich mit ihnen auf Gemeinschaftsarbeit einzulassen. So entliess der Schöpfergott unsere Welt in relative Eigenständigkeit, deren

Menschheitsschöpfung in relative menschliche Selbst-Ständigkeit, um sich als Schöpfergott immerzu 'auch' indirekt am weiteren Schöpfungsverlauf mitzuteiligen, unpanentheistisch zu sein. um Natur und Übernatur wechselspielen zu lassen, vollends in der Weltgeschichte der Menschen. - In der II. Schöpfung gestaltet sich durch die Menschwerdung des Schöpfergottes selbst die indirekte Mitbeteiligung zur ganz direkten Mitwirksamkeit des Schöpfers, wiederum vollends in unserer Weltgeschichte, deren Kern die Heilsgeschichte geworden ist - während gleichzeitig menschlich-freiheitliche Mitbestimmung und Verantwortung in eine neue Dimension hineingewachsen ist, entsprechend verstärkte Notwendigkeit des Zusammenspiel von Heiliggeistiger Gottesgnade und menschlicher Freiheit. geboten ist.

Lt. Genesis brachten Wasser und Erde Lebewesen hervor. Schon antike Griechen wussten: "Aus dem Wasser ist alles entstanden." Das vollendet sich wiederum in der II. Schöpfung, in der der Mensch lt. Christi Bescheid wiedergeboren wird aus Wasser der Heiligen Geistin. Es entsteht die Heilig Geistinnen-Schöpfung stärkster heilsamster Heiligkeit, das von dem Völkerapostel charakterisierte Neue Geschöpf. Im pfingstlichen Sprachenwunder sprach Gottes Schöpferwort uns an, um den Grund zu legen, der uns entsprechend auf geistliche Weise sprachfähig werdenlässt. Diese stärker und stärker heranreifende Sprachgewalt vollendet sich, wenn wir mit St. Paulus versetzt werden in den Dritten Himmel, dessen Zustand zu beschreiben hienieden menschliches Sprachvermögen nicht ausreicht. Es muss jene übernatürliche Sprachkunst geschenkt werden, die sich zu Pfingsten feuerzungenartig andeutete. Die gnädigste aller Gnaden, die Menschwerdung des göttlichen Gnadenspenders höchstpersönlich, diese schuf uns Voraussetzung für das hier gemeinte christliche Übermenschentum von Gottes Gnaden. Das gilt ebenfalls für Eigenschaften unserer Menschenseele, die pfingstliche Erernerung und Vollendung erfahren dürfen. Die geistliche, sogar eucharistisch geadelte Seele, diese schreibt sich her vom ganz

direkt vollzogenen göttlichen Schöpferakt. Auch hier gilt: Gnade vollendet die Natur, die auch des natürlichen, naturgewachsenen Wachstums von Leib, Geist und Seele, die von Gottes unmittelbarem Wirken herrühren. Nur unserer sakramental gewährten Geistlichkeit nach ist unsere Seele direkt von Gott geschaffen.

"Aus dem Wasser ist alles entstanden", aus einem Ozean, der unser aller Lebensstrom geblieben. Das Wasser des Fruchtwassers des Mutterschosses von der Heiligen Geistin Christi Fruchtbarkeit macht uns vollends zur Krone der Schöpfung, die als Neue Schöpfung vom pfingstlich-geistlich gewordenem Menschen her erfließt, analog zu unserer Erde als Uratom, aus dem weltweit die Neue Schöpfung expandiert. Es ist als erstes das Taufwasser, das in seiner Heiliggeistinnenkraft unser erbsündlich verseuchtes Schmutzwasser heilt und wiederum zum Strom des Lebens, der das Paradies durchzieht, zurückfinden lässt.

Bei alledem ist zu bedenken, wie die Heilige Geistin 'der' Gnadenspender besthin ist. Deren echte Verehrung kann unmöglich die Verehrung Jesu Christi trüben - ebensowenig wie z.B. die Verehrung der Gottmenschenmutter, deren Hochachtung wir ihr der durch sie uns vermittelten Gottheit Christi wegen als gläubige Christenmenschen unmöglich versagen können. Wo Marienverehrung schwindet, greift liberalistische Theologie um sich, jene, die auf Leugnung der Gottheit Christi hinausläuft. - Der Herr belehrte die Apostel, die noch ein Weilchen hienieden wirken und noch nicht an seiner Aufnahme in den Himmel teilnehmen konnten: damit die Heilige Geistin voll in eigenständige Wirksamkeit treten könne, müsse er ihr entsprechenden Raum, entsprechende Zeiträumlichkeit zukommen lassen. Solche Anerkennung der Unentbehrlichkeit des Gnadenswirkens der Heiligen Geistin und deren evolutiv verlaufenden Schaffens, die ist ebenso wichtig wie die Anbetung des dreifaltig-dreieinigen Gottes. Um der Teilnahme an Jesu Christi Gottmenschlichkeit willen muss Christi Heilige Geistin kommen, uns als Christenmenschen mehr und mehr gotttrunken

werden zu lassen, selbstredend im Sinne jener christlichen Nüchternheit, zu deren Befleißigung es wiederum der Hilfe der Heiligen Gottesgeistin bedarf. Was es mit dieser 'Gotttrunkenheit' auf sich hat, dazu bietet uns das erste christliche Pfingstfest im Sturmesbrausen und feuriger Zungenkraft ein höchst anschauliches Beispiel. Voll des Heiligen Geistes wurde Petrus als Primus inter pares seiner Apostelkollegen inspiriert, vor herbeigeströmtem internationalen Publikum das Wort zu ergreifen, das entsprechend zündete und Menschen bewegte, sich auf des dreifaltigen Gottes Namen hin taufen zu lassen. Wenn ihn Vertreter verschiedener Völker und deren verschiedenen Sprachen gleichwohl verstanden, die Sprachenverschiedenheiten kein Hindernis mehr waren, verweist das einmal mehr auf die Heilige Geistin als mütterliche Trösterin, die zur Aufhebung babilonischer Sprachverwirrung verhilft, erbsündliche Verwirrung aufhebt so, wie Christus durch seinen Sühnetod prinzipiell bereits die menschheitliche Ursünde gesühnt und damit überwunden hat. Übrigens zeigt sich in einem, wie die Heilige Geistin einschränkungslos Christi Offenbarung zur Geltung bringt, indem sie z.B. das für Missionstätigkeit schwere Hindernis der Sprachbarrieren niederlegt, die Missionspredigt des Petrus allgemein verständlich werden liess. Als Petrus im Namen aller Apostel das missionarische Wort ergriff, da zeigte er sich als ein erster Missionar, der Christi Auftrag nachkam, allen Völkern das Evangelium zu predigen. Zu Pfingsten zeigt sich, wie das eindrucksvoll gelingt, und zwar wohlgemerkt mit der Gnadenhilfe der Heiligen Geistin der göttlich dreifaltigen Dreieinigkeit. Das pfingstliche Sturmesbrausen verweist uns ebenfalls auf die Heilige Geistin als die, die das Weltall erfüllt, um die alte adamistisch-evaistische Unheilswelt wieder himmlisch paradiesisch werden zu lassen, ihr zukommen zu lassen die Frucht der Weltallerlösungstat des Gottmenschen, der uns beten lehrt: Vater unser, dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden, damit die Erde und mit ihr die ganze Welt wieder himmlisch-paradiesisch gottesstaatlich werden kann. . Auch hier zeigt sich die Zukunftsträchtigkeit eines kommenden Zeitalters

unter der besonderen Ägide der Heiligen Geistin. Der Weltraumforschung und einer gewissen Weltraumbesitzergreifung zugehört die Zukunft, die auch unbedingt christlicher Missionsträchtigkeit werden muss. Erfährt die ganze Welt die verheissene Wiederkehr des Erlösers der universalen Menschheit, so spielt sich diese weltweit ab - wozu es bei diesem Schritt vom Kleinen zum Grossen, vom Mikrokosmos Erde zum Makrokosmos Universum natürlich der übernatürlichen Hilfe des Schöpfergottes, also nicht zuletzt der allgegenwärtigen Heiligen Geistin bedarf. Dazu den Auftakt bildete das erste Pfingstfest im Abendmahlssaal von Jerusalem,, das sich somit als weltbedeutend erweist, als Uratom weltweit wirksam expandierend wird, wie auch immer, gemäss jeweilig gelungenen technischen Fortschritten, die zur Weltalldurchmessung verhelfen werden. So gesehen ist das Pfingstfest ein festlicher Hinweis auf die Weltbedeutung christlicher Offenbarung. Spielte es sich in Jerusalem ab, verweist uns das auf Jerusalem als geistliche Hauptstadt des Erdenvolkes, das in diesem Sinne in einem Hauptstadt ist unserer Erde als geistlicher Weltallmittelpunkt, von dem das Uratom zur Neuen Schöpfung so urgewaltig aufknallt und weltweit expandiert, wie es das erste christliche Pfingstfest uns veranschaulicht. Aufs grosse Ganze des Weltalls gesehen ist unsere Erde nur ein Staubkorn, entsprechend verborgen vor den Augen der Weltallöffentlichkeit. Doch wenn Christus verhies, nichts ist verborgen, das nicht offenbar wird, so weltweit die Bedeutung unserer Erde, die selbst nur den Rand unserer Milchstrasse besetzt hält, wobei unsere Milchstrasse wiederum verborgen wirkt im Wirbel aller hunderttausender Weltallsysteme. Unnötig erneut zu betonen, wie die Offenbarung dessen, was auf unserer Erde verborgen, nur erfolgreich gelingen kann mithilfe der Heiligen Geistin - wie das internationale Publikum, das in Jerusalem aufgeschreckt wurde durch das übernatürlich urgewaltig daherfahrende Pfingstereignis, wie dieses stellvertretend steht für die universale Menschheit.

Die da überweltlich-überdimensional in Kraft tretende Mächtigkeit bedient sich unserer Schöpfung Sturm und Feuer als Abbild Gottes und seiner Göttlichen Corporeität, sozuagen einladend zur analogia entis., die vom geschöpflichen Abbild auf des Schöpfers Urbildlichkeit schliesst. Hier nun tritt in der Abbildlichkeit der Realitätsgehalt der Bedeutungstiefe des Symbolisierten hervor, zeigt sich uns das Abbild vereint mit seinem Urbild, mit dessen Zeichensprache, analog zur Urbildlichkeit der Gottheit Christi im Verein mit dessen gottebenbildlicher Menschlichkeit.

Uns wird zu Pfingsten nahegelegt: Gott muss als der absolute Beweger all der Beweglichkeiten seiner Schöpfungen selber der absolut Beweglichste sein, es muss der dreifaltig-dreieinige Schöpfergott als der absolut Bewegliche der göttlich selbstbewegliche Verursacher aller weltallweiten und überweltallweiten Geschwindigkeiten innerhalb der Engel- und der Menschenschöpfungen, der licht- und überlichtgeschwinden sein.. Des Aristoteles unbewegten Urbeweger kann es nicht geben. Aber der Schöpfergott als 'der' Dynamiker absolutin ist als coincidentia oppositorum in Person ebenfalls die in Ewigkeit unverrückbar fest-stehende Statik höchstpersönlich, als solcher der jederzeit und jederewigkeit allerorts Überall-Gegenwärtige. Nur mithilfe von Dynamik kann mein unsterblicher Geistseelengrund statisch feststehend und unzerstörbar sein, wie umgekehrt Dynamik ohne ihr innewohnendern Statik zu nichts zerfallen müsste. Nicht zuletzt in diesem Sinne unzerreissbarer Polarität ist die Gemeinschaft in dreifaltiger Dreieinigkeit so absolut feststehend wie absolut beweglich, um das Urbild abzugeben für alle Ab- und Ebenbildlichkeiten aller typischen, also feststehenden Gemeinschaftlichkeiten in all deren Statiken und Dynamismen - wozu die Höllenüberwelten nur ein Zerrbild liefern können. Pfingstliches Sturmesbrausen ist von göttlich stürmisch bewegter Mächtigkeit, das symbolhaften Ausdruck auch findet in der feurigen Sprachgewalt, in einer eksstasichen Sprache, die ob übertnatürlicher Übergewalt zunächst nur stammeln kann, der Heiligen Geistin Hilfe bedarf, um sich artikuliert

verständlich zu machen, um anzudeuten, wie es bestellt mit all den Höhen und Tiefen göttlicher Unerforschlichkeit, zu deren ansatzweisen Deutungen es der Prozessualität der Ewigkeit bedarf.

Wir werden belehrt: die Apostel konnten sich ihren vielen Zuhörerern in all deren Sprachmannigfaltigkeiten verständlich zu machen,- wobei die Vielfältigkeiten der Sprachen und Ausdrucksweisen von Engeln und wieder anders der Menschen Hinweis sind auf all die originellen und absolut unerschöpflichen Gehaltlichkeiten und astronomisch zahlreich variierten Vielfältigkeiten im Schöpfergott selbst., der alle Sprachen als seines ebenbildlichen geschaffen hat Da ist Einheit, die einheitlich sein kann ihrer Vielfältigkeiten wegen, Vielfältigkeit, die einheitlich zusammengehalten sein muss, ab- und ebenbildlich dem göttlichen Urbild, dessen Anschauung Menschen und auf ihre Art Engel zunächst nur aufstaunend stammelnd zu schildern vermögen Staunen ist nicht nur der Anfang allen weisen Philosophierens sondern aller Forschungen in Einzelwissenschaften samt deren erstaunlichen praktischen Auswirkungen. Paradiesische Gottesstaatlichkeiten kultureller und politischer Art vollziehen sich von einem Aufstaunen zum anderen - in welchem Sinne die Zuhörer und Zuschauer des ersten christlichen Pfingstfestes ob des Einbruchs der Schöpfergewalt der Heiligen Gottesgeistin aus dem Staunen nicht herauskommen. Einbruch der Überwelt in unsere Welt lässt davon Betroffene Menschen und auf wieder andere Weise Tiere aus dem Aufstaunen nicht herauskommen. Ausdruck dessen ist es z.B., wenn wir zunächst wie ein Kind mit offenem Mund dastehen, langsam nur uns mündlich ausdrücken können. Darauf verweisen die Jünger auf Tabor als dem Berg gottmenschlicher Verklärung, darauf nun auch das Pfingstfest, darauf auch der Völkerapostel, wenn er schildert, wie er in den III. Himmel entrückt wurde und unbeschreiblich Unsägliches zu sehen bekam, Unsägliches diesmal gemeint im positiven Sinne. Es bedarf allemal des pfingstlichen Sprachwunders, um solch erstaunliche Erfahrungen sprachlich anzudeuten. Fürs zunächst Unverständliche sind auch die Fremdsprachen analog, die wir

uns mühsam nur verständlich machen und zueigenmachen können. Jeder fremdsprachliche Ausdruck ist Hinweis auf jeweils individuelle, also einmalige, entsprechend originelle Eigenständigkeit. Erlernen wir uns zunächst unverständliche Sprachen, zeigen wir uns bemüht um Friedfertigkeit und deren verständiges Eingehen von Mensch zu Mensch, von Volk zu Volk, von engelhafter Überwelt und unserer Menschenwelt. Gelingt auch ansatzweise Verständnis, selbst in der Anschauung Gottes, des Unergründlichen bleibt immerzu genug. Bereits unsere Welt ist vielfältiger, als wir es wissen können, übersteigt unser Vorstellungsvermögen, erst recht die Überwelt, die unser Verstehen übernatürlich-überdimensional übersteigt, daher es des Pfingstereignisses bedarf, dessen Ereignis denn auch eine Grundvoraussetzung bietet dafür, Christi Missionsauftrag an alle Völker gerecht werden zu können. Bei allem möglichen Verstehen bleibt immerzu des Eigenwilligen genug, nicht selten mehr als genug. - Gehen wir nach dem Erdenleben ein in die Überwelt, muss jeder unsterblich gewordene frühere Sterbliche ein Pfingstereignis erfahren, das ihn übernatürlich sprachmächtig und überhaupt ausdrucksfähig macht. Übermächtiges lähmt mich zunächst, nicht zuletzt mein Sprachvermögen. .

Der Sprachfehler des 'Stotterns' ist typisch fürs Menschlich-Allzumenschliche. ist Spitze nur des Eisberges mangelnder Ausdruckskunst. Der pfingstliche Heilige Geist muss kommen, unserer Schwachheit aufzuhelfen, uns so auch zur demgemässen Sprachkunst zu verhelfen. Indem wir seine Hilfe anrufen, beteuern wir indirekt, uns sorgsam hüten zu wollen vor jener unheimlichen dämonischen Redekunst, die der Ungeist zukommen lässt jenen, die sich ihm verschreiben. Da bleiben wir lieber Stotterer. Es gilt ja überhaupt: vor dem allmächtigen dreifaltigen Schöpfergott verfällt ein jedes Geschöpf, der glänzendste der Erzengel nicht ausgenommen, ins Stottern. Auftakt zu dem Gemeinten erfahren z.B. Mystiker im Verlauf ihnen gewährter Anschauungen eindrucksvoller Überwelt, freilich auch bei Anblicken der Höhen höllischer Untiefen. Im Positiven darf aber gelten: Ewige Seligkeit lässt

Geschöpfe immer ausdrucksstärker werden, immer gottebenbildlicher, damit sie so ihr auch musikalisches Gotteslob umso löblicher verlautbaren können. Hienieden freilich ist es mit unserem Gotteslob zunächst einmal kläglich nur bestellt. So entnehmen wir der Apostelgeschichte, die Aussenstehenden, die es zum Ausbruch des Pfingstereignisses herangezogen hatte, teilten sich prompt in Gläubige und Ungläubige. Die Ungläubigen gaben sich blasiert aufgeklärt, charakterisierten die Be-Geisterung der Gläubigen als eine von nicht ernstzunehmender Volltrunkenheit. Wer versucht, Übernatürlichen zu lehren, muss darauf gefasst sein, von Ungläubigen als Narr abgetan zu werden, auf welcher Linie es liegt, ruft der Herr Jesus Christus Heilig-Geist-begeistert aus: "Ich peise Dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde, weil Du dies vor Weisen und Klugen verborgen, Menschen schlichten Gemütes aber geoffenbart hast", den Anhängern jener 'Restschar', denen christlicher Offenbarung zufolge der allein gültige aller Siege, der Endsieg zur Endzeit geschenkt wird. Unter dieser Perspektive können wir auch die Reaktionen auf Christi Offenbarung in Kafarnaum über die Eucharistie würdigen. Die Mehrheit, selbst der Jünger, verlief sich spottend. Petrus wurde Prototyp der Heilig-Geist inspirierten Gläubigen, als er Jesus sagte: Herr, zu wem sollen wir gehen? Du allein hast Worte ewigen Lebens! Nach seinem Messiasbekenntnis beurkundet Christus dem Petrus denn ja auch, nicht menschlich-weltliches Denken habe ihn zu diesem Glaubensbekenntnis bewegt, sondern der göttliche Vater und mit ihm eo ipso die gottmütterliche Heilige Geistin, die Allerseeligste Selige des Dreieinigen Gottes. Wenn später der zunächst ungläubige Thomas zu hören bekommt, er solle gläubig sein, nicht ungläubig, Thomas denn auch stammelnd in die Knie bricht und sein Gottesbekenntnis ablegt, besorgt er das zweifellos aus Heilig-Geistin-Inspiration, die ihn pfingstlich impulsiviert.

Bewegt durch die göttlich seelenvolle Heilige Geistin werden die davon Betroffenen seelischer Beschwingtheit, fingen die pfingstlich entzündeten Apostel an, in anderen Sprachen zu

reden. Das verweist uns auch auf das sog. Zungenreden, das lt. Paulus ebenfalls der Heiligen Geistin sein kann, auch wenn es zunächst als Gestammel anmuten muss. Das wunderbar zustandegekommene Sprachenverständnis war unbedingt vonnöten, um Christi Missionsauftrag zupass sein zu können. So konnte Christi Weisung befolgt werden: 'Wer Ohren hat zu hören, der höre!' Dieses geistliche Ohr wurde zu Pfingsten nicht wenigen Zuhörern/innen der Pfingstpredigt Petri gnadenreich geschenkt. 3000 waren es, die sich bekehrten und gläubig wurden, sich taufen liessen, und zwar im bezeichnenden Wortlaut, den Christus selber vorgeschrieben hatte: taufet "im Namen des Vaters und des Sohnes und der Heiligen Geistin", also im Namen der göttlichen Dreifaltigkeit. Im Sakrament der Taufe wie der Firmung wird ja auch im besonders starken Grade die Heilige Geistin zuteil, jene, die sich nicht zweimal rufen lässt, antwortet auf voraufgegangene Bittgebete. Nicht zuletzt führende Persönlichkeiten in Staat und Kirche sollen sich im Interesse des ihnen anvertrauten Gemeinwohls pfingstlich leiten lassen, um daher nicht müdezuwerden, um den Beistand der gottmütterlichen Allerseligsten zu bitten, und dabei die Gottmenschenmutter als ebenbildlichstes Ebenbild göttlichen Urbildes um hilfreiche Fürbitte anzuhalten..

Am Pfingsttag hatten sich die Apostel und wohl auch alle Jünger/innen zum Gottesdienst eingefunden, um gemeinsam das erste christliche Pfingstfest zu feiern. Die Anwesenden wurden allesamt vom Heiligen Geist durchdrungen und hoben an, in jeweils verschiedenen Sprachen zu reden. Da gewahren wir wunderbares, durchaus vorbildliches Zusammenspiel von Individuum und Gemeinschaft, eine einmalige Ebenbildlichkeit der urbildlichen Gemeinschaft des einen einigen Gottes in drei familiär vereinten Persönlichkeiten. In unserem Versuch einer Analyse des Marienfrieder Preisgebetes der Engel zur Allerheiligsten Dreifaltigkeit waren wir bestrebt, aufzuweisen, wie sich durchgreifendes göttliches Absolutsein in seiner Allgemeinheit verbindet mit göttlich origineller Eigenständigkeit jeder Persönlichkeit. Zur Analogie dessen zeigt sich uns die Allgemeingültigkeit der apostolischen

Urgemeinschaft zugleich in ihrer Ausprägung von verschiedenen Individuen, des zum Zeichen sie allesamt und entsprechend gemeinschaftlich durchs gnadenreiche Sprachwunder sich ausgezeichnet sehen dürfen, aber bezeichnenderweise in je und je verschiedener individueller Eigentümlichkeit und entsprechender Vielfältigkeit, dementsprechend sie in den verschiedensten, dem internationalen Publikum angemessenen Sprachen reden können, jeder Einzelne in seiner ihm jeweils zugeteilten Sprachbegabung. Nicht zuletzt solcherart zeigt sich die Urgemeinde ebenbildlich göttlicher Urbildlichkeit, offenbart sich in coincidentia oppositorum, aber wohlgemerkt in göttlicher Harmonie und deren übernatürlicher Sphärenharmonie und deren Musikalität als Urbild aller Kirchenmusik. Da zeigt sich, wie lt. christliche Offenbarung die monotheistisch ein-maligste Gemeinschaft in ihrer Dreifaltigkeit der individuell verschiedenen Vielfältigkeiten bedarf, um uns so auch urbildlich ideal vorbildlich zu sein als des Dreifaltigen Gottes in Dreieinigkeit, um in erster Linie vorbildlich zu sein der Felsenkirche Jesu Christi und in Gemeinschaft damit der des Vaters und der Heiligen Geistin. In diesem urgöttlichen Sinne betet der Gottmensch für die Einheit und harmonische Gemeinschaftlichkeit der Christenkirche - um durch seine nachfolgende Passion sein gottmenschliches Sühneopfer darzubringen, durch dessen absolutunendliches Verdienst uns Erfüllung besagter Bitte gewährt werden kann - wozu es freilich miterlösender Mitarbeit der Christenmenschen bedarf. Bereits in der Urkirche setzte es Kontroversen ab, die ohne Beistand der gottmütterlichen Allerdseiligsten Seele zu jener Spaltung der Christenheit hätte führen müssen, wie's denn in nachfolgender Kirchengeschichte sich zutrug, wohl bis zum Ende der Welt den Körper der Felsenkirche sich die Wunden der Uneinigkeit lecken lässt. In dieser Beziehung lässt uns aufatmen die Zusicherung Christi, es würde das antichristliche Zerrbild zum feurigen Pfingssturm aus den Untiefen der Hölle heraus den kirchlichen Felsen von des Gottmenschen und seiner Heiligen Geistin Gnaden nicht überwältigen können. Dieser teuflische Ansturm

stürmt aufs feurigste innerhalb der Kirche selbst, z.B. indem er kirchliche Einheit durch grausig wütende Wirbelstürme zu zerstören trachtet. Heutzutage zeigt sich diese höllische Bedrohung, wenn antichristliche Kräfte es verstanden, sich in die Felsenkirche einzuschmuggeln, um sogar die Lehrstühle und auch kirchliche Führungsposition in Besitz zu nehmen. Angesichts unentwegter Bedrohung können wir ermessen, wie verheissungsvoll Jesu Christi Zusicherung über letztendliche Unüberwindlichkeit seiner Felsenkirche uns sein darf, wir daher nicht vorzeitig kapitulieren dürfen, vertrauend darauf selbst wenn die endzeitliche Kirche in ihren Zerspaltungen zu jener Restschar zusammenschmilzt, der Gottseidank gottmenschliche Verheissung gilt, dieser würde allem äusseren Anschein zum Trotz zum Endsieg verholfen werden. Wie dieser Endsieg eine vornehmliche Sache der Heiligen Geistin als der stürmisch-feurigen Gottesseele ist, versteht sich von selbst. Heiliggeistiger Pfingststurm behauptet sich gegen teuflischen Ansturm, lässt verteidiger starkmutig tapfer werden.. Auch in diesem Sinne ist die Heilige Geistin die uns von Christus versprochene "Trösterin", der uns allen Belastungen trotzen, unsere gläubige Zuversicht unüberwindlich werden lässt. Das erste christliche Pfingstfest verweist auf erlösende Behebung babilonischer Sprachverwirrung, um so auch zeichenhaft seinzukönnen für drohende verwirrende Kontroversen, die zu Kirchenspaltungen führten, immer wieder zu führen drohen. So erbitten wir uns bei jedem alljährlich platzgreifenden Pfingstfest jene Heilig Geistlichen Feuerzungen, die im christlichen Sinne beredt machen, um zu Widersprüchen abgearteten Gegensätze ihre Widersprüchlichkeit zu nehmen, und von Dreifaltigkeit zur Dreieinigkeit finden zu lassen, z.B. der von römischer Papstkirche, lutherischen Pauluskirche und christlich johanneischer Kirche der Orthodoxen. Stelle sich die Gottmenschenmutter bei ihren Erscheinungen in Medjugorje vor als Königin des Friedens, wird sie gewiss alles tun, uns die Gnade der Einheit der Konfessionen der Felsenkirche ihres Sohnes zu vermitteln. Nicht von ungefähr sass Maria zu Pfingsten inmitten der Apostel, um erneut Gotteskraft

anzuziehen, jene Kraft von dem sie ihren gottmenschlichen Sohn empfing, um uns diesen weiterhin und unentwegt als Gnade aller Gnaden vermitteln zu können. Beten wir, damit die Gottmenschenmutter anbrechenden Zeiten ein neues Pfingstwunder erlebt, wobei sie wiederum auf geistliche Weise Mittelpunkt solcher Pfingsgemeinde bildet.. Erfahren wir aus Joh. 14,16 die Zusicherung Christi: "Ich werde den Vater bitten, und er wird euch einen anderen Beistand und andere Trösterin schicken damit sie immerzu bei euch bleibe", sind wir gewiss gut beraten, legen wir unsere Bitte um neuerliches Pfingstereignis in die Hände der Gottmenschenmutter, damit durch ihre gnadenreichste Bittstellung unsere eigenen Bitten zunehmen an Durchschlagskraft, vergleichbar ihrer erfolgreichen Bittstellung auf jener Hochzeit zu Kana, in der Christus auf Anheimgen seiner Mutter armen Hochzeitleuten zuhilfesprang, indem er in Vorbereitung auf die Konsekration von Wein in sein Kostbares Blut Wasser in Wein verwandelte, in schier unerschöpflicher Fülle, die nicht aufgeht, analog z.B. dem Gehalt der religiösen Musikalität eines J.S. Bach, der uns durch die Jahrhunderte hindurch erfreuen und uns alle immerzu ungebrochen und immer wieder originell neu begeistern, uns auf seine Weise geistseelisch nähren kann, ohne im Gehalt sich je erschöpfen zu brauchen. .

Sagt Christus: "Die Trösterin, die der Vater in meinem Namen senden wird, wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe" - sagt er damit: so auch immer wieder erinnern an besagte Verheissung christlichen Endsieges. Übrigens ist da auch zu verweisen auf Christi Vorhersage, die Heilige Geistin würde die Apostel, damit selbstredend auch deren Nachfolger/innen, einführen in jeweils spruchreifgewordene Wahrheiten, die damals noch nicht von den zeit- und raumbundenen Aposteln verkraftet werden konnten. Damit wurde uns Entwicklungsprozessualität angekündigt, zu deren Gelingen es selbstverständlich der göttlichen Hilfe der Heiligen Geistin bedarf, zumal dann, wenn christliche Missionstätigkeit vom Erdweltweiten zu Weltallweiten sich

entwickeln würde, zu einer Tätigkeit, von deren bedeutungsvollem Ausmass uns heutzutage nur entfernt eine Ahnung beikommen kann, zeit- und raumbunden, wie wir in den astronomischen Vielfaltigkeiten der jeweils originellen Entwicklungsstufen sind. Aber wir dürfen uns trösten. Die Urapostel waren schlichte Fischersleut, um sich gleichwohl mit der erfolgreichen Bewältigung anhebender Zukunftsaufgaben befassen zu können - wobei unbedingt erwähnenswert der Gegenpol der apostolischen Urgemeinde, nämlich der hochgelehrte und gleichwohl zur Praxis hochbegabte Paulus als Völkerapostel, der sich denn auch vollauf zurecht seiner Heiliggeistinnen-Begnadigung rühmen kann, ohne die er bei all seiner genial menschlichen Kapazität hilflos und entsprechend erfolglos hätte sein müssen. Auch hier gilt, hier wahrhaftig nicht zuletzt: Der Dreifaltig-Dreieinige Gott liebt das Schwache und so auch die Schwachen, damit seine Allmacht umso überzeugender absolut werden kann. Und so konnte er zu Pfingten die Apostel und Jünger ihre Angst überwinden lassen, die sie genötigt hatte, sich vor der Öffentlichkeit zu verstecken. Ihre anfängliche Schwäche war so gross wie ihr Gottes Stärke aufs allergrösstartigste aufhelfen konnte. Machtvoll ging es ja schon zu, als plötzlich vom Himmel her ein Brausen erscholl und alle von der Heiligen Geistin als der Allerseeligsten Gottesseele erfüllt und entsprechend gekräftigt und machtvoll selbstsicher werden konnten, um in feuriger Begeisterung, funkensprühend genug, Zeugnis für den gottmenschlichen Herrn abzulegen, freimütig vor dem ihnen todfeindlichen Hohen Rat mit Petrus erklärten, wir können unmöglich shweigen über das, was wir Wunderbares gesehen und gehört haben - z.B. gelegentlich des ersten christlichen Pfingstfestes Betont Markus, Christus bestätigt die Missionstätigkeit . der Apostel durch die Wunder, die er geschehen liess - so stand voran das Wunder, das die anfänglich ängstlich zaghaften Apostel durch die Heilig Geist-Gabe der Tapferkeit heroisch werden liess, bis hin zum todesverachtenden Martyrium, und das ebenfalls verbunden mit der Heilig Geistinnen-Gabe der Weisheit als Vollendung der Heilig Geistinnen Gabe der Wissenschaft. Christus appelliert an

des Christenmenschen Weisheit, verweist er uns z.B. darauf, wie die Verfolgten hoffen dürfen auf Belohnung durch ewige Seligkeit - wobei es sich bei Hoffnung auf Belohnung nicht zuletzt deshalb nicht um blosses Zweckdenken handelt, da diese Hoffnung sich nährt aus einem Glauben heraus, der ein freiheitlich einzugehendes Wagnis, da Glaube nicht Wissen ist, auch wenn er durch die Heilig Geistinnen-Gabe der Wissenschaftlichkeit beglaubwürdigt werden kann, auch soll im Sinne der Heiligen Geistin als Gnadenspender. Die Heilig Geistinnen Gnaden tragen einander, um sich so gegenseitig potenzieren zu können, was wiederum nur gelingt, wenn der, mit Paulus zu schreiben, die Heilige Geistin unserer Schwachheit gnadenreich aufhilft, nicht zuletzt, indem sie uns die Gabe des Rates schenkt und die Kraft, darauf in gläubiger Hoffnung einzugehen.

Christliche Nächsten- und selbst Feindesliebe ist Zentraltugend der Felsenkirche Christi. Paulus schärft uns im Römerbrief ein: "Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch die Heilige Geistin, die uns geschenkt ist." Die gottmütterliche Heilige Geistin zugehört zu Christi Felsenkirche wie deren Zentraltugend 'Liebe', die im göttlich-mütterlichen Liebes-Brand ihre Vollendung in ewiger Seligkeit erfahren darf - im Liebesbrand, der, wie es uns das Pfingstfest signalisierte, göttlichen Feuer-Sturms, göttlich be-geistert feurig stürmisch ist. Christus rief und ruft uns immerzu zu: "Ich bin gekommen, Feuer auf die Erde zu schleudern, um bekräftigend hinzuzufügen: "Und was will ich anderes denn es lodere schon!" So gesehen war Pfingsten Flammenwerfer der Liebe der verheissenen Heiligen Geistin des Dreieinigen Gottes.

Heisst es in der Apokalypse, zur Endzeit müsse sich der Schacht höllischen Abgrunds öffnen, dessen Vulkane die Sonne verfinstert, in dessen Qualm sich grauenhafte Unwesen tummeln, die als apokalyptische Reiter "wie ein Heer heuschreckenähnlicher Pferde über die Erde dahinjagen" liefern uns diese fanatisch funkelnden Flammen ein Zerrbild zum Feuersturm des Pfingstereignisses. Wir müssen in Freiheit entscheiden, ob wir es halten wollen mit der Art oder deren

Unart, mit Himmel oder Hölle - was nicht zuletzt besagt, der Himmel über allen Himmel ist auf seine absolutunendliche Art von übernatürlich-überdimensionaler Dynamik, keine rastlose, vielmehr eine, die in einem aufrucht auf der Statik ewiger Ruhe und deren paradiesisch segensvoller Friedfertigkeit, eine, die eben des eigens so genannten 'Ewigen Lebens', des langen Atems der Ewigkeit. Der pfingstliche Feuersturm der Heiligen Geistin als der Allerseeligsten Seele ist Hinweis auf die Lebendigkeit dieses Ewigen Lebens, die auch unsere irdisch-weltlichen Urelemente in all ihren Klimaarten spiegeln. Die Heilige Geistin des dreifaltig-dreieinigen Schöpfergottes schuf unser Leben, zunächst in seiner paradiesischen Lebendigkeit. Dementsprechend bedürfen wir Geschöpfe ein Leben lang, zuallerletzt ein Ewig-Leben lang pfingstlich lebensvollen Beistandes, um richtig lebendig aufleben und durchleben zu können, so auch pfingstlich feurig und stürmisch - das aber im heilig-geistlichen Sinne, so auch auf geistig-intellektuelle Art, keineswegs auf frenetisch ungeistige Unart. In der ewigen Seligkeit gibt es nicht im Sinne des Lebensphilosophen Ludwig Klages "den Geist als Widersacher des Lebens", die Intellektualität und seelenlose Abstraktivität, die sich lebensfeindlich auswirkt. Die Allerseeligste Seele als Weltseele der Neuen und vollendet gewordenen Paradiesesschöpfung ist als Gabenspenderin von Verstand und Wissenschaft göttlich seelenvolle Geistigkeit, ist jenes kreativen Ausgleichs zwischen Geist und Seele, ohne die jene Weisheit nicht zustandekommt, die ebenfalls der Heiligen Geistin. Der Allerheiligste Gottesgeist ist in einem die gottmütterliche Allerseligste Seele und verdient, so genannt zu werden, um nicht als Urheber von Intellektbestialität verkannt zu werden. Der indogermanische Ursprung des Wortes Geist besagt: ausser Fassung zu geraten, ausser sich zu sein - welcher Zustand nur möglich im Zusammenspiel von Geist und Seele, von Verstand und Intuition, die gemeinsam im Menschen übertierischen Wesens sind, vollends im Engel, der nicht teilhat am Animalwesen. Lies dazu meine Gotteslehre! Hic et nunc ist zu argumentieren: zur ewigen Seligkeit zugehört Seele. Die

Heilige Geistin als die auch Heilige Seele begnadet auf pfingstliche Weise zur Teilhabe an göttlich unbeschreiblich seeliger Seligkeit. Unser natürliches geistseelisches Aussergeraten-Können gibt Natur ab, auf der die Gnaden der Heiliggeistinnengnaden vollendend aufbauen, um in der Mystik ekstatisch gotttrunkene Aufgipfelungen mannigfacher Art erfahren zu können. Der natürliche Geist, der ausser sich geraten, nämlich menschlich übertierisch macht, der vollendet sich in der Übernatürlichkeit des Heiligen Geistes als der Heiligen Seele, verhilft zur gnadenreicher Ekstase - an der z.B. der Völkerapostel Anteil gewann, als er eigenem Zeugnis gemäss entrückt wurde bis in den Dritten Himmel, um in dessen Ekstasigkeit ausser sich zu geraten und nur noch stammeln zu können, um das als unbeschreiblich unwälzende Ereignis der Teilhabe an übernatürlicher Überdimensionät ein wenig verständlich zu machen, aufs verständlichste mit dem Hinweis, die Überwelt sei total anders als die uns geläufige Welt als Erde und Weltall, entsprechend unbeschreiblich. Unserem Sprachvermögen ist hier eine Grenze gesetzt, die in des Wortes voller Bedeutung für solche Ekstase die Worte fehlen, zuletzt auch die auf Ähnlichkeiten zwischen Welt und Überwelt verweisende analogia entis nicht mehr weiterhelfen lässt. Menschliches Ahnungsvermögen hat das letzte Wort, das wiederum nur mithilfe der Gnadenkraft der Allerheiligsten göttlichen Geistseele zu finden und anzudeuten ist. Im Jenseis vollendet sich dementsprechend unser Ausdrucks- und dessen Sprachvermögen, finden wir zu einer neuen Sprache, vollendet sich alles, was hienieden der Rhetorik. - Hier eröffnet sich auch eine Partialwahrheit der Visionen des Pastorensohnes Friedrich Nietzsche über den 'Übermenschen', den er uns lehren wollte - was freilich misslang, als er dem Antichristentum verfiel und damit einem teuflischen 'Übermenschen' vom Schlage Adolf Hitlers den Weg bereitete, von der Möglichkeit des echt wahren zu der Wirklichkeit des - im Volksmund geläufigen - falschen Profeten übergang.

Sprachforscher belehren uns weiterhin: Das Wort Geist hat im Ursprung zu tun auch mit 'Entsetzen, eins, das ausser Fassung

geraten lässt, nicht mehr im Bereich unseres Normalverständnisses liegt dessen, was uns erscheint als 'gesunder Menschenverstand.'. Und da können wir wiederum ge-wahren, wie Gnade unsere Natur voraussetzt, um sie zu vollenden, wie Gnade uns vorstossen lässt ins Übernatürlich-Überdimensionale, das uns natur- bzw. übernaturgemäss nicht aus dem Staunen herauskommen lässt, aus jenem Staunen, das bereits Plato zufolge Anfang unseres menschlichen Philosophierens ist. Zerrbild zur Geistseele der Seligkeit, zum beseligenden Aufstaunen ist besagtes 'Entsetzen', das uns bei Einsicht in die Feuer des eigens so genannten Fegefeuers, erst recht dem des Höllenfeuers überfallen muss. Das Fegefeuer ist Teilhabe am staunenerregenden Pfingstereignis, insofern desssen stürmisches 'Feuer' sich kundgibt als reinigendes, eben Unreines ausbrennenden Fegefeuer, wie dem Völkerapostel zufolge wir durch Feuer erproben können, ob wir es mit echtem Gold oder unechtem zu tun haben. Aber auch diesbezüglich darf gelten: erneut erweist sich die Heilige Geistin als die 'Trösterin', die mit Trostspende teilhaben lässt an ihrem göttlichen Eigenwesen. Die Heilige Geistin steht uns tröstend bei, indem sie durch die Gabe berechtigter Hoffnung uns gottvertrauend unsere erbsündenweltlichen Bedrückungen lindern und leichter ertragen lässt, jene, die glühend heiss verlaufene Läuterungen hervorrufen, im irdischen Leben schier verzweifeln lassen können - obwohl interessanterweise immer wieder berichtet wird, in apokalyptischen Bedrängnissen, solchen z.B. des II. Weltbrandes, steige die Bereitschaft zur auf Freitod verzichtenden Zuversicht, die im leidvollen jenseitigen Läuterungsfeuer pfingstlich kraftvoll gottvertrauend sein und mit zunehmender Läuterung immer vertrauender werden lässt. Wo Schuld, da ist göttlich absoluter Gerechtigkeit wegen Sühne vonnöten, im Jenseits im Sinne ausgleichender Gerechtigkeit für uns Ungerechte fegefeuerliche Sühne. War selbst des Gottmenschen Sühneopfer vonnöten, uns sündigen Menschen Gnade vor Gerechtigkeit zu erwirken, so ergeht für unsereins von Erbsündeunnatur her angekränkelte Menschen erst recht

die Notwendigkeit der Sühneleistung, für uns sündigen Sühnebedürftigen durch Teilhabe am Sühneopfer des gottmenschlich Unschuldigen, der anfragen konnte: wer kann mich einer Sünde überführen? . Was selbst Gott Recht ist, ist erst recht für uns Menschen billig. So betont der Völkerapostel, Christenmenschen müssten das Wenige nachholen, was an dem an sich einzig genügsamen Sühneopfer des Gottmenschen noch aussteht. Damit sehen wir uns aufgefordert, im bescheidenen Rahmen unserer Möglichkeiten Miterlöser zu werden, mitgeradezustehen für unsere Sünden. Das dürfte sich bereits gezeigt haben im Falle der paradiesischen Urmenschheit. Wenn diese schwer versagte, um sich der Ausweisung in die Erbsündenwelt schuldig zu machen, versagte sie mehrheitlich - was nicht ausschliesst, es hätte eine Minderheit gegeben, die nicht versagte, aber im Leid der Erbsündenwelt Vorerlöser wurden, sie selbst wie Nachkommen prädestiniert sich vorfinden liessen als Wegbereiter des Erlösers der universalen Menschheit. Viel Leidvolles in unserer Erbsündenwelt lässt sprechen von einem Fegefeuer auf Erden, so gesehen das Pfingstfeuer zu deuten auch ist als göttliches Zornesfeuer, das es in christlicher Demut und deren Geduld zu ertragen gilt. Dazu bedarf es wiederum unbedingt der Hilfe der gnadenspendenden Heiligen Geistin. Aber folgerichtig muss ebenfalls gelten: das entsetzliche, in uns entsprechend Entsetzen auslösende Höllenfeuer ist ebenfalls Weiterflammen des Pfingstfeuers, diesmal als Zornesfeuer Gottes, das uns nicht nur eine Hölle auf Erden sondern erst recht eine Hölle im Fegefeuer erfahren lassen kann, vollends in der Ewigkeit der Höllenfeuers, das uns göttlicher Zorn zudenken kann, lt. Christus auch oft genug zudenkt. Unabweisbar beweisbar ist, wie Jesus Christus uns auch die Ewigkeit der Hölle offenbarte, entsprechend mahnend., nicht zuletzt in den Weherufen seiner Bergpredigt. Auch in dieser Beziehung zeigen uns echte Marienerscheinungen 'auch', wie Maria Warnerin ist an Christi statt - welche gutgemeinten Warnungen ebenfalls Herzensanliegen der berufstätigen Theologen sein müssten .Im Marienfrieder Preisgesang der Engel zur Allerheiligsten Dreifaltigkeit wird

Gottvater uns vorgestellt als "furchtbar gerechter Richter, immer gütiger barmherziger Vater". So gesehen ist das oftmals furchtbare Fegefeuer in einem verbunden mit Gottes Liebe und Güte, die uns vor der ewigen Verdammnis retten konnte, weil es das läuternde Fegefeuer gibt, um sich im Rahmen des Fegefeuers gewiss auch zu liebevollen Gnadenakten und entsprechend vorzeitigen Entlassungen aus Kerkerhaft zu verstehen. Sagt Christus, die Heilige Geistin weht, wo sie will - so gewiss will sie helfend wehen, um armer Seelen Läuterungsfeuer zu verwandeln ins Feuer ewigen Liebesbrandes. So gesehen ist es auch billig und recht, wenn Gott menschliche Mithilfe verlangt, die bereits darin besteht, sich fürbittend für unsere Armen Seelen einzusetzen. Gott und seine Engel wie auch die Gottmenschenmutter wollen gebeten sein, erwarten also unsere Gebete. Zu verweisen ist z.B. auf die Marienerscheinung der Katharina Laboure, in deren Verlauf die Gottmenschenmutter ihre Hände ausbreitete. Aus der rechten Hand kamen feurige Lichtstrahlen, während es aus der linken Hand keine Ausstrahlungen gab. Maria erläutert: die Lichtstrahlen verweisen auf die Gnaden, die ich austeilen kann, weil man mich darum bittet, die lichtlosen auf jene Gnaden, die ich nicht verteilen kann, weil ich darum nicht gebeten werde. Das hat zu tun mit unserer Freiheit, die sich zu entscheiden hat zwischen Glaube und Unglaube. Nur der Gläubige betet, der Ungläubige eben nicht, um für Ungläubigkeit spätestens im Jenseits die bitteren Folgen zu erfahren, im Fegefeuer, wenn nicht gar in der ewigen Hölle.

Wir sehen: Es ist gewiss begrüßenswert, wenn heutzutage weltweit eigens so genannte Pfingstbewegungen erwachen, denen wir unsere Unterstützung nicht versagen sollen, wobei wir bereits unterstützend tätig sind, wenn wir sie gutheissen .

Mancherlei wäre auszuführen über die verschiedenen Gaben der Allerseligsten Gottessele. Begnügen wir uns mit einigen Hinweisen, z.B. auf die Gabe DES RATES

Typisch für allgemeinemenschliche Ratlosigkeit ist das Hamletische Zögern, das uns Shakespeares Meisterwerk schildert. Oft sind Entschlüsse zu fassen, die uns aufstöhnen lassen: 'Guter Rat ist teuer' 'wir wissen weder aus noch ein' Da erinnern wir uns gerne der Selbstaussage unseres gottmenschlichen Herrn Jesus Christus: "Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben", der Weg der Wahrheit zum göttlichen Leben der absoluten Wahrheit in Person, die sich konzentriert auf Gottes Heilige Geist. in Der Mensch gewordene Gottessohn ist uns Weg-Weiser hin zur Vollendung wahrhaft ewigen Lebens. Im Glauben an die Dreieinigkeit des Dreifaltigen Gottes rufen wir den Mensch gewordenen Gottessohnes Gottmutter an, damit sie uns zu Christus als den zuletzt allein richtigen Weg führt, wobei wir bitten, er möge uns auch Geist der Stärke sein, da Christi Auskunft zufolge eng nur ist der Weg, der Kreuzweg, der aber allein zum Heil führt, zum Heil, das der Heiligen Geistin ist. Die gottmütterliche Allerseligste Seele muss uns Ratgeber sein, da wir oft unschlüssig, welcher Rat zutreffend ist. Bekanntlich ist 'guter Rat teuer', daher wir aufatmen dürfen, finden wir in der Allerseligsten Gottesseele nun gleich eine göttliche Ratgeberin, die einfach unbezahlbar, uns aber nicht zu teuer zu sein braucht. Nicht selten steht bei notwendig gewordener Beschlussfassung Sittlich-Religiöses mit auf dem Spiel. Da bedarf es des Rates, den uns unser Gewissen eingibt, unser gutes Gewissen, versteht sich, nicht das unguete, das sich auf sofistische Ausflüchte verlegt, deren Befolgung uns führt auf jenen weiten, breiten, zunächst bequem gangbaren Weg, der sich aber am Ende als Weg erweisen muss, der im Verderben mündet, hienieden bereits, spätestens in jenseitiger Läuterungsstätte, vollends in ewiger Hölle. Daher bitten wir: Die Heilige Geistin möge uns Ratgeberin sein, die uns stärkt, den richtigen Weg zu erkennen, aber auch tatkräftig genug einzuschlagen. - Guten Rat benötigen wir z.B., wenn es gilt, die für uns geeignete Berufswahl zu treffen, wenn es gilt, als Politiker/in Regierungsscheidungen zu treffen, wie die Wähler/innen des guten Rates bedürfen, welchen Kandidaten/in sie wählen sollen. Wahrhaftig nicht zuletzt bedürfen wir des guten, sogar des

besten, eben der Heiligen Geistin Rat, wenn es gilt, die richtige Ehepartnerin, den richtigen Ehemann zu wählen, wie wir immerzu uns entschliessen müssen, also des Rates bedürfen, wer vorzuziehen oder nachzusetzen sei, was bei der Fülle an Bewerbungen oftmals alles andere als leicht ist. Da ist es gut, die Gottmenschenmutter als 'Mutter des Guten Rates' zu bitten, uns der Heiligen Geistin Ratschlag zu vermitteln. Damit tritt besonders überzeugend in Kraft die Wechselwirkung dessen und derer, die einander analog. Unüberbietbar ist so gesehen die Wechselwirkung zwischen der unerschaffenen Gottmutter und unserer geschöpflichen Gottmenschenmutter, die dem göttlichen Urbild aufs ebenbildlichste hat werden dürfen.. - Die Heilsbedeutung des Fürbittgebetes gilt cum grano salis mit entsprechendem Abstand zu Maria für alle Heiligen, die also, die das ewige Heil haben finden dürfen, um um solche Fürsprache bemüht werden zu können. Menschenwürde ist begründet nicht zuletzt ob der uns geschenkten Freiheit, aber damit wir uns dieser möglichst würdig erweisen, entsprechend gute Entscheidungen treffen, dazu bedarf es des Guten Rates als Gnadengabe des Gottesgeistes. Was die Gabe der 'Unterscheidung der Geister' und deren Seelen anbelangt, sehen wir diese verbunden mit der Gabe der Weisheit und des Verstandes sowohl als auch der des Rates .

Der Völkerapostel fragt an: Wer ist Gottes Ratgeber gewesen? Zweifellos Gott selber, als Heilige Geistin des Allwissenden und göttlich Unfehlbaren, als die, die ich mir als Ratgeber erbitte, entsprechend erbete, damit diese mir an sich selbst Anteil schenke in dem Grade, wie sie es selber für ratsam befindet. Gewinnen wir Anteil an Jesu Christi Gottmenschlichkeit, so auch an Heilige Geistin. Christus gab uns Mut, als er uns versicherte, er komme gemeinsam mit dem göttlichen Vater, um uns einzuwohnen, so auch göttlicher Dreieinigkeit gemäss mit seiner gottmütterlichen Allerseligsten Seele als der Heiligen Geistin. Der Schöpfergott ist allen Geschöpfen der unentbehrliche Ratgeber, der uns so auch guten Rat gibt, wie Gott möglichst nahezukommen und seiner anteilig werden zu können. Christus lehrte uns beten: "Vater unser, Dein

Wille geschehe!"Christi Heilige Geistin muss kommen, um uns zu beraten darüber, was wirklich Gottes Wille. Den besten Rat kann uns geben die Allerbeste, Gottmutter, die selber Gott ist in Einheit mit dem Vater und dem Sohn. Dabei dürfen wir uns erinnern der Verheissung Christi: "Wer sucht, der findet", und zwar dann, wenn er der Heiligen Geistin Christi vertraut, so auch an ihr glaubt, gläubiger Christenmensch ist. Bewährung oder Versagen unserer persönlichen Freiheit zeigt sich in Bereitschaft zum Glauben oder denn Unglauben, wie Christus an des Apostel Thomas Freiheit appellierte mit der Aufforderung: sei nicht ungläubig sondern gläubig. 'Glaube' gilt den Theologen als sog. 'eingegossene Tugend', also als Gnade. Gnade und Freiheit haben zu wechselwirken. Beider Wurzel ist die Liebe, die vollends Gnadengabe, wertvollste, weil wertvollste Tugend, Zentraltugend des Christentums ist. Da ist zu verweisen auf des Völkerapostel Heiliggeistin erfülltes Hohes Lied der Liebe. Mit der christlichen Liebe ernstzumachen ist dementsprechend selbstverständlicher Rat der göttlichen Ratgeberin. Es mit dieser zu halten ist der beste Rat, der uns gegeben werden kann - allerdings oftmals auch der am schwersten zu befolgende, dessen Befolgung am stärksten der Heiligen Geistin Gabe der Stärke bedarf.

In diesem Sinne gibt uns Augustinus den Ratschlag: ama et fac quod vis: habe die Liebe, alsdann handle nach Belieben! Auch wenn es oft so scheint, als sei Gutheit Dummheit, da Undank der Welt Lohn, aber gewiss nicht der göttlichen Überwelt. . Die Heilige Geistin muss uns stärken, Toren in Christo zu werden. Gott schaut nicht auf äusseren Erfolg, vielmehr auf den guten Willen, der der Heiligen Geistin ist. Diese ist die absolute Liebe in Person. Wohnt der Dreieinige Gott uns ein, gewinnen wir entsprechenden Anteil am göttlichen Liebesbrand der ewigen Seligkeit. Sagt Christus: Niemand kommt zum Vater ausser durch mich - so ist auch durch Christus zu seiner gottmütterlichen Allerseligsten Seele zu kommen, zu Der, deren göttliche Liebe entscheidend verhalf zur absolutautonomen Freiheit des Gottessplanes, Mensch zu werden, sogar als Sühneopfer. Christus sagte: Ich habe ein Opfer zu bringen, wie

drängt es mich, bis es vollbracht ist! Die Heilige Geistin ist es, die in ihrer göttlichen Liebe dazu drängt. Menschwerdung des Gottessohnes war nur möglich durch Zustimmung der göttlichen Dreifaltigkeit in deren Dreieinigkeit. Anteil an Christi Gottmenschlichkeit ist Anteil an dessen Liebesgeistin, die uns bedeutet, wer sein Leben um meinetwillen geringschätzt, wird es gewinnen, als Liebesbrand ewigen Lebens, dessen Be-Geisterung in Ewigkeit nicht erlischt, anteilig wie sie ist der Heiligen Geistin des eigens so genannten Ewigen. Aller echt begeisteter Idealismus wird vollendet ideal im Grade seiner realistischen Teilhabe an göttlicher Absolutidealität in ihrer absoluten Idealrealität. Durch deren Teilhabe erlischt mehr und mehr der für unsere Erbsünderwelt typische Widerspruch von Ideal und Wirklichkeit, daher ewige Seligkeit Idealrealität uns werden darf.

Wir verehren die Gottmenschenmutter auch als "Mutter des guten Rates", als solche, die uns diese Heiliggeistinnengabe vermittelt, uns Ratgeberin sein möge z.B. über einzuschlagende Politik, daher Marienfrieds Botschaft uns anhält, im Rosenkranz zu beten: "Durch deine Unbefleckte Empfängnis, ... regiere unser Vaterland." . Diese Gabe ist vereint mit der, die befähigt zur 'Unterscheidung der Geister und deren Seelen', der Unterscheidung, ob sie der göttlichen Heiligen Geistin oder der Ungeistin. Der guten Gnadengaben steht schroff entgegen die teuflische Versuchung, es mit dem Ungeist zu halten. Zu Pfingsten bitten wir betend darum auch, wir möchten bewahrt bleiben vor dem Bösen, wie es uns Christus im Vater-unser beten lehrte. Als Versucher wagte sich der Satan an den Herrn Jesus als Menschensohn heran, ersuchte Christus, ihn so anzubeten, als wäre er das, was er, der Satan, ertrotzen wollte, nämlich gleich gestellt mit Gott, selber Gott zu sein, darüber Gottes monotheistische Einzigkeit bezweifelnd. Er lässt nicht ab von dieser luziferisch anmassenden Selbstbehauptung, setzt alles daran, es möge ihm die Mehrheit der Menschheit Recht geben in seinem hochmütigen Wunsch und Willen. Er versucht es allezeit allerorts, jedesmal zeit- und landgemäss originell variiert, findet auch immer wieder Menschen, die seiner teuflischen Versuchung

erliegen, um dabei den Sündenfall der adamistisch-evaistischen Menschheit zu wiederholen. Er versucht es mit seiner Versuchung immer wieder, nur allzuoft erfolgreich. Damit beweisen nachfolgende Menschen, wie sie es anstelle der Stammeltern nicht besser gemacht hätten - wir daher nur allzuviel Grund bzw. eben Abgrund haben, nicht zu murren über unser erbsündlich leidensvolles Leben. Der Versuchung des Teufels steht entgegen der Versuch der Gottmenschmutter, uns 'Mutter vom Guten Rat' zu sein, z.B. 1917 in Fatima, als sie das Ende des I. Weltkrieges vorhersagte, um auf die Gefahr eines II. Weltkrieges zu verweisen, wenn wir aus vorausgegangenem apokalyptischem Unglück nicht die Konsequenzen zögen, uns zu bessern, also echt christlich zu werden. Ihr Ratschlag versuchte, uns zum Guten hin zu bewegen. Damit zeigte sie sich als Gottmenschmutter, die im höchsten Grad teilhaft wurde an ihres Sohnes Gottmenschlichkeit, damit an göttlicher Allwissenheit und deren vorsorgender Weisheit.

Den sieben Heiligeistgaben zugehört die der 'FRÖMMIGKEIT' Religiös sein heisst eo ipso frommsein, betend ausgerichtet zu sein aufs Absolute und dessen Übernatürlichkeit - welches religiöse Absolutheitsstreben seine mannigfachen Erscheinungsweisen annehmen kann, daher wir uns nicht selten 'religiös' verhalten, auch wenn wir das nicht bewusst erkennen. Alles, was in unserem Leben, zum Extremen neigt, nähert sich diesem Streben nach dem Absoluten, auch im Negativen, wenn wir gefährlich extremistisch werden auch in Fällen, die so extrem sind, die Existenz des Übernatürlichen zu bestreiten, um unser Natürliches zu verabsolutieren, ungebührlich, versteht sich.

Anderswo zeigten wir es ausführlicher: die Religiosität ist die tiefststehende unserer Begabungen, in mehr als einer Hinsicht deren Mutterboden, auch und gerade dann, wenn wir tief-sinnig nach dem Höchsten fahnden, uns dabei nicht selten in Pseudoreligiosität verirren. Uns eingeborene Religiosität ist Grundlage unserer Kulturen mit ihrem Streben nach dem, was über unsere Animalität gelegen, vollends wie dazu analog

Übernatur über all unseren weltlichen Natürlichkeiten. Platons Philosophie legt es nahe: der Beginn auch unseres Philosophierens, überhaupt unseres Dichtens und Denkens übertierischer Art ist religionsphilosophisch, hat sich mehr und mehr organisch zwanglos aus religiösem Absolutheitsstreben heraus entfaltet, in gewisser Weise selbstständig gemacht, ohne sich jedoch völlig von dieser Verwurzelung losreißen zu können.

In unserer erbsündlich angekränkelten Welt hat jede unserer guten Artungen ihre unguete Entartungsmöglichkeiten, die apriorisch, vonvorneherein, uns mitgegeben, zur Bewältigung aufgegeben sind. Als Beispiel kann uns die politische Welt dienen. Ich kann verweisen z.B. auf meine Hitlerdramen, die nahelegen, wie dieser Pseudomessias in seinen zu Idolen abgearteten Idealen pseudoreligiös absolutheitsstrebend war, vornehmlich in seinen Verzerrungen jenes Katholizismus, den er in seiner Programmatik MEIN KAMPF denn auch ausdrücklich als vorbildlich vorstellt, als entsprechend nachahmenswert, was er auf seine Art bzw. Unart pseudoreligiösen Absolutheitswahns denn ja auch praktisch-faktisch besorgte, leider allzu erfolgreich. In unseren Jahren erschrickt die Welt vor Auswüchsen eines fundamentalistischen Islams, der ebenfalls wie die Hitlers und die Stalins in seiner eigenen Unart auf Welteroberung erpichte Politik durch religiösen Absolutanspruch potenziert, damit verweist auf blutrünstigen Fanatismus als Entartungserscheinung positiven religiösen Absolutheitsstrebens. Auch die die Geschichte durchziehenden Religionskämpfe waren weithin geprägt von solch religiös verkommenen Konfessionskämpfen, deren Fanatismus uns z.B. in Deutschland einen hochtragischen 30jährigen Krieg bescherten usw. Zu verweisen ist auf des Schreibenden Bemühen um eine Staatsphilosophie, die es mit der Gewaltentrennung hält zwischen Religion und weiten Strecken verselbstständigter Kultur und Wissenschaft, wie nicht zuletzt eben zwischen Religion und Politik. Dabei ist zu betonen: wie dieser Gegensatz zwischen sakral und profan Grundlage ist all unserer mannigfachen Gegensätzlichkeiten, vornab der von Mann und Frau: diese sind eines Menschseins, fundamentale Gegensätze,

aber innerhalb eines sie gleicherweise durchgreifenden Seins, des einer Natur, des der Natürlichkeit von Gegensätzlichkeiten sowohl als auch des unentwegten Ausgleichstrebens zwischen den Gegensätzen, die sich sowohl anziehen wie abstossen, bei aller fundamentalen Verschiedenheit natürlicherweise immer auch miteinander verbunden sind, in kritischer oder auch freundschaftlicher Wahr-nehmungen oder auch Unwahr-nehmung. ...

Ist zu verweisen auf Entartungserscheinungen, die ihre tiefstsitzende Wurzel finden in der Verfallenheit an teuflischen Ungeist, so ist weiterhin zu bedenken, wie aller Entartung vorausgeht die artige Art, die so absoluten Primat innehat wie der gute Engel vor dem Teufel, überhaupt das gute vor dem Unguten. Der Teufel als verderblicher Ungeist ist ein abgefallener, also ein entarteter Engel, der in letzter Instanz nicht mehr der göttlich-guten Heiligen Geistin, vielmehr deren fanatischer Widersacher. Ist Religiosität der Menschheit Urbegabung, aus der heraus sich all unsere kulturellen Begabungen entfalten, so ist ein entartet gewordenes Unwesen, vornab der Satan, so wie alle Geschöpfe religiös veranlagt gewesen und geblieben, leider nur in der Unart der Entartung. D.h. auch Teufel und Teufelinnen sind fromm, daher sie dort, wo sie mächtig werden, prompt Pseureligiosität entfalten, mehr oder weniger versteckt. Absoluten Primat genießt Gott vor dem Widergöttlichen, das sich aber fromm gibt, pseudoreligiös. Der Schöpfergott ist absolut, so auch die absolute Frömmigkeit in Person, der Urbeter, als solcher einzig berechtigter Selbstanbeter. Gott allein darf sich selbst anbeten, muss es sogar in seiner Göttlichkeit, in deren unbedingter Selbstbejahung. Indem der Schöpfergott sich einschränkunglos selbst bejaht, als Gottmensch ausdrücklich erklärt, niemand könne ihn einer Sünde überführen, bejaht er den absoluten Primat des Guten und dessen Selbstverständlichkeit, die in Ewigkeit nicht bezweifelt werden kann, nicht 'um Gottes willen' und 'um Himmels willen' der Geschöpfe eben. Wir beten an die eine einzige Gottheit in deren Dreipersönlichkeit, bejahen damit die Berechtigung der Selbstanbetung der drei göttlichen

Persönlichkeiten, welcher selbstbestätigenden Selbstanbetung sich kein Geschöpf erfreuen darf, wie es z.B. Fichtes Ichheitsphilosophie nahelegt. Besorgt ein Geschöpf es gleichwohl, wird es vom himmlisch guten Engel zum höllisch ungueten Teufel, muss seine Seligkeit tauschen mit ewiger Unseligkeit, an die der Teufel in seiner Entartung die Menschengeschöpfe mithineinreissen möchte, was ihm leider nur allzuoft gelingt, gleich vom paradiesischen Anhub der Menschheit an, die darüber erbsündlich leidvoller Tragikwelt verfallen musste.

Typisch fürs Gemeinte sind Selbstaussagen des Mensch gewordenen Gottessohnes, denen zufolge er nicht eindringlich genug verweisen konnte auf sein Einssein mit dem Vater. So bedeutete er dem Philippus: wer mich sieht, sieht auch den Vater. Er betonte: wie ich eins bin mit dem Vater, so bleibt jeder, der mich eucharistisch geniesst, in mir, wie ich in ihm, eben in Analogie zum gemeinschaftlich-familiären Vereintsein der drei absolut individuell eigengeprägten göttlichen Personen, die bei aller individuell-eigenständigen Verschiedenheit eins auch sind, einer Gottheit usw. Lies dazu unsere Analysen des Marienfrieder Preisgebetes der Engel zur Allerheiligsten Deifaltigkeit! Christus lehrte uns das Vaterunsergebet, das uns bitten lässt: Vater unser, Dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden! So können wir willensmässig eins werden mit dem Vater und dem Sohne und der gottmütterlichen Seele, können in deren Namen zur Selbstbejahung finden. Wir können in christlicher Frömmigkeit religiös sein, in christlicher Religiosität fromm, entsprechend betend, vornab im Vater-unser-Gebet. In diesem Sinne fordert uns Christus auf, vollkommen zu werden wie der Vater im Himmel. Im Grade uns Nachfolge Christi gelingt, gelingt uns Teilhabe an Christi Einssein mit dem Vater und Gottmutter; denn, wie gesagt, von Christus gesagt: Christus und der Vater sind eins, eines Wesens innerhalb ihrer einen göttlichen Übernatur - wie Christus verheisst: wer seinem Willen entsprechend lebt, zu dem würde der Dreieinige Gott kommen, ihm einzuwohnen, was Gipfel erfährt im eucharistischen Einssein mit Jesus Christus als dem Eingeborenen Gottessohn, somit ebenfalls mit Gottvater und

Gottmutter. Einssein mit dem Vater und dem Sohne ist Einssein mit der gottmütterlichen Heiligen Geistin, auf die uns christliche Offenbarung verweist. Als Christus sich uns einreihete, um sich taufen zu lassen, erschien über ihm Gottmutter mit dem Ausruf: dieser ist Unser Geliebter Sohn, auf den ihr hören, dessen Nachfolge ihr antreten sollt, um mehr und mehr euch dem Ideal anzunähern, das uns als göttliche Idealrealität und entsprechendes Absolutideal ermahnt, uns die Vollkommenheit des Vaters vorbildlich sein zu lassen. Damit wir diesem Ideal in der Frömmigkeit unseres Idealismus realistisch näher kommen, bedarf es des Beistandes der Heiligen Gottesgeistin. Als Petrus sein Messiasbekenntnis abgelegt hatte, beurkundet ihm Christus: nicht weltlich-menschliches Fleisch und Blut haben dir das offenbart, vielmehr der Himmlische Vater - und entsprechend der Dreieinigkeit ist des Vater Kundgebung über den Sohn entscheidende Sache auch Gottmutter. wie wir unsere Gebete abzuschliessen pflegen mit: 'Im Namen des Vaters und des Sohnes und Gottmutter. wie Christus die Apostel beauftragte, im Namen des Vaters und des Sohnes und der Heiligen Geistin das Sakrament der Taufe zu spenden - was wiederum typisch ist dafür, wie die gottmütterliche Heiligen Geistin Hauptsache und Herzmitte all unseres sakramentalen Lebens ist.

Religiös sein heisst also frommsein - aber der Herr machte den Theologen seiner Zeit den Vorwurf, ihre Frömmigkeit sei des blossen Lippenbekenntnisses, fände in ihrem praktischen Leben nicht gebührende Ausprägung. So betonte er: nicht wer Herr, Herr sagt, erfüllt seinen Willen, sondern wer dem Willen seines Vaters zupass ist. Zu solch christlicher Praxis bedarf es der Stärke, der Heiliggeistinnenstärkung, die bezeichnenderweise den Gaben Gottmutter zuzählt. Frömmigkeit, die nicht auch tatkräftig, ist wertlos, aber willensstarke Tatkraft kann zur erforderlichen Nachhaltigkeit gestärkt werden durch Impulse echter seelischer Frömmigkeit, analog zum Leib-Seele-Geist-Wechsel- und Ergänzungsverhältnis. Ist Frömmigkeit die Seele unserer Praxis, schenkt sie uns die Kraft der Liebe, die keine Mühe scheut, zum Ziel zu kommen - welche

Zielstrebigkeit übrigens bei den Armen Seelen im jenseitigen Läuterungsort ihren Kulm erreicht und sie leiden lässt, bis das Ziel erreicht, getreu dem Volksmund: Wer lieben will, muss leiden. In ihren Briefen betonen die Apostel Jakobus und Johannes, Echtheit unserer Gottesliebe aus religiöser Frömmigkeit heraus bewiese sich durch pragmatische Nächstenliebe.

Frömmigkeit als Naturanlage, so auch in der Erscheinung der eigens so genannten Naturreligionen, kann vollendet nur gelingen mithilfe der Heiligen Geistin, eben jener Frömmigkeit, die eine der gottmütterlichen Gaben. Gott ist absolute Frömmigkeit in Person, ist als der Schöpfergott auch der tätigste, und das aus liebevollster Frömmigkeit heraus. Seine Sakramente schenken Teilhabe am gottmenschlichen Sein. Teilhabe am Göttlichen schenkt uns Gottmutter, die des Schöpfergottes liebevolle Tätigkeit unentwegt fortsetzt, zuletzt in der Überwelt für alle Ewigkeit. Ohne Gottes Absolutheit müsste alles Relative auf der Stelle im Nichts versinken - aber die Teilhabe an göttlicher Absolutheit ist Geschöpfen für alle Ewigkeit sicher, freilich im Läuterungsort auch als Fege-Feuer, das ebenfalls des göttlich-pfingstlichen Feuergeistes, in der Hölle als nie erlöschenes Zornesfeuer des Dreieinigen Gottes..

Feiern wir in diesem Geist und dessen Seele unser christliches Pfingstfest, haben wir allen Grund, entsprechend festlich zu sein - aber auch fürbittend, damit wir der Heiliggeistinnen Gaben immer stärker teilhaft werden können, im Sinne des Kirchengebets: Gottmutter, ohne Dein belebend Wehn nichts im Menschen kann bestehn!. Fürbittend sind wir nicht zuletzt, wenn wir im Rosenkranz beten: "Der uns die Heilige Geistin gesandt hat", bittend, sie möge uns immer mehr zuteilwerden, zubesterletzt als ewiger Liebesbrand in himmlischer Seeligkeit.

Der Dreifaltig-Dreieinige Gott ist Urbild des unzerreißbaren Wechsel- und Ergänzungsverhältnis von Individuum und Gemeinschaft. Analog zur göttlichen Urgemeinschaftlichkeit

sind die gottebenbildlichen Geschöpfe in all ihren Lebensgebieten und deren Aufgabenbereichen angelegt auf möglichst fruchtbare Gemeinschaftlichkeit, vornab der felsenkirchlichen. Diese vermittelt Anteil an des Dreieinigen Gottes Gemeinschaftlichkeit, nimmt uns in diese mithinein. Wie uns Christus den Heiligen Geist 'gesandt' hat, gründete er die geisterfüllte Felsenkirche, die 'gesandt', uns besagten Anteil zukommen zu lassen, entsprechend der Polarität von Individuum und Gemeinschaft auf je und je individuell-eigene Weise, wie der Völkerapostel betonte: die einen seien zu Aposteln bestellt, andere zu Profeten, wieder andere zu Lehrer, nicht zuletzt zu Diakonen, auf welche Aufgabenteilung im Prinzip Martin Luthers theologisch reformatorische Anliegen zurückzuführen sind. . Jede individuelle Eigenheit steht in Verbindung mit besonderer Art von Gemeinschaftlichkeit innerhalb der verschiedenen kirchlichen Aufgabefelder, wie weiterhin die Gnadengaben verschiedenartiger Berufung bei aller jeweiligen individuellen Eigenständigkeit untereinander gemeinschaftlich verbunden, damit auf möglichst kreative Zusammenarbeit zwecks gegenseitiger Potenzierung angelegt sind. Analog zur göttlichen Dreieinigkeit finden wir durch kirchliche Instanzen 'Gesandschaften', die uns Heiliggeistigkeit vermitteln dürfen. Kirchlichkeit ist vonnöten, die aber nur in dem Grade echt christlich wird, wie sie möglichst kat-holisch, also allumfassend ist, so Belangen des Individuellen und Gemeinschaftlichen gleicherweise entgegenkommend ist. Hier liegt eine Aufgabe im Sinne der Ökumene, der Wiederannäherung von Katholiken und jenen Protestanten, denen die Eigenständigkeit und Eigenverantwortlichkeit der Individuen in deren Gewissensfreiheit besonderes Anliegen ist, gerechterweise, da so Hypertrophie des Institutionellen und Zünfterischen gewehrt und der Situationsethik ihr Recht zukommen kann. Auch hier gilt: es gibt immerzu die Ausnahme, die die Regel bestätigt. Entartungsgefahr der katholischen Kirche ist der gesetzstarre Kollektivismus, Gefahr der evangelisch-protestantischen die unverantwortliche individualistische Beliebigkeit. Wiederannäherung zwecks späterer Wiedervereinigung der

Konfessionen der christlichen Felsenkirche ermöglicht den not-wendigen Ausgleich der Gegensätze, um damit deren Abartigkeiten meiden zu können.

Zu den Pfingstgnaden des Heiligen Geistes zählt auch die GABE DER FURCHT.

Furchterregend sind sie schon, die Gerichtswarnungen Christi. Er sagte voraus den Untergang Jerusalems, und zwar mit der ausdrücklichen Begründung, es handle sich um ein Strafgericht, weil die Hauptstadt "die Zeit zu ihrer Bewährung" nicht wahrnehmen wollte - wie der Herr beklagte, aus seinen Wundertaten, die ihn in seiner Gottheit beglaubwürdigten, nicht entsprechende Folgerungen gezogen zu haben.. Der Untergang Jerusalems und damit verbundener Zerstörung des Tempels war im Sinne der unzerreissbaren Polarität und Bespiegelung von Konkretheit und Allgemeinheit in seiner individuellen Eigenartigkeit vorspielender Vorläufer des von Jesus Christus ebenfalls vorhergesagten allgemeinen Untergangs der Welt - welche Androhung ebenso ernst zu nehmen wäre wie die des tatsächlich eingetretenen Untergangs Jerusalem, aber zumeist nicht ernstgenommen wird, daher der Herr, wenn er - wiederum eigener Vorankündigung gemäss - wiederkommt, keine Glaubensbereitschaft vorfindet, daher nur noch eine 'Restschar' vorfindet, deren Glaube aber auf wunderbare Weise belohnt wird, indem sie gegen alle Wahrscheinlichkeit zum Endsieg der Felsenkirche geführt werden wird, damit deren verheissene Unüberwindbarkeit aufs eindrucksvollste unterbeweisgestellt wird. Der Mensch gewordene Gottessohn war Vollendung alles geistlich begnadeten apostolischen Priestertums sowohl als auch alles charismatisch bewegten Profetenwesens, von dem der Herr voraussagte: der Profet würde im eigenen Land am wenigsten gelten. In mehr als einer Beziehung ist der Profet so etwas auch wie ein Unglücksbote, der Unglück vorhersagen muss im Fall seiner Ablehnung, die die Regel zu sein pflegt. Hochgradig profetisch ist die Geheime Offenbarung, die nicht von ungefähr auch Apokalypse genannt wird. Fürchterliches, also Furcht Einflössendes, sagt sie voraus, wenn die Menschen

mehrheitlich Gott verlassen, um sich damit Apokalypse beschwörende Gottverlassenheit mit all deren Erschrecken auslösenden Schrecken auszuliefern. Die Gabe der 'Furcht' und damit verbundener Warnung zur Vor-Sicht ist unbedingt vonnöten, weil sie nicht von ungefähr warnt vor Strafgerichten, die in ihrer Furchtbarkeit zu fürchten sind, bei gebotener Gottesfurcht auch zu vermeiden wären. -.Wenn heutzutage gerne von Strafgerichten durch Fegefeuer oder gar Hölle als von unerlaubtem Kinderschreck gefaselt wird, ist solche Verharmlosung des göttlichen Gerichtes, ist solche Absage an Gottesfurcht unverantwortlich.

Von Engellerscheinungen wird immer wieder berichtet, es müsse des Engels erste Empfehlung sein, sich nicht vor seiner übernatürlich-überdimensionalen Gewalt zu fürchten - aber fürchten müssen wir ihn schon, wenn er auftritt als 'apokalyptischer Reiter', die vom Racheengel aus dem Abgrund entlassen werden. Zu fürchten ist des wiederkommenden Gottmenschen Endgericht über die Erbsündenmenschheit im allgemeinen, über jeden Einzelnen unserer Gemeinschaft. im besonderen. Zu fürchten ist er wie eine drohende Verurteilung zur ewig fürchterlicher Hölle und deren warnender Vorspiele als eigens so genannte 'Hölle auf Erden', z.B. im Untergang Jerusalems.. Da gilt das Schriftwort: Die Gottesfurcht sei der Anfang der Weisheit. Zu verweisen ist darauf, wie unsere oftmals hochtragische, oftmals fürchterlichen Schrecken einjagende Erbsündenwelt , 'auch' dzu angetan ist, uns 'Gottesfurcht' zu lehren, Furcht eben vor Gottes Strafgerichten, die gleich anfangs die paradiesische Urmenschheit verurteilte zum Umzug in diese leidvolle Erbsündenwelt, die oftmals ein Fegefeuer auf Erde ist, bisweilen direkt ein höllischer Läuterungsort, dessen Analogien zu jenseitigem Strafgericht uns zur Warnung reichen sollen. Gott zu fürchten ist weise, wie es höchst unweise ist, nicht um unseres 'Himmels willen' gottesfürchtig zu sein. Gottesfurcht wird uns beigebracht spätestens im jenseitigen Läuterungsort. Nicht von ungefähr: Furcht kann uns beibringen die Erforschung der unerbittlichen

Notwendigkeit des Sühneopfers des Gottmenschen; denn ungeheuer furchtbar muss die Schuld sein, die solch unerhörtes Sühneopfer erforderlich werden liess. Freilich zeigt sich hier auch klassisch, wie Gottesfurcht und Gottesliebe der Menschen einander tragen: Menschwerdung Gottes, die Geschöpfwerdung des Schöpfersgottes selber war göttlicherseits vorgesehen als Gottes gewichtigstes Schöpfungswunder. Eines solchen gnadenreichen Gotteswunder erwies sich die Mehrheit der paradiesischen Urmenschheit unwürdig. Der Schöpfergott als die absolute Gerechtigkeit in Person musste Gerechtigkeit walten, der Schuld erforderliche Sühne zukommen lassen, daher sich ursprünglicher Paradieseszustand verkehren musste zum jammervollen erbsündlichen Stand, der als Fegefeuer auf Erden bisweilen als höllisches Fegefeuer eskalieren muss. Von sich aus kann die nicht selten hochgradige Tragik der Erbsündenwelt nicht behoben werden. Es bedurfte des gottmenschlichen Weltalls- und Menschheitserlösers Sühneopfer, das zu bringen abhing von göttlicher Liebe, die bereit sich zeigt, Gnade vor Gerichtigkeit walten zu lassen. Gott als die absolute Freiheitlichkeit höchstpersönlich konnte sich entscheiden, ob er zur Liebe bereit war - wie es seiner Gottheit keinen Abbruch getan hätte, hätte er sich dazu nicht bereitgefunden. Wie das alles andere als selbstverständlich war, beweisen uns die Evangelien, die berichten, wie der Gottessohn auf dem Ölberg mit Gottvater rang, ob sein Sühnegang wirklich not-wendig war oder nicht. Bei seiner Verhaftung befahl er dem Petrus, sich der messiaspolitischen Gewaltanwendung zu entschlagen, bezeichnenderweise mit der Begründung, der Vater schicke zu seiner Hilfe 12 Legionen Engel, wenn er ihn darum bäte. Er bat nicht darum, um so unser Erlöser werden zu können. Die göttliche Liebestat der Menschwerdung Gottes, die uns mittels Jesu Menschlichkeit zur Gottheit Christi Zugang eröffnete, wurde also trotz allem tätig - und nun sogar als Sühneopfergang, dessen Leiden in gottmenschliche Tiefen griffen. Anfangs fürchtete sich der Gottmensch vor bevorstehendem wahrhaft fürchterlichem Sühnegang. Christenmenschliche Nachfolge Christi bewährt sich, wenn sie

ihre menschlich begreifbare Furchtsamkeit verbindet mit des Gottmenschen Furcht, um dann diese Furcht um Himmels und der Gottesliebe wegen zu überwinden - was nur gelingt mit Hilfe der gottmütterlichen Heiligen Geistin, die uns die Gabe heilsamer Furcht schenkt, damit verbunden aber Gott sei Dank die der Überwindung unserer Menschenfurcht aus der Weisheit unserer gottes-fürchtigen Gottesliebe heraus. Aus Gründen der Gottesfurcht verstehen wir uns zur Liebe, die erforderlichen Bussgang nicht scheut. Aus Furchtsamkeit versündigte sich Petrus, indem er den Herr dreimal verleugnete - aus gottesfürchtiger Liebe überwand er sich, indem er sich in des Wortes volles Bedeutung zur Kreuzesnachfolge bereitfand. So ist uns Petrus nicht zuletzt seines Menschlich-allzu-Menschlichen wegen sympathisch, verehren wir ihn gerne als Heiligen. Je stärker anfängliche Furcht, desto stärker können wir uns freuen, obwohl sie sich bestätigen muss, aber sich erweist als gnadenreiches Mittel, als der Weisheit letzter Schluss uns zum Himmel finden zu lassen. Da erweist sich Furcht Gottes als Anfang der Weisheit, die weise genug war, Menschenfurcht zu überwinden, eingedenk z.B. der Verheissung Christi: wer mich vor den Menschen bekennt, den werde auch ich bekennen vor meinem Himmlischen Vater - wie selbstverständlich auch weise ist, wer es mit Gottes Hilfe schaffte, ewig furchtbarer Verdammnis zu entrinnen, auch und nicht zuletzt aus Furcht, deren Berechtigung uns die gottmütterliche Allerseligste Ruah lehrt., jene, der uns auch die christliche Demut lehrt. z.B. jene, die sich nicht hochmütig übermenschlich aufspielt und Lohnethik als des Menschen unwürdig ablehnt, abhebt auf pure idealistische Aufopferungsbereitschaft.. Überwiegt bei unseren Märtyrern als Blutzügen für Christus gewiss der lautere Idealismus, kann dieser gleichwohl unterstützt werden von dem Begehren nach Lohn - wie es z.B. St. Petrus besorgte, als er dem Herr sagte, wir haben Frau und Kind verlassen, um dir nachzufolgen, dürfen wir dafür auf Belohnung hoffen, die ihm und seinen Apostelkollegen denn ja auch inaussichtgestellt wurde. Geistseelischer Idealismus und sinnliches Begehren sind analog dem Leib-Seele-Geist-Wechsel- und

Ergänzungsverhältnis.

In diesem Zusammenhang sei wiederum verwiesen auf das Marienfrieder Engelgebet zur Ehren der Allerheiligsten Dreifaltigkeit, das uns Gottvater vorstellt als "furchbar gerechten Richter - immer gütigen barmherzigen Vater.", damit verweist auf das Zusammenspiel von Gerechtigkeit und Liebe, von notwendiger Gottesfurcht und Gottesliebe.

Gottesfurcht ist Vollendung aller Ehrfurcht. In der Botschaft Marienfrieds heisst es: "Meine Kinder müssen den Ewigen mehr loben und preisen und ihm danken. Dafür hat er sie doch geschaffen: zu seiner Ehre." So richtet uns Gott am Massstab unseres Bemühens um Verehrung Gottes, unserer Gottesfurcht, die auch so gesehen Anfang aller Weisheit. So muss Gottes Liebe zu uns schon aus Gründen der Dankbarkeit unsere liebevollste Verehrung finden. Drum sind wir weise, sind wir auch gottesfürchtig und treu ergeben gottesdienstlich Gott verehrend. Schuf er uns zu seiner Ehre, müssen wir alles daran setzen, Gott gegenüber uns ehrerbietig zu zeigen durch Gebet und tägliche Lebenspraxis. Ehrerbietig gottesfürchtig zeigen wir uns so auch, wenn wir des Gottmenschen Weisungen und damit verbundener Warnungen achten, wie unerbietig deren Missachtungen. In Fatima zeigte sich 1917 die Gottmenschenmutter Maria als Profetin an Christi statt, mahnte: wenn die Menschen sich bessern, wird ein 2. Weltkrieg uns erspart bleiben. Wenn genau dieser kam, zeigte sich, wie wenig gottesfürchtig wir gewesen, daher unser furchtbarer Leichtinn bezahlt werden musste mit der furchterregenden Apokalypse des II. Weltkrieges, der furchtbarer noch war als der erste. Gottesfurcht soll eingedenk sein des Schriftwortes: Gott lässt seiner nicht spotten, so auch nicht durch Unehrebietigkeit, die göttlicher Weisung nicht achtet, ihrer damit spottet. Gottesfurcht hat ebenfalls zu tun mit unserer Gläubigkeit an Gott und damit an dessen Absolutallmacht, der ein Geschöpf 'auch' furchtsam gegenüberstehen bzw. vor ihr in die Knie gehen muss, freilich nicht besorgt, ist kein Glaube da. - Da ist zu verweisen auch auf des Saarlandes Marpinger

Marienerscheinungen, die um die Jahrhundertwende ein Strafgericht androhte, wenn das Töten in unserem Lande nicht beendet würde, gemeint war das Töten durch sog. 'Abtreibungen', wie zu bedenken gegeben wurde: die sich zur 'Abtreibung' verstehen, "laufen Gefahr, für ewig verlorenzugehen", welchen Bescheid mit Hinweis auf Kindermorden wir nicht als unernsten 'Kinderschreck' abtun sollten. Ewig ist ewig, entsprechend absolut unwiderrufbar. . Betont der Völkerapostel, sie, die Apostel, amtieren "an Christi statt", gilt das erst recht für Ermahnungen vonseiten der hohenprierlichen Gottmenschenmutter. Missachten wir die Ermahnungen der Gottmenschenmutter, missachten wir in letzter Instanz Gott, lassen es also fehlen an jener Gottesfurcht, die Anfang unserer Weisheit. - Zu verweisen ist nicht zuletzt auf Marienbildnisse, die Tränen, bisweilen sogar Bluttränen vergiessen, um uns als Warnung vor drohenden apokalyptischen Leiden schon heilsame Furcht einjagen zu können, durchaus auch sollen, da der Schöpfergott in seiner Liebe seine Geschöpfe vor einem ewigen höllischen Verderben, auch bereits vor strengen Strafen im jenseitigen Läuterungsort bewahrt wissen möchte. Aus Liebe schuf Gott Menschen, die er liebevoll mit der Menschenwürde persönlicher Freiheit begabte - aber damit sind wir ebenfalls gerufen, uns persönlicher Verantwortung für Zeit und Ewigkeit bewusst zu sein.

Wir liessen bereits anklingen, was nunmehr uns beschäftigen soll als Heiliggeistgabe der Stärke.

Wer stark ist, ist mächtig, kann entsprechend mächtig sein. In 'Macht' steckt 'machen'. Der Schöpfergott hat die Welt geschaffen, hat sie gemacht. Er ist als der Schöpfer des Welt-Alls allmächtig, in seiner Absolutmacht mächtig genug, allanwesend zu sein, um durch seine Allpräsenz weiterhin als Herr der Geschichte mächtig mittätig zu sein. Das zeigt sich in der Drohung Fatimas, die verbunden war mit ernstzunehmender Drohung vor den Grauen eines II. Weltkrieges. Brach der aus, konnte das nur geschehen, weil Gott als der Allmächtige das zuliess, unseres eigenen freiheitlichen Versagens wegen, wie es

bereits im Untergang Jerusalems deutlich wurde. Auch in dieser Beziehung wiederholt sich, wie variiert auch immer, die Geschichte am laufenden Band, eigentlich von Adam und Eva an, deren Ursünde fortwährend Wiederholung findet., daher auch Strafgerichte so wieder geholt werden, wie sie in Tatsache die Geschichte prägen.. Ohne des Aboluten Allmacht muss jedes Relative sofort in jenes Nichts zurücksinken, aus dem göttliche Allmacht es geschaffen hat. Ohne des Absolutallmächtigen Schöpferbefehl besteht kein All, würden das Überweltall der Engel, der Heiligen, der unsterblich gewordenen Menschen unbeschadet ihrer geschöpflichen Mächtigkeit vergehen müssen, daher der göttlich Allmächtige als Absolutsouverän den Zeit- und Raumpunkt eines Weltuntergangs bestimmen kann, wie es uns Christus vorhersagte. - Daraus können wir ermessen, was es heisst, kontemplieren wir andächtig, es durchziehe der göttlich Heilige und heilmachende Geist als Geist der Gottesstärke das All eines jeden Welt- und Überweltalls. Die Überwelt ist gegliedert in Himmelsall, wie auch jenseitiger Läuterungsort ein Überweltall für sich darstellt, so auch die Hölle ihre Welten überweltlicher Dimensionalität hat. Auch und vor allem in dieser Hinsicht ist von Multiwelten zu sprechen, die es nicht nur innerhalb eines Weltalls wie des Unsrigen gibt, sondern auch solche der Vielzahl der Überwelten. . So analogisiert jedes himmlisch-paradiesische Welt- und Überweltall das All, das der Dreieinige selber von Ewigkeit her ist, wobei diese vielfältigen Welten stark genug sind, aufeinander zu wirken, sich zu beeinflussen im Rahmen göttlicher Vorsehung.

Die gnadenreiche Gabe der Stärke gewährt Teilhabe an Gottes allmächtiger Stärke, in welchem Sinne Jesus Christus vorhersagte, sie, die Apostel, bekämen Macht und Stärke, die 12 Stämme Israels zu richten, jene, die beispielhaft stehen für die astronomisch zahlreichen Stämme des Menschheitsgeschlechtes. Vor seinem Tode hat der Gottmensch seinen Christgläubigen verheissen, sie würden die Kraft der Heiligen Geistin empfangen, die auf sie herabkommen wird. (Apg 1,8). Am 1. christlichen Pfingsttag zeigte sich Realisierung

dieses Versprechens. Es sind vor allem die Sakramente der Taufe und der Firmung, die uns anteilig werden lassen dieser Stärke der gottmütterlichen Allerseligsten Seele. . Zu Pfingsten zeigte sich, wie nicht hohle Verheissung ist, nicht auf Sand gebaut die Verheissung, es sei die Stärke der Felsenkirche Jesu Christi unüberwindbar, um sogar noch die Restschar zum Endsieg für Christus zu führen, aller übermächtig erscheinenden antichristlichen Weltmacht aus den Quellen der Höllenmacht zum Trotz. Die Restschar, die wie auf verlorenem Posten zu stehen kommt, steht prototypisch dafür, wie Gott die Schwachen liebt, damit seine Allmacht umso machtvoller sich beweisen kann. Dieser Endsieg mit Hilfe der Stärke des Allmächtigen stärkt unseren Glauben an den Sinn der Welt, da er den absoluten Primat des Guten vor dem Bösen, des Engels vor dem Teufel, des echt guten Menschen vor dem böse gewordenen Menschen, zuletzt den absoluten Primat des Göttlichen bestätigt, zeigt, wie es in Wahrheit mit den Machtverhältnissen bestellt, wo die eigentliche Macht und Stärke liegt, selbstredend die göttliche. Freilich, fällt der Endsieg nur noch der Kleinen Herde der Restschar zu, zeigt das, welche Bedrängnisse die zeit- und raumweiligen Triumphe des Bösen vor dem Guten mit sich bringen, wie ja Christus zufolge selbst diese Restschar noch ohne übermächtige Gnadenhilfe der Heiliggeistigen Allmachtstärke die Prüfung auf Leben und Tod nicht befriedigend bestehen kann und ins Wanken geraten müsste. Damit zeigt sich, wie die Erfüllung der Verheissung der Unüberwindbarkeit der Felsenkirche alles andere als selbstverständlich ist, von der Mehrzahl der Menschen ja auch nicht geglaubt wird, deren Wahl daher auf den Antichristen zielt, was einmal mehr zeigt, wie weit und breit und zunächst bequem begehbar der Weg der Nichtnachfolge Christi ist, der freilich zuschlechterletzt im Verderben mündet. Aber zuguterletzt zeigt sich einmal mehr: je machtloser uns der Karfreitag macht, desto machtvoller kann das Osterfest und das Pfingsfest sich gestalten. Gott liebt die Schwachen, damit seine Allmacht umso machtvoller sich bewiese, indem die Verzagenden zuletzt doch den Stark-Mut nicht verlieren, weil Anteil geschenkt wird an den

Heiligen Geist der Stärke göttlicher Absolutmacht. So darf der Völkerapostel jubeln: Ich kann alles in dem, der mich stärkt! Darauf kann verweisen jener Völkerapostel, der zuvor schildert, wie geschwächt er wurde, indem sogar ein satanischer Engel in seiner übernatürlichen Übermacht ihn mit Fäusten schlug, damit er sich nicht überhebe. Dreimal habe er den Herrn angefleht, er möge diesem Teufel das bösunartige Handwerk legen. Der Herr jedoch habe ihm die aufschlussreiche Antwort gegeben: "Meine Gnadenhilfe soll dir genügen, denn sie erweist ihre Kraft in der Schwachheit." Geschwächt wurde der Apostel schon, allein schon wegen der oftmals unheimlichen Strapazen, denen er sich im Verlaufe seiner Missionsreise ausgeliefert sehen musste, aber vollends nun, da er selbst als Krönung vorausgegangener Strapazen dämonische Faustschläge über sich ergehen lassen musste. Gottes allmächtige Hilfe erwies sich umso stärker, je geschwächer der gemacht wurde, der sie zu erdulden hatte in Vollzug der Nachfolge seines gekreuzigten Herrn. Brachten schon Strapazen weltlicher Art ihn an den Rand des Zusammenbruchs, so bedurfte es zuletzt unbedingt übernatürlicher Gotteshilfe, um übernatürlicher Bedrängnis erfolgreich trotzen zu können. Normalerweise hätte er hilflos zusammenbrechen müssen. Doch die Heilige Gottesgeistin stärkte Paulus bereits, als sie ihn Steinigung überstehen liess, daher er sogar selbigen Abends noch sich erheben und seine Missionsreise fortsetzen konnte - wie übergross übermächtig aber muss Gottes Gnadenhilfe gewesen sein, als er sogar überdimensionalen Belastungen sich gewachsen zeigen konnte, selbstredend nur mithilfe der Gottesgeistin als der gottmütterlichen Beseelung zur Stärke. Paulus konnte eben alles, was er konnte, indem die Heilige Geistin ihn stärkte und entsprechend so mächtig werden liess, sich trotz allem machtvoll behaupten zu können.

Die Allerseligste Gottesseele schenkt zu Pfingsten Teilhabe an der Stärke ihrer Allmacht, daher Petrus, der sich vorher als Zitterpappel herausgestellt hatte, die sogar den Herrn dreimal verriet, zu vorbildlichem Bekennermut finden konnte und das ihm vom Hohen Rat erteilte Schweigeverbot beantwortete mit

dem Ausruf: Wir können unmöglich schweigen über das, was wir Wunderbares gehört und gesehen haben! Petrus musste sich im Kerker wiederfinden, doch da seine Stunde des Übergangs zur Überwelt noch nicht gekommen war, zeigte sich Gottes Hilfe, die unserer Schwachheit aufhilft, indem sogar ein in den Augen von uns Menschen übermächtiger Engel erschien, ihn mühelos aus dem Gefängnis zu befreien und erneut freimütig auftreten zu lassen - wie die Heilige Geistin der Stärke ihm Starkmut verlieh, zuletzt die von Christus ihm vorhergesagte und schliesslich fällig gewordene Kreuzesnachfolge auf sich zu nehmen und auch zu ertragen. So konnte Petrus kraft Heiliggeistinniger Hilfe ideal vorbildlich werden den Christenmenschen, die ebenso wie die Urkirchler gleich schon in der Frühkirche unmenschlichen Strapazen übermenschlich standhaft sich gewachsen zeigten - so durch die ganze Kirchengeschichte hindurch, in unseren Tagen nie dagewesener Christenverfolgung weltweiten Ausmasses erneut. Und so wird es weitergehen bis zum Ende der Welt, bis voll die Zahl der Opfer, die gebracht werden müssen, um der Gnade endgültiger Wiederkehr des Welterlösers gewürdigt zu werden. Bis zum Ende der Welt ist die Kirche entscheidend angewiesen auf die pfingstliche Gnadenhilfe der gottmütterlichen Allerseligsten Seele der Stärke. Die Geheime Offenbarung, ihrer Vorhersagen gemäss auch Apokalypse Johanni genannt, liest sich weithin wie ein Kriegsbericht, ein Bericht über einen Heiligen Krieg, der christlichen Starkmuts auzustehen sein wird. Ein Verteidigungskrieg gegen antichristlichen Ansturm steht an, der zu seiner Bewältigung schier übermenschliche Kraftanstrengung verlangt, eben der Kraft des allmächtigen Geistes der Stärke.. In diesem Sinne fordert der Völkerapostel auf, uns zu wappnen mit der Waffenrüstung des Glaubens, einer, die auf Gewaltanwendung verzichtet, daher der göttlichen Stärkung bedarf, um bestanden werdenzukönnen. So schreibt der Apostel der Gemeinde von Efesus: "Werdet stark durch die Kraft und Macht des Herrn ...Seid standhaft und gürtet euch mit der Wahrheit. Legt als Panzer die Gerechtigkeit an und zieht an die Schuhe der Bereitschaft, für das Evangelium vom Frieden zu

kämpfen. Vor allem greift zum Schild des Glaubens. Mit ihm könnt ihr die feurigen Geschosse des Bösen auslöschen. Nehmt den Helm des Heils und das Schwert des Geistes, das ist das Wort Gottes.". Damit ruft der Apostel für seine Gemeinde den Beistand der Heiligen Geistin der Stärke an, um folgerichtig fortzufahren: "Hört nicht auf zu beten. Betet jederzeit im Geist, seid wachsam und harrt aus." - Paulus, der sich zur Wehr setzen musste gegen leibhaftige Angriffe des Satans, schliesst hier von sich auf die anderen, die seine Gemeindemitglieder sind, um sie damit aufzufordern, sie mögen sich ihn zum Vorbild nehmen - ein Rat, der bis zum Ende der Welt zu befolgen ist. Aber wir brauchen nicht zu übergehen die Zusicherung: "Jetzt liegt für mich der Tapferkeitsorden der Gerechtigkeit bereit, den der Herr allen verleihen wird, die in Liebe seiner Wiederkunft entgegenharren."(2 Tim 4,7).

Beachten wir ebenfalls, wie prachtvoll Analoges miteinander wechseln konnte, als es vor allem die Frauen waren, die kraft der gottmütterlichen Seele unter dem Kreuze des Erlösers der universalen Menschheit ausharrten, während, Johannes ausgenommen, kraftstrotzende Männer das Weite gesucht hatten. Die Frauen zeigten sich als heilige Kriegerinnen, die durch ihren Starkmut veranschaulichen, wie es beschaffen sein wird mit der endzeitlichen Restschar, an der sich Erfüllung der Verheissung der Unüberwindbarkeit der Felsenkirche und deren Getreuen erweisen wird.

Die Notwendigkeit des Bestehens eines christlich Heiligen Krieges zeigt sich überall in der Weltgeschichte und deren kirchlicher Heilsgeschichte. Typisch dafür kann uns z.B. die heilige Jeanne d'Arc sein, deren Würdigung hinausläuft auch auf eine Würdigung ihres Schutzengels St. Michael, der sie mit ihrer Mission, die sogar eine militärpolitischer Art war, betraute. Damit sehen wir uns darauf verwiesen, wie die Heilige Geistin mit all ihren Gaben aller Welt samt all deren Überwelten allmächtiger Kraftspender ist, durchaus auch der der uns Menschen um eine Überdimensionalität überlegenen Engelkraft. Wenn Engel uns kräftig beistehen, sind sie in letzter Instanz Vermittler der Gnadengaben der gottmütterlichen Ruah.

Christlicher Offenbarung zufolge sind die Engel unentwegt in unserer Menschenwelt auf ihre überweltliche Art mittätig.

MARIÄ HIMMELFAHRT

Der Katechismus belehrt bereits die Kinder: 'Wir sind auf Erden, um Gott zu lieben, ihm zu dienen und dadurch in den Himmel zu kommen.'. Urbild solchen Liebesdienstes, der uns nach dem Erdentod den Himmel öffnet, ist der Mensch gewordene Gottessohn selber. Christlichstes Ebenbild dieses gottmenschlichen Urbildes ist die Gottmenschenmutter, deren dienende Liebe zu Gott auswuchs zu unüberbietbarer paradiesischer Menschlichkeit, die Maria als Gottmenschenmutter zum ebenbildlichsten Ebenbild der Heiligen Geistin als der gottmütterlichen Allerdseligesten Seele auswachsen liess. In diesem Sinne sollen Christenmenschen bemüht sich zeigen, möglichst christlich-marianisch zu werden. Mariens dienstbeflissene Gottesliebe bewährte sich gleich anfangs, als sich zur Geburt ihres gottmenschlichen Sohnes in der Herberge kein aufnahmebereites Plätzchen fand, als Gottes schöpferischstes Wunder, das der Geschöpfwerdung des Schöpfergottes selber, unter denkbar ungünstigen Verhältnissen platzgreifen musste, solchen, die allerdings typisch und nicht selten direkt alltäglich für eine Erbsündenwelt, die nur durch den Sühnetod des Mensch gewordenen Gottessohnes erlöst werden konnte. Die dazu erforderliche Mühsal zeichnete sich gleich ab bei der Geburt im Stalle, der die Erbsündenwelt als Stall stellvertritt, um schliesslich aufzugipfeln im Kreuzestod des Sohnes Mariens. Auf Kalvaria zeigte sich die Tiefe der Mutterliebe Mariens aufs tiefstgreifende. Schon rein natürlicherweise machte diese Mutterliebe sie zur mit-leidigsten der Personen, die Verkörperung fanden durch die Frauen, die unter dem Kreuze des Weltallerlösers zu stehen kamen. Als Mutter war Maria gleichsam von Natur aus prädestiniert, in unvergleichlicher Weise uns Miterlöserin zu werden, mitleidigste, die sie wurde. Aber wenn es heisst: wir sind auf Erden, um Gott zu lieben, ihm zu dienen und dadurch in den

Himmel zu kommen, so wurde Maria unter dem Kreuze die Teilhabendste auch jenes Kreuzesthrones, zu dem sich das Kreuz wandeln konnte. Auf dieser Linie liegt es, wenn wir des christlichen Glaubens sein können, Maria sei nach ihrem Erdentod in der Nachfolge ihres Sohnes auch leibhaftig in den Himmel aufgenommen, habe die verheissene Auferstehung des Leibes vorweggenommen, um uns entsprechend vorbildlich seinzukönnen. Des Menschen Seligkeit zeigt sich im vollendet gewordenen Wechsel- und Ergänzungsverhältnis von Leib - Seele - Geist. Maria wurde als 'Gebenedeite unter den Frauen' und entsprechend Auserwählteste der Frauen unserer Welt die Seligste, dementsprechend die Teilhabendste an der Verklärung ihres von den Toten auferstandenen Sohnes. Bekanntlich verehren wir zu Ostern die Verklärung des Auferstandenen, damit nicht zuletzt die des von den Toten leibhaftig auferstandenen Herrn. Seligste Seligkeit des Menschen vollzieht sich im gelungensten Ausgleich von Leib und Geistseele. So gesehen ist es auch absurd, dem Christentum prinzipielle Leibfeindschaft anzudichten. Nirgendwo kommt die Hochschätzung auch unseres Animalischen und damit ebenfalls der Tierwelt so eindeutig überzeugend heraus wie in der christlichen Offenbarung über die Fleischwerdung des Eingeborenen Gottessohnes, über die uns gewährte Teilhabe an Auferstehung unseres zu Staub und Asche vergangenen Leibes - welche Offenbarung freilich begleitet ist von jener, die uns nicht eindringlich genug warnen kann vor der Gefahr ewiger Verdammnis, die das Zerrbild bieten muss zur ewigen Seligkeit der himmlisch verklärten Menschen, zerrbildlich ist bis zur höllischen Missgestalt ebenfalls leibhaftig auferstehender Menschen am Letzten Tag der Erbsündenschöpfung, die uns als Himmel auf Erden sowohl als auch als Hölle auf Erden unentwegt analogisierte den Himmel ewiger Seligkeit wie auch die Hölle ewiger Unseligkeit von Leib, Seele und Geist .

Gott selbst, so betont Paulus, "wurde in allem uns gleich, die Sünde ausgenommen" - um Grundlage zu schaffen, von der aus wir erlöst werden können von all jenen Befleckungen leiblicher und geistseelischer Unart, die Folge uns verunstaltender

Erbsünde gewesen und bis zur endgültigen Wiederkehr des Erlösers der universalen Menschheit auszustehen sind. Das uns Menschen angeborene Streben nach Glück und Seligkeit vollendet sich im Streben nach ewiger Glückseligkeit, die hienieden nirgendwo zu finden.womit verbunden die Berechtigung unseres Glaubens an den Himmel über allen Weltenhimmel und dort zu erwartender ausgleichender Gerechtigkeit und Liebe, an denen der Sinn unseres Erdenlebens hängt, damit verbunden die Ablehnung ungläubig verzweifelnden Freitodes. Unser Glücksstreben braucht bereits in dieser Welt nicht immer erfolglos zu sein, was uns Zeichen sein kann, wie der Glaube an jenseitige Vollendung alles erfolgreichen Glücksstrebens nicht irreführende Illusion zu sein braucht, daher ich mich z.B. voraufgegangenen Befürchtungen zum Trotz im Verlaufe meines Lebens schlicht und einfach sattessen kann, erleben darf, wie die Vater unser Bitte ums tägliche Brot erhöht mit Aussicht auch auf Kuchen - wie freilich oftmaliges unbefriedigendes Glückstreben uns warnen kann vor Gefahr ewiger Unseligkeit in pervertierter Missgestalt. .

Gedenken wir also der Aufnahme Mariens in den Himmel, stärken wir indirekt auch unseren hoffnungsvollen Glauben an persönliche Unsterblichkeit und sogar ewig glücklicher Seligkeit, so auch in wohlgeratener, von erbsündlichen Beschwernissen befreiten Körperlichkeit. Dieser hoffnungsvolle Glaube kann uns bestärken zur Praktizierung jener Werke christlicher Liebe, die uns Christus abverlangt, um in den Himmel kommen zu dürfen, was selbstredend ohne übermächtige Gnadenhilfe nicht gelingen kann, wie Christus denn ja auch ausdrücklich betonte: 'Ohne mich könnt ihr nichts tun'; Paulus aber vertrauensvoll ausrufen liess: "Ich kann alles in dem, der mich stärkt", vor allem dazu, Pauli Hohem Lied der Liebe zupasszusein. Angefeuert in solcher Liebe werden Mitmenschen, die bereits zum Heil himmlischer Seligkeit finden durften, jedesmal hochofrenut sein, wenn Angehörige ihnen nachfolgen können - und das im Verein mit all jenen liebevollen himmlischen Heerscharen, die die Aufnahme ihrer Königin Maria aufjubeln liess. Da vollendet sich alles, was

gemeinschaftliches Erlebnis der Menschen, die zur paradiesischen Solidarität finden können, innerhalb deren jede und jeder sich untereinander das Beste, also vollendet die ewige Glückseligkeit wünschen, jene, die den ewigen Frieden verbürgt. Das alles wiederum ist Vorspiel dazu, wie die göttliche Dreieinigkeit alle, die zur ewigen Seligkeit finden konnten, aufs allerherzlichste begrüsst, was in den Willkommen geheissenen Seligen entsprechende Seligkeit auslöst. Glücklich von Gott aufgenommen zu werden und Willkommen zu heissen löst entsprechende Freude aus. Unschwer, sich vorzustellen, wie solcher Willkommensgruss von seiten des gottmenschlichen Sohnes seiner Mutter Maria galt - was sich ebenbildlich verhält dazu, wie Christus nach seinem Erdenleben heimkehrte zum Vater, um sich eingeladen zu sehen, zu Dessen Rechten platzzunehmen. Entsprechendes gilt, wenn Menschen reifgeworden zur Teilhabe an ewiger Seligkeit, in den Himmel kommen, um nicht zuletzt von jener Gottmenschmutter willkommen geheissen zu werden, die als Königin auch des jenseitigen Läuterungsortes ihnen vorbereitende Einsichtnahme in die zu erwartende ewige Seligkeit gewährt hatte. In diesem Sinne beten wir gerne im Ave Maria: "Heilige Maria, Mutter des Gottmenschen, bitte für uns Sünder jetzt und in der Stunde unseres Todes - beten so z.B. hic et nunc, wo wir dieses besagten Sinnes schreiben. Das unentwegte Zusammenspiel von Natur und Übernatur vollendet sich nicht zuletzt dann, wenn wir nach dem Tod von Welt in Überwelt wechseln, wir existentiell zu erfahren bekommen, wie es damit bestellt, wie Engel und Heilige und so auch deren Königin Maria uns begleiteten. Gewiss hat Maria auch entscheidend mit unserem Sterbeakt zu tun - um vermutlich mehr als einen Menschen in den letzten Augenblicken seines Lebens zu jener Reue zu bewegen, die vor ewiger Verdammnis bewahren kann. Da erweist sich gewiss oftmals, wie Gnade wirksamer noch werden kann als unsere Freiheit, mit der es oftmals recht kärglich bestellt. Die einzigartig mütterlich liebevolle Miterdulderin und entsprechende Miterlöserin hat bis zu unserem letzten Augenblick entscheidend mitzutun als Gnadenvermittlerin, die

nicht wenige Menschen vor ewigem Verderben bewahren kann. Als Miterlöserin ist sie uns einzigartig grossartige königliche Frau, die uns entsprechend gnädig sein kann, dazu verhilft, Gnade vor Gerechtigkeit ergehen zu lassen. Entsprechend mächtig kann sie sich erweisen, wenn es gilt, jene verführerischen Teufel abzuweisen, die vor unserer Sterbestunde nocheinmal alles versuchen, uns zu sich ins ewige Verderben hinabzureissen. Feiern wir am 15. August Mariens Aufnahme in den Himmel, können wir das verbinden mit den Bittgebeten, es möge möglichst vielen Menschen zur Teilhabe an dieser Aufnahme verholfen werden - nicht zuletzt eingedenk der Warnung in Fatima: "Viele Menschen kommen in die Hölle, weil sich niemand für sie aufopfert und für sie betet" - z.B. bittet um entsprechende Fürbitte Mariens.

Im Marienerscheinungsort Heede (Norddeutschland), stellt sich die Gottmenschenmutter vor als "Königin des Weltalls". Dieser Titel findet seine evangelische Begründung in der Geheimen Offenbarung, die uns verweist auf die dem satanischen Drachen erfolgreich trotzendes Himmlische Frau, die "umkleidet mit der Sonne, den Mond unter ihren Füßen hat, mit 12 Sternen gekrönt ist." Damit ist Hinweis gegeben auf jenes Weltall, als dessen Königin sie amtiert als Pantokratorin an Christi statt, eben als des Weltall und dessen universaler Menschheit Regierungschefin, die allenthalben im Weltall von universaler Menschheit vorgeahnt sein dürfte, um zuguterletzt eindeutige Bestätigung zu finden. . Dürfen wir Maria verehren als Königin der überweltlichen Engel und Heiligen, so auch als Königin aller Menschen, die zum ewigen Himmelsheil finden dürfen.

Damit können wir übergehen zum Hinweis auf das Rosenkranzgebet, das uns Mariens Krönung gedenken und entsprechend verehren lässt.

Die Gläubigen verehren die Gottmenschenmutter als Inbegriff aller liebevollen Mütterlichkeit, die als 'gebenedeite unter den Frauen, die die gottebenbildlichste aller Frauen auch ist, um als solche die mächtigste der Frauen zu sein, die einzigartig ebenbildlich ist dem Schöpfergott, der nicht nur Vater sondern

auch Mutter ist. Wie wir von der Anschauung zur Begriffsbildung kommen, so von der Anschauung der Himmelskönigin zur Anschauung Gottes, der liebenswürdigsten, die es geben kann, da Gott allmächtiger Liebe ist, die ihn sogar bewog, Mensch und als solcher Sühneopfer zu werden, und zwar vermittelt der Gottmenschenmutter, die von entsprechender Güte ist. Ich kann nur verteilen, was ich selber bin und habe. Andererseits spiegelt die Gottebenbildlichkeit Mariens ebenfalls die absolut gelungene coincidentia oppositorum, den gelungenen Ausgleich aller einander tragenden Gegensätze. So gesehen braucht es nicht zu verwundern, wenn Maria als die gütigste aller Frauen in einem die ist, die lt. Geheimer Offenbarung der höllischen Schlange den Kopf zertritt, dessen fürchterliche Macht enthauptet, was sie nur vermag, weil sie als Himmelskönigin auch in bezug auf Wehrhaftigkeit die mächtigste der Frauen ist, deren Schutz und Schirm zu bemühen Christgläubige bestens beraten sind. Damit erklären wir in einem unseren Glauben an die Krönung Mariens zur Königin der Engel und der Menschen, die dementsprechend göttlicher Absolutallmacht ebenbildlich ist, um entsprechend ehrfurchtgebietend zu erscheinen, aufs ähnlichste der Taborverklärung ihres Sohnes - worauf ein Loblied zu singen die Seherpersonen von Marienerscheinungen nicht müde werden. Ihre existentielle Gestalt bekundet ihren essentiellen Gehalt, um als solche unwiderstehlich zu wirken, ihre Feinde erzittern zu lassen allein durch die königliche Gewalt, die sie hoheitsvoll ausstrahlt. Sie ist halt die gottebenbildlichste aller Frauen, ebenbildlich dem göttlichen Licht, von dem es heisst, kein Geschöpf könne sich ohne Gottes Gnadenhilfe diesem Licht nähern, geschweige daran als verehrungswürdige Lichtgestalt teilhaben. Jeder Engel, erst recht jeder Mensch muss ihr entsprechenden Respekt erweisen, selbst wenn er als Teufel genau das nicht will, gleichwohl sich dazu genötigt sieht. Hier liegt ein Grund, warum frühere Könige von Gottes Gnaden bestrebt waren, respektwürdig zu erscheinen, entsprechende Hofhaltung zu pflegen, um zu entsprechendem Gehorsam zu verpflichten.

Teufel bieten dazu das Zerrbild. L. Geheimer Offenbarung macht Satan gegen Maria Front als 'feuerroter' Drache, der Gewalt ausstrahlt, Unbotmässigkeit veranlasst. Aber die Geheime Offenbarung lässt keinen Zweifel aufkommen darüber, wie zuletzt das Urbild des verzerrten Abbildes Herr bzw. imfalle Mariens Frau wird, unbeschreiblich hoheitsvolle Dame, um damit den absoluten Primat des Göttlichen vor dem Teuflischen zu betonen. So ist Maria ebenbildlich ihrem Sohne, der eigener Aussage zufolge gekommen, die Macht des Teufels als des Königs der Erbsündenwelt zu brechen - wie es Christi Mutter ist, die des zur Vollstreckung jener teuflischen Schlange den Kopf zertritt, deren hieniden verführerische Dämonie des Bösen die Stammeltern verführte, Gott den Gehorsam aufzukündigen, um sich im jammervollen Erbsündental wiederfinden zu müssen. Bezeichnenderweise ist im Zusammenhang damit gleich anfangs der Schrift trostvoll profesezeit, es würde eine Frau sein, die als Neue Eva den Teufel besiegt, um damit als einzigartige Miterlöserin einzigartig grossartig beizutragen zur Vollendung des Erlösungswerkes ihres gottmenschlichen Sohnes.

Die Apokalypse Johanni schildert, wie aus dem Pantokrator Jesus Christus "ein Schwert aus dem Munde des Menschensohnes hervorgeht" Das ist nicht zu verstehen etwa im politischen, gar militärpolitischen Sinne des späteren Mohammed. Betont der Herr, er sei "nicht gekommen, den Frieden zu bringen sondern das Schwert", ist das eindeutig im geistlichen Sinne zu verstehen, in diesem freilich schon, daher, wie Christus vorhersagt, seinetwillen Zerwürfnisse eintreten zwischen engsten Familienangehörigen. Scheidung der Seelen der Geister wird vorhergesagt. Zuletzt freilich wird der Menschensohn wiederkommen zum Weltgericht, um sich als Herr auch der profanen Geschichte zu erweisen, die unentwegt schon, entsprechend der Gemeinschaftlichkeit aller Geschöpfe, von übernatürlichen Engelmächten und Teufelskräften mitbestimmt wird. Des zur Vollendung stellt der Herr sich vor als "Ich bin der Erste und der Letzte", der so das alles entscheidende Schlusswort spricht wie er das entscheidene Eingangswort sprach, gemäss "durch das Wort ist alles

geworden" - zubesterletzt wird dieses Wort in allen Welten samt deren Überwelten das letzte, alles endgültig entscheidende Wort haben. Die Heilsgeschichte ist die Substanz, im Vergleich zu der die politische Weltgeschichte sich akzidentell verhält - wobei freilich zu beachten, wie Substanzielles und Akzidentelles immerzu miteinander verbunden sind, dementsprechend unentwegt miteinander zu schaffen haben. Nicht zuletzt in diesem Sinne schildert die Geheime Offenbarung, wie um den Thron Gottes 24 Throne aufgestellt sind - zum Zeichen dafür, wie der Absolutsoverän souverän genug ist, Souveräne neben sich zu dulden, analog dazu, wie sich aus der auf Evolution und entsprechend relative Eigständigkeit hin angelegten Weltschöpfung mit ihrem Kulm durch der Menschen relative Selbstautonomie, die Freiheit der Geschöpfe bewahren, freilich auch tragisch versagen kann, wie der Paradiesessturz in unsere Erbsünderwelt belegt. Aber selbstverständlich lässt sich der Absolutsoverän seine absolute Allmacht nicht so aus der Hand nehmen, wie es aufmüpfige Engel versuchten, die dafür zur Strafe zum Teufel verkamen, Die Geheime Offenbarung schildert, wie die 24, um Gottes Thron mittronenden Ältesten vor Gott niederfallen, um ihm ihre Kronen darzubringen, um damit von ihren erhabenen Thronsitzen aus ihre geschöpfliche Abhängigkeit demütig genug zu bekunden, klarzustellen, wem sie ihre einflussreiche Vorzugsstelle verdanken.. Die Gottmenschenmutter stand als Mutter dem Erlöserleiden ihres gottmenschlichen Sohnes am nächsten, um so auch für alle Ewigkeit diejenige zu sein, die dem nachfolgenden Kreuzesthron am nächsten steht. Besagte 24 Mitthronende neben Gottes Thron finden ihre Königin in der Gottmenschenmutter als der 'Königin des Himmels'. Sie nehmen die Gottmenschenmutter in ihre Mitte, erklären sie als ihren Mittelpunkt, legen damit sozusagen ihre Ehrerbietung in Mariens Hände, damit sie in unüberbietbarer Weise zunehme an Heiligkeit und Wert und entsprechender Verehrung des Dreifaltigen Gottes. Sie erweisen sich damit als beispielhaft hervorragend für jene Engel, die ihre Prüfung bestanden, weil sie demütig den Plan des Schöpfergottes zu seinem schöpferischsten Schöpfungswunder,

zu seiner Menschwerdung akzeptierten. womit der sonst schier unüberbrückbare Abstand zwischen Engel und Menschen gnädige Relativierung fand. Die Gottmenschmutter ist Prototyp dieser gnadenvoll-liebevollen Selbstrelativierung des Absoluten.

Durchaus zurecht; denn von sich aus ist kein Geschöpf imstande, die Unerforschlichkeit Gottes erforschbar zu machen, das Buch mit sieben Siegeln als das Schicksalsbuch der Geschichte aus eigener Kraft zu entsiegeln. Gott wurde Mensch, um uns mittels seiner Vollmenschlichkeit Teilhabe zu gewähren an seiner Gottheit, damit an den Dreieinigen Gott, um den alle Geschichte der Engelüberwelt und der Menschenwelt zentriert ist, um in der ihnen gewährten Teilhabe am Göttlichen entsprechend abhängig zu sein von Gottes Gnädigkeit. Doch darf es heissen: dem Hochmütigen widersteht Gott, dem Demütigen, z.B. den Mittronenden, die sich erheben, um anbetend in die Knie zu gehen, schenkt er seine Gnade, gewährt Einblick ins Buch unter Verschluss der sieben Siegel - welche Einblicknahme in Gottes Vorsehung die Ewigkeit in Anspruch nimmt, daher die Freude über gelungene Einsicht entscheidend Art und Grad ewiger Seligkeit mitbestimmt. Nicht zuletzt kann sich die Bedeutung der Geschöpfwerdung des Schöpfergottes als blosser Menschwerdung Gottes erweisen; denn mit ihm ist es kein Engel, auch der machtvollste nicht, der solcher Entsiegelung fähig, sondern der Gottmensch, der alles gottebenbildlich Menschheitliche in seiner göttlichen Urbildlichkeit vollendet werden lässt. Der Gottmensch, also Gott als Mensch, ist allein imstande, dieses Buch mit seinen sieben Siegeln zu öffnen, um diese Einsicht uns als eigens so genannte Geheime Offenbarung mehr und mehr offenbar werden zu lassen.

Gott ist der Schöpfer aller guten Gaben, so der auch der seelischen Intuition und genialen Fantasie, die in ihrer Urbildlichkeit auf Einfälle kommt, die nicht erwartet und sogar zunächst einmal nicht für möglich gehalten wurden. So können wir nicht genug aufstaunen über die genialste aller genialen schöpferischen Einfälle, die Gott sogar die blosser

Menschwerdung einfallen liess, über deren Originalität zunächst selbst die Engel erstaunt sich zeigten, um eben über deren gottgefälliger Zustimmung oder gottwidriger Ablehnung über ihre eigene ewige Seligkeit oder Unseligkeit zu entscheiden. Auch in diesem Sinne können wir uns anschliessen dem Völkerapostel, der nicht genug preisen kann die Tiefe und Weisheit der Erkenntnis und Tatkraft Gottes, der keines Geschöpfes Ratgebung benötigt.

Beachten wir ebenfalls: es ist der Menschensohn als 'geschlachtetes Lamm' imstande, das Schicksalsbuch zu entsiegeln - und eben da zeigt sich einmal mehr und nunmehr vollendet, wie unüberbietbar 'originell' und unvorhergesehen es war, wenn Gott als menschliches Ebenbild seiner eigenen göttlichen Urbildlichkeit sogar erscheinen musste als der niedrigste der Menschen, als Kreuzessklave., der wie ein Schlachtvieh behandelt, bzw. eben misshandelt werden darf. Der aber war das für die Erlösung einzig zulängliche Sühneopfer - dessen unersetzliche und unüberbietbare Einmaligkeit sich offenbart, wenn nur Er fähig ist, das Buch zu entsiegeln, und zwar als 'geschlachtetes Lamm Gottes', das einzig und allein hinwegnimmt die Ursünde der universalen Menschheit. Auf solche gottmenschliche Originalität konnte nun wirklich kein Mensch, nicht einmal ein Engel, konnte kein Geschöpf kommen. Doch durch solche Überraschung gottmenschlicher Strategenkunst konnte der Satan als Fürst der Erbsündenwelt entmachteter, konnte völlig überrascht und entsprechend leicht überrumpelt werden. Die Mitthrönenden und in ihrer Mitte die im Himmel gekrönte Gottmenschmutter stimmen ein entsprechendes Jubellied auf den Gottmenschen an, analog zum Magnifikat Mariens nach ihrer Empfängnis durch den Heiligen Geist.. Die Geheime Offenbarung schildert, wie sich die Mitthrönenden anbetend niederwerfen, vorbildlich sind der Erfüllung der Vater-unser-Bitte: 'Geheiligt werde Dein Name!', damit der des Dreifaltig-Dreieinigen Gottes. Als solche stimmen sie lt. Geheimer Offenbarung jenes 'neue Lied' an, das die Musikalität und Sphärenharmonie der neugewonnenen und nunmehr vollendet gewordenen Paradiesesschöpfung ausmacht.

So gesehen ist die Gottmenschenmutter deren Dirigentin. Eins ist bereits eindeutig offenbar geworden: zubesterletzt erweist sich die Felsenkirche als in Ewigkeit triumphierende und entsprechend beseeligende Kirche, der wir den Endsieg zutrauen dürfen, unbedingt auch sollen, auch wenn zunächst äusserer Schein dem zu widersprechen scheint. Echte Gläubigkeit kann bereits imstande sein, zwischen Schein und Wirklichkeit zu unterscheiden. Wer dazu begnadet wird, kann nicht umhin, in Lobgesang auf den dreifaltigen Schöpfergott auszubrechen, um Gott damit von Ewigkeit zu Ewigkeit die Ehre zu geben. Solcherart kann Lobpreis auf den Schöpfer die Lobenden selber beseeligen, vergleichbar denen, die hienieden bereits in Kirchenmusik sich ergehen. Seligpreisung des Schöpfergottes macht die Preisenden selber auch selig.

Der eigens so genannte 'glorreiche' Rosenkranz ist Gebet der 'triumphierenden Kirche'. Als Rosenkranzgebet gedenkt er auch der Rolle der Gottmenschenmutter des immerzu im Mittelpunkt stehenden gottmenschlichen Herrn und dessen 'glorreichen' Endsieges. Da haben wir ihn, den in der Apokalypse erwähnten Entscheidungskampf auf Amageddon, wie die Geheime Offenbarung in diesem Zusammenhang Maria eindrucksvoll vorstellt als die sonnengehüllte, sternenumkränzte Frau, gegen die der vor Zorn 'feurrot' entbrannte Drache aufs feindunseligste Front macht. Das steht im inneren Zusammenhang mit der Entsiegelung der Sieben Siegel des weltgeschichtlichen Schicksalsbuches, dessen Entschlüsselung verweist auf platzgreifende Enthemmung apokalyptischer Reiter. Was in der Erbsündenwelt unheilvoller Natur, das findet nunmehr aussernatürliche Vollendung, die uns einer 'Hölle auf Erden' aufs nächste bringen muss. Eigener Aussage gemäss kam der Gottmensch, um die unheilvolle Macht des Teufels als Fürst und Gott dieser Welt zu entmachten, was vollends gelang in der Passivität der Passion auf Golgota. Dessen im Prinzip alles entscheidend Sieg ist nunmehr durch Christenmenschen zuendzuführen, wie der Völkerapostel betont, es gelte, die im Prinzip bereits durch Jesus Christus errungene Entscheidung bis

zum Ende der Welt hin zu konkretisieren, damit das Wenige vollwird, was am Heilswerk Christi noch aussteht. Somit sind Christen als Miterlöser gefordert - deren ideal leuchtendes Vorbild die Gottmenschenmutter ist, die unter dem Kreuze ihres Sohnes 'die' Miterlöserin' besthin geworden war. Christen sollen sich christlich-marianisch bewähren durch solche Nachfolgeschafft, sollen beitragen dazu, Christi Programmatik gemäss den Satan um seine höllische Weltdiktatur zu bringen. So gesehen ist die Kirchengeschichte ein einziges Amageddon, ein Kriegsschauplatz, auf dessen Schlachtfeldern jene Schlachten zu schlagen sind, in deren Verlauf miterlösende Christenmenschen sich als Märtyrer abschlachten lassen. Dafür bot die kirchliche Frühgeschichte bereits das heilshistorisch klassischste Vorbild geboten. In Offenbarung 12,12 heisst es demgemäss: "Wehe dem Land und dem Meer; denn der Teufel ist zu euch herabgestiegen, erbosten Zorns, da er weiss, wie ihm nur noch kurze Frist bis zu seinem endgültigen Absturz gegeben ist." Der Teufel setzt alles daran, dem Fusstritt Mariens, der Enthauptung durch die Gottmenschenmutter zu entgehen. Wie Christus Miterlöser fordert, so bedarf dessen Zerrbild der Mitkämpfer - und die rekrutieren sich sogar aus der Mehrheit verblendeter Menschen, wie lt. Prolog zum Johannesevangelium galt: Christus kam als der Menschheitserlöser in sein Eigentum, um auf die mehrheitliche Ablehnung der Menschen stossen zu müssen - während freilich denen, die sich aufnahmebereit zeigen, Macht gegeben, Kinder Gottes zu werde. Das Kind Gottes ist allem äusserem Schein zum Trotz das geistlich Machtvollste auch - wofür wiederum die Gottmenschenmutter das machtvollste und so auch gloreichste Vorbild liefert. Als solche ist sie Oberfehlshaberin an Christi statt. Erscheint der glorreiche Herr zuletzt "in der Hoheit des Vaters inmitten seiner heiligen Engel", so eo ipso auch gemeinsam mit Maria als der 'Königin der Engel'. Auf dieser Linie liegts, bieten echte Marienerscheinungen vorbereitenden Auftakt zur verheissenen endgültigen Wiederkehr Jesu Christi selbst. Doch vorher ist Kampf angesagt. Offenbarung stellt klar: der Teufel, der sich uns zugesellt, um antichristlichen Mittelpunkt zu verkörpern,

"der macht sich auf, Krieg zu führen mit denen, die Gottes Gebote erfüllen und festhalten am Glaubensbekenntnis für Christus. Die Geheime Offenbarung schildert, wie das Tier als teuflische Bestie aus Meeresuntiefen auftaucht, schliesslich sogar einmal die Menschwerdung Gottes teuflisch verhöhnend nachahmen lässt, um durch solchen übermächtig erscheinenden Antichristen Oberbefehl über die Antichristen zu übernehmen. Dieser genießt anbetende Verehrung, die "ganze Welt" folgt ihm staunend, ihm, dem selbst über Gottes Auserwählte zeitweilige Macht gegeben. Die Mehrzahl der Menschen wird dieses teuflischen Oberbefehlshaber Zeichen, ein entsprechendes Parteiabzeichens, tragen, um sich freilich dadurch Gottes Zorn und Strafgericht zuzuziehen - wie die Apokalypse ja auch Schauplatz solchen Strafgerichtes ist. Es ist gut, sich der Vorhersage des Paulus zu vergewissern, derzufolge der Wiederkunft Christi vorhergehen muss der Auftritt des glorios erscheinenden Antichristen, dessen Scheinerfolge die Mehrheit der Menschen verblenden und zu des Weltdiktators Anhängern werden lässt. Die Kirche wird in letztmöglicher Zuspitzung Leidende Kirche - um sicher sein zu dürfen, Kalvaria werde jene Auferstehung folgen, deren wir im Glorreichen Rosenkranz gedenken. Der Endsieg der Engel über den Teufel beweist aufs eindrucksvollste den absoluten Primat des Guten vor dem Bösen. Erscheinen in der Abwehrschlacht Christen nur noch als 'Restschar' auf nach menschlicher Einschätzung verlorenem Posten, es bewahrheitet sich gleichwohl der Ausruf des Völkerapostels: Das ist der Sieg, der die Welt überwindet, unser Glaube - weil dieser Glaube eben seine glorreiche Bestätigung erfährt, deren wir im glorreichen Rosenkranz gedenken. Gott liebt die Schwachen, vornab die Restschar, damit seine Allmacht umso machtvoller in Erscheinung treten kann. Es siegt das die Sünden der Welt hinwegnehmende 'Lamm Gottes' über die Bestie aus den Untiefen des Meeres, dessen zehn Hörner auf sieben Köpfen Höllenmacht ausdrücken, vermöge derer der Teufel als Regierungschef der Erbsündenwelt nocheinmal sich in Szene setzen kann. Der Engelkampf, der im Himmel begann, setzt sich lt. Geheimer Offenbarung hienieden fort mithilfe der

Menschen. Der Antichrist, vollendet der der endgültigen Letztzeit, empfängt Teufelsmacht, zeigt sich vollendet als Handlanger des Teufels, der entscheidend auf die Hilfe der Menschen angewiesen. In der Weltgeschichte erleben wir immer wieder Vorspiele zu diesem letzten Akt im Heils- und Unheilsdrama, erfuhren es z.B. bei uns in Hitlerdeutschland. Solche antichristlichen Systeme verstehen es teuflisch raffiniert, den rechten christlichen Gottesstaat nachzuäffen, während sich am Ende unweigerlich herausstellt: wer mit dem Teufel paktiert, spielt mit dem Höllenfeuer, das am Ende Flächenbrand entfacht inmissgestalt einer Hölle auf Erden, die nur noch das Gue an und in sich hat, uns zu warnen vor einer Hölle in der Hölle selbst, uns noch frühzeitig vor lauter Not das Beten wieder lehrt. Aber wenn der Satan den Seinen kurzzeitig Macht, sogar gewaltige Macht verschaffen kann, kann er das eben nur, weil die Mehrheit der seiner tyrannischer Macht ausgelieferten Menschen dem Bluff seiner Verführung aufsitzen, die Ursünde Adams und Evas als Prototypen der anfänglichen Paradiesesmenschheit wiederholen, wohlgemerkt aus freiem Willen, zunächst nicht zwangs-läufig. Wer aber den weiten, breiten, zunächst bequem gehbaren Weg geht, der lt. Chrisus im Verderben ausläuft, wer dem Satan widergöttliche Anbetung entrichtet, treibt Götzendienst, inszeniert Teufelsmesse. Des Menschen Würde, die Menschenwürde beruht nicht zuletzt auf dessen freiheitliche Ausstattung. Aber unweigerlich gilt es, sich der Würde würdig zu erweisen, wozu es oftmals nicht geringen freiheitlichen Aufwandes bedarf, der ohne Gnadenhilfe nicht aufgewendet wird. Christus hat uns in seinen Hinweisen auf das Ende der Welt vorausgesagt, es würden die Christgläubigen sich schwerer Bedrängnisse der vom Teufel besessenen Antichristen zuziehen, ja, zuletzt würde sogar die zur Restschar zusammengeschmolzene Christengemeinsd Gefahr laufen, sich der Bedrängnis nicht gewachsen zu zeigen, wie Petrus den Herr dreimal verleugnen - wenn aber dieses Versagen nicht zum unwiderruflichen Kollaps führt, dann deshalb, weil die Gnade übermächtig wurde, Luthers Gnadenlehre ihre hohe Partialberechtigung erfährt. Petrus wusste aus eigener

schmerzvoller Erfahrung, was er seiner Gemeinde schrieb: Ihr könnte nicht nüchtern wachsam genug sein, "denn der Teufel geht umher wie ein brüllender Löwe, lauernd, wen er verschlingen kann", um auf das zum Widerstand nötige Gegenmittel zu verweisen: "Ihm widersteht festen Glaubens". Wenn der gute Wille sich freiheitlich bewährt, wirds an Gnadenhilfe nicht mangeln, wie zuletzt auch Papst Petrus I. bewies, als er sich kreuzigen liess, nicht mehr verräterisch auswich. Wie dem antichristlichen Untier nicht zuletzt heutzutage wieder unheimliche Macht gegeben, das zeigt sich darin, wie diese Christenverfolgung inszenieren kann, wie es sie solch weitweiten Ausmasses nie noch gab. Endzeitliche Verhältnisse vorbereiten die Christenheit auf solche der endgültigsten Verhältnisse, die alle vorausgegangenen Nöte in sich zusammenballt. Die Geheime Offenbarung verweist auf den Endsieg, durch den die antichristliche Bestie überwältigt wird. Paulus, der darauf verwies, wie der Wiederkunft Christi der Auftritt des Antichristen vorhergehen muss, spricht uns im 2. Brief an die Thessalonicher ebenfalls Mut zu, wenn er voraussagen darf: Den Antichristen samt Anhang "wird der Herr mit dem Hauch seines Mundes weggraffen und durch den Lichtglanz seiner Wiederkunft vernichten." Zu Anfang des Auftritts des Antichristen, rufen die verängstigten Menschen aus: "Wer ist dem Untiere gleich, und wer vermag mit ihm zu streiten?" Wer? Durch die Kraft Gottes jene Christen, die anfänglich vor der Teufels scheinbarer Übermacht zurückschraken! Durch die Gnade Gottes werden sie gestärkt, sich in ihrem Kleinmut selbst widerlegen zu dürfen, wie Petrus auf stürmischer See vor dem Untergang gerettet zu werden durch des Herrn, der Herr der Geschichte rettend ausgestreckter Hand. Zuguterletzt erweist sich der Herr selber als der alles entscheidende 'apokalyptische Reiter', indem er eben lt. Offenbarung auf 'weissem Ross' herangesprengt kommt. Die Augen dieses göttlichen 'Reiters' sprühen vor Zorn, versprühen Gottes Zornesfeuer, das zuletzt gar noch das ewige Höllenfeuer ist. Er erweist sich als "König der Könige, als Regierungschef aller Regierungschefe, eben als der Herr der

Welgeschichte.

Herr der Herren" ist der, der zuvor auf der alten Erbsündenerde amtierte in Knechtsgestalt, dem der Sklaventod am Kreuze zugedacht wurde, das sich freilich durch solche gottmenschlich ausgestandene Erniedrigung verwandelt in den Kreuzesthron des zuletzt machtvoll wiederkehrenden Weltallerlösers. Die Erste Schöpfung wurde von Gott aus dem Nichts geschaffen, deren Vollendung durch die Zweite Schöpfung aus der Nichtigkeit gottmenschlicher Ermiedrigung. Jedesmal, wenn ein Mensch stirbt, kommt er zu stehen vor Gottes Richtertum, erfährt dabei als Individuum ihm persönlich zugedachte Wiederkehr des Mensch gewordenen Gottessohnes, um damit als ein einzelnes Individuum Mikrokosmos zu bilden zur Gemeinschaftlichkeit des Makrokosmos des Tages des Weltgerichts. In der ersten Thronvision des Johannes waren es vier Wesen und 24 Älteste, die den Hauptthron umthronten, aus der letzten Vision erfahren wir, was der 'glorreiche Rosenkranz' preist: wie in des Wortes voller Bedeutung eine zahl-lose Menschenmenge vor dem Throne steht - und jedesmal, können wir im Sinne des glorreichen Rosenkranzes hinzufügen, bildet die Gottmenschenmutter als zum Himmel erhöhte Königin den Mittelpunkt dieser Verehrer/innen. Hat diese sich in Norddeutschlands Heede vorgestellt als "Königin des Weltalls", bedeutet das in unserem Zusammenhang: wie die universale Menschheit Christus als Pantokrator erkennen und demütig anerkennt, so bildet die Gottmenschenmutter, die im Himmel ihre Krönung erfuhr, den Mittelpunkt der von den Toten auferstandenen Weltallmenschheit aller Zeiten und Räume des Weltalls unserer Zeiträumlichkeit, die sich vollendet in der Ewigkeit. Alsdann gilt auch in dieser Beziehung das Herrenwort: Nichts ist verborgen, das nicht offenbar würde - zuguterletzt weltallweit, vergleichbar zu dem, wie sich unsere weltabgelegene, weltverloren anmutende Erde als geistlicher Weltallmittelpunkt der Menschheit des Universums erweisen darf. Sagt der Völkerapostel: lebt einer in Christus, ist er ein neues Geschöpf - so steht dieser Christenmensch beispielhaft für die ganz neue sMenschheitsschöpfung in ihrem weltalligen

Insgesamt. Und als der so betont Paulus ebenfalls: Die Gestalt der Erbsündenerde vergeht, erfährt eben paradiesische Wiedergeburt aus Fruchtwasser der gottmütterlichen Heiligen Geistin als der Allerseligsten Gottesseele. So spricht die Offenbarung von "einem neuen Himmel und einer neuen Erde". Die Mitte der Bevölkerung dieses vollendet paradiesisch gewordenen Gottesstaates wird der Weltalllöser selber sein, der seine taboritische Gottmenschlichkeit weltallweit ausstrahlt. Vermittelte uns Maria als Gottmenschenmutter die Gnade aller Gnaden, die der Geburt des Mensch gewordenen Gottessohnes, so setzt sie nunmehr konsequenterweise diese ihre gnadenvermittelnde Rolle fort, eben als die, die zur königlichen Regierungschefin des Gottesstaates ernannt wurde, wie der glorreiche Rosenkranz betet als die, die im Himmel gekrönt wurde. Ihr gottmenschlicher Sohn ist nicht mehr verborgene Bundeslade und nachfolgender Tabernakel, sondern eben weltallweit offenbar geworden. Göttliche Allmacht, die mächtig genug, sich aufs dichteste zu konzentrieren, aufs allerkleinste wie unsere Erde als Hostie für die Welt, diese erweist die Macht ihrer göttlichen Allmacht durch weltallweite Expansion aus verdichtester Hostientiefe heraus. Die Heiligen und Seligen sind so imstande, 'das Antlitz Gottes zu sehen', der geruht, nicht mehr im unzugänglichen Licht zu wohnen. Nicht mehr braucht der Prolog zum Johannesevangelium zu klagen: Das Licht leuchtete in die Finsternis, doch die hat es nicht begriffen und tatkräftig zugegriffen. Als Gottmensch ist Gott lt. Geheimer Offenbarung selber die Leuchte des Heiligen Gottesstaates geworden. Marienerscheinungen bilden dazu ein Vorspiel, dementsprechend es immer wieder heisst Zunächst müssen begnadete Seherpersonen die Augen schützen vor der hereinbrechenden Fülle übernatürlichen Lichtes von Gnaden Christi Solis. Der Gottmensch erweist in des Wortes voller Bedeutung, was er als Christus Sol , als Ursonne der Neuen Schöpfung von sich betonte: "Ich bin das Licht der Welt". Vollends wird den Kindern Gottes Macht gegeben, die nicht mehr im Finsternen herumzutappen brauchen. Gott, der lt.1. Tim,6,16 im "unzugänglichem Licht wohnte, wird uns als unser

Einwohner und Mitbewohner zugänglicher Lichtpracht, die trotz oder gerade all ihrer übernatürlich-überdimensionalem Leuchtkraft wegen 'Anschauung Gottes' ermöglicht. Christi Heilung eines Blindgeborenen erweist sich als Auftakt zur Heilung der weithin blind gewordenen Erbsündenwel. Die damit zuteilwerdende 'Anschauung Gottes' verhilft entscheidend zur Ewigen Seligkeit ob solchen Anblicks. Zunächst gilt: das Erbsündenleben hat nicht zuletzt Sinn, weil es ausgleichende Gerechtigkeit nach dem Tode gibt - was sich vollendet, weil im Weltuntergang der Erbsündenschöpfung die alte Unheilswelt gestorben ist, Auferstehung zur Neuen Schöpfung glorreicher Himmelspracht erfolgt, liebevolle Gerechtigkeit im Gottesstaat alles in allem geworden, sich erfüllt hat die Vater-unser-Bitte: "Dein Reich komme!". Dem geht voraus die Bitte: "Dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden", damit die Erde wieder himmlisch-paradiesisch werden kann, weil eben Gottes Willen geschah, nicht mehr unbotmässiger Eigenwille göttlich selbstautonom werden will.